Zool.
635
(12

Zool.
635
(12

Herrn von Büffons

Naturgeſchichte

der Vögel.

Aus dem Franzöſiſchen überſetzt,
mit Anmerkungen, Zuſätzen und vielen Kupfern
vermehrt,
durch

Bernhard Chriſtian Otto,
der Arzneygelahrtheit u. Weltw. Doktor, Profeſſor der Naturgeſchichte
und Oekonomie, Aufſeher des Botan. Gartens in Greiſswald, des Königl.
Schwediſchen Geſundheits-Kollegium von Pommern und Rügen
Aſſeſſor, der Schleſ. patriot. ökonom., der Lundiſchen phyſiograph.
u. der Berlin. u. Hall. Naturforſch. Geſellſchaft Mitglied.

Zwölfter Band.

Mit allergnädigſtem Königl. Preuß. Privilegio.

Berlin, 1786.
Bey Joachim Pauli, Buchhändler.

44/15

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Herrn von Büffons

Naturgeſchichte der Vögel

XII. Band.

1786.

Die Tangara's.

Man findet in den warmen Himmelsſtrichen von Amerika eine zahlreiche Gattung von Vögeln, von denen einige in Braſilien Tangara's *) 1) genennet werden; dieſe Benennung haben

 auch

*) Marcgrave, Willughby a. m. V.

Der große Tangara hat auf der angeführten ausgemalten 205ten Kupferplatte beinahe die Größe und Geſtalt der Droßel, aber einen dicken Schnabel der braun iſt. Die Füße ſind bläulich. Oben iſt der ganze Vogel olivengrün mit einem weißen Strich von den Naſenlöchern bis über das Auge, und einem bläulichen Flecken hinter und unter dem Auge. Unter dieſem iſt ein ſchwarzer Strich an jeder Seite, ſo weit die gelbe Kehle geht. Uebrigens iſt der Vogel unten gelbröthlich. O.

1) So ſehr der Graf von Büffon ſonſt gegen die künſtlichen Syſteme eifert, ſo ſcheinet es doch, daß er

Bayerische Staatsbibliothek München

auch die Namenkundiger angenommen, um alle Arten, welche zu dieſer Gattung gehören, zu bezeichnen.

er bei den ſehr zahlreichen Claßen der Thiere ſchon mehr von der Bequemlichkeit bei denſelben überzeugt wird. Er giebt nämlich vielen Vögeln von verſchiedner Art, und die von vielen Schriftſtellern nicht zu einem Geſchlecht gerechnet ſind, den gemeinſchaftlichen Geſchlechtsnamen Tangara, und folgt darin Briſſon und Linné.

Alle Tangaras ſollen nach Briſſon vier Zehe, drei vordern und einen hintern haben, die faſt bis zu ihrem Urſprunge getrennt ſind; die Schenkel ſind bis zum Knie befiedert; der Schnabel läuft kegelförmig ſpitzig zu. Beide Kinnbacken ſind grad, und die oberſte iſt bei der Spitze an beiden Seiten ausgekantet. *Briſſon I. p. 304.*

Linné giebt folgende Unterſcheidungszeichen der Tangaras in der Ordnung der Sperlingsartigen Vögel an:

Der Schnabel iſt kegelförmig, zugeſpitzt, ausgekantet, an der Wurzel etwas dreieckigt, und an der Spitze abhängig. *Linné Syſt. nat. XII. I. p. 313. III.* Müller nennt ſie in der Ueberſetzung dieſes Syſtems nicht ſchicklich Merlen. Briſſon giebt 34 Arten an, welche Linné aber nicht alle für beſondere Tangaras gehalten hat. Linné macht noch einige Arten bekannt, die bei Briſſon nicht gefunden werden, und hat doch nur 24 Tanagras: als 1, Tanagra Jacapa. 2, T. breſilia. 3, T. rubra. 4, T. Jacarina. 5, T. violacea. 6, T. cyanea. 7, T. Gyrola. 8, T. cayana. 9, T. atrata. 10, T. mexicana. 11, T. Tataq. 12, T. albiroſtris. 13, T. gularis. 14, T. nigra. 15, T. braſilienſis. 16, T. dominica. 17, T. militaris. 18 wie 12. albiroſtris. 19, T. Epiſcopus. 20, T. Sayaca. 21, T. punctata. 22, T. virens. 23, T. chlorotica. und 24, T. criſtata.

Wir

nen. Die meiſten Reiſenden haben dieſe Vögel für Sperlinge gehalten; ſie ſind auch in der That von unſern europäiſchen Sperlingen blos den Farben nach, und durch ein kleines Kennzeichen, welches von der Bildung abhängt, verſchieden; man findet nämlich bey denſelben den oberen Theil des Schnabels, gegen der Spitze deſſelben zu an beiden Seiten eingeſchnitten. In allen übrigen Kennzeichen aber kommen ſie unſern Sperlingen ſehr nahe, gleichen denſelben ſogar beinahe in ſeinen Naturtrieben. Sie haben, wie ſie, einen kurzen und nicht hohen Flug, die Stimme iſt auch bei den mehrſten Arten unangenehm. Man muß ſie ebenfalls zu der körnerfreßenden Vögeln rechnen, weil ſie ſich blos von ſehr kleinen Früchten nähren. Sie ſind übrigens faſt eben ſo kirre, wie die Sperlinge, die meiſten nähern ſich auch den Wohnungen, ſind unter einander auch ſehr geſellig. Sie halten ſich in trocknen Gegenden an freyen Oertern, aber nie in Moräſten auf. Sie legen nicht mehr als zwey, ſelten drey Eyer. Die cayenniſchen Sperlinge legen auch nur ſo wenig Eyer, da hingegen die europäiſchen fünf bis ſechſe legen. Dieſer Unterſchied iſt zwiſchen den Vögeln, die in warmen und denen die in gemäßigten Himmelsſtrichen zu Hauſe gehören, allgemein. Indeſſen aber wird doch die geringe Anzahl der Eyer durch häufiges Brüten wieder erſetzt; denn da ſie in jeder Jahrszeit, weil die

Wir werden in der Folge noch verſchiedene neue Arten angeführt finden und ſehen, daß der Herr von Büffon verſchiedene Linneiſche Arten nur für Abarten hält.

Witterung ſtets gemäßigt iſt, hecken, ſo legen ſie jedesmal weniger Eyer als die Vögel in unſern Himmelsſtrichen, denen nur eine oder zwo Jahrszeiten zur Liebe begünſtiget. Die ganze Gattung der Tangara's, von denen wir ſchon mehr als dreißig Arten, die Abänderungen nicht mitgerechnet, kennen, ſcheinet einzig und allein in der neuen Welt einheimiſch zu ſeyn, denn alle dieſe Arten ſind aus Guiane und andern amerikaniſchen Gegenden; nicht eine einzige aber aus Afrika oder aus Oſtindien gekommen. Indeſſen darf man gar nicht über die Menge der Arten ſtaunen, denn wir haben überhaupt bemerket, daß die Anzahl der Arten und einzelner Vögel in warmen Gegenden zehnmal größer iſt, als in den andern, weil die Hitze da weit ſtärker iſt, es mehrere Wälder giebt, das Land weniger bevölkert, die Nahrungsmittel häufiger ſind, und weil durch Reif, Schnee und Eis, in warmen Ländern ganz unbekannte Dinge, kein einziger Vogel umkommt, bei uns hingegen in einem einzigen ſtrengen Winter die mehrſten Arten der Vögel vernichtet werden können. Noch eine andere Urſache, von der dieſer Unterſchied auch noch herrührt, iſt die, daß die in warmen Ländern wohnenden Vögel keine Zugvögel ſind, weil ſie zu jeder Jahrszeit Futter finden. Man trift daſelbſt ſehr wenig herumſchweifende Vögel. Sie dürfen nicht ihr Vaterland mit einem andern Lande vertauſchen, ſo lange ſie keinen Mangel an den kleinen Früchten, von denen ſie ſich nähren, bemerken. Haben ſie kein Futter mehr, ſo fliegen ſie in andre Länder, die in einer geringen Entfernung von den vorigen gelegen ſind. Bei ſolchen Umſtänden muß man ſich alſo gar nicht über die zahlreiche Menge der Vögel verwundern,

die ſich in den heißen Gegenden von Amerika finden.

Um alle Verwirrung zu vermeiden, will ich die dreißig erwähnte Arten der Tangara's in drey Ordnungen abtheilen, und den Unterſchied derſelben ihrer Größe nach feſtſetzen.

Die großen Tangara's.

I. Der große Tangara. *)

Pl. enlum. 205.

Der große Tangara iſt auf der 205ten illuminirten Kupfertafel unter dem Namen le Tangara des bois de Cayenne vorgeſtellt worden; eine Benennung, die ich damals angenommen hatte, weil man mich verſicherte, daß dieſer Vogel niemals aus dieſen großen Wäldern käme, und auf das freye Feld flöge; aber Hr. Sonini de Manoncour hat mir benachrichtiget, daß dieſer Tangara ſich nicht allein in den großen Wäldern in Guiane aufhielte, ſondern daß man ihn auch öfters an freyen Oertern ſähe und ſich auf den Sträuchen ſetzte. Das Männchen und Weibchen, die ſich einander ziemlich gleichen, fliegen gewöhniglich zuſammen. Sie nähren ſich von kleinen Früchten, freſſen auch bisweilen Inſecten, die ſie auf den Pflanzen finden. Ich werde ihn hier nicht weiter beſchreiben, weil die illuminirte Kupfertafel die natürliche Größe dieſes Vogels und die Vertheilung der Farben ſeines Gefieders ſehr genau zeigt. Uebrigens iſt dies eine neue Art, die noch kein Naturkündiger angezeigt hat.

*) Le grand Tangara. *Briſſon Oiſeaux ed. in 12. tom. VII. p.* 334. *t. XI.*

II. Der

Gehaubte Tangara.

Buff. Vögel XI Th.

v Buff. fol. Pl. 7. f. 2.
.... 301. f. 2.

Der groſse Tangara.

Kalle sc.

Vögel XI Th. v Büff. fol. Pl. [illegible]

II. Der gehäubte oder kappichte Tangara. a)

Pl. enl. n. 7. f. 2. u. 301. f. 2.

Dieſer Vogel iſt nicht ganz ſo groß als der vorhergehende, ob er gleich immer noch größer iſt, als die übrigen dieſer Art. Ich habe ihn Houppette deswegen genennet, weil er von allen übrigen Tangara's durch eine kleine Kappe auf dem Kopfe unterſchieden iſt, oder die er vielmehr in die Höhe hebet, wenn er zornig wird.

Er

a) Tangara criſtata, nigricans criſtata aurantia pennis baſin roſtri ambientibus nigris; gutture, dorſo infimo et uropygio dilutè fulvis; maculis in alis candidis, rectricibus nigricantibus... Tangara Cayanenſis nigra criſtata. *Briſſ. Supplem. p. 65.* und *pl. 4. fig. 3.*

Tonagra (criſtata,) nigricans, criſta aurantia gula vropygioque fuluis. *Linn. Syſt. Nat. Edit. XII. pag. 317. n. 24.*

Die Haubenmerle. Stat. Müller Ueberſ. des Linn Naturſyſt. Th. 2. S. 578. *n. 24.*

Tangara cayanenſis nigra criſtata. *Briſſ. orn. ed. 8. tom. I. p. 319. 33.*

La Houppette. *Buffon Oiſeaux. ed. in 12. tom. VII. p. 336. 2.*

Tangara huppé de la Guyane. *Pl. enl. 301. f. 2.*

Tangara huppé de la Cayenne. *Pl. enl. n. 7. f. 2.*

Φ.

Er iſt anfänglich auf der 301ſten illuminirten Kupfertafel fig. 2. unter dem Namen des guianiſchen gehäubten Tangara, auch auf der 7ten Kupfertafel fig. 2. unter dem Namen des kayenniſchen gehäubten Tangara vorgeſtellt worden, weil man noch nicht die Bemerkung gemacht hat, daß dies eine und ebendieſelbe Art Vögel wäre; der eine iſt blos eine Abänderung von der andern. Betrachtet man alſo dieſe beiden Abbildungen als zwey Verſchiedenheiten des Alters oder des Geſchlechts, und vergleicht man ſolche mit einander, ſo leidet es keinen Zweifel, daß dieſe Vögel nicht zu einer Art gehören ſollten. Dieſer Vogel iſt in Guyane ſehr gemein, wo er von kleinen Früchten lebt. Er giebt ein ſcharfes Geſchrey von ſich, wie der Fink, ſein Geſang aber iſt vom letztern ſehr verſchieden. Er hält ſich weder in große Wälder, noch unter den Manglesbäumen auf, man trift ihn blos an freyen Oertern und auf umgepflügten Ackern.

An-

Anhang

zu dem gehäubten Tangara.

Nach Briſſon iſt er ſchwärzlich und hat einen pomeranzenfarbigten Zopf auf dem Kopf. Die Federn die den Schnabel umgeben, ſind auch ſchwarz; die Kehle, unten der Rücken und der Bürzel hell brandgelb. Auf den Flügeln iſt ein weißer Flecken, und die zwölf Schwanzfedern ſind ſchwärzlich. Er iſt ohngefähr ſo dick als ein Hausſperling, $6\frac{1}{4}$ Zoll; lang; der Schnabel $7\frac{1}{2}$ Linien; der Schwanz $2\frac{3}{4}$ Zoll. der mittlere Zee $2\frac{1}{2}$ Linien; die Flügelbreite $8\frac{2}{3}$ Zoll. Die Flügel gehen etwas über den dritten Theil des Schwanzes weg. Der Schnabel iſt ſchwarz wie die Füße und Nägel. Die Ränder der obern Kinnlade ſind nach der Mitte zu eckigt.

O.

III. Der

III. Der violette Tangara. [1])

Planch. enlum. n. 710.

Wir haben die Kenntniß dieſes Vogels dem ſeligen Commerſon zu verdanken. Es fand ſich nämlich davon eine gut aufbewahrte Haut in deſſen Sammlung. Er hatte ihn den ſchwarzen Ammer (Bruant noir) genannt. Es iſt dieſer Vogel aber gewiß kein Ammer, weil er nach allen Verhältniſſen ſeiner Bildung vollkommen den Tangaras ähnlich iſt. Ohnehin iſt er nicht ſchwarz, ſondern vielmehr dunkelviolet auf dem Leibe, und ſogar am Bauche mit einigem grünlichen Wiederſchein auf den Flügeln und dem Schwanze. Desfalls haben wir die Wörter Tangara und violet zuſammengezogen, und ihn Tangavio genannt.

Dieſer Vogel war von der Spitze des Schnabels bis an das Ende des Schwanzes acht Zoll lang. Sein Schnabel iſt ſchwärzlich, und acht bis neun Linien lang. Der Schwanz der gar nicht auswärts ſtuffenförmig iſt, iſt drei Zoll lang und acht Linien länger als die Flügel. Das Dünnbein iſt ohngefähr einen Zoll lang und ſchwarz wie die Zehe. Die Nägel ſind groß und ſtark.

Das

1) Le Tangavio. *Buffon Oiſeaux ed. in 12 Tom. VII. p. 338.* 2. O.

Der violette Tangara.

127

Ng. Vogel XII. 3. — v. Buff. [illegible]

Das Weibchen hat einen glänzenden Kopf als geglätteter Stahl. Das ganze übrige Gefieder iſt einfarbig braun. Oben auf dem Leibe und dem Bürzel ſiehet man doch einigen Anſtrich von glänzend ſchwarzer Farbe.

Dieſer violette Tangara findet ſich zu Buenos-ayres und wahrſcheinlich in den übrigen Ländern von Paraguay. Wir wiſſen aber nichts von deſſen natürlichen Gewohnheiten und Lebensart.

IV. Der

IV. Der ſcharlachfarbigte Tangara. a) 1)

Planch. enlum. n. 127. fig. 1. u. 156. f. 1.

Dieſer Vogel iſt auf der hundert und ſieben und zwanzigſten ausgemalten Kupſerplatte in der erſten Figur unter dem Namen des mexika-

a) *Scarlatte.* Bei den Koloniſten in Amerika *Cardinal.* In Engl. *Scarlet-Sparrow.* Edwards. *Kumploset red and black.* Charlet. In Braſilien, *Tyepiranga* Marcgr. In Mexiko, *Chiltototl* und *Hauhtototl. Fern. Hiſt. nov. Hiſp. p. 51. c. 190.*

V.

1) Tanagra (breſilia) coccinea, alis cadaque nigris. *Linn. Syſt. Nat. Edit. XII. pag. 314. n. 2.*

Die Scharlachfärbige Merle. Stat. Müller Ueberſ. des Linn. Naturſ. Th. 2. S. 573. *n.* 2.

Der Schwarzflügler. Coccothrauſtes rubra, Auis americana rubra. Klein durch Reyger S. 95. *n. 8.* d. B. *p. 177. 8.*

Der Scharlachſperling. Seeligmann *IX. 33.*

Der Karminfarbene Kernbeiſſer. Halle *II. p. 403. n. 412.*

Tangara Cardinalis. *Briſſon ornith. ed. in 8. tom.* I. *p. 315. n. 24.*

Le Scarlette. *Buffon Oiſeaux ed. in 12. tom. VII. p. 340. 4.*

Tangara du mexique. Le Cardinal. *Pl. enl. 127. fig. 1. pl. 156. f. 1.*

Φ.

Scharlachfarb. Tangara.

Buff. Vögel XI Th.

11 Buff. fol. Pl. 127. f. 1.
.... 156. f. 1.

xikaniſchen Tangaras, der Cardinal genannt, (Tangara du mexique. Le Cardinal) abgebildet, und da der Name Tangara ein Geſchlechtsname, und der Zuname Cardinal Vögeln von anderem Geſchlecht beigelegt iſt, ſo heben wir den ihm von den Engländern gegebenen Namen Scarlatte beibehalten, weil ſein Gefieder ſcharlachroth iſt.

Es iſt dieſes einerlei Vogel mit dem Cardinal des Briſſon b), und einerlei mit dem ſcharlachrothen Sperling des Edwards. c) [2])

Man

b) Tangara coccinea alis cauda cruribusque nigris. Cardinalis. *Briſſon orn. tom. III. p. 42.*

V.

c) Scarlet Sparrow. Moineau ecarlate Edw. *Glean. p.* 278. *Pl.* 343. Seligm. *IX.* 33.

Dieſer Vogel iſt auch von Seba unter dem Namen eines mexikaniſchen großen rothen Vogels, der eine Art von Sperlingen iſt, angezeigt. *Tom. I. p.* 101.

Cardinalis non criſtatus e para Braſiliae regione. *Ornithol. Italis Florence* 1771. *p.* 69. *tab.* 335. *f.* 2.

V.

2) Der Scharlach-Sperling. Dieſer Vogel iſt in natürlicher Größe auf der Platte abgezeichnet. Auf der Spitze des Kopfs hat er ziemlich lange Federn, welche ſo beſchaffen zu ſeyn ſcheinen, daß ſie der Vogel entweder empor richten, und einen Schopf damit bilden, oder auch niederſchlagen kann.

Der Schnabel iſt ſchwärzlich, wird aber gegen die Spitze zu helle. Der Kopf, der Hals und der ganze Leib ſind von einer ſehr ſchönen rothen oder Scharlachfarbe, und die Flügel und der Schwanz

Man muß auch dazu rechnen:

1. Die beiden roth und ſchwarzen Sperlinge des Aldrovands, welche nicht weiter von einander verſchieden ſind, als daß der eine keinen Schwanz hat, und daß Aldrovand aus dieſem Mangel ein Unterſcheidungszeichen gemacht hat, indem er den einen den rothen Sperling ohne Schwanz, und den andern, den rothen Sperling mit einem Schwanze d) genannt hat. Dieſer Fehler und ſeine Beſchreibungen ſind faſt von allen Ornithologen nachgeſchrieben worden. e)

2. Der

ſind, oben dunkel ſchwarz. Der Schwanz hat zwölf Federn von ohngefähr gleicher Länge. Die Deckfedern inner den Flügeln ſind weiß; die Schwingfedern haben innerhalb eine ſchwärzliche Aſchfarbe, werden aber gegen die Rände zu heller; der Schwanz iſt an der untern Seite ſchwärzlich; die Beine und Pfoten ſind ſchwarz, und die Federn über den Knien ſind ebenfalls etwas ſchwärzlich, drey Zehen ſtehen vorwärts, und eine hinterwärts. Alle rothe Federn ſind gegen unten zu oder gegen das Gefieder etwas ſchwärzlich. Seligm. IX. Tab. 33.

d) Paſſer erythromelanus indicus ſine vropygio. *Aldrov. Av. Tom. II. p. 568.*

Paſſer indicus alius porphyromelanus caudatus. Ebendaſ. *p.* 570. V.

e) Paſſer ſine vropygio. *Charlet. Exercit. p.* 87. *n.* 3. u. *Onomat. p. 79. n. 3.*

Paſſer porphyromelanus. Red and black. *Ibid. p. 87. et Onomat, p. 79.*

Paſſer

2. Der Tijepiranga des Marcgrav. f)

3. Der Chilottotl des Fernandez g) und

4. endlich die braſilianiſche Amſel des Belon, welchen er dieſen Namen gab, weil diejenigen, die ſie nach Frankreich brachten, einige von dieſen Vögeln braſilianiſche Amſeln (Merles de Breſil) nannten. h)

Paſſer indicus erythromelanus ſine vropygio. *Ionſton Av. p. 67.*

Paſſer indicus porphyromelanus. *Ibid. p. 68.*

Paſſer erythromelas indicus ſine vropygio Aldrov, *Willughby Ornith. p. 185.*

Paſſer indicus caudatus porphyromelas Aldrovandi. *Will. p. 87. n. 8.* V.

f) Tijepiranga braſilienſibus. *Marcgr. Hiſt. Braſil. p. 192.*

Tijepiranga. *Piſon Hiſt. nat. braſ. p. 94.*

Paſſer americanus tijepiranga braſilienſibus Marcgravii. *Willugby Ornith. p. 184.*

g) Chiltototl. *Fernandez Hiſt. nov. hiſp. p. 54. cap. 210.*

Chiltototl. *Ray Synopſ. Av. p. 173.*

(Nicht die beiden Chilchiltototl des Seba. I. p. 96. t. 60. f. 7 u. 8. O.

h) Merle du breſil. *Belon hiſt. nat. des Oiſeaux p. 319. et Portrait d'Oiſeaux p. 80. fig. a.*

Merula braſilica. *Aldrov. Av. tom. II. p. 628.*

Merula braſilica. *Ionſton Av. p. 75.*

Merula braſilienſibus Bellonii. *Charlet. Exercit. p. 98. u. Onomat. p. 84. n. 6.*

Aldrovand hat hier ebenfalls den Belon ausgeſchrieben. Der weſentliche Unterſchied, den man in den Nachrichten dieſer Schriftſteller findet, betrift nur den Geſang dieſer Vögel. Nachdem aber alles unterſucht iſt, haben wir gefunden, daß die Vögel die da ſingen, von etwas größerem Wuchſe, als die übrigen waren, daß ſie ein glänzender rothes Gefieder hatten, daß dieſe Farbe ſich auch auf den Flügeldecken zeigte u. ſ. w. Dieſes läßt uns mit vieler Wahrſcheinlichkeit glauben, daß der ſingende Vogel das Männchen ſey, und derjenige der keinen Geſang hat, das Weibchen; wie ſolches faſt bei allen Geſangvögeln der Fall iſt.

Es ſcheinet auch, daß das Männchen längere Kopffedern hat, und dieſelben ein wenig wie einen Zopf aufrichtet, ſo wie ihn Edwards gezeichnet hat. i) Daher haben einige Reiſende geſagt: es gebe in Mexiko zwei Arten von Cardinals; einen der einen Zopf habe, und gut ſinge, und einen andern kleineren, der nicht ſingt.

Dieſe Vögel gehören in dem warmen Himmelsſtriche von Mexiko, Peru und Braſilien zu Hauſe, ſind aber in Guinea ſehr ſelten. Belon ſagt, daß zu ſeiner Zeit die Kaufleute eine große Menge derſelben

Merula braſilica Aldrovandi. *Willugby Ornith. p. 142.*

Merula braſilica Bellonii et Aldrov. *Ray Syn. Av. p. 66. n. 8.* V.

i) *Glanures p. 278. pl. 343.* V.
Seligm. *IX. tab. 33.* O.

ben von Braſilien gebracht, und großen Vortheil davon gehabt hätten k). Man muß vermuthen, daß ſolches geſchehen, um Beſatzungen auf Kleidern und andern Putze davon zu machen, die damals Mode geweſen ſeyn mögen, und daß dieſe Vögel in den Zeiten viel zahlreicher geweſen als ſie heutigstages ſind.

Es iſt zu vermuthen, daß es dieſer ſcharlachfarbige Tangara ſey, von welchem die Reiſebeſchreiber den Geſang des Cardinals rühmen, denn der gehaubte Cardinal aus dem Kernbeiſſergeſchlecht muß wohl wie dieſer Vogel ohne Geſang ſeyn. Herr Salerne, nachdem er, wie die Reiſebeſchreiber, geſagt hat, daß der gehaubte Cardinal, nämlich der von dem Kernbeiſſergeſchlecht, einen angenehmen Geſang habe, ſetzt hinzu: daß er einen lebenden in Orleans geſehen habe, der nur blos bisweilen ſchrie und deſſen Stimme nicht das geringſte angenehme an ſich hatte. l) Ein Wiederſpruch, der ſich auf einer Blattſeite dieſes Schriftſtellers findet. Die Reiſenden ſtimmen darin überein, daß dieſer ſcharlachfarbige Tangara einen angenehmen Geſang habe, und ſogar eines Unterrichts fähig ſey. Fernandez verſichert daß man ihn beſonders zu Totonocapa in Mexiko finde, und daß er ſehr angenehm ſinge.

Für Abarten dieſer Art halten wir

1. **Den gefleckten Cardinal** des Briſſon m), der von unſerm Scharlachtangara nur darin verſchie-

 den

k) *Belon hiſt. nat. des Oiſeaux p. 319.* V.

l) *Salerne ornith. p. 255.* V.

m) Tangara coccinea; pectore et dorſo ſupremo maculis lunatis vireſcentibus variegatis; alis caudaque nigris.

den iſt, daß einige Federn auf dem Rücken und der Bruſt eine graue Einfaßung haben, daraus denn Flecken von dieſer Farbe entſtehen, die die Geſtalt eines Kreuzes haben. Aldrovand hat aus dieſem Vogel eine Amſel gemacht; und da ſeine Füße nicht ſo lang als an der Amſel ſind, ſo nennet er ihn die **Amſel mit kurzen Füßen.** n)

2) **Der Cardinal mit dem Halsbande** des Briſſon o), der die Geſtalt und Farbe des ſcharlachfarbnen Tangaras hat, aber deſſen kleine Deckfedern und die Ränder der Schwungfedern der Flügel überdem blau ſind; an beiden Seiten des Halſes ſind zwei große blaue Flecken, die ſich verlängern und die Geſtalt eines halben Monds bekommen.

Briſſon beſchreibt aber ſowohl den gefleckten Tangara, als den mit dem Halsbande blos nach Aldrovand p), der doch nach Willughbys Bemerkung

nigris. — Cardinalis naevius. Cardinal tacheté. *Briſſon ornith. III. p. 44. Ed. in 8. tom. I. p. 315. n. 25.*

n) Merula Apus. *Aldrov. Av. tom. II. p. 629.* Merula indica Apos. *Ionſton Av. p. 76.* Merula indica apos dicta (a brevitate pedum) quam adumbrat Aldrovandus. *Charlet. Exercit. p. 90. n. 7.* et *Onomat. p. 84 n. 7.*

o) Tangara coccinea; maculis binis in vtroque colli latere ſemilunaribus caeruleis, alis et cauda nigris; marginibus alarum caeruleis. — Cardinalis torquatus. Le Cardinal a collier. *Briſſ. orn. III. p. 45. Ed. in 8. tom. I. p. 316. n. 26. Buffon VII. p. 346. n. 2.* O.

p) Paſſer indicus ſine vropygio alius cyanerythromelas *Aldrovandi Av. Tom. II. p. 559.*

Paſſer

kung q) nur ſo wie die übrigen von uns angeführte, blos die Zeichnungen von dieſen Vögeln geſehen hat. Dieſes macht ſeine Beſchreibung ſehr unvollkommen, und die Wirklichkeit dieſer Vögel ſehr zweifelhaft. Ich würde ihrer nicht mal erwähnt haben, wenn die Namenſammler ſie nicht in ihren Verzeichniſſen aufgenommen hätten.

3. Der **mexikaniſche Vogel**, den Hernandez unter dem Namen eines **mexikaniſchen Vogels von Papagaifarbe** bezeichnet hat, und den Briſſon unter dem Namen des Mexikaniſchen Cardinals r) ſo beſchreibt, als wenn er ihn geſehen hätte; da doch Hernandez blos ſagt: Haec avis ſtatim in roſtro (quod aduncum nonnihil et cineritium eſt totum) inferiore parte ad caudam uſque, hoc eſt, in ventre toto minii colore rubet: qui idem color ſurſum per uropygium, ad dorſum porrigitur, niſi quod alarum verſus principium cum virore rubor confunditur, qui ad ipſum ita collum protenditur, quod omnino vireſcit. Caput autem amethyſtino

 aut

Paſſer indicus cyanerythromelanus ſine vropygio Aldrov. *Willughby Ornith. p. 185.*

Paſſer indicus cyanerythromelanus ſine vropygio Aldr. *Ray Synopſ. Av. p. 87. n. 14.*

Paſſer indicus cyanerythromelanus ſine vropygio. *Ionſton Av. p. 67.* V.

q) *Ornithol. p. 185. cap. 15.* V.

r) Tanagra coccinea: collo ſuperiore viridi; capite, alis et cauda amethyſtinis: quilibet alarum penna circumferentia ſubviridi, in medio incurrente praedita. Cardinal du mexique. *Briſſon orn. III. p. 46. Ed. in 8. tom. I. p. 316. n. 27. Buffon Oiſeaux Tom. VII. p. 347. n. 3.*

aut hyacinthino colore diluitur. Circulus qui pupillam ambit, valde alber, orbita vera oculi eſt caerulei ſaturati coloris. Ubi ſuum ſumunt principium alae, color eſt ſubluteus. Sequitur primus pennarum in alis ordo cum ſecundo et tertio dicti hyacinthini coloris. In medio tamen harum pennarum circumferentia intercurrit linearis ſubviridis uſque ad finem. Cauda tota eſt amethyſtini coloris absque viriditate, dilutioris tamen verſus finem. Pedes, qui tres ante et unum retro digitos habent, inter cinereum ac violaceum ambigunt. s)

Dieſe Vögel fliegen ſcharenweiſe t). Man fångt ſie leicht in Schlingen und andern kleinen Fallen u). Sie werden leicht zahm, und ſind überdem fett und wohlſchmeckend.

s) *Hernandez hiſt. mex. p. 709.* V.
t) *Voyage de Robert Lade p. 558.* V.
u) *Piſon hiſt. nat. pag. 94.* V.

V. Der

V. Der canadiſche Tangara. 1)

Pl. enl. n. 156. fig. 1.

Dieſer Vogel iſt von dem vorigen ſcharlachfarbigen Tangara an Größe und Farbe verſchieden. Er iſt kleiner und ſein Gefieder hellfeuerfarbig roth, anſtatt es bei dem Scharlachtangara lebhaft dunkelroth wie ein Scharlach iſt. Der Schnabel des canadiſchen Tangara iſt ſeiner ganzen länge nach bleifarbigt ohne ein einziges beſonderes Abzeichen, anſtatt es bei dem Scharlachtangara oben dunkelſchwarz und die untere Kinnlade an der Spitze ſchwarz, übrigens aber weiß iſt, und in der Queere breiter wird, wie die Wurzel der untern Kinnlade des ſogenannten Silberſchnabels (Bec d'argent). Die Schnäbel dieſer Vögel ſind ſehr ſchlecht in den Zeichnungen auf

1) Tangara (rubra) alis caudaque nigris, rectricibus apice albis. *Linn. Syſt. Nat. Edit. XII. p. 314. n. 3.*

Die rothe Merle. Stat. Müller Ueberſ. des Linn. Naturſ. Th. 2. S. 573. n. 3.

Cardinalis canadenſis. *Briſſon orn. ed. in 8. tom. I. p. 316. n. 28.*

Le Tangara du Canada. *Buffon Oiſeaux. ed. in 12. tom. VII. p. 350. Pl. enl. 156. f. 1.*

den ausgemalten Kupferplatten abgebildet. Der ſcharlachfarbene Tangara findet ſich nur in den heiſſen Himmelsſtrichen des ſüdlichen Amerika, als in Mexiko, Peru und Braſilien. Der canadiſche Tangara findet ſich in den meiſten Ländern des nördlichen Amerika, als den Illinois a), in Louiſiana b) und Florida c). Sie machen daher ohne Zweifel zwei verſchiedene und beſondere Arten aus.

Dieſer canadiſche Tangara iſt genau von Briſſon beſchrieben d). Er hat ſehr wohl bemerkt, daß ſeine rothe Farbe viel heller als die an dem ſcharlachfärbigen Tangara ſey; die obern Deckfedern der Flügel und die beiden nächſten Schwungfedern am Leibe ſind ſchwarz. Alle übrigen Flügelfedern ſind braun, und

a) Kaum hundert Meilen ſüdwärts von Canada fängt man an Cardinäle zu ſehen. Sie haben einen ſanften Geſang, ein ſchönes Gefieder und einen Buſch auf dem Kopf. *Charlevoix Nouv. France. Tom.* III. *p.* 156. V.

b) Hiſtoire de la Louiſiane par le Page du Pratz. Tom. II. p. 139. V.

c) Am Mittwochen lief eine Barke von Florida zu Havane ein, welche Häute von Cardinälen und Früchte geladen hatte. — Die Spanier kauften die Cardinäle das Stück bis zehn Stücke von Achten, und nahmen, des öffentlichen Elends ungeachtet, davon für achtzehn tauſend Stücke von Achten. *Gemelli Carreri Voy. autour du monde. Tom. V*I. *p.* 522. V.

d) Tanagra rubra; remigibus fuſcis, oris interioribus albis; tectricibus alarum, rectricibusque nigris: apicis rectricum margine alba. Cardinalis canadenſis. *Briſſon ornith. Tom.* III. *p.* 48. *pl.* 2.

und inwärts weiß eingefaßt bis zur Spitze. Der Schwanz beſtehet aus zwölf ſchwarzen Ruderfedern, und dieſe haben am Ende einen kleinen hellweißen Rand. Die äuſſern Ruderfedern ſind etwas länger als die mittlern, daher der Schwanz etwas geſpalten iſt.

VI. Der

VI. Der mißiſippiſche Tangara. 1)

Pl. enl. n. 741.

Der Tangara von Mißiſippi iſt eine neue, von keinem Naturkündiger bis jeẓt beſchriebene Art. Er hat viele Aehnlichkeit mit dem canadiſchen Tangara: Es hat blos leẓterer, wie der ſcharlachfarbene, ſchwarze Flügeln und Schwanz; anſtatt bei dem mißiſippiſchen Tangara dieſe Theile wie die übrigen gefärbt ſind. Ein noch weſentlicher Unterſchied findet ſich am Schnabel. Dieſer iſt an dem mißiſippiſchen größer als bei allen andern Tangaras, und zugleich viel dicker 2). Auſſerdem giebt es noch ein beſonderes Kennzeichen, welches ſehr deutlich zeigt, daß dieſer mißiſippiſche Tangara eine von dem ſcharlachfarbenen und canadenſiſchen verſchiedene Art ſey. Dieſes beſteht darin, daß die beiden Kinnladen gewölbt und aufgeſchwollen ſind, 3) welches bei keiner andern Tangara-Art gefunden wird, und überhaupt nur bei allen Vögeln ſehr ſelten iſt. Wir müſſen noch anzeigen, daß dieſes Kennzeichen von dem Zeich-

ner

1) Le Tangara du Miſſiſippi. *Buffon Oiſeaux. Ed. in 12. Tom. VII. p. 353. n. 2. Pl. enl. 741.*

2) Wodurch er alſo den Kernbeiſſern näher als die übrigen kommt. O.

3) Er gränzt dadurch an einige Papagaien und Neuntödter.
Hermann Tab. affin. anim. p. 214. O.

Der misſisippische Tangara.

S.22

Buff. Vögel XII. Th. v. Buff. Vol. Pl. 741

ner nicht ausgedruckt iſt, und daß, weil der Vogel nicht lebendig gezeichnet, der Schnabel weder ſeine Geſtalt noch Farbe auf der Kupferplatte hat. Denn im natürlichen Zuſtande iſt der Schnabel nicht ſchwarz, ſondern ſehr hellbraun, und die Wölbung der beiden Kinnladen, die in dem Kupfer nicht ausgedruckt iſt, iſt doch ein merkwürdiges Unterſcheidungszeichen.

Dieſer Vogel hat keinen ſo angenehmen Geſang als der ſcharlachfarbige Tangara, ſondern er pfeiſt ſo hell, hoch und ſchmetternd, daß er im Hauſe den Kopf damit betäuben würde, und daß man ihn nur im freien Felde und in den Wäldern hören muß. „Des Sommers, ſagt Dupraz, höret man häufig den Geſang des Cardinals in den Wäldern, und des Winters blos an den Ufern der Flüße, wenn er getrunken hat. In dieſer Jahrszeit verläßt er ſeine Heimat nicht, woſelbſt er beſtändig den Vorrath, den er im Sommer geſammlet hat, bewachet Man hat darin wirklich an einen pariſer Scheffel Mais gefunden. Dieſes Korn iſt künſtlich erſt mit Blättern und darauf mit kleinen Aeſten bedeckt, und es iſt nur eine Oeffnung durch welche der Vogel in dieſes ſein Vorrathshaus kommen kann.“ a)

a) *Hiſtoire de la Louiſiane par le Page du Pratz. Tom. II. p. 139.* V.

VII. Der

VII. Der Tangara mit ſchwarzer Kappe. [1])

Pl. enl. n. 714. f. 2.

Dieſe Art iſt neu und uns von dem Herrn Sonini de Manancour in die Sammlung geſchenkt. Wir haben ſeinen Namen von den augenſcheinlichſten Kennzeichen hergenommen. Sein Gefieder iſt einförmig aſchgrau, etwas heller unter dem Leibe, ausgenommen vorn und hinten am Kopfe der Kehle und oben an der Bruſt, über welche Theile eine ſchwarze Farbe in Geſtalt einer Kappe ausgebreitet iſt; dieſes hat veranlaßt ihn auf unſer ausgemahlten Kupferplatte den Tangara mit ſchwarzer Kappe zu nennen. Da dieſe ſchwarze Binde ihm aber auch über die Stirn gehet, ſo hielten wir den Namen Helm, der beſſer dieſes auffallende Kennzeichen ausdrückt, vorzüglicher. Die Flügel, der Schwanz ſind auch aſchgrau, aber noch dunkler als der obere Theil des Leibs; die Schwungfedern ſind auswärts heller aſchgrau, und die Ruderfedern noch heller eingefaßt. Dieſer Vogel iſt der Größe nach der ſiebente in dem Geſchlecht der Tangaras; Seine ganze Länge

1) Le Camail ou la Cravatte. *Buffon Oiſeaux. ed. in 12. Tom. VII. p. 356. 7.*

Tangara a cravatte noire. *Pl. enl. 714. f. 2.*

Der Tangara mit der ſchwartzen Kappe.

130.

Buff. Vögel XII Th. v. Buff. fol. Pl. [illegible] f. 2

Länge beträgt ſieben Zoll; der Schnabel neun Linien; der obere Theil deſſelben iſt an der Wurzel weiß, und am Ende ſchwarz; der untere Theil iſt ganz ſchwarz. Der Schwanz iſt etwas ſtuffenförmig, drei und ein viertel Zoll länger als die zuſammengelegten Flügel.

Die ſiebenhundert und vierzehnte Kupferplatte ſtellet ihn in der zweiten Figur getreu vor; er iſt an offenen Plätzen in Guiana gefunden, aber daſelbſt ſehr ſelten, und iſt von keinem Schriftſteller angezeigt.

VIII. Der mordorefarbigte Tangara. 1)

Pl. enl. 809. f. 2.

Dieſe Art iſt ebenfalls neu und wie die vorhergehende von dem Herrn Sonini de Manancour gebracht worden. Seine Ausmeſſung iſt mit der vorigen gleich. Die Länge beträgt ſieben Zoll; der Kopf, die Flügel und der Schwanz ſind ſchön glänzend ſchwarz. Das übrige des Leibes iſt von ſchöner Mordorefarbe, welche vorn am Halſe und der Bruſt dunkler iſt, und von dieſem ſehr ſichtbaren Kennzeichen haben wir den Namen hergenommen. Auf der ausgemalten Kupferplatte hat man ihn den **gelben Tangara mit ſchwarzem Kopfe** genannt. Seine Füße ſind braun, der Schwanz iſt ſtuffenförmig, drei Zoll lang, und fünf Linien länger als die Flügel. Der Schnabel iſt ſchwarz und neun Linien lang.

Von ſeiner Lebensart wiſſen wir nichts. Er findet ſich in Guiana, woſelbſt er noch ſeltener als der vorhergehende iſt.

1) Le Mordore. *Buffon Oiſeaux. Ed. in 12. Tom.* VII. *p. 358. n. 8.*
Tangara jaune a tete noir. *Planch. enl. n. 809. f. 2.*

Der modoreſarbene Tangara

132.

Buff. Vögel VII. Th.

v. Buff. ſc.

IX. Der Tangara mit gefurchten Krallen. [1])

Bei dieſem Vogel hat jeder Nagel, an jeder Seite eine kleine an dem Umriße dieſer Seiten zuſammenlaufende Furche. Von dieſem beſondern Kennzeichen haben wir ſeinen Namen hergenommen. Er iſt von dem Herrn Commerſon gebracht, und da er übrigens gänzlich den Tangaras ähnlich iſt, ſo iſt es mehr als wahrſcheinlich, daß er von dem ſüdlichen Amerika herkomme.

Der Kopf dieſes Vogels iſt ſchwarz und blau geſtreift; der vordere Theil des Rückens iſt ſchwärzlich und der hintere lebhaft pomeranzenfarbig. Die oberſten Deckfedern des Schwanzes ſind olivenbraun; die untern Deckfedern der Flügel, die Schwung- und Ruderfedern ſind ſchwarz mit äußern blauen Rändern. Unten iſt der ganze Leib gelb.

Seine ganze Länge beträgt an ſieben Zoll; der Schnabel acht Linien, und iſt wie bei den Tangaras bei der Spitze ausgekantet. Herr Commerſon hat uns gar keine Nachricht von ſeiner Lebensart gegeben.

1) L'Onglet. *Buffon Oiſeaux. Ed. in 12. Tom. VII. p. 359. n. 9.*

X. Der ſchwarze Tangara [1]

und

Der braunrothe Tangara.

Planch. enlum. n. 179. fig. 2. u. 711.

Man hat geglaubt, dieſe beiden Vögel wären zwei verſchiedene Arten. Der Herr Sonini de Manancour hat uns aber berichtet, daß ſie nur eine Art ausmachen, und daß der in der zweiten Figur auf der hundert und neunſiebenzigſten Kupferplatte abgebildete ſchwarze Tangara das Männchen; der braune auf der hundert und eilften, aber das Weibchen deſſelben ſey.

Da das Weibchen ganz braunroth, und das Männchen ganz ſchwarz bis auf einen weißen Flecken oben auf den Flügeln ſind, ſo bedürfen ſie

1) Le Tangara noir et le Tangara roux. *Buffon Oiſeaux. ed. in 12. Tom. VII. p. 361. n. 10.*

Tangara noir. *Planch. enl. 179. fig.* 2. und Tangarou. *Pl. enl. 711.*

1 Dunckelblauer Braſil. Tangara.
2. Schwartz und Braunrother Tangara.

Der ſchwartze und braunrothe Tangara b.

S. 34

Buff. Vögel XII Th. v. Buff. ſec. N. 7II.

ſie keiner weitläuftigen Beſchreibung. Sie ſind an freien Plätzen in Guyana gemein, freſſen wie die übrigen kleine Früchte und bisweilen auch Inſekten. Ihr Geſchrei iſt hell, und ſie haben keinen Geſang. Sie fliegen immer paarweiſe und niemals in Schaaren.

Der dunkelblaue braſilianiſche Tangara. a) 1)

Planch. enl. 179. *fig.* 1.

Wir haben dieſen Tangara den Turkisblauen genannt, weil alle untere Theile ſeines Leibes, der obere Theil des Kopfs die Seiten des Halſes Turkisblau ſind. Die Stirn, der obere Theil des Leibes, die Flügel und der Schwanz ſind ſchwarz. Von dieſer

a) Tangara ſuperne nigra inferne alba; capite, collo inferiore et vropygio caeruleo-caeruleſcentibus; pectore macula nigra inſignito: baſi roſtri nigro circumdata: rectricibus nigris. Tangara Braſilienſis caerulea. Tangara bleu de Breſil. *Briſſ. Orn.* III. p. 8.

V.

1) Tangara (braſilienſis,) nigra, ſubtus alba, iugulo vropygioque caeruleſcentibus, facie pectoreque nigris. *Linn. Syſt. Nat. Edit.* XII. *p.* 316. *n.* 15.

Die braſilianiſche Merle. Stat. Müller Ueberſ. des Linn. Naturſyſt. Th. 2. S. 576. *n.* 15.

Tangara braſilienſis caerulea. *Briſſon orn. ed. in* 8. *Tom.* I. *p.* 306. 4.

Le Turquin. *Buffon Oiſeaux. ed. in* 12. *Tom.* VII. *p.* 363. *n.* XI.

Tangara bleu du Breſil. *Planch. enl.* 179. *f.* 1.

V.

ſer ſchwarzen Farbe ſind auch einige Flecken nahe an den Lenden und eine ziemlich breite Binde auf der Bruſt.

Der von Briſſon beſchriebene blaue braſilianiſche Tangara ſcheinet einerlei, oder eine geringe Abart von dieſer Art zu ſeyn.

XII. Der Silberſchnabel. [a)] [1)]

Pl. enl. 128, *fig.* 1. M. u. *fig.* W.

Unſere Coloniſten in Cayenne haben dieſen Vogel den Silberſchnabel genannt, und wir haben dieſen Namen beibehalten, weil er ein ſehr in die Augen

gen

a) Silberſchnabel. Bec d'argent; Mexik. Chilchiltototl. Engl. Red breaſted black bird. *Edw.* Bei den Einwohnern von Cayenne, Bec d'argent.

Chilchiltototl tepazcullula. *Fern. Hiſt. nov. Hiſp. p.* 51. *c.* 189.

Red breaſted black bird. Merle à gorge rouge. *Edw. Glan. p.* 120. *pl.* 267. gut.

Tangara obſcurè purpurea; remigibus, rectricibus, cruribuſque ſplendide nigris (Mas).

Tangara ſupernè fuſca, purpureo obſcuro mixta, inferne rubeſcens, remigibus rectricibusque fuſcis (Foem.) Cardinalis purpureus. *Briſſ. orn. t.* III. *p.* 49.

Paſſer indicus capite et pectore vinaceo. *Gerini ornithol. n.* 279.

Avis Americana cardinalis niger dicta brachiura capite et infernâ corporis parte vinaceâ. *Ornithol. Ital. Floren.* 1771. *p.* 69. *p.* 334.

Cardinal pourpre-foncé. *Salerne Ornithol. p.* 271.

b) Tanagra (Jacapa,) atra, fronte, ingulo pectoreque coccineis. *Linn. Syſt. Nat. Edit.* XII. *p.* 313. *n.* 1.

Die ſchwarze Merle. Stat. Müller Ueberſ. des Linn. Naturſ. Th. 2. S. 572. *n.* 1.

Die

Der Silberſchnabel.
1. Mängen 2. Weibgen.

Buff. Vögl. XII Th. v. Buff. fol. Pl. 128. 1.2

gen fallendes Kennzeichen ausdruckt. Dieſes beſteht darin, daß die Wurzeln der untern Kinnladen ſich verlängern, bis unter die Augen, wo ſie ſich ründen und an jeder Seite einen dicken Flecken bilden, der im leben des Vogels von dem ſchimmerndſten Silber zu ſeyn ſcheint. Wenn der Vogel todt iſt, verlöſcht dieſer Glanz. Man hat dieſes Kennzeichen bei der erſten Figur auf der hundert acht und zwanzigſten ausgemalten Kupferplatte, wo der Vogel unter dem Namen des **purpurfarbigten Tangara** abgebildet iſt, vergeſſen. Wahrſcheinlich hat man nicht nicht geglaubt, daß es ein allgemeines Kennzeichen bei allen dieſen Vögeln ſey, wie es daſſelbe doch wirklich wenigſtens bei allen Männchen iſt.

Das auf ebenderſelben Kupferplatte fig. 2. abgebildete Weibchen iſt in dieſer Abſicht beſſer getroffen, weil deſſen Schnabel natürlich nur einen geringen, kaum merklichen Zug dieſes bei dem Männchen ſo ſichtbaren Geſchwulſtes zeigt, und folglich nicht wie dieſes den ſilberfarbigten Flecken hat.

Bei **Edwards** ſiehet man auf der 267 unter dem Namen **rothkehlichte Amſel** (Merle a gorge rouge) [2]) eine ſehr gute Abbildung dieſes Vogels. Wie man ſiehet, hat er ſich in Anſehung der Gattung dieſes Vogels geirret,

Die Amſel mit rother Bruſt. Seeligmann VIII. 57.

(*Jacapa, Marcgrav.* Braſil. 192. Halle 245. iſt es nach Büffon nicht, ſondern dieſer iſt eine Muſcicapa Piauhau VIII. 416.)

Muſcicapa cayanenſis nigra major. *Briſſon ornith.* I. *p.* 265. *n.* 15.

2) Edwards ſagt: Die Amſel mit rother Bruſt iſt nach einem ausgetrockneten Gegenſtand von Suri-

nam

irret, aber ſehr gut hat er das Kennzeichen beſonders den Geſchwulſt am Schnabel bemerkt; es iſt nur die Sil-

nam gezeichnet worden. Der Vogel iſt auf dem Kupfer in ſeiner natürlichen Größe vorgeſtellet. Die Geſtalt ſeines Schnabels iſt ſehr beſonders, indem der untere Theil deſſelben ſehr weit über die Seiten des Kopfes hervorraget, und viel breiter und dicker, als der Grund des oberen Theils des Schnabels iſt; wie man ſolches an der Figur, die unten in einem Winkel des Kupfers angebracht iſt, und wo ſich der Schnabel von unten her zeiget, bemerken kann. Der Schnabel iſt nach Beſchaffenheit der Geſtalt des Vogels ziemlich dick und breit, und von einer ſchwarzen oder dunkeln Farbe, auſſer an den Grundtheilen des obern Schnabels, welche blau Aſchfarb ſind. Die Naſenlöcher befinden ſich in dem Grund des obern Theil des Schnabels, gleich an den Federn des vordern Theils des Kopfes; der ganze Vogel iſt mit ſchwarzen Federn, die keinen Glanz haben, bedeckt; doch ſind die Federn an dem vordern Theil des Kopfes, an der Kehle und die an der Bruſt Weinroth oder Carmeſinfarb eingefaßet, und ſcheinen äuſſerlich vollkommen roth zu ſeyn; dieſe Farbe nimmt aber an den Seiten des Halſes und der Bruſt und auf dem Bauch nach und nach ab, und vermenget und verliehret ſich endlich gänzlich in das Schwarze; der untere Theil der Flügel iſt gleichfalls ſchwarz: der Schwanz hat eine mittelmäßige Länge und beſtehet aus 12 Federn, wovon die mittlere etwas länger als die andern auf beyden Seiten ſind; die Beine und Pfoten ſind wie gewöhnlich geſtaltet, und von ſchwarzer Farbe.

Dieſer Vogel wird recht wohl in dem Cabinet des Hr. Lehmann aufbewahret. Ich weiß nicht zu welcher Claße ich ihn zählen ſoll, weil mir keine einzige Gattung von Vögeln bekannt iſt, welcher er in Anſehung der Geſtalt ſeines Schnabels gleich käme. Ich glaube nicht, daß er bis jetzo noch jemals abgezeichnet oder beſchrieben worden ſey, doch kömmt

Silberfarbe des Schnabels etwas mehr verloſchen, weil er den Vogel nicht lebendig abgemahlt, und das Glänzende dieſes Theils ſich verlohren hatte.

Die ganze länge dieſes Vogels beträgt ſechs und einen halben Zoll; der Schnabel neun linien; er iſt am obern Theil ſchwarz. Der Kopf, die Kehle und der Bauch ſind purpurfarbig, der übrige Theil des leibes iſt ſchwarz mit einem purpurfarbigen Schein. Die Iris der Augen iſt braun.

Das Weibchen iſt nicht blos durch die Farbe des Schnabels ſondern auch des Gefieders verſchieden. Das Obere des leibes iſt braun mit einigen dunkel purpurfarbigen Schein; der untere Theil iſt röthlich. Die Flügel und der Schwanz ſind braun.

Ein anderes noch nicht bemerktes Kennzeichen des Männchen iſt eine Art von halben Kragen um den Hinterkopf, welche von langen purpurfarbigen Borſten gebildet wird, die an drei linien länger als die Federn ſind.

Dieſe neue Beobachtung haben wir dem Herrn Sonini de Manancour zu verdanken. Von ihm ha-

 ben

kömmt in der Geſchichte des Markgrave von Braſlien ein Vogel vor, der ſehr viele Aehnlichkeit mit dieſem hat. Solches iſt der Jacapu. Er beſchreibt ihn in der Größe einer Lerche, und ſaget, daß er durchaus eine glänzende ſchwarze Farbe habe, daß ſich aber auf der Bruſt Carmeſinfarbe Flecken, die mit ſchwarz vermenget ſind, befänden, und der Schnabel ſchwarz, etwas gebogen, und einen halben Zoll lang ſey.

Willughby hat ihn in ſeine Ornithologie p. 194. in der zu London 1768. gedruckten Ausgabe mit eingeſchalten. Seligm. VIII. T. 57.

ben wir auch die lebensart dieſes Vogels und der übrigen Tangaras aus Guiana.

Der Silberſchnabel iſt von allen Tangaras in Cayenne und Guiana am mehrſten ausgebreitet. Es hat den Anſchein, daß er ſich in mehrern heißen Himmelsſtrichen von Amerika finde, denn Fernandez ſpricht von ihm als einem mexikaniſchen Vogel nach dem Gebürge Tepuzeullula zu.

Er nähret ſich von kleinen Früchten, beißt auch die Piſang (Muſa), Guajaven (Pſidium) und andere große zarte Früchte an, wenn ſie reif ſind, und frißt gar keine Inſekten.

Dieſe Vögel halten ſich in freien Gegenden auf, und ſcheuen nicht die Nachbarſchaft der Wohnungen. Man ſiehet ſie bis in die Garten kommen. Demohngeachtet ſind ſie doch auch häufig in öden Gegenden, und ſogar an baumloſen Stellen in den Wäldern. Denn in den dickſten Wäldern, wenn der Wind eine gewiße Menge von Bäumen umgeworfen hat, und die Sonne dieſe Windbrüche erleuchten kann, ſo fehlet es faſt nie, einige Silberſchnäbel daſelbſt zu finden, welche doch nie in Schaaren, ſondern ſtets paarweiſe fliegen.

Ihr Neſt iſt etwas gebogen walzenförmig, welches ſie wagrecht zwiſchen Zweige befeſtigen, ſo daß die Oeffnung nach unten iſt, und der Regen, er mag kommen, von welcher Seite er wolle, nicht eindringen kann. Dieſes Neſt iſt über ſechs Zoll lang, und fünftehalb Zoll breit. Es iſt aus Stroh und trocknen Blättern vom indiſchen Rohr (Canna) gemacht. Der Grund des Neſtes iſt innerlich gut mit breiteren Stücken ſolcher Blätter verſehen. Dieſe Vögel wählen nicht gar hohe Bäume dazu, ihr Neſt daran zu befeſtigen.

Das Weibchen legt zwei elliptiſche Eier von weißer Farbe, worauf am dicken Ende kleine ſchwachrothe Flecken liegen, die ſich nach dem ſpitzeren Ende zu verlieren.

Einige Namenſammler haben dieſen Vogel Cardinal genannt b), welches aber unſchicklich iſt, da dieſer Name von eben dieſen Namenſammlern mehreren andern Arten beigelegt iſt.

Andre glauben, es gebe eine ſehr in die Augen fallende Abart dieſes Vogels. In der Sammlung des Herrn Manduit ſiehet man einen Vogel, deſſen ganzes Gefieder hellroſenroth und graubunt iſt. Uns ſcheinet dieſe Verſchiedenheit nur durch die Mauſter entſtanden zu ſeyn und im geringſten keine Abart auszumachen, da dieſe Art, obgleich ſie ſehr zahlreich iſt, in allen ihren Kennzeichen doch ſehr beſtändig zu ſeyn ſcheinet.

b) Briſſon u. Salerne.

P.

XIII. Tan-

XIII. Tangara. Der Sklave. a) 1)

Planch. enlum. 156. *fig.* 2.

Wir behalten dieſen Namen des Vogels, den er nach Briſſon, in St. Domingo führt, bei. Wir wundern uns nur, daß da er einen Namen hat, der anzuzeigen ſcheint, daß er in der Knechtſchaft oder häuslichem Stande gehalten werde, man doch

a) L'Eſclave. *Buffon Oiſeaux. in* 12. *Tom.* VII. *p.* 371. 13. *Pl. enl.* 156. *fig.* 2.

Tangara ſuperne fuſca, inferne ſordide alba, maculis longitudinalibus fuſcis varia; remigibus, rectricibusque lateralibus fuſcis, oris exterioribus olivaceis. Tangara dominicenſis. *Briſſon orn.* III. *p.* 37.

V.

1) Tanagra (dominica,) nigro maculata, ſupra fuſca, ſubtus albida. *Linn. Syſt. Nat. Edit.* XII. *p.* 316. *n.* 16.

Die Domingiſche Merle. Stat. Müller Ueberſ. des Linn. Naturſyſt. Th. 2. S. 576. *n.* 16.

Tangara dominicenſis, *Briſſon ornith. ed. in* 8. *tom.* I. *p.* 314. 21.

Tanagra Mancipium, *Hermann. Tab. affin. anim. p.* 211. *t.*

O.

Der Sklave

S. 44

Buff. Vögel XII. Th. v. Buff. fol. Pl. 130. f. 2.

doch gar nicht weiß, ob er in Bauern gehalten werde, oder er ein ſanftes und zahmes Weſen an ſich habe, wie der Name zu zeigen ſcheinet. Dieſer Name iſt aber vielleicht daher entſtanden, weil es in St. Domingo einen Fliegenſchnäpper mit einem Zopfe giebt, den man daſelbſt Tyran nennet, welchen Namen man auch einem Fliegenſchnäpper mit geſpaltenem Schwanze aus Kanada gegeben hat. Da dieſe Tyrannen viel größer und ſtärker ſind, ſo mag man dieſen den Sklaven genannt haben, der ſich wie jene von Inſekten nähret, auf welche ſie Jagd machen.

Dieſer Vogel hat einige gemeinſchaftliche Kennzeichen mit den Droßeln, er iſt in Anſehung der Farben und vorzüglich der Flecken am Bauche ähnlich; die Droßel haben wie dieſer und die übrigen Tangaras bei der Spitze des Schnabels an der obern Kinnlade einen Einſchnitt. Es ſtehen alſo das Geſchlecht der Droſſel und der Tangaras nahe bei einander, und der Sklave iſt vielleicht von allen Tangaras den Droſſeln am ähnlichſten. Da er aber demohngeachtet in Anſehung der Größe ſehr verſchieden davon und viel kleiner iſt, ſo muß man ihn, wie hier geſchehen iſt, zu den Tangaras ordnen.

Am Sklaven iſt der Kopf, der obere Theil des Halſes, der Rücken, der Bürzel, die Schultern und obern Deckfedern der Flügel von gleicher Farbe; der ganze untere Theil des Leibes iſt ſchmutzig weiß mit braunen Flecken, die mitten auf jeder Feder ſitzen. Die Schwungfedern ſind braun, an den äuſſern Rändern olivenfarbig und an den innern ſchmu=

ſchmutzig weiß. Die beiden mittelſten Schwanzfedern ſind braun, die übrigen von gleicher Farbe haben an der innern Seite einen olivenfarbigen Saum. Der Schwanz iſt ein wenig geſpalten, und die Füße ſind braun.

XIV. Der

Blaue Tangara.
1. Mängen 2. Weibgen.

Buff. Vögl. XII. Th.   v. Buff. fol. Pl. 178. 1.2

XIV. Der blaue Tangara oder Biſchof. [1]

Planch. enl. 178. fig. 1. M. *fig. 2.* W.

Dieſer Vogel iſt auf der ausgemalten Kupferplatte (n. 178. f. 1. u. 2.) unter dem Namen des cayenniſchen Biſchofs angezeigt, weil die Namenſammler ihn ſo genannt haben, ohne auf das Unſchickliche dieſes Namens zu ſehen. Eine noch gröſsere Unſchicklichkeit iſt es, weil die Reiſebeſchreiber zwei Arten der Vögel ſo genannt haben, ohne ſelbſt mal zu wiſſen, warum, es ſey denn weil ein Theil ihres Kleides blau iſt. Der eine iſt ein Bengali, den man auch, wahrſcheinlich aus gleicher Urſache, den Miniſter genannt hat; der andere iſt der, den man auch Organiſt zu St. Domingo nennet, und

1) Tanagra (Epiſcopus) cinerea, alis caudaque extus caeruleis. *Linn. Syſt. Natur. Edit.* XII. *pag. 316. n. 19.*

Der Biſchoff. Stat. Müller Ueberſ. des Linn. Naturſyſt. Th. 2. S. 577. *n.* 19.

Epiſcopus avis. *Briſſon Tom.* III. *pag. 40. tab. 1. f. 2. ed. in 8. tom. I. p. 314. n. 21.*

Le Bluet. *Buffon Oiſeaux. ed. in 12. Tom. VII. p. 374.*

L'Eveque de Cayenne. *Planch. enl. n. 178.* M *f. 1.* W. *f. 2.* O.

und welchen Namen wir ihm auch ſeines wohllautendes Geſanges halber gelaſſen haben. Endlich wäre der dritte Biſchof unſer blaue Tangara von Cayenne, den die Einwohner dieſer Kolonie unter dem Namen viel leichter, als unter dem Namen eines Biſchofs für einen Vogel, kennen werden.

Er iſt gewiß von dem Geſchlecht der Tangaras, und etwas größer als die Arten von der zweiten Ordnung in der Größe.

Auf der ausgemalten Kupferplatte ſind die Farben überhaupt zu ſtark. Das Männchen iſt unter dem ganzen Leibe bläulich grau. Das Weibchen iſt oben auf dem Kopfe gelblichgrün und unten am ganzen Leibe, dem Rücken oben auf den Schwanzfedern und den Schwungfedern olivenbraun mit violettem Schein. Die breite hellolivenfarbige Binde auf den Flügeln ſticht viel weniger mit dem Braunen des Rückens ab, als auf der Kupferplatte. 2)

Die-

2) Nach Briſſon iſt ſein Biſchof, oder dieſer Vogel, oben aſchgrau, unten grauweiß mit einiger Beimiſchung vom Grünen. Die kleinen Deckfedern der Flügel ſind grauweißlich violet; die Schwungfedern inwendig ſchwarz, die größern auswärts blau, die kleinen auswärts blaugrün. Die 12 Ruderfedern dunkelblau in das Grüne fallend mit hellblauen äuſſern Rändern.

Der Größe nach kommt er mit den Bergfinken ohngefähr überein. Seine Länge beträgt 6⅓ Zoll; der Schnabel 8 Linien, der Schwanz 2⅓ Zoll; der mittlere Zehe 6½ Linien. Die Flügelbreite 10⅔ Zoll, und gehen mitten auf den Schwanz. Die obere Kinnlade iſt ſchwärzlich, die untere fällt in Graue; die Füße und Nägel ſind aſchgrau. Er lebt in Braſilien. Briß.

O.

Dieſe blauen Tangaras ſind ſehr häufig in Cayenne. Sie halten ſich an den Bäumen der Wälder auf, auf Pflanzen und alten aufgeriſſenen Oertern, wo ſie ſich von kleinen Früchten nähren.

Man ſiehet ſie nicht in großen Schaaren, ſondern immer paarweiſe. Des Abends begeben ſie ſich zwiſchen die Blätter des Palmenbaums, wo ſie nahe am Stamme ſitzen. Sie machen daſelbſt einen Lärm, faſt wie unſere Sperlinge in den Weiden, denn ſie haben keinen Geſang ſondern blos ein durchdringendes unangenehmes Geſchrei.

XV. Der rothköpfigte Tangara. a) 1)

Pl. enl. 155. *f.* 2.

Wir nennen dieſen Vogel den Rothkopf, weil ſein ganzer Kopf mit einer ſchönen rothen Farbe bedeckt iſt.

Um ſich einen rechten Begriff von ſeinen Farben zu machen, muß man ſtatt des Braunen, welches auf der ausgemahlten Kupferplatte ſeinen ganzen Leib oben bedeckt, ſich eine ſchöne ſchwarze Farbe vorſtellen. Der Flecken an der Kehle iſt ſchmäler, länger und ſchwarz mit kleinen purpurfarbigen Flecken. Die

a) Tangara ſuperne ſplendide nigra, inferne nivea; capite et gutture ſupremo coccineis, gutture infimo obſcure purpuraſcente; rectricibus nigricantibus. — Cardinalis americanus. *Briſſon ornith. Suppl. p.* 67, *pl.* 4. *f.* 4.

1) Tanagra (gularis,) nigra, ſubtus alba, capite nigro. iugulo purpureo. *Linn. Syſt. Nat. Edit.* XII. *p.* 316. *n.* 13.

Die Purpurkehle. Stat. Müller Ueberſ. des Linn. Naturſyſt. Th. 2. S. 576. *n.* 13.

Cardinalis americanus. *Briſſon orn. ed.* 8. *tom.* I. *p.* 320. 34.

Le Rouge-cap. *Buffon Oiſeaux. ed. in* 12. *Tom.* VII. *p.* 377. *n.* 15.

Tangara brun d'amerique. *Planch. enl.* 155. *fig.* 2.

1. Rothköpfige Tangara.
2. Schwartz und blaue bayennische Tangara.

Buff. Vögl. XII Th. v. Buff. sol

Die Füße ſind ſchwarz wie der obere Theil des Schnabels. Der untere Theil des Schnabels iſt an der Wurzel gelb und am Ende ſchwarz. So ſind alle dieſe Theile im Leben des Vogels beſchaffen; die Kupferplatte iſt aber nach einem todten Vogel gemacht.

Dieſe Art Vögel iſt in Guiana nicht ſehr häufig, und wir wiſſen nicht, ob er ſich ſonſt wo finde.

XVI. Der grüne braſilianiſche Tangara. 1)

Dieſer Tangara, den wir nicht anders als durch Briſſon a) kennen, iſt größer als der Haus-Sperling. Oben auf dem Leibe iſt alles grün; an jeder Seite des Kopfs iſt ein ſchwarzer Flecken zwiſchen dem Auge und dem Schnabel, unter welchem eine dunkelblaue Binde läuft, die ſich längſt der ganzen untern Kinnlade erſtreckt. Die kleinſten obern Deckfedern der Flügel ſind ſehr glänzend Aquamarinfarbig, die übrigen ſind grün.

Die

1) Tanagra (virens,) viridis, ſubtus flaveſcens, loris, genis gulaque nigris. *Linn. Syſt. Nat. Edit.* XII. *pag.* 317. *n.* 22.

Der braſilianiſche Grünling. Stat. Müller Ueberſ. des Linn. Naturſyſt. Th. 2. S. 578. *n.* 22.

Tangara braſilienſis viridis. *Briſſon ornith. ed. in* 8. *tom.* I. *p.* 310. 14.

Tangara vert du Breſil. *Buffon Oiſeaux tom.* VII. *p.* 379. *n.* 16. O.

a) Tangara viridis, inferne ad luteum vergens; macula vtrimque roſtrum inter et oculum nigra; taenia infra oculos ſaturate caerulea; gutture nigro; tectricibus alarum ſuperioribus minimis beryllinis; rectricibus lateralibus viridi-caeruleis. Tangara braſilienſis viridis. *Briſſon Ornith. tom.* III. *p.* 25.

Dieſe Briſſonſche Beſchreibung iſt nach einem lebenden Vogel gemacht. V.

Die Kehle iſt ſchön ſchwarz; der untere Theil des Halſes gelb, und alles übrige unten am Leibe gelblichgrün; wenn die Flügel zuſammengeſchlagen, ſchillern ſie vom Grünen ins Blaue, die Schwanzfedern ſind von gleicher Farbe bis auf die beiden mittleren, die grün ſind.

Briſſon ſagt, man finde dieſen Vogel in Mexiko, Peru und Braſilien.

XVII. Der olivenfarbigte Tangara. [r]

Wir haben ihm dieſen Namen gegeben, weil er über und über olivengrün iſt; dunkler oben auf dem Leibe und heller unter demſelben. Die Schwungfedern ſind noch von dunklerer Farbe als der Rücken, denn ſie ſind beinahe braun; man bemerkt nur blos einen grünlichen Wiederſchein an ihnen. Seine ganze Länge beträgt ohngefähr ſechs Zoll, und die Flügel gehen bis auf die Mitte des Schwanzes.

Dieſer Tangara iſt uns von dem Herrn Sonini de Manancour von Cayenne gebracht.

Die vorhergehenden ſiebenzehn Vögel machen diejenigen aus, die wir die großen Tangaras nennen. Wir wollen gleich hierauf die Beſchreibungen der mittlern Arten der Größe nach liefern, die nicht ſo zahlreich ſind.

r) L'Olivet. *Buffon Oiſeaux. ed. in 12. Tom. VII. p. 381. n. 17.*

B. Tangaras von mittlerer Größe.

I. Der ſchwarz und blaue kayenniſche Tangara. a) 1)

Pl. enl. n. 290. fig. 2.

Dieſen Vogel nennen die Creolen in Cayenne den heiſern Teufel. Sein Gefieder iſt von blauer, gelber, und ſchwarzer gemiſchter Farbe; der obere

a) Tangara ſuperne ſplendide nigra, inferne albo flavicans, lateralibus nigro et caeruleo maculatis; capite collo inferiore, pectore et vropygio caeruleis; rectricibus ſplendide nigris. — Tangara cayanenſis caerulea. *Briſſon ornith. tom. III. p. 6.*

Black and blue Tit-mouſe. etc. Meſange noir et bleue. *Edwards Glan. p. 292.*

Nebſt einer guten ausgemalten Abbildung. *Pl. 350.* V.

1) Tanagra (mexicana,) nigra, ſubtus flavicans, pectore vropygioque caeruleis. *Linn. Syſt. Nat. Edit. XII. pag. 315. n. 10.*

Die mexikaniſche Merle. Stat. Müller Ueberſ. des Linn. Naturſ. Th. 2. S. 575. n. 10.

Tangara cayanenſis caerulea. *Briſſon orn. ed. in 8. tom. I. p. 305. n. 2.* Seligmann *XI. tab. 40.*

Le

obere Theil und die Seiten des Kopfs, die Kehle, der Hals, der Bürzel, und der vordere Theil des Rückens ſind ſchwarz ohne den geringſten Anſtrich vom Blauen. Die kleinen Deckfedern der Flügel ſind doch von ſchöner Berillfarbe, und bekommen oben auf den Flügeln einen violetten Anſtrich; die letzte Ordnung dieſer kleinen Deckfedern iſt ſchwarz mit violetblauen Enden. Die Schwungfedern ſind ſchwarz, und die von der erſten Ordnung, (die erſte ausgenommen) haben auswärts ohngefähr bis zur Mitte einen grünen Saum. Die großen Deckfedern ſind ſchwarz auswärts mit violetblauen Saume. Die Ruderfedern des Schwanzes ſind ſchwarz auswärts bis nahe an der Spitze violetblau geſäumet. Die erſte Ruderfeder an jeder Seite hat dieſen Saum nicht, unten ſind ſie ganz grau. Eine ſchwache gelbe Farbe bedeckt die Bruſt und den Bauch, deſſen Seiten wie die Deckfedern der lenden mit ſchwarzen Federchen beſtreuet ſind, die violetblaue Enden haben, und mit einigen gelblichen Federchen die ſchwarz gefleckt ſind.

Wir glaubten hier eine genaue Beſchreibung der Farben des lebendigen Vogels geben zu müſſen, weil ſie auf der ausgemalten Kupferplatte (290. f. 2.) die nach einem todten Vogel gemacht iſt, anders ausfallen. Auf dieſer Kupferplatte hat man dieſen Vogel den **gefleckten cayenniſchen Tangara** genannt. a)

Seine

Le Tangara Diable-enrhumé. *Buffon Oiſeaux. tom. VII. p. 382. n. 1. moyenne. Planch. enl. n. 290. fig. 2.* O.

a) Edwards beſchreibt die ſchwarz und blaue Meiße folgendermaßen. Der Schnabel des Vogels iſt ſchwarz

Seine ganze länge beträgt fünf Zoll und einen halben; der Schnabel ſechs linien; der Schwanz einen Zoll und zehn linien; der Schwanz einen Zoll und zehn linien; er iſt einen Zoll länger als die angelegten Flügel.

Man findet ihn ihn Guiana, wo er nicht häufig vorkommt, und wir wiſſen gar nichts von ſeiner lebensart.

Briſſon glaubte, es ſey dieſer Vogel einerlei Art mit dem Troauhtototl des Fernandez; Fernandez ſagt blos, dieſer Vogel ſey ohngefähr ſo groß als ein Sperling, habe einen kurzen Schnabel, ſey oben

ſchwarz, kurz und ſo wie bey den gemeinen Meißen geſtaltet, die Spitze und die Seiten des Kopfes, die Kehle, die Bruſt, und der untere Theil des Rückens ſind ſchön himmelblau. Der hintere Theil des Kopfs und des Halſes, der Anfang des Rückens, der Schwanz und die Schwingfedern der Flügel haben eine vortrefliche ſchöne ſchwarze Sammetfarbe, aber die Rände der äuſſern Schwingfedern ſind Meergrün, ſo wie die äuſſerlichen kleinen Deckflügel gleichfalls von dieſer Farbe ſind. Die Deckfedern der erſten und zweyten Reihe über den Schwingfedern ſind ſchwarz und mit ſchönen blauen Ränden eingefaßt. Die innerlichen Deckfedern der Flügel ſind Milchrahmfarbig. Die Schwingfedern haben unten eine ſchwärzliche Aſchfarbe und ihre Häute ſind weiß eingefaßt. Der Schwanz beſtehet aus 12 ſchwarzen Federn, die aber unten viel dunkler ſind, als oben. An der Kehle und auf dem Bürzel ſiehet man eine Vermengung von ſchwarzen und blauen Federn. Der Bauch, die Schenkeln und die Deckfedern unter dem Schwanz ſind Milchrahmfarb, an den Seiten des Bauchs mit einigen blauen Schattirungen untermenget, und mit ſehr regelmäßigen runden und ſchwarzen Flecken beſprenget. Die Beine und Pfoten ſind ſchwärzlich. Seeligmann *IX. T. 40.*

auf dem Leibe blau und unten gelbweiß mit ſchwarzen Flügeln. Nach einer ſo kurzen Beſchreibung iſt es kaum möglich zu entſcheiden, ob Teoauhtototl mit unſerm ſchwarz und blauen kayenniſchen Tangara einerlei Vogel ſey. Zuletzt ſagt Fernandez noch, der Teoauhtototl lebe auf dem Felde und den Tetzokanſchen Gebürgen von Mexiko; er ſey wohlſchmeckend, habe keinen angenehmen Geſang, und man halte ihn nicht in den Häuſern. b)

b) *Fernandez hiſt. nov. Hiſp. p. 52. cap. 198.*

V.

II. Der

II. Der grüne Tangara mit roth⸗ braunner Stirne. a)

Wir haben dieſen Vogel Verderoux genannt, weil ſein ganzes Gefieder mehr oder weni⸗ ger dunkelgrün ausſiehet, ausgenommen die Stirne, welche an beiden Seiten des Kopfs braunroth iſt; es ziehen ſich auch von derſelben zwey Binden von der nämlichen Farbe an beiden Seiten bis an den An⸗ fang des Halſes hinter den Kopf hinunter. Das Uebrige des Kopfs iſt aſchgrau.

Die ganze länge dieſes Vogels beträgt fünf Zoll vier linien, der Schnabel iſt ſieben und die Füße ſind acht linien lang. Der Schwanz iſt nicht ſtuffenför⸗ mig, und die gefaltenen Flügel erſtrecken ſich noch nicht bis an die Mitte deſſelben.

Es iſt dieſe eine neue Art, deren Kenntniß wir dem Hr. Sonini de Manoncour zu danken haben, je⸗ noch hat uns dieſer Naturforſcher nichts von den na⸗ türlichen Gewohnheiten dieſes Vogels berichten kön⸗ nen; er iſt in Guyane ſehr ſelten, und wird nur in den großen Wäldern dieſes landes gefunden.

a) Le Verderoux. *Buffon Oiſeaux, Tom.* VII. *p.* 385.

III. Der grüne kayenniſche Tangara. a) 1)

Buffon Planch. enl. 290. *fig.* 1. u. 291. *fig.* 2.

Ich habe dieſen Vogel ſchon unter dem nämlichen Namen Paſſevert in dem dritten Bande die-
ſes

a) Acanthis amethyſtina leucocephalos, Serin ou Sauteur. *Barrère Franc. equinox. pag.* 121.

Tangara ſuperne viridis, inferne ruſo, griſeo caeruleo et pallide luteo-aureo confuſe mixta, vertice ruſo, genis nigris; collo ſuperiore et vropygio pallide luteo aureis, rectricibus lateralibus interius ſuperne nigricantibus. Tangara Cayenenſis viridis. *Briſſon Ornith. tom.* III. *p.* 21.

1) Tanagra (cayana) fulua, dorſo viridi pileo ruſo, genis nigris. *Linn. Syſt. Nat. Edit.* XII. *p.* 315. *n.* 8.

Die gelbe Merle. Stat. Müller Ueberſ. des Linn. Naturſyſt. Th. 2. S. 574. *n.* 8.

Tangara cayanenſis viridis. *Briſſon orn. ed. in* 8. *tom.* I. *p.* 309. *n.* 12.

Le Paſſe vert. *Buffon Oiſeaux. ed. in* 12. *Tom.* VII. *p.* 386. *Tom.* VI. *f.*

Moineau a tete rouſſe de Cayenne. *Planch. enl.* 291. *fig.* 2. das Männchen.

Tangara a tete rouſſe. *Pl. enl.* 290. *fig.* 1.

Linne

Der grüne cayenniſche Tangara

Buff. Vögel XII. 4. v. Buff. Tof

ſes Werks S. 494. 2) beſchrieben, und er iſt auch auf der 291ſten illuminirten Kupfertafel Abb. 2 unter den Namen des rothköpfigten kayenniſchen Sperlings (Moineau à tête rouſſe de Cayenne) vorgeſtellt worden. Dieſe Benennung hat mich zu dem obigen Fehler verleitet, daß ich dieſen Vogel zu der Sperlingsart zählte, der doch würklich ein Tangara iſt. Es iſt das Männchen dieſer Art. Das Weibchen ſtehet auf der erſten Figur der 290ſten illuminirten Kupfertafel unter der Benennung des rothköpfigten Tangara (Tangara à tête rouſſe) abgebildet. Ich habe mich alſo blos in Anſehung des Männchens geirret, deſſen Farben ich hier genauer beſchreiben will, ob ſie gleich auf der angeführten Abbildung ſehr richtig dargeſtellt ſind. Hier aber bin ich blos willens den Unterſchied der Farben zwiſchen dem Männchen und Weibchen anzuzeigen. Der obere Theil des Kopfs iſt rothbraun; der untere Theil des Halſes, der hintere Theil des Rückens und der Bürzel ſind von einer blaßen Goldfarbe, die wie rohe Seide glänzt, und worin man unter gewiſſen Winkeln einen grünen Wiederſchein erblickt. Die Seiten des Kopfs ſind ſchwarz. Der obere Theil des Rückens, die Achſelfedern, die oberen kleinen Deckfedern der Flügel und des Schwanzes ſehen grün aus.

Die

Linné führt auch bei dieſem Vogel, als bei dem Sayacu Edwards Tab. 262. an, welcher letzte Linnes T. punctata oder Seligmanns grüne gefleckte Meiſe, VIII. tab. 52. fig. 1. iſt.

O.

2) *Buffon ed. XII. Tom. 6.* Büff. Vögel. in 8. Th. X. *p.* 173.

Der grüne Sperling. Allg. Hiſt. d. Nat. XI. 2. *p.* 44.

O.

Die Kehle bedeckt eine graublaue Farbe; der übrige untere Theil des Körpers glänzt von einer Vermiſchung aus einer blaßgelben Goldfarbe, einem braunroth und blauem Grau; jede dieſer Farben wird die herrſchende, je nachdem der Einfallswinkel des lichts iſt, unter welchem man den Vogel betrachtet. Die Schwung- und Ruderfedern ſind braun mit einer mehr oder weniger breiten goldgrünen Einfaßung. b) Das Weibchen iſt dadurch vom Männchen unterſchieden, daß der Obertheil ihres Körpers grün, der Untere aber dunkelgelb iſt, und einen grünlichten Wiederſchein zurück wirft.

Dieſe Vögel ſind in Cayenne ſehr gemein, wo die Creolen ſie Dauphinois nennen; ich würde dieſen Namen auch angenommen haben, wenn ich demſelben nicht ſchon oben den Namen paſſe-vert beigelegt, und ihn für einen grünen Sperling gehalten hätte. Er bewohnt nur freye Oerter, und nähert ſich ſogar den Wohnungen der Menſchen. Er nährt ſich von Früchten, und hackt die Bananen und Guajaven an, denen er viel Schaden thut. Auch verwüſtet er ſehr die Reißfelder, und zwar alsdenn, wenn der Reiß reif iſt. Das Männchen und Weibchen ſind gewöh-

b) Bey einigen Vögeln dieſer Art ſteiget das Braunrothe des Kopfs viel weiter über den Hals herab; bey andern verbreitet ſich dieſe Farbe theils über die Bruſt und den Bauch, theils auch über den Hals und den ganzen oberen Theil des Körpers, und das Grüne der Federn der Flügel ſpielt ins blaue.

wöhniglich zuſammen, man ſieht aber niemals groſſe Schaaren herumfliegen. Blos auf Reißfeldern trift man bisweilen ihrer viele an. Sie haben weder einen feinen noch wilden Feldgeſang, ſondern geben nur ein kurzes und ſcharfes Geſchrey von ſich.

Der grüne Tangara mit blauem Kopfe.

Eine Abänderung.

Man findet in den Schriften der Academie der Wiſſenſchaften eine Beſchreibung von einem Tangara, der mit dieſem hier beſchriebenen Vogel ſehr verwandt zu ſeyn ſcheint. Dieſer Vogel hat nach Linne's Beſchreibung auf dem vorderen Theil des Halſes, der Bruſt und auf dem Bauche eine goldgelbe Farbe; der Rücken iſt grünlicht gelb, die Flügel und der Schwanz grün, aber mit keinem Gelb vermiſcht. Allein dieſer Tangara iſt von dem Obigen durch ſeinen lebhaft blauen Kopf unterſchieden.*)

*) Collection academique, partie étrangère tom. II. Academie de Suède. Deſcription d'un tangara par M. Linnaeus p. 59. etc. pl. 3. Schwed. Abh. Th. XII. *p.* 287. *Tab.* 7. *fig.* 1. V.

Die grüne Tangara mit blauen Kopfe.

I. c. ſ. Vög XII B. Schwediſche Abhandl.

Drÿfarbige Tangura.

Buff. ſc. Pl 53 I.2.

IV. Der dreyfarbige Tangara. a)

Buffon Planch. enlum. 33. *fig.* 1 u. 2.

Die 33ſte ausgemalte Kupfertafel zeiget uns zwey Vögel, der eine unter dem Namen des gefleckten grünköpfigten kayenniſchen Tangara, der an-

a) Tangara viridi luteſcens; plumulis baſim roſtri ambientibus, dorſo ſupremo et gutture infimo ſplendide nigris; capite viridi beryllino; collo ſuperiore viridi, ad aureum colorem vergente, collo inferiore et pectore caeruleo beryllinis, dorſo infimo et uropygio luteo aurantiis; rectricibus quatuor intermediis nigro vireſcentibus, quatuor utrimque extimis nigris, omnibus exterius dilute viridi marginatis, binis intermediis macula caeruleo violacea exterius verſus apicem notatis. Tangara Cayanenſis varia chlorocephalos. *Briſſ. Ornith. ſupp. p.* 59. *et pl.* 4. *fig.* 1. (*Ed. in* 8. *Tom.* I. *p.* 318. *n.* 31.

Tangara dilute viridis, plumulis baſim roſtri ambientibus, et dorſo ſupremo ſplendide nigris; ſyncipite viridi beryllino; capite ſuperiore et gutture caeruleo violaceis; genis et collo ſuperiore rubro aurantiis; taenia transverſa in alis aurantia; rectricibus quatuor intermediis obſcure viridibus, quatuor vtrimque extimis nigris, omnibus exterius dilute viridi marginatis. Tangara Cayanenſis varia cyanocephalos. *Ibid. p.* 62. *pl.* 4. *fig.* 2. (*Ed. in* 8. *Tom.* I. *p.* 319 n. 32.)

andere aber unter dem Namen des gefleckten blauköpfigten Tangara. Beide Vögel ſcheinen zu einer Art zu gehören, und weiter nichts als eine Abänderung oder vielleicht gar nur eine Verſchiedenheit des Geſchlechts zu ſeyn, weil ſie ſich blos durch die Farbe des Kopfs, der bey dem einen grün und bey dem andern blau iſt, und durch den obern Theil des Halſes, der bey dem einen roth, bey dem andern aber grün iſt, unterſcheiden.

Die Sitten dieſer Vögel ſind uns gänzlich unbekannt. Wir haben ſie von Cayenne erhalten, und Hr. Sonini de Manoncour hat ſie daſelbſt gar nicht geſehen. Ich nenne dieſe Art deswegen den dreyfarbigen Tangara, weil die auf ſeinem Gefieder herrſchende Farbe die rothe, grüne, und blaue ſind; alle drey ſind ſehr glänzend. In dem Kabinette des Hr. Aubri, Prediger zu Saint-Louis zu Paris findet man dieſe Abänderung mit blauem Kopfe unter dem Namen des magellaniſchen Papſtes (pape de Magellan;) es iſt aber nicht glaublich, daß er in den an dieſer Meerenge gelegenen Ländern einheimiſch ſey, weil die im königlichen Kabinette befindlichen Vögel aus Cayenne gekommen ſind.

Le Tricolor. *Buffon Oiſeaux. Ed. in 12 tom. VII. p.* 390. *n.* 4.

Tangara varié a tete verte de Cayenne. *Pl. enl.* 33. *fig.* 1.

Tangara varié a tete bleue de Cayenne. *Pl. enl.* 33. *fig.* 2. O.

V. Der

Der graue und olivenfarbene Tangara. S. 67.

Buff: Vögel XII. Th. v. Bug. sc. N. 1471

V. Der graue und olivenfarbene Tangara.[1)]

Buffon Planch. enl. 714. *fig.* 1.

Bey dieſem Vogel iſt der untere Theil des Körpers grau und der obere olivenfärbig. Er iſt auf der 714ten illuminirten Kupfertafel Abb. 1 unter dem Namen des olivenfärbigen Louiſianiſchen Tangara richtig vorgeſtellt, allein er hält ſich eben ſowohl in Guiana als auch Louiſiana auf. Von ſeinem Sitten kenne ich nicht das mindeſte.

1) Le Gris-olive. *Buffon Oiſeaux. ed. in* 12. *Tom.* VII. *p.* 392. *n.* 5.
Tangara olive de la Louiſiane. *Pl. enl.* 714. *fig.* 1.

VI. Der ſiebenfärbige Tangara. a) 1)

Buffon Pl. enl. n. 7. f. 1. u. 127. *f.* 2.

Ich belege dieſe Art mit dem Namen des ſiebenfärbigen Tangara um deswillen, weil man auf

a) Tangara prima Braſilienſibus. *Marcg. hiſt. nat. braſ. p.* 214.

Tangara prima Braſilienſibus. *Ionſton Av. p.* 47.

Tangara prima Braſilienſibus Marcgravii. *Willugh. Ornith. p.* 177.

Tangara prima Braſilienſibus Marcgravii. *Ray Syn. avium. p.* 84. *n.* 13.

Tangara ſuperne ſplendide nigra, inferne beryllina; uropygio flammeo; capite ſuperius et ad latera viridi; collo inferiore caeruleo violaceo; remigibus majoribus exterius caeruleo violaceis, interius nigris; minoribus et rectricibus ſplendide nigris. Tangara. *Briſſ. Ornith. tom.* III. *p.* 3. *et pl.* 1. *fig.* 1.

Tit mouſe of Paradiſe meſange du Paradis. *Edwards Glan. pag.* 289. *pl.* 349.

Tangara de Cayenne. *Salerne Ornith. p.* 250.

Die Creolen in Cayenne nennen dieſen Vogel dos rouge u. oiſeau épinard. Einige Vogelhändler haben ihm den Namen Pavert gegeben. V.

1) Tanagra (Tatao,) violacea, dorſo nigro, vropygio fuluo, capite viridi, pectore aliſque violaceis. *Linn. Syſt. Nat. Edit.* XII. *p.* 315. *n.* 11.

D

1. Der ſiebenfarbige Tangara.
2. ———

S. 9.

Buff. Vögel XII. Th. v. Buff. fol. Pl. 7. f. 1 / 127. f. 2

auf ſeinem Gefieder ſieben Farben ſehr deutlich gewahr wird. Sie liegen folgendermaßen vertheilt: Ein ſchönes Grün auf dem Kopfe und auf den kleinen Deckfedern auf der oberen Seite der Flügel. Ein ſammetartiges Schwarz auf dem oberen Theile des Halſes und des Rückens, auf den mittleren Schwungfedern der Flügel und auf der oberen Seite der Ruderfedern. Eine brennende Feuerfarbe auf dem Rücken; eine orangengelbe Farbe auf dem Bürzel. Die Kehle, der untere Theil des Halſes, und die großen oberen Deckfedern der Flügel ſehen violetblau aus, die untere Seite des Schwanzes dunkelgrau, und endlich iſt von der Bruſt an auf dem ganzen Untertheile des Körpers ein ſchönes Meergrün befindlich. Alle dieſe Farben ſind ſehr auffallend, ſehr glänzend und ſcharf abgeſchnitten. Auf den illuminirten Kupfertafeln ſind die Farben ſchlecht ausgedruckt, weil ſie nach ſchlecht aufbewahrten Vögeln ausgemalt wurden. Der erſte, welcher auf der ſiebenten Tafel Abb. 1. unter dem Namen Tangara vorgeſtellt iſt, und der aus dem Kabinette des Hr. Reaumür her war, war im Backofen aufgetrocknet worden. Die

Die Paradiesmerle. Stat. Müller. Ueberſ. des Linn. Naturſyſt. Th. 2. S. 575. *n.* 11.

Tangara. *Briſſ. orn. ed. in 8. Tom.* I. *p.* 304. *n.* 1.

Paradiesmeiße. Seligm. IX. *tab.* 39.

Le Septicolor. *Buffon Oiſeaux Ed. in* 12. *Tom* VII. *p.* 393.

Tangara. *Pl. enl.* 7. *f.* 1. und Tangara du Breſil. *Pl. enl.* 127. *f.* 2. D.

Aufſeher des Kabinets hatten ihm einen fremden Schwanz eingezogen, und dadurch wurden unſere Maler hintergangen. Der andere, der auf der 127ſten Tafel Abb. 2. unter der Benennung des braſilianiſchen Tangara abgebildet ſteht, war nicht ſo mangelhaft; es ſind beides einerley jedoch ſehr ſchlecht abgebildete Vögel. In der Natur aber iſt dieſer Tangara nicht allein der ſchönſte unter ſeiner Art, ſondern auch beinahe als der ſchönſte von allen bekannten Vögeln anzuſehen. Der junge Tangara dieſer Art hat ein nicht ſo lebhaftes Roth auf dem Rücken, und das Weibchen empfängt ſie nie. Der Untertheil des Rückens nebſt dem Bürzel ſind orangenfärbig, und überhaupt ſind die Farben bey demſelben nicht ſo lebhaft und nicht ſo hervorſtechend, als bey dem Männchen. Man bemerkt indeß doch Verſchiedenheiten in Vertheilung der Farben, denn es giebt Männchen die auf dem Bürzel eben ſo roth ſind, als auf dem Rücken, aber auch andere, und die man häufig antrift, die einen goldfarbnen Rücken und Bürzel haben. [a])

Das

a) An dieſem Vogel oder der Paradieß-Meiße iſt nach Edwards der Schnabel ſo wie bey den gemeinen Meißen geſtaltet, und von ſchwarzer Farbe. Die Federn um den Grund des obern Schnabels ſind ſchwarz. Die Spitze und Seiten des Kopfes ſind mit grünen in das Gelbe fallenden Federn bedeckt, zwiſchen welchen ſich die Augen befinden. Der hintere Theil des Kopfs und des Halſes, der Anfang des Rückens, der Schwanz, die Schwingfedern und die unmittelbar darüber ſtehenden Deckfedern ſind alle ſo dunkelſchwarz, wie ſchwarzer Sammet, einige wenige der äuſſern Federn ſind mit ſchö-

Das Männchen und Weibchen ſind beinahe gleich groß. Ihre Länge beträgt fünf Zoll. Der Schnabel iſt nur ſechs und die Füße acht Linien lang. Der Schwanz iſt ein wenig gabelförmig, und die gefaltenen Flügel reichen bis auf die Mitte deſſelben.

Dieſe Vögel fliegen in großen Haufen herum, und nähren ſich von kleinen kaum entwickelten Früchten eines großen guianiſchen Baumes, deſſen Namen ich aber nie gehöret habe. Sie finden ſich in den

ſchönen blauen Rändern eingefaßt, und die kleinern Deckfedern haben gleiche Farbe, nur daß ſie mit einer ſchwarzen Linie durchſtreift ſind. Die Flügel ſind innerlich dunkel, und die Rände ihrer Deckfedern haben eine grüne in das blaue fallende Farbe. Der Schwanz hat zwölf Federn von ſchwarzer Farbe, die aber unten dunkler iſt als oben. Der untere Theil des Rückens und der Bürzel iſt mit außerordentlich ſchönen glänzend röthlichen pomeranzenfarbnen Federn bedeckt, die aber auf den obern Deckfedern des Schwanzes mehr in das gelbe fallen. Die Kehle und Bruſt haben eine ſchöne dunkle himmelblaue Farbe, welche ſich nach und nach gegen den Bauch und den Schenkeln zu in das blaue Meergrün verändert. Die Federn mitten am Bauch und um den Hintern und die Enden der Deckfedern unter dem Schwanz ſind ſchwarz oder dunkel gefärbt. Die Beine und Pfoten ſind ſchwärzlich. Die Farben ſind bey dieſem Vogel, ſo wie bey mehreren in dieſem Werk beſchriebenen, von einem ſo lebhaften Glanz, daß die Farben der Figuren in Vergleichung mit den lebendigen Gegenſtänden ganz matt und tod ſcheinen, ungeachtet meines großen Vorrathes von Farben, die ich beſitze, und alles möglichen Fleißes den ich bey der Vermengung derſelben angewandt habe; und gleichwohl beſchuldiget auch Briſſon in der Einleitung zu ſeiner Vogelgeſchichte, als ob ich meine Farben weit über das Natürliche ſollte erhöhet haben. Seligm. *IX. Tab. 39.*

Gegenden der Inſel Cayenne ein, wenn dieſer Baum in Blüthe ſtehet, und ziehen einige Zeit nachher, wieder fort, und zwar wahrſcheinlicher Weiſe tiefer ins Land hinein, um dieſen nun zur völligen Reife gelangten Früchten nachzugehen; denn ſie ſcheinen ſtets aus dem Inneren des Landes zu kommen. Im September laſſen ſie ſich gemeiniglich in dem bewohnten Theile von Guiana ſehen; ſie bleiben ohngefähr ſechs Wochen daſelbſt, und kehren im April oder May wieder dahin zurück, wenn die angeführten Früchte völlig reif ſind. Sie verlaßen gar nicht dieſe Art Bäume, und man ſieht ſie nie auf andere ſitzen. Wenn daher einer von dieſen Bäumen blühet, ſo kann man faſt verſichert ſeyn, einen Haufen dieſer Vögel darauf zu finden.

Uebrigens hecken ſie nicht während ihres Aufenthalts in Guiana. Marcgrave ſagt, daß man in Braſilien welche in Gebauern halte, und daß ſie Mehl und Brod freſſen. b) Sie ſingen gar nicht, ſondern laſſen ein ſcharfes und kurzes Geſchrey hören.

Man muß nicht, wie Hr. Briſſon, den Tatao zu dieſer Art rechnen; c) denn die Beſchreibung, die dieſer Naturkündiger aus dem Seba genommen, kommt dieſer Art im geringſten nicht zu. Seba ſagt: „das Gefieder des Tatao iſt mit einem blaßen Grün, „Schwarz, Gelb und Weiß vermiſcht, die Federn „des Kopfs und der Bruſt ſind mit blaßgrüner und „ſchwarzer Farbe ſchattirt; der Schnabel, die Füße „und die Zehen ſehen pechſchwarz aus.“ d) Ueberdies

b) *Marcgrave Hiſt. nat. braſil. p. 214.*

c) *Ornith. tom.* III. *p.* 3.

d) *Seba tom.* I. *p. 96. n. 6. et pl. 60. fig. 6.*

dies iſt dies auch ein Beweis, daß der Tatao mit dem ſiebenfärbigen Tangara nicht einerley Vogel ſey, wie Seba noch hinzuſetzt, daß er in Mexico ſehr ſelten iſt; es ſetzt auch dieſes zum voraus, daß der Tatao nicht in zahlreichen Haufen fliegt, da hingegen der letztere in großen Schaaren hin und her zieht. 3)

3) Avicula de Tatao, magnitudine paſſeris, variis coloribus picta.

Mexicana haec avicula, admodum rara, dilute viridis, ex nigro, flavo, et albo, inter ſe miſtis pulchre variegatur. Caput et thorax dilute viridibus plumulis, ex nigro amoeniſſime obumbratis, gaudent. Roſtrum, pedes et digiti, piceae ſunt nigredinis. *Seba* a. a. O. O.

VII. Der blaue weißbäuchigte Tangara. [1]

Buffon Pl. enl. 155. f. 1.

Dieſer Vogel iſt unter dem Namen des blauen Tangara auf der angezeigten Kupfertafel vorgeſtellt. Der Kopf, die Kehle und der untere Theil des Halſes ſind in der That von einer ſchönen blauen Farbe; der hintere Theil des Kopfs, die Flügel und der Schwanz ſehen ſchwarz aus; die oberen Deckfedern der Flügel auch ſchwarz und blau eingefaßt. Die Bruſt und der ganze untere Theil des Körpers haben eine ſchöne weiße Farbe.

Bey der Vergleichung dieſes Vogels mit dem von Seba unter dem Namen des **amerikaniſchen Sperlings** a) [2]) angeführten Vogel, hat es mir geſchie-

1) Le Tangara bleu. *Buffon Oiſeaux. ed. in 12. tom. VII. p. 398. n. 7. Pl. enl. 155. f. 1.*

a) Paſſer Americanus. *Seba tom. I. p. 104. n. 3.*

V.

2) Seba ſagt am angeführten Orte: Paſſer americanus. Ex inſulis Barbicenſibus nobis transmiſſus iſte paſſer

1. Blau und weiſs Bauchige Tangara.
2. Schwartzkehligte Tangara.

Buff. Vögl. XII. Th.   v. Buff. Taf. 155. I.
No. 1

ſchienen, als ob es derſelbige oder wenigſtens nur eine Abänderung des Geſchlechts oder des Alters ſey; denn die Beſchreibung des Seba zeigt uns keinen merklichen Unterſchied zwiſchen beiden. Hr. Briſſon aber, da er die Beſchreibung dieſes Verfaſſers wahrſcheinlicher Weiſe unvollkommen fand, wollte ſie weitläuftiger ausführen. Da er aber dieſen Vogel nie geſehen, und auch diejenigen nicht anführt, von welchen er die hinzugeſetzten Kenntniſſe bekommen hätte, ſo kann ich über dieſe Beſchreibung kein gewißes Urtheil fällen b), ob ich gleich willens bin zu glauben, daß dieſer Sperling des Seba ein Tangara ſey, der dieſem hier beſchriebenen Vogel mehr als irgend einem andern gleichet.

Uebrigens war dieſer Vogel dem Seba aus Barbados zugeſchickt worden, und der unſrige war aus Cayenne her. Seine Sitten ſind uns gänzlich unbekannt.

paſſer mire venuſtis gaudet plumis; ſupina eius ſuperficies nigerrima eſt; dum caput et thoracem Cyaneus tingit color, ventre interim albicante. Alarum pennae cum cauda, ſuave nitent nigritudine ad latera in dilutam purpuram tendente. Retro ſaturatus viror caudae ſuperiora diſtinguit. O.

b) Tangara ſuperne ſplendide nigra, inferne alba; capite et collo inferiore et pectore caeruleis; tectricibus caudae ſuperioribus ſaturate viridibus; remigibus, rectricibusque ſplendide nigris oris exterioribus dilute purpureis. Tangara Barbadenſis caerulea. *Briſſ. Ornith. tom. III. pag. 8. (Ed. in 8. Tom. I. p. 305. n. 3.)*

VIII. Der

VIII. Der ſchwarzkehligte Tangara.[1]

Pl. enlum. 720. f. 1.

Dieſes iſt eine neue Art, die in Guiana einheimiſch iſt, und die uns Hr. Sonini de Manoncour zugeſchickt hat.

Der Kopf und der ganze obere Theil des Körpers ſind olivengrün, die Kehle ſchwarz, die Bruſt orangenfärbig, die beiden Seiten des Halſes und der untere Theil des Körpers ſind mit einem ſchönen Gelb überzogen; die oberen Deckfedern der Flügel, die Schwung- und Ruderfedern ſind braun, und haben eine ins Olivenfarbene fallende Einfaßung. Die obere Hälfte des Schnabels ſieht ſchwarz aus, die untere grau und die Füße ſind ſchwärzlicht.

1) Le Tangara a gorge noire. *Buffon Oiſeaux. ed. in 12. Tom. VII. p. 400. n. 8.*
Tangara olive. *Planch. enl. 720. fig. 1.*

IX. Der

Der ſchwartz-plattige Tangara.

S.77

IX. Der ſchwarzplattige Tangara.[1]

Buff. Pl. enl. 720. fig. 2.

Die ganze länge dieſes Vogels beträgt vier Zoll und zehn linien. Sein ſchwarzer Schnabel iſt neun linien lang. Der ganze untere Theil des Körpers ſiehet weiß aus, und iſt mit ſchwachen aſchfarbenen Flecken beſprengt. Der Scheitel iſt mit einem glänzenden Schwarz überzogen, welches ſich in Geſtalt eines ſchwarzen Bandes über die beiden Seiten des Halſes verbreitet, welches von der weißen Kehle ſehr abſticht; dieſes giebt dem Vogel das Anſehen, als ob er ein ſchwarzes Kopfzeug trüge. Die Ruderfedean ſind nicht ſtuffenförmiger Geſtalt; jede iſt ein und zwanzig linien lang, und gehen einen Zoll über die eingeſchlagenen Flügel hinweg. Der Fuß iſt neun linien lang.

Der Tijepiranga des Marcgrave a), aus welchem Briſſon ſeinen aſchfarbenen braſilianiſchen Tongara

1) Le Coiffe noire. *Buffon Oiſeaux. ed. in* 12. *Tom. VII. p.* 401. *n.* 9.
Tangara a coiffe noire de Cayenne. *Planch. enl. n.* 720. *fig.* 2.

a) Tijepiranga alia Braſilienſibus. *Marcgrave Hiſt. nat. braſ. pag.* 192.
Tijepiranga alia Braſilienſibus. *Ionſton Av. p.* 131.
Paſſeris Americani, tijepiranga Braſilienſibus alia ſpecies Marcgravii. *Willughby Ornith. p.* 184.
Tijepiranga Braſilienſibus alia ſpecies. *Ray Syn. Av. pag.* 89. *n.* 1.

gara b) gemacht hat, würde dieſem Vogel vollkommen gleich ſehen, wenn Marcgrave nur des ſchwarzen Kopfzeuges erwähnt hätte. Hieraus vermuthe ich, daß der von mir abgehandelte Vogel das Männchen und der Tijepiranga des Marcgrave das Weibchen dieſer Art iſt.

Uebrigens hält ſich dieſer Vogel ſowohl in Guiana als auch in Braſilien auf; ſeine Sitten aber ſind mir bis jetzt noch unbekannt geblieben.

b) Tangara cinereo caeruleſcens; collo inferiore et ventre albis; alis ad thelaſſinum colorem vergentibus; rectricibus cinereo caeruleſcentibus... Tangara Brſilienſis cinerea. *Briſſ. Ornith. Tom.* III. *p.* 17. *Ed. in* 8. *Tom.* I. *p.* 308. *n.* 9.

Die

Die kleinen Tangara's.

Die eben beſchriebenen Tangara's von mittler Größe ſind überhaupt nicht größer als unſre Hänflinge. Diejenigen Arten aber die ich jetzt beſchreiben werde, ſind merklich kleiner, und es giebt gar einige darunter, die nicht größer als ein Zaunkönig ſind.

I. Der grüne Tangara mit dem roth=braunen Kopfe. a) 1)

Buffon Planch. enlum. 133. *fig.* 2.

Der dieſem Vogel hier beigelegte Name zeiget uns beinahe die ganze Beſchreibung ſeiner Farben; denn

a) Fringillago viridis capite rubro. Red headed greenfinch. *Edwards Hiſt of Birds pag.* 23.

Fringilla pectore caeruleo. *Klein Av. pag.* 98. *n.* 12.

Fringilla viridis capite rubro collari flavo, pectore caeruleo, fringilla gyrola. *Linn. Syſt. nat. ed.* X. *T.* 98. *Sp.* 12.

Tangara ſplendide viridis, inferne caeruleo ſplendenti variegata; capite ſplendide caſtaneo ſive obſcure rubro; macula in alis lutea, cruribus dilute fulvis; remigibus rectricibusque lateralibus interius fuſcis. Tangara Peruviana viridis. *Briſſon Ornithol. tom. III. p.* 23. *pl.* 4. *fig.* 1.

1) Tanagra (Gyrola), viridis, capite rubro, collari flavo, pectore caeruleo. *Linn. Syſt. Nat. Edit. XII. p.* 315. *n.* 7.

Die grüne Merle. Stat. Müller Ueberſ. des Linn. Naturſyſt. Th. 2. S. 574. n. 7.

Der blaubrüſtige Fink. Klein durch Reyger. S. 97. *n.* 12. d. B. *p.* 182. *n.* 12.

Rothköpfigter Grünfink. Seeligm. I. 45.

Tan

Grüne rothbraune Kap. Tangara.

Buff. Vögl. XII Th. v. Buff. fol. Pl. 133. Fig. 2.

denn ſein Körper iſt gänzlich grün und ſein Kopf rothbraun. Blos über der Bruſt liegt ein ſchwaches Blau verbreitet, und auf dem oberen Theile des Kopfes iſt ein gelber Fleck befindlich.

Dieſe Art trift man in vielen Gegenden des mittägigen Amerika an, nämlich in Peru b), in Surinam c) [2]) und auf Cayenne. Es ſcheint ſogar als ob

Tangara viridis peruviana. *Briſſ. Ornith. ed. in 8. Tom.* I. *p.* 310. 13.

Grüngelbe Fink. Halle II *p* 415. *n.* 430.

Fringilla viridis, capite ſpadiceo, pectore abdomineque cyaneis, baſi alarum flava. *Nov. Com. Petrop.* XI. *p.* 432. *n.* 4. *t.* 15. *f.* 4?

Le Rouverdin. *Buffon Oiſeaux Tom. VII. p.* 404. *Petite Tang. n* 1.

Tangara du Perou. *Pl. enl.* 133. *fig.* 2.

O.

b) *Briſſon orn. Tom.* III. *pag.* 25.

c) *Edwards Hiſt. of Birds pag.* 23.

2) Edwards ſagt: Der rothköpfigte Grünfink iſt den ſchönſten Vögeln bey zu zählen, und hier in ſeiner natürlichen Größe vorgeſtellet. Meiner Meinung nach gehört er vielmehr zu den dick und hartſchnäbligen Sorten, als zu den dünnſchnäbligen Vögeln, allein viele americaniſche Vögel ſind, ſehr in einigen Kleinigkeiten unterſchieden, daß es ſchwer fallen will, anzuzeigen, zu was für Gattungen der europäiſchen Vögel ſie gehören. Der Schnabel iſt lichtfarb, oder hornfarb, ſeine Form iſt in der Figur wohl ausgedruckt. Der Kopf iſt von rother Farbe; nicht hell ſcharlach Farb, ſondern etwas dunkel und hochoranienfarb. Um den Hals gehet ein gelber Ring, der etwas nach oben zu unter dem Schnabel hin ſich erſtrecket. Der Nacken, der Rücken,

ob dieſe Vögel herumſtreichen, denn man ſieht ſie nicht zu allen Jahrszeiten an den nämlichen Oertern. Sie beſuchen die guianiſchen Wälder jährlich zwey oder dreymal, um daſelbſt die kleine Frucht eines großen Baumes zu freſſen; auf einen ſolchen Baum ſetzen ſie ſich in großer Anzahl; nach dieſer Zeit, wenn ſie wahrſcheinlicher Weiſe Mangel an Futter verſpüren, entfernen ſie ſich wieder. Da dieſe Vögel ſelten ſind, und alle freye und bewohnte Oerter gänzlich fliehen, ſo hat man ſie nicht hinlänglich beobachten können, um ihre Sitten kennen zu lernen.

ken, die Flügel und der Schwanz ſind ſchön Papageygrün. Die gröſten Schwingfedern ſind gegen ihre Spulen zu dunkel. Am obern Theil des Flügels, nahe an ſeinem Gelenke oder Krümme, iſt ein rundlichter gelber Fleck, ſo faſt die Breite eines halben Zolles hat. Die Bruſt und der Bauch ſind bis an die Schenkel ſchön hellblau. Am obern Theil der Schenkel, am Hinterleib und unter dem Schwanz iſt er grün. Der zunächſt an den Beinen ſtehende Theil der Schenkel iſt gelb; die Beine, Füße und Klauen ſind lichtbraun.

Dieſer Vogel befindet ſich in dem Cabinet des Herzogs von Rychmont, und iſt aus Surinam gekommen. Seligm. 1 T. 45.

An-

Anhang.

Kölreuter beſchreibt unter den ſeltenen indianiſchen Vögeln in den Petersburgiſchen Commentarien einen Vogel, deſſen Farben mit des vorhergehenden grünen Tangaras mit rothbraunem Kopfe ſeinen ſehr übereinkommen, und er iſt zweifelhaft, ob dieſer Vogel nicht mit Edwards ſeinem rothköpfigten Grünfinken einerlei ſey. Ich will Kölreuters Beſchreibung aus dem lateiniſchen überſetzen und hieher ſetzen:

Unterſcheidungszeichen. Der grüne Fink, mit rothbraunem Kopfe, blauer Bruſt und Bauche und gelben Flügelwurzel.

Beſchreibung. Dieſer Vogel iſt ſo groß, als eine Wieſenlerche; der Schnabel braun; der Kopf mit dem Kinne dunkel rothbraun. Auf die letzten rothbraunen Federn des Hinterkopfs folget eine Reihe von gelblichen, die zwiſchen jenen und den grünen Halsfedern liegen. Der Hals, Rücken, die Seiten der Bruſt und des Bauchs, die Flügel, der Bürzel, die Steißgegend, und der Schwanz glänzen hell- oder Papageygrün. Die Mitte der Bruſt und des Bauchs iſt himmelblau; der Anfang der Flügel gelb. Die erſten Schwungfedern ſind größtentheils ſchwärzlich und nur an der erſten am vordern Rande grün. Eben ſo iſt es auch mit den Seitenruderfedern beſchaffen, an welchen nur der äußere

Theil grün iſt, der innere aber ins ſchwärzliche fällt. Die innere Seite der Flügel iſt braun, die untere Seite des Schwanzes grauweiß mit einem ſehr hellgrünem Wiederſchein. Die Federn welche die Lenden bis zu den Knien bekleiden, ſind hellrothbraun. Aus dieſer Beſchreibung erhellet genug, worin dieſer Vogel von dem Edwardſchen verſchieden ſey. Iſt es vielleicht eine Abänderung des Geſchlechts, oder ſind die Farben des Kopfs und der Lenden bei unſerm Vogel vielleicht verändert? *Novi Comment. Petropol. Tom. XI. (Anni 1765.) p. 432. Tab. XV. f. 4.*

Sayaku.

Buff. Vögel XII. Th. v. Buff. Taf. Pl. 155. f. 1. [illegible]. f. 1

II. Der Sayacu.

Buffon Planch. enlum. n. 133. fig. 1. u. pl. 301. fig. 1.

Man kann den gefleckten indianiſchen Tangara a)[1])[2]) auf der 133ſten Kupfertafel Abb. 1. und

F 3

a) Spotted green tit mouſe. Meſange verte tachetée. *Edwards Glan. pag. 110. pl. 262.* Mit ausgemalten Abbildungen.

Tangara ſuperne viridis, fuſcis maculis varia, inferne albida, viridi et luteo mixta, collo inferiore et pectore maculis fuſcis variegatis: vropygio penitus viridi et immaculato; remigibus rectricibusque fuſcis, oris exterioribus viridibus.... Tangara viridis Indica punctulata. *Briſſon ornith. Tom. III. p. 19. et pl. 4. fig. 2.*

1) Tanagra (punctata) viridis, nigro punctata, ſubtus flaveſcenti albida. *Linn. Syſt. Nat. Edit. XII. p. 316. n. 21.*

Die geſprenkelte Merle. Stat. Müller Ueberſ. des Linn. Naturſyſt. Th. 2. S. 573. *n.* 21.

Die grüngefleckte Meiſe. Seligmann. *VIII. 52. fig. 1.*

Tangara viridis indica punctata. *Briſſon orn. ed. in 8. tom. I. p. 316. n. 21.*

Le Cyacou. *Buffon Oiſeaux Ed. in 12. Tom. VII. p. 406. n. 2.*

Tangara tachéte des Indes. *Pl. enl. 133. f. 1.*

Tangara de Cayenne. *Planch. enl. 301. f. 1.*

Q.

und den kayenniſchen Tangara auf der 301ſten Tafel Abb. 1. wie zwei Vögel von einer und eben derſelben Artanſehen, nur dem Geſchlechte nach ſcheinen ſie mir verſchieden zu ſeyn. Da ich ſie zu wenig kenne, ſo kann ich über ihre Gleichheit kein beſtimmtes Urtheil fällen, ich ſetze blos zum voraus, daß der Vogel mit dem weißen Bauche des Weibchen, und der mit dem grünen das Männchen ſey.

Auf der 133ſten illuminirten Kupfertafel hätte man zu dem Worte Indes noch occidentales hinzufügen ſollen, und nicht orientales, wie Briſſon b) gethan hat, denn dieſer Vogel gehört zuverläßig in dem mittägigen Amerika zu Hauſe.

Ich habe dieſer Art den franzöſiſchen Namen Cysacou beigeleget, den ich aus dem braſilianiſchen Na-

a) Nach Edwards hat dieſe grüngefleckte Meiſe einen kurzen Schnabel, der ſchwärz- und bläulicht iſt; das ganze Gefieder des Vogels iſt ſchön Papageygrün; und da eine jede Feder in der Mitte ſchwarz iſt, ſo giebet dieſes dem Vogel eine prächtige Tiegerfarbe; die Federn, ſo die Bruſt und die Kehle bedecken, ſind ein wenig heller, und fallen in das hellblaue; die Deckfedern unter den Flügeln ſind hellgrün; der untere Theil der Schwingfedern, und der obere Theil des Schwanzes ſind dunkel aſchfärbig, und die Beine nebſt den Pfoten ſind dunkelbraun. Herr Lehmann der dieſen Vogel beſaß, ſagte, er ſey aus Surinam. Seligmann VIII. *Tab. 52. f. 1.*

b) *Ornithologie Tom. III. pag. 20.*

Namen Sayacou c) 3) zuſammen gezogen habe; denn ich zweifle nicht, daß derjenige Vogel, den Briſſon unter dem Namen des gefleckten braſilianiſchen Tangara anführet, nicht der nämliche Vogel ſeyn ſollte, den ich hier abhandele. 4)

c) Sayacu Braſilienſibus. *Marcgr. Hiſt. nat. Braſ. pag.* 193.

Sayacu Braſilienſibus. *Ionſton Av. p.* 132.

Sayacu Braſilienſibus Marcgravii. *Willughby Ornith. p. 188. Ray Synopſ. Av. p. 89. n.* 3.

Tangara in toto corpore e cinereo et thalaſſino mixta, ſuperne ſplendidius, inferne non ita ſplendide. Tangara Braſilienſis varia. *Briſſon ornith. Tom. III. p.* 18.

Sayacu. *Salerne Ornith. p. 273. n.* 3.

3) Tanagra (Sayaca,) cana alis ſubcaeruleis. *Linn. Syſt. Nat. Edit.* XII. *p. 316. n.* 20.

Die graue Merle. Stat. Müller Ueberſ. des Linn. Naturſyſt. Th. 2. S. 577. *n.* 20.

Sayacu. *Edwards tab. 351. fig.* 2. Seligm. IX *tab. 41. fig.* 1. Sayacu.

Tangara braſilienſis varia. *Briſſon ornith. ed. in 8. Tom.* I. *p. 308.* 10.

4) Edwards ſagt: Der Sayacu hat einen ziemlich ſtarken Schnabel, wie die Saamenbrecher, von ſchwarzer Farbe. Der ganze Kopf, der Hals, Rücken und die ganze untere Seite von der Kehle an bis zu den Deckfedern unter dem Schwanz iſt mit Aſchfarben Federn bedecket, die und zwar vorzüglich über dem Rücken blau grünlich ſchattiret ſind. Die Federn an den Flügeln und die am Schwanz

Dieſe beiden Vögel haben wir aus Cayenne erhalten, wo ſie ziemlich ſelten ſind.

Schwanz ſind ſchwärzlich und an ihren Rändern mit einer ſchönen blauen Farbe eingefaßt, die etwas ins Meergrüne fällt; ſo daß die Flügel und der Schwanz, wenn ſie geſchloßen ſind, ſich durchaus Meerblau zeigen, auſſer den Spitzen der Schwingfedern, welche ſchwarz ſind. Die äuſſern Deckfedern der Flügel ſind ganz blau, die innern aber haben eine weißliche Aſchfarbe; die innere Seite der Schwingfedern und der untere Theil des Schwanzes aber iſt dunkler Aſchfarb. Der Schwanz beſtehet aus zwölf Federn. Die Beine, Pfoten und Klauen ſind ſchwarz. Seligm. *IX.* Tab. 41. f. 1.

III. Der

Der Organist.

Buff. Vögel XII. Th.

v. Buff. fol. Pl. 809. f1.

III. Der Organiſt. a)

Buffon Pl. enl. n. 809. fig. 1.

Man hat dieſem kleinen Vogel auf St. Domingo den Namen Organiſt deswegen gegeben, weil er alle Töne einer Octave vom tiefen Tone an bis zum hohen einander durchläuft. Dieſer Geſang, der in dem Ohre des Vogels einige Gleichheit mit der Organiſation des menſchlichen Ohrs vorausſetzt, iſt nicht allein ſonderbar, ſondern auch ſehr angenehm. Der Hr. Fabre Deshayes hat mir die Nachricht ertheilet, daß es auf dem Gebirge des ſüdlichen Theils von St. Domingo ein kleiner ſehr ſeltner, und ſehr berühmter Vogel gäbe, der daſelbſt Muſicien genennt wird, und deſſen Geſang man in Noten bringen kann. Ich vermuthe, daß der Muſicien des Hr. Deshayes mit dem Organiſt einerley Vogel ſey; indeß bezweifle ich noch ſehr, daß der Geſang dieſes Vogels ordentlich und beſtändig die auf einanderfolgenden Töne der Octave unſerer Muſick nachahmen. Ich habe ihn nicht lebendig geſehen, er wurde mir vom Grafen de Noe geſchenket, der ihn

a) Le Organiſt. *Buffon Oiſeaux, Ed. in 12. tom. VII. p. 408. n. 3.*

aus dem ſpaniſchen Theile von Domingo mitgebracht hatte, wo derſelbe, wie er mir ſagte, ſehr ſchwer zu entdecken und zu ſchießen ſey, weil er mißtrauiſch iſt und ſich gut zu verſtecken weiß. Er kriecht ſogar um einen Aſt herum, um nicht von dem Jäger geſehen zu werden, wenn dieſer ſeinen Platz verändert, ſo daß man öfters keinen Vogel entdecken kann, obgleich ihrer viele auf einen Baum ſitzen; ſo aufmerkſam ſind ſie für ihre Sicherheit.

Die ganze Länge dieſes Vogels beläuft ſich auf vier Zoll. Sein Gefieder iſt auf dem Kopfe und auf dem Halſe blau; der Rücken die Flügel und der Schwanz ſind ſchwarz und ſpielen ins Blaue. Die Stirne, der Bürzel und der ganze Untertheil des Körpers iſt mit einer orangengelben Farbe überzogen. Dieſe kurze Beſchreibung iſt ſchon hinlänglich, um dieſen Vogel zu kennen.

Man findet in dem Werke des Hr. Page Duprat b) eine Beſchreibung eines kleinen Vogels, welchen er Biſchoff nennet, und den ich für unſern Organiſten halte. Der Verfaſſer ſagt daſelbſt: „der Biſchoff iſt kleiner als der Kanarienvogel; ſein „Gefieder iſt blau, und fällt ins violette; man ſieht „hieraus den Urſprung ſeines Namens. Er lebt „von vielerley kleinen Körnern, unter andern „auch

b) *Hiſt. de la Louiſiane tom. II. p. 140.*

V.

„auch Widlogouil und Choupichoul, eine Art „von Hirſe, die daſelbſt wild aufwächſt. Seine „Stimme iſt ſanft, ſeine Töne ſo biegſam und ſein „Geſang ſo zärtlich, daß, wenn man ihn einmal ge„hört hat, man nicht weiß, ob der Nachtigall oder „dieſem Vogel der Vorzug zukömmt. Sein Geſang „dauert ohngefähr ſo lang als ein Miſerere, und in „dieſer Zeit ſcheint der Vogel keinen Athem zu ho„len; hernach ruht er ohngefähr ſo einmal ſo lang als „ſein Geſang gewähret und ſodann fängt er denſelben „wieder an. Die Abwechſelung von Geſang und „Pauſe währet zwey Stunden.“

Obgleich Hr. Dupratz von ſeinem Vogel nicht ſagt, daß er die ſieben Töne der Octave nach einander ſinge, wie man vom Organiſten behauptet, ſo glaube ich doch Grund zu haben, ihn als denſelben Vogel anzuſehen; denn erſtlich ſind ſie ſich einander, nach der Beſchreibung des Verfaſſers, in Anſehung der Farben und der Größe gleich, und zweitens kann man nicht den Vogel des Hr. Dupratz in Rückſicht auf dem Geſange mit dem ſcharlachfarbenen Tangara, welcher ganz roth, und zweymal größer iſt als unſer Organiſt, vergleichen. Wollte man ihn mit dem Arada 2) in Vergleich ſtellen, deſſen Geſang ſo ſchön iſt, ſo wird man den nämlichen Unterſchied in Betracht der Farben erblicken; dem das Gefieder des Arada iſt ganz braun. Es bleibt alſo weiter kein Vogel übrig als der Organiſt, den man zu dem louiſianiſchen Biſchoff zählen könnte, und es ſind ihm auch

2) Man ſehe unten den Ameiſenvogel Arada. L'Arada. *Buffon Oiſeaux Ed. in 12. Tom. VII. p. 249.*

Q.

auch die Sitten, die Hr. Dupratz von ihm erwähnt, ganz eigen; ſonſten ſcheint auch dieſe Beſchreibung anzuzeigen, daß der angeführte Vogel, der ſich auf S. Domingo blos im ſpaniſchen Antheil aufhält, auch einige Gegenden von Louiſiana bewohnet.

IV. Der

Der Jacarini

Büff: Vögel XII. Th. Seligm VIII T. 96. f. 2

IV. Der Jacarini. a) 1)

Buffon Pl. enl. 224.

Dieſer Vogel wird von den Braſilianern Jacarini genannt. Marcgrave, der ſeiner Erwäh-

a) Jacarini Braſilienſibus. *Marcgrave Hiſt. nat. Braſ. p.* 110.

Jacarini Braſilienſibus. *Jonſt. Av. p.* 144.

Carduelis Braſiliana jacarini Marcgravio. *Willughby Ornith. pag.* 190.

Jacarini. *Edwards Glan. p.* 202. *pl.* 306. mit einer nicht genau getroffenen Abbildung.

Tangara nigra chalybis politi colore reſplendens; rectricibus alarum inferioribus albicantibus; rectricibus nigris chalybis politi colore reſplendentibus.... Tangara Braſilienſis nigra. *Briſſon orn. tom.* III. *pag.* 28.

1) Tanagra (Jacarina,) atro-violacea, alis ſubtus albicantibus, cauda diuaricato-biſurca. *Linn. Syſt. Nat. Edit. XII. pag.* 314. *n.* 4.

Der Gabelſchwanz. Stat. Müller Ueberſ. des Linn. Naturſyſt. Th. 2. S. 573. *n.* 4.

Der Jacarini. Seligm. *VIII.* 96. *f.* 2.

Tan-

wähnung thut, hat uns nichts von ſeinen Sitten geſagt; aber Hr. Sonini de Manoncour der ihn zu Guiana, wo er ſehr gemein iſt, beobachtet hat, benachrichtiget uns, daß dieſe Vögel vorzugsweiſe umgepflügte Äcker, aber niemals große Wälder beſuchen. Sie ſetzen ſich auf kleine Bäume und vorzüglich auf Kaffeebäume. Sie geben ſich daſelbſt durch eine ſehr ſonderbare Gewohnheit zu erkennen, ſie heben ſich nämlich ein oder anderhalb Fuß über den Aſt, auf welchem ſie ſaßen, gerade in die Höhe und fallen ſodann ſenkrecht wieder anf der nämlichen Stelle zurück und ſpringen auf dieſer Art viele Male nach einander. Sie ſcheinen dieſe Art von Sprüngen blos dadurch zu unterbrechen, daß ſie ſich auf einen andern Strauch niederlaſſen, und daſelbſt ihre Sprünge von neuen wieder anfangen. Bey jedem wieder anfangen. Bey jedem ſolchem Sprunge laſſen ſie ein kleines vergnügtes Geſchrey hören, und breiten zu gleicher Zeit ihren Schwanz aus. Es ſcheint, als wenn dieſes geſchähe um ihrem Weibchen zu gefallen, denn nur das Männchen macht dieſe Bewegung, von welcher das Weibchen Zeuge iſt, weil ſie paarweiſe herumfliegen. Das Weibchen iſt dabey ganz ruhig und hüpft nur wie andere Vögel herum. Ihr Neſt beſtehet aus trockenen Kräutern von grauer Farbe, es iſt kugelförmiger

Tangara braſilienſis nigra. *Briſſ. orn. ed. in. 8. tom. I. p. 311. n. 16.*

Le Jacarini. *Buffon Oiſeaux Ed. in 12. Tom. VII. p. 412. n. 4.*

Moineau de Cayenne. *Pl. enl. 224.*

ger Geſtalt, und hält zwey Zoll im Durchmeſſer. Das Weibchen legt zwey länglicht runde Eyer, die ohngefähr ſieben bis acht Linien lang ſind, und die grünlicht weiß gefärbt und mit kleinen rothen Flecken beſprengt ſind; dieſe Flecken liegen gegen dem dicke= ren Ende des Eyes zu in großer Anzahl und ſehen auch hier dunkler aus.

Der Jacarini iſt ſeiner ſchwarzen, wie geglät= tetes Stahl, glänzender Farbe wegen ſehr leicht zu erkennen. Dieſelbe herrſcht auf dem ganzen Körper; nur die untern Deckfedern der Flügel ſind bey dem Männchen von weißer Farbe; das Weibchen iſt ganz grau, und unterſcheidet ſich durch ſeine Farbe ſo ſehr von dem Männchen, daß man es für einen Vogel von einer anderen Art halten könnte. Indeß wird das Männchen zur Mauſterzeit ganz grau, ſo daß man Vö= gel dieſer Art antrift, welche grau und ſchwarz oder ſchwarz mit grau vermiſcht ausſehen, je nachdem ſie der Mauſterzeit näher oder entfernter ſind. Die ausgemalte Kupfertafel zeigt uns dieſelben in ihrer natürlichen Größe. [2])

2) Edwards ſagt: Die unter N. 2. bezeichnete fig ſtel= let den Jacarini des Marcgrave vor, deſſen Be= ſchreibung Willugby in ſeiner Ornithologie über= ſetzt hat, da aber dieſe beyde Schriftſteller keine Fi= guren von dieſem Vogel geliefert haben, ſo war es mir angenehm, Gelegenheit zu bekommen, ihn ab= zuzeichnen. Die Portugieſen nennen ihn Negretto. Dieſer Vogel nähret ſich von Körnern; er hat einen mittelmäßig dicken und kurzen Schnabel von einer dunklen Farbe. Sein ganzes Gefieder iſt ſchwarz, und hat einen prächtigen Glanz, wie polirter Stahl; wenn er in einem gehörigen Lichte ſtehet, ſo giebt er eine ſehr ſchöne dunkelblaue Farbe oder dem Leib von ſich, und an dem Hals und den Flügeln ſiehet

man bisweilen eine ſehr ſchöne grüne Farbe: die Beine und Pfoten ſind wie gewöhnlich geſtaltet, und ſchwarzgelb fleiſchfarbig. Marcgrave beſchreibt den untern Theil der Flügel weiß. Die Federn an den Seiten des Schwanzes gehen auswärts, wie ſolches die Abzeichnung ausdrücket. Seligm. *VIII. Tab. 96. f.* 1. 2.

V. Der

V. Der Teitei. a) 1)

Buffon Pl. enl. 114. fig. 1. u. 2.

So wird dieſer Vogel in Braſilien, ſeinem Vaterlande genannt, wo Marcgrave ihn zuerſt beobachtet. Auf der 114ten illuminirten Kupfertafel

a) Teitei Braſilienſibus, quam etiam vocant Guiranhemgera et guraundi. *Marcgrave Hiſt. nat. braſil. pag.* 212.

Guranhae-engera. *I. de Laët. Hiſtoire du nouveau Monde p.* 557.

Teitei Braſilienſibus; quam etiam vocant Guiranhemgera et guraundi. *Jonſt. Av. pag.* 145.

Guranhae-engera. *Ibid. p.* 125. *Willughby Ornith. p.* 194. *Ray Synops. Av. p.* 29. *n.* 12.

Golden tit mouſe, meſange dorée. *Edwards Glan. pag.* 112. *pl.* 263. Mit einer ausgemalten Abbildung.

Fringilla violacea, fronte ſubtusque flaviſſima. Fringilla violacea. *Linn. Syſt. nat. ed. X. p* 182.

Tangara ſuperne nigra, chalybis politi colore reſplendens, inferne lutea; ſyncipite luteo; remigibus interius prima medietate candidis; rectricibus nigris, chalybis politi colore reſplendentibus, lateralibus interius ultima medietate albis. (mas,)

Bayerische Staatsbibliothek München

fel fig. 2. iſt unter dem Namen des braſilianiſchen Tangara das Männchen dieſer Art in der Größe und Farben richtig vorgeſtellet. Vom Weibchen erwähnet Marcgrave nichts. Es weicht ſo ſehr vom Männchen ab, daß man es für eine andre Art halten könnte; denn der obere Theil des Körpers iſt bey demſelben olivengrün, auf der Stirne und unter dem

Schna-

Tangara ſuperne viridi olivacea, inferne flavo olivacea; ſyncipite ad flavum inclinante; guture cinereo; rectricibus ſaturate cinereis, oris exterioribus viridi olivaceis, duabus vtrimque extimis interius margine albis (Foemina.) Tangara Braſilienſis nigro lutea. *Briſſon Ornith. Tom.* III. *pag.* 31. *et pl.* 2. *fig.* 2.

Teitei. *Salerne Ornith. pag.* 290. *n.* 11.

V.

1) Tanagra (violacea) ſubtus flaviſſima. *Linn. Syſt. Nat. Edit.* XII. *p.* 314. *n.* 5. *Muſ. Ad. Fried.* 2. *pag.* 31.

Die violetfärbige Merle. Stat. Müller Ueberſ. des Linn. Naturſyſt. Th. 2. S. 574. *n.* 5.

Die Goldmeiſe. Seeligm. *V*III. 53. *fig.* 1.

Tangara braſilienſis nigro lutea. *Briſſon orn. ed. in* 8. *Tom. I. p.* 312. *n.* 18. *Nov. Comment. Petropol.* XI. *tab.* 14. *f.* 3. *p.* 431?

Le Teitét. *Buffon Oiſ.aux. Ed. in* 12. *Tom. VII. p.* 415. 5.

Tangara du Breſil. *Planch. enl.* 114. *fig.* 2. Männchen.

Tangara de Cayenne, *Planch. enl.* 114 *fig.* 1. (iſt Tanagra chlorotica Linnéi.)

W.

Schnabel erblickt man etwas Gelb. Das Uebrige iſt olivengelb; die Farben des Gefieders beym Weibchen ſind alſo, wie man hieraus ſiehet, gar ſehr von den Farben des Männchens verſchieden, denn dieſes iſt auf dem Körper dunkelblau, auf der Stirne, unter der Kehle und am Bauche aber gelber Farbe.

Bey den jungen Vögeln dieſer Art ſind die Farben auch etwas verſchieden. Bey denſelben iſt der obere Theil des Körpers olivenfärbig, worin einige dunkelblaue Federn, welche Farbe ſie mit der Zeit alle bekommen, eingeſtreut ſind, und das Gelbe auf der Stirne iſt noch keine beſtimmte Farbe, die Federn ſind nur grau und blos an den Spitzen gelb; der untere Theil des Körpers iſt bey ihnen mit einem eben ſo ſchönen Gelb bezeichnet als bey den Erwachſenen.

Das Gefieder dieſer Art erduldet dieſelben Veränderungen, denen die vorhergehende Art unterworfen iſt. Ihr Neſt hat viel Aehnlichkeit mit dem Neſte des Jacarini; es iſt ſelbiges nur nicht ſo dicht gewebet, auch nimmt der Vogel zu deſſen Bau röthliche Blätter, da hingegen der Jacarini graue Kräuter dazu nahm. Die erſte auf der 114ten illuminirten Kupfertafel unter dem Namen des **cayenniſchen Tangara** Tangara de Cayenne) abgebildete Figur zeiget uns eine Abänderung des Teitel b)[2]). Die Creolen auf

b) Tangara ſuperna nigra, chalybis politi colore refulgens, inferne lutea; ſyncipite luteo; univerſo collo nigro; remigibus interius prima medietate candidis;

Cayenne geben dieſer Abänderung, ſo wie auch die vorerwähnten Teitei, den Namen kleiner Ludwig (peut-louis). Beyde Vögel ſind in Guiana, Surinam c) und in Braſilien d) ſehr häufig. Sie halten ſich wie der Jacarini auf umgepflügten Aeckern um bewohnte Gegenden auf, leben ebenfalls von verſchiednen Arten kleiner Früchte, die auf Sträuchen wachſen, und fallen auch in großer Menge auf die Reisfelder, welche die Einwohner bewachen müſſen, um ſie zu vertreiben.

Man kann ſie im Gebauer erziehen, wenn man nur ihrer fünfe bis ſechſe darinnen zuſammenſperrt.

dis; rectricibus nigris, chalybis politi colore reſplendentibus, extima interius alba macula inſignita. Tangara Cayanenſis nigro lutea. *Briſſ. Ornith. tom. III. p. 34. et pl. 2. fig. 3.*

V.

a) Tanagra (chlorotica) nigra nitens, abdomine, pectore fronteque luteis, rectrice extima interius macula alba. *Linn. Syſt. Nat. Edit.* XII. *pag.* 317. *n.* 23.

Die ſchwarzgelbe Merle. Stat. Müller Ueberſ. des Linn. Naturſyſt. Th. 2. S. 578. *n.* 23.

Tangara cayanenſis nigro-lutea. *Briſſ. orn. ed. in 8. Tom. I. p.* 313. 19.

O.

c) *Edwards Glan. p.* 112. V.

d) Marcgrave. *Hiſt. nat. braſ. pag.* 212. V.

ſperrt. Sie pfeifen wie unſere Gümpel, und man füttert ſie mit Pflanzen, die in Braſilien paco und mamao e) genannt werden.

e) *Marcgrave, Willughby.* V.

Anhang.

Wahrſcheinlich iſt Kölreuters violetſchwarzer Sperling einerlei Vogel mit dem Teite', ob- gleich er ſolches nur fragweiſe vermuthet. Man vergleiche deſſen Beſchreibung.

Unterſcheidungszeichen. Der violet- ſchwärzliche Sperling mit dunkelgelber Stirne, Kin- ne, Kehle, Bruſt und Bauch.

Beſchreibung. Er iſt etwas kleiner als der Hausſperling. Der Schnabel ſchwärzlich; die obe- re Kinnlade ein wenig gebogen und eckigt in der Mit- te; an der Wurzel mit hervorſtehendem Seitenran- de, von da aber bis zur gebognen Spitze eingebeugt; die untere Kinnlade iſt grad, und am Rande nicht weiter als unter der Mitte eingedrückt. (Linne' ſagt auch von dem Schnabel des Teite' (Tanagra viola- cea): Er ſey ſehr kurz (dreyeckigt, ſchwarz, und an der Spitze wie bei den Manaki's (Pipra) eingebogen.)

Der ganze Kopf, die Stirn ausgenommen, (die auch nach Linne' gelb iſt,) unterwärts der Hals, die Deckfedern der Flügel und der Bürzel ſind violet- ſchwärzlich, wie bei den Hausſchwalben. Die Schwungfedern ſind braunſchwärzlich und ſind am äuſſern Rande gröſtentheils violetgrünlich, oben

aber,

aber, nach dem Ende der von der zweyten Ordnung zu, hellgelblich. Mit dunkelgelber, in das Pomeranzenfarbigte fallend, ſind die Stirn, der Kinn, die Kehle, und die Bruſt, gefärbt; hellergelb, allgemach aus dem Pomeranzenfarbigten in das Citrongelbe fallend, ſind der Bauch und die Deckfedern unter dem Schwanze. Der Schwanz iſt kurz; die Ruderfedern deſſelben ſind ſchwärzlich, und fallen am äuſſern Rande aus dem Violetten in das Grünliche; die beiden unterſten ſind am innern Theile weiß, am äuſſern aber und den Spitzen gleichfalls ſchwärzlich. Die Füße ſind braun ſchwärzlich, und die Nägel braun. *Koelreuter. Nov. Comment. Petrop.* 1767. *Tom. XI. p.* 431. *T. XIV. f.* 3.

Der Schnabel iſt etwas dicker als bei Edwards gezeichnet, deſſen Beſchreibung übrigens ziemlich mit der vorigen übereinkommt. Edwards ſagt nämlich bei Seligmann: die Goldmeiſe ſcheinet wegen des Schnabels, welcher klein und kurz aber etwas ſtark und ſchwarz iſt, zur Klaße der Meiſen zu gehören. Der hintere Theil und die Seiten des Kopfs, der Hals, die Bruſt, der Rücken und die Flügel haben eine dunkle glänzende bläuliche Purpurfarbe, oder eine ſchwarze mit Purpur gehobene Farbe; der Vordertheil des Kopfs, die Bruſt, der Bauch, der Schenkel und die Federn, welche den untern Theil des Schwanzes decken, ſind ſchimmernd goldfarbig; der obere Theil des Schwanzes, und die äuſſern Federn der Flügel ſind ſchwärzlich, und haben keinen purpurfarbigten Glanz; die Deckfedern unter den Flügeln und die innern Fahnen der Federn ſind gegen unten zu weiß; und die innern Fahnen der äuſſern Schwanzfedern ſind gegen das Ende gleichfalls

weiß. Die Beine und die Pfoten ſind wie gewöhnlich geſtaltet, haben aber eine dunkelbraune Farbe. Man hatte mit dieſem Vogel noch zugleich einen andern von der nämlichen Gattung mitgebracht, welcher nur blos dadurch von jenem unterſchieden war, daß er ſich um die Hälfte kleiner befand, und der pomeranzenfarbigte Flecken vorn an dem Kopf gleichfalls verhältnißmäßig kleiner war, und ſich nicht bis in die Augen erſtreckte; er hatte ſein vollkommenes Gefieder, ſo daß man ihn keinesweges für einen jungen der kürzlich erſt ausgeſchloſſen wäre, halten konnte; wiewohl man ſolches auſſer dieſem auch nicht aus der Größe erkennen kann, indem unter den kleinen Vögeln die jungen, ſobald ſie im Stand ſind zu fliegen, mit den Alten beinahe einerlei Größe haben. Dieſe Vögel kamen in Weingeiſt aus Surinam. Seligm. a. a. O.

O.

VI. Der

1. 2. Taitei 3. Schwartze Tangara.

Buff. Vögl. XII Th.   v. Buff. J. f. N. 17.

VI. Der ſchwarze Tangara. a) 1)

Buffon Planch. enl. 114. fig. 3.

Dieſer kleine Vogel hat ein ſo dunkelblaues Gefieder, daß es gänzlich ſchwarz zu ſeyn ſcheint; betrachtet man es ſehr in der Nähe, ſo ſiehet man blos einige blaue Strahlen daran. Indeß wird man an beiden Seiten der Bruſt einen orangenfarbnen

G 5 Fleck

a) Tangara nigra, chalybis politi colore reſplendens; macula utrimque in pectore lutea, ad aurantium vergente; tectricibus inferioribus corpori finitimis ſulphureis, reliquis candidis, rectricibus nigris, ſuperne chalybis politi colore reſplendentibus. Tangara nigra Cayanenſis. *Briſſ. Ornith. tom.* III. *p.* 29. *pl.* 2. *fig.* 1.

1) Tanagra (nigra,) nitida, pectore vtrimque ſubtus flavis. *Linn. Syſt. Nat. Edit.* XII. *pag.* 316. *n.* 14.

Die kayenniſche Merle. Stat. Müller Ueberſ. des Linn. Naturſyſt. Th. 2. S. 576. *n.* 14.

Linné nennet dieſe 14te und die 8te Art im Syſtem cayana, ſagt aber ſelbſt am Ende des erſten Theils, daß dieſe 14te Art Tanagra nigra heißen müſſe.

Tangara cayanenſis nigra. *Briſſon orn. ed. in* 8. *tom.* I. *p.* 311. 17.

Le

Fleck gewahr, der von dem Flügel bedecket wird, und den man nur alsdann erblickt, wenn der Flügel ausgebreitet iſt; ſo daß alſo, wenn man den Vogel in ſeiner gewöhniglichėn Stellung betrachtet, das Gefieder ganz ſchwarz zu ſeyn ſcheinet.

Er iſt von derſelben Größe als die vorhergehenden Arten, hält ſich an den nämlichen Oertern auf, er iſt aber weit ſeltener in Guiana als die vorigen.

Dies waren nun alle groſſen, mittlern und kleinen Tangara's, von denen ich die Arten zu beſtimmen im Stande geweſen bin; es bleiben aber noch ſieben bis acht Vögel übrig, die Hr. Briſſon als Arten dieſer Gattung anſiehet. Inzwiſchen da er ſie nur nach ungewiſſen und unvollſtändigen Anzeigen nicht genauer Schriftſteller hat beſchreiben können, ſo kann man nicht entſcheiden ob ſie wirklich zu der Gattung der Tangara's, oder zu einer andern gehören. Jedoch will ich ſelbige hier mit anführen.

1.) **Der Kräutervogel oder der Xiuhtotolt des Fernandez.** b) Der ganze Körper dieſes

Le Tanagra nègre. *Buffon Oiſeaux Ed. in* 12. *Tom. VII. p.* 419. *n.* 6.

Tangara de Cayenne. *Planch. enl.* 114. *fig.* 3.

Ø.

b) Xiuhtotolt ſeu herbarum avis. *Fernandez Hiſt. nov. hiſp. p.* 39. *cap.* 120.

Tangara cyanea, fulvis maculis varia; alis ſuperne cyaneo, fulvo et nigro variegatis, inferne cinereis, rectricibus nigris apice albis. Tangara caerulea novae Hiſpaniae. *Briſſ. Ornith. tom.* III. *p.* 15. *Ed. in* 8. *Tom.* I. *p.* 307. *n.* 7.

Tangara bleu de la N. Eſpagne.

ſes Vogels ſiehet blau aus, und iſt mit einigen fahlen Federn untermengt. Die Ruderfedern ſind ſchwarz und haben weiße Spitzen. Der untere Theil der Flügel iſt aſchfarben, der obere aber mit fahlen und ſchwarzen Flecken verſehen; der Schnabel iſt kurz, ein wenig dick, und von einer weißröthlichen Farbe, die Füße ſind grau.

Dieſer Schriftſteller ſetzt noch hinzu, daß er ein wenig größer als unſer Hausſperling, und ſehr gut zu eſſen ſey; auch einen nicht unangenehmen Geſang hören laſſe. Es iſt mir nicht möglich nach einer ſolchen kurzen Beſchreibung zu entſcheiden, ob dieſer Vogel zu der Gattung der Tangara's gehöre oder nicht. Er findet ſich zwar in Mexico, und hat die Leibesgeſtalt unſerer großen Tangara's; allein dieſes iſt nicht hinreichend, daß ich ihn, wie Hr. Briſſon, für einen wahren Tangara anſehen ſollte.

II.) **Der mexikaniſche Vogel des Seba, von der Größe eines Sperlings.** c) Der ganze Körper dieſes Vogels iſt blau mit Purpurroth ver-

c) *Seba vol* I. *pag.* 94.

Emberiza Mexicana magnitudine paſſeris. *Klein Av. pag.* 92. *n.* 8.

Mexikaniſche Purpurammer, 94. *n.* 12. durch Behn. p. 172. n. 8.

Tangara caerulea cum aliqua purpurei mixtura; oculorum ambitu et gutture nigricantibus; alis ſuperne nigris; minii colore variegatis; rectricibus caeruleis, aliquid purpurei admixtum habentibus. Tangara Mexicana caerulea. *Briſſ. Ornith. tom.* III. *pag.* 16. *Ed. in* 8. *tom.* I. *p.* 308. *n.* 8.

vermiſcht, ausgenommen die Flügel, welche roth und ſchwarz geſleckt ſind. Der Kopf iſt runder Geſtalt. Auf den Augen und auf der Kehle findet man oben und unten ſchwärzlichte Flaumfedern. Die unteren Deckfedern der Flügel und des Schwanzes ſind mit einer gelblichten Aſchfarbe überzogen. Man zählet dieſen Vogel mit unter die ſingenden Vögel. d) [2])

Dieſe Beſchreibung iſt, wie man ſiehet, zu unbeſtimmt, als daß man, wie Briſſon daraus urtheilen könnte, dieſer Vogel gehöre zu der Gattung der Tangara's. Er hat mit demſelben weiter nichts gemein, als daß er in Mexico einheimiſch und ſo groß wie ein Sperling iſt, denn die Kupfertafel des Seba, iſt wie alle übrigen dieſes Schriftſtellers ſo unvollkommen, daß man ſich keinen richtigen Begrif von demjenigen bilden kann, was ſie anzeigen ſollen.

III.) **Der braſilianiſche Guira-perea des Marcgrave.** e) Er iſt von der Größe einer Lerche.

d) *Seba tom. I. pag. 94.*

2) Avis mexicana magnitudine paſſeris. Totum corpus eius amoene caeruleum ex purpureo quaſi obumbratur; exceptis alis, quae minio infectae, ex nigro variegantur. Caput globoſum eſt. Oculi et ingluvies, ſupra et infra piloſis quaſi plumulis nigricantibus veſtiuntur. Sub alis et ſupra caudam quae conſpiciuntur plumulae, ex dilute cinereo flaveſcunt. Pedes et unguiculi admodum graciles ſunt. Oſcines autem inter aves refertur. *Seba* a. a. O.

Man

che. Sein Schnabel iſt ſchwarz, kurz und etwas dick. Der ganze obere Theil des Körpers und der Bauch ſind dunkelgelb und ſchwarz gefleckt. Der untere Theil des Kopfes und des Halſes, die Kehle und die Bruſt ſind von ſchwarzer Farbe. Die Schwung- und Ruderfedern ſchwärzlichtbraun, von denen einige am äuſſerſten Rande eine grüne Einfaſſung haben. Die Füße haben eine dunkle Aſchfarbe. f) Nach dieſer kurzen Beſchreibung kann man, wie mich deucht, dieſen Vogel eher unter die Gümpel als unter die Tangara's rechnen.

IV.)

Man ſiehet es doch der Zeichnung an, daß ſie einen körnerfreſſenden Vogel vorſtellen ſoll. O.

e) Guirai-perea Braſilienſibus. *Marc. Hiſt. nat. braſ. p.* 112.

Guira-perea Braſilienſibus. *Jonſt. Av. pag.* 145.

Guira perea Braſilienſibus Marcgravii, *Willugh. Ornith. p.* 188.

Guira perea Braſilienſibus Marcgravii. *Ray Synopſ. Av. p.* 89. *n.* 4.

Tangara oſcure flava, ventre maculis nigris varios collo inferiore et pectore nigris; rectricibus fuſco nigricantibus, oris exterioribus thalaſſinis... Tangara Braſilienſis flava. *Briſſ Ornith. tom.* III, *pag.* 39. *Ed. in* 8. *Tom.* I. *p.* 314. *n.* 22.

Guira-perea. *Salerne Ornith. pag.* 273. *n.* 4. *Buff. V*II. *p.* 422. 3.

f) *Marcgrave, Willughby etc.*

IV.) Ein kleinerer Vogel als der Stieglitz oder der braſilianiſche Quatozli nach Seba. g) Die Hälfte ſeines Kopfes iſt mit einem weißen Federbuſche gezieret. Der Hals iſt hellroth und die Bruſt ſchön purpurfarben. Die Flügel ſind mit einem Dunkelroth und Purpurroth bedeckt; der Rücken und der Schwanz ſind ſchwarzgelblicht und der Bauch hellgelb. Der Schnabel und die Füße ſehen gelb aus. Seba fügt noch hinzu, daß dieſer Vogel ſich auf dem Tetzocaniſchen Gebürge in Braſilien aufhalte. h) 3)

Ich muß hier erſtlich anmerken, daß der Name Quatozli, den Seba dieſem Vogel giebt, kein braſilianiſches ſondern ein mexicaniſches Wort iſt; und

g) *Seba tom.* I. *p.* 58. Quatozli ſ. Avicula, carduelis minor braſilienſis. *n.* 6.

Tangara ſuperne fuſco nigricans, inferne dilute flava; ſyncipite albo; collo inferiore dilute rubro; pectore et alis ex ſaturate rubro purpuraſcentibus; rectricibus fuſco nigricantibus. Tangara Braſilienſis leucocephalos. *Briſſon Ornith. tom.* III. *pag.* 35. *Ed. in* 8. *Tom.* I. *p.* 313. 20.

Buff. *V*II. *p.* 423. *n.* 4. V.

h) *Seba tom.* I, *pag.* 58. V.

3) E montibus Tetzocano Braſiliae oriunda, iuxta Franciſci Hernandeſii deſcriptionem, dimidium occipitis alba criſta ornatum gerit. Collum dilute rubet: pectus gratiſſimum tonum purpureum refringit: pennae cum alis ex ſaturate rubro purpuraſcunt. Dorſum et cauda ex nigro fuſci ſunt coloris, dum

ven

und zweitens, liegt das Teßocaniſche Gebürge nicht in Braſilien ſondern in Mexico. Aller Wahrſcheinlichkeit nach, hat der Verfaſſer einen Fehler begangen, wenn er ſagt, daß dieſer Vogel in Braſilien zu Hauſe gehöret.

Zuleßt könnte man dieſen Vogel ſowohl der Beſchreibung als Abbildung nach, eher zu den Manakins als zu den Tangara's rechnen, und ich muß geſtehen, daß ich die Urſache nicht begreife, warum Hr. Briſſon ihn Tangara nennt. i)

V.) **Der Calatti des Seba.** k) Er iſt faſt ſo groß als eine Lerche, und hat eine ſchwarze Kuppe auf dem Kopfe; die Seitentheile des Kopfes und die Bruſt ſind mit einer himmelblauen Farbe gezieret. Der Rücken iſt ſchwarz, mit laſurblau ver-

venter totus dilute flavet. Roſtrum et pedes flavi ſunt. *Seba* a. a. O.

i) *Ornithol. tom.* III. *pag.* 35. V.

k) Avis Amboinenſis Calatti dicta formoſiſſima. *Seba tom.* I. *p.* 63. *et pl.* 38. *fig.* 6.

Emberiza Amboinenſis, *Klein Av. pag.* 92. *n.* 7.

Amboiniſcher Fettammer. Klein d. V. 94. 9. durch B. 171. *n.* 7.

Tangara ſuperne ex nigro et cyaneo varia, inferne nivea, genis et pectore cyaneis; uropygio dilute caeruleo, viridi mixto; rectricibus ſaturate fuſcis, apice dilute rufo griſeis. Tangara Amboinenſis cae-

vermiſcht. Die oberen Deckfedern der Flügel ſind blau mit einem purpurfarbnen Fleck. Die Schwungfedern ſind grün, dunkelblau und ſchwarz, und der Bürzel blaßblau und grün gefleckt. Der Bauch iſt ſchneeweiß, und der Schwanz hat eine ſchöne Geſtalt, er iſt braun, und an ſeinem Ende rothbraun.

Seba ſetzt noch hinzu, daß dieſer Vogel den er aus Amboina erhalten, ein vortrefliches Anſehen habe, (auf der angeführten Kupfertafel iſt er ſchlecht abgebildet.) und daß er mit der Mannigfaltigkeit ſeines Gefieders, auch einen ſehr angenehmen Geſang verbinde. l) 4) Dieſe kurze Beſchreibung iſt hinreichend, um den Calatti von der Gattung der Tangara's auszuſchließen, denn er findet ſich nur in Amerika und nicht in Amboina, und in keiner einzigen andern Gegend von Oſtindien.

IV.)

caerulea. *Briſſ. Ornith. tom.* III. *pag.* 12. *Ed. in* 8. *Tom. I. p.* 306. *n.* 5.

l) *Seba tom.* I. *pag.* 63.

4) Avicula haec, alauda ſere maior, eximia forma, jucunditate colorum, cantusque ſuavitate ſe commendat. Caput nigricantem oſtentat cirrum, oculosque circum et in pectore cyaneus color elegantiſſimus coruſcat. Dorſum ex Coracino et Cyaneo varium eſt. Alae caeruleae pennas remiges, ex viridi, ſaturate caeruleo, et nigro variegatas, gerunt, dum latera lucidiſſime et ſaturatiſſime caerulea pen-

VI.) **Der ungenannte Vogel des Hernandez.** m) Bey dieſem Vogel iſt der Kopf oben blau. Der obere Theil ſeines Körpers iſt grün und ſchwarz gefleckt, und der untere gelb und mit weißen Flecken bedeckt. Die Flügel und der Schwanz ſind dunkelgrün, mit helleren grünen Flekken beſtreuet. Die Füße ſind braun, und die Zehen und Krallen ſehr lang.

Hernandez fügt in einer Anmerkung n) hinzu, daß der Schnabel ſchwarz und hakenförmiger Geſtalt ſey, und daß, wenn die Krümmung des Schnabels größer und die Zehen wie beym Papagey geſtellt

pennis veſtitricibus purpureis ornata ſunt, ſubtus nivea albedo regnat Poſticam corporis partem dilute caeruleo viridis intermiſtus color variegat Cauda pulcherrima ſaturate fuſca, extremo dilute ruſa et griſea eſt. *Seba a. a.* O.

Der Schnabel iſt dick, und der Schwanz keilförmig in der Zeichnung.

O

m) Avis anonyma novae Hiſpaniae. *Hernandez Hiſt. nov. hiſp. pag.* 170.

Tangara ſuperne ex nigro et viridi variegata, inferne lutea, albicantibus maculis notata; vertice caeruleo, remigibus, rectricibusque ſaturate viridibus, maculis dilutius viridibus hinc inde permixtis. . . . Tangara varia novae Hiſpaniae. *Briſſ. Orn th. Tom. III. pag.* 27. *Ed. in* 8. *Tom. I. p.* 311. *n.* 15. V.

n) *Hernandez pag.* 112. V.

geſtellt wären, er dieſen Vogel für einen wahren Papagey halten würde.

Nach dieſer Beſchreibung glaube ich Grund zu haben, dieſen ungenannten Vogel zu den Neuntödtern zu rechnen. Es iſt aber doch wunderbar, daß Briſſon ſich in den Kennzeichen deſſelben ſo ſehr geirret, o) und ihn zu den Tangara's gezählet hat.

VII.) **Der braune Cardinal des Herrn Briſſons.** p) ſ) Dieſer iſt kein Tangara, ſondern eine Trupiale. Es iſt derſelbe Vogel, den ich bereits

o) *Ornithologie tom. III. pag.* 27. V.

p) Tangara ſuperne obſcure fuſca, marginibus pennarum dilutius fuſcis, inferne coccinea; imo ventre et cruribus obſcure fuſcis; marginibus alarum coccineis; remigibus, rectricibusque obſcure fuſcis, oris exterioribus dilutioribus. Cardinalis fuſcus. *Briſſon Ornith. tom. III. pag.* 51.

Greater-bult finch, Rubicilla fuſca major. *Edwards Hiſt. of Birds pag.* 82. *Schirlee Glan. pl.* 342.

ſ) Tanagra (militaris,) fuſca, pectore, iugulo, gula, humeriſque ſanguineis. *Linn. Syſtem. Natur. Edit. XII. pag.* 316. *u.* 17. *Muſ. Ad. Fr.* 2. *p.* 30.

Emberiza militaris. *Linn. Syſtem. Nat. Edit. X. pag.* 178. *Amoen. academ. IV. p.* 241.

Merula indica pectore cinnabarino. *Ray Synopſ. av. pag.* 67.

Der größere Rothſchwanz. Seeligm. *IV.* 59.

Der Schirley. Seeligmann *IX.* 32.

Der

bereits im dritten Bande der Vögelgeſchichte unter dem Namen Commandeur S. 214 beſchrieben habe. q)

Der Kardinal. Stat. Müller Ueberſ. des Linn. Naturſyſt. Th. 2. S. 577. *n.* 17.

Der größere Rothſchwanz des Edwards. Bankroft Guiana S. 108.

Cardinalis fuſcus. *Briſſon orn. ed. in 8. tom. I. p.* 317. 30.

q) S. die 236, 402. und 536ſte illuminirte Kupfertafel. S. Th. *VIII. p.* 93. Anm. 5. Eine Abart des Commandeurs (Oriolus phoeniceus L.) O.

Anhang.

Edwards ſagt von dem groͤßern Rothſchwanz: Da ich nicht wuſte, wo ich fuͤr dieſen Vogel einen Namen hernehmen ſollte, indem mir ſein Vaterland unbekannt war, ſo verfiel ich endlich auf den obigen, weil er dem Rothſchwanz in etwas wegen der Dicke ſeines Schnabels und der Farbe ſeiner Kehle und Bruſt, gleich kommt. Der Schnabel iſt gegen den Kopf zu ſehr dick, und am obern Theil ein wenig gebogen, er endigt ſich in eine Spitze, und iſt uͤber und uͤber von weißer Farbe. Der obere Theil und die Seiten des Kopfs, die obere Flaͤche des Halſes, der Ruͤcken, die Fluͤgel und der Schwanz, ſind alle dunkelbraun oder ſchwaͤrzlich; doch haben alle Federn eine hellbraunere Einfaßung, wodurch eine anmuthige Miſchung herauskommt. Die Kehle, die untere Flaͤche des Halſes, die Bruſt und der Leib ſind ſchoͤn ſcharlachfarbig. Der obere Theil des Fluͤgels und ein kleines ſchmales Stuͤck ſeines Randes haben mit der Bruſt einerlei rothe Farbe. Innenher ſind die Fluͤgel dunkel. Die Schenkel, der Unterleib und die Deckfedern unter dem Schwanze ſind ſchwarzbraun. Der Schwanz iſt nach Verhaͤltniß kurz. Die Beine, Fuͤße und Klauen ſind hellbraun; an jedem Fuße ſtehen vier Zehen in gewoͤhnlicher Richtung. Er iſt wahrſcheinlich aus Amerika. Edw. *Tab.* 82. und Seeligm. *II. Tab.* 59. Der Schnabel ſcheinet in

der

der Zeichnung nicht ſehr dick zu ſeyn. Dieſer Vogel war in Weingeiſt aufbewahrt, und nicht ſo kenntlich als folgender, dem Edwards beſſer auf der 342. Tafel beſchreibt, und der auch etwas verſchieden iſt. Er ſagt: Der Schnabel iſt ſchwärzlich, am Grunde des untern Theils aber iſt er fleiſchfarbig. Der Kopf, die obere Seite des Halſes, der Rücken, der Bürzel, der obere Theil der Flügel und des Schwanzes ſind dunkelbraun oder ſchwärzlich. Die Einfaßungen der Federn ſind etwas hellbraun. Alle Federn an den Flügeln, auſſer den großen Schwingfedern ſind mit ſchwärzlichen Strichen durchſtreifet. Der Schwanz beſtehet aus zwölf Federn, die gleichfalls mit ſchwärzlichen Linien vergittert ſind; die äuſſerſten Enden der Federn ſind abgenußt und die Spitzen der nackten Kiele ragen bis über das Gefieder hinaus. Die innere Seite der Flügel und der untere Theil des Schwanzes, der untere Bauch, die Schenkel, und die Deckfedern unter dem Schwanze ſind ſchwärzlich. Die Kehle und die Bruſt, bis zur Mitte des Bauchs und die obern Ränder der Flügel ſind ſchön dunkelroth oder Scharlachfarbig. Die Beine, Pfoten und Klauen ſind ſchwärzlich und in Verhältniß der übrigen Größe des Vogels ziemlich ſtark. Die äuſſern Zehen hängen mit den mittlern unten zuſammen. Da der Schwanz an dieſem Vogel ſehr abgenußt zu ſeyn ſchien, und die Beine und Pfoten ziemlich ſtark waren, ſo gerieth ich dadurch auf die Vermuthung, daß er an den Rändern der Bäume zu klettern pflege, um ſeine Nahrung zu ſuchen. Edwards nannte ihn Schirlei nach dem Familiennamen des Grafen von Ferrers, dem er zugehörete, weil er ſich nicht getrauete ihn zu einer ſchon bekannten Gattung zu ordnen:

Er kam aus Cayenne. Seligm. *XI. tab.* 32. Nach dieſen Zeichnungen des Edwards ſcheinet dieſer Vogel freilich ehe zu den Pyrolen, Commandeur des Büffons oder Oriolus phoeniceus des Linne's zu gehören, als zu den Tangaras. Linne' führt aber, wie Briſſon dieſe Zeichnungen und Beſchreibungen des Edwards bei dieſem braunen Kardinal, oder dem Tanagra militaris des Linne', an.

Linne' hat ſeinen Tanagra militaris aber in der königlichen Sammlung geſehen, und ihn nicht für den Commandeur noch für einen Pyrol (Oriolus) gehalten, er mag aber mit dieſem gleiche Farben gehabt haben, und desfalls mit den ebenbeſchriebenen Edwardſchen Vögeln für eine Art von ihm gehalten ſeyn. Er beſchreibt dieſen Tanagra ſo groß als eine Lerche, oben Schnepfenfarbig, an der Bruſt und den Flügelgelenken ſcharlachroth; die Schwungfedern braun; die erſte und zweite ſind am äuſſern Rande grau. Die gleichlangen Ruderfedern ſind braun, und haben an der Spitze hellfarbigte Binden. Der Schnabel iſt wie bei den Kernbeiſſern an der Wurzel kahl, und dicker als an den Lerchen. Der hintere Zehe iſt länger als die übrigen und ziemlich grad. *Linné Muſ. Ludov. Ulricae. p.* 30.

O.

Der

Der Guianische Tangara.

Buff. Vögel XII. Th. v. Buff. fr.

Der ſtille Vogel.[1]

Dieſer Vogel gehört zu einer Art, den ich unter keiner Gattung anführen kann; ich ſetze ihn deswegen hinter den Tangara's, weil er ſeiner äuſſeren Bildung noch etwas ähnliches mit denſelben hat. In Anſehung ſeiner Sitten aber iſt er gänzlich von ihnen verſchieden. Denn er hält ſich nicht wie ſie an freye Oerter auf, fliegt auch nie mit andern Vögel, ſondern man findet ihn ganz allein mitten in großen von bewohnten Oertern ſehr weit entlegenen Wäldern. Man hat ihn niemals ſingen noch ſonſt einen Laut von ſich geben, gehöret. Sein Flug iſt mehr einem Hüpfen ähnlich, er ſetzt ſich nur ſelten auf die niedrigſten Aeſte der Geſträuche; gewöhnlich ſitzet er auf die Erde. Alle ſeine Sitten weichen, wie man ſiehet, gar ſehr von den Sitten der Tangara's ab; indeſſen aber gleichet er doch denſelben in der Leibesgeſtalt und den Füßen. Man erblickt auch an den beiden Seiten des Schnabels einen kleinen Einſchnitt

1) Tangara de la Guyane. *Pl. enl.* 742.

L'Oiſeau ſilentieux. *Buffon Oiſeaux ed. in* 12. *Tom. VII. p.* 429.

ſchnitt, der Schnabel aber iſt länger als bei den Tangara's. Er iſt auch aus dem nämlichen Himmelsſtriche, aus Amerika her. Dieſe allgemeine Kennzeichen haben mir Anlaß gegeben, dieſen Vogel hinter der vorher abgehandelten Gattung zu ſetzen. V.

Zuſatz.

Der weißſchnäblichte Tangara. [1])

Die Unterſcheidungszeichen dieſes Vogels ſind nach Linné: ſeine ſchwarze Farbe mit einem gelben Flecken auf den Flügeln, und die gelbe Schwanzwurzel, nebſt dem weißen Schnabel.

Er iſt in Amerika einheimiſch.

Der weißſchnäblichte Tangara in des Königs Adolph Friedrichs Kabinet, war aus Amerika geſchickt. Der Leib war faſt größer als am Staar; ſchwarz mit weißem Grunde der Federn auf dem Rücken; der Schnabel weiß, faſt wie bei den Kernbeiſſern, etwas dick, an der Wurzel kahl, aber ſo lang wie bei den Staaren, wiewohl dicker; die Zunge ſpiẞig, geſpalten; die Flügel und Schwung-

1) Tanagra (albiroſtris) nigra macula alarum baſique caudae flavis, roſtro albo. *Linné Syſt. Nat. ed. XII. I. p. 315. n. 12. u. n. 18. Muſ. Adolph. Fried. 2. p. 31.*

Der Weißſchnabel. Müller Ueberſ. d. Linn. Syſt. *II. p.* 575. *n.* 12. u. 577. *n.* 18.

federn ſchwarz mit einem gelbrothen Flecken auf den Deckfedern: der Bürzel war oben und unten gelbroth; die Ruderfedern ſind gleich lang, und gelb; die äuſſerſte in der Mitte nach der Spitze zu, ſchwarz. Die Füße haben etwas dicke Nägel.

Zuſatz.

Der glänzend ſchwarze Tangara. 1)

Linne' beſchreibt einen glänzend ſchwarzen Tangara aus Oſtindien. Er iſt ſo groß, als eine Droſſel und ganz von ſchwarzer Farbe die auf dem Rükken einen etwas blauen Glanz hat. Der Schnabel iſt auch ſchwarz.

1) Tangara (atrata) atra nitens. *Linn. Syſt. nat. ed. XII.* I. *p.* 315. *n.* 9. *Ed. X. p.* 178. Emberiza atra. Der Köhler. Müller Ueberſ. d. Linn. Syſt. Th. *II. p.* 575. *n.* 9.

Zuſatz.

Der ſchwarzköpfige Tangara. 1)

Nov. Comm. Petrop. XIX. tab. 13. M. *tab.* 14. W.

Der Schnabel dieſes ſchwarz und gelben Tangaras iſt kegelförmig, ſpitzig, kürzer als der Kopf, grad, bleifarbig, von der Stirn an ſechs und von dem Mundwinkel acht linien lang. Die obere Kinnlade iſt an der Wurzel etwas dreieckigt, an der Spitze zugeſpitzt, und an beiden Seiten ausgekantet. Die untere Kinnlade iſt an den Seiten verengert und eingebogen, wie bei den Ammern, und an der Spitze auch auszekantet. Die Borſten am Rachen ſind kurz, die Naſenlöcher faſt an der Stirn und rund. Die Zunge iſt walzen- und pfeilförmig, an der Spitze zerlappt. Die Augen ſind braun.

Der Kopf iſt oben von der Stirn bis zu dem Nacken und den Seiten ſchwarz; der obere Theil des Halſes und der Rücken braunroſtfarbig; der Bür-

1) Tanagra melanictera. *Güldenſtedt. Nov. Comment. Petropol.* 1774. *T. XIX. p.* 465. *n.* 2. *Tab. XIII.* Männch. *Tab. XIV.* W.

Der ſchwartzköpfige Tangara. Das Weibchen. T. I.

Der ſchwartzköpſige Tangara. Das Mänchen S.124.

XX Tab. XVI

Bürzel gelblich roſtfarbig; und der ganze Vogel iſt unterhalb einförmig höchſtgelb.

Die Flügel reichen zuſammengelegt mitten auf den Schwanz; ſie ſind braun und in der länge weißgeſtreiſt; die Schwungfedern ſind braun mit weißen Rändern; die obern Deckfedern von gleicher Farbe mit den Schwingfedern, die untern aber weißgelb.

Der Schwanz iſt etwas gabelförmig, und drey Zoll lang. Die 12 Ruderfedern ſind braun mit weißgelben Rändern.

Die **Lenden** ſind bis zum Knie beſiedert von gleicher Farbe mit dem Bauche; die Beine und Zehe bläulich fleiſchfarbig; die drei Vorderzehe ſind getrennt, der vierte ſitzt hinten; der mittelſte iſt etwas länger als die übrigen, die faſt gleich lang ſind; die Nägel ſind eingebogen, ſpitz, faſt gleich lang und von brauner Farbe.

Die **Länge** des ganzen Vogels beträgt von der Spitze des Schnabels bis an das Ende des Schwanzes ſieben Zoll und fünf linien.

Dieſes gilt alles von dem Männchen.

Das **Weibchen** kommt in der ganzen Geſtalt, im Verhältniß der Theile und Farbe der Glieder mit dem Männchen genau überein; es iſt aber in Anſehung der Farben des Kopfs und des leibes von demſelben verſchieden. Es iſt nämlich ganz oben von der Stirne bis zu dem Schwanze ſchmutzig oliven-

olivenbräunlich roſtfarbig mit braunen Flecken, unten iſt es ganz weißgelb.

Güldenſtedt ſagt, dieſer Vogel komme nach dem Anſehen, den Farben und dem Unterſchiede zwiſchen Männchen und Weibchen, unſerm gelben Stieglitz (Fringilla triſtis Lin.) ſehr nahe, ſey aber etwas größer, ſo groß als der graue Ammer, (als Emberiza Miliaria). Ohnehin unterſcheide er ſich genug vor demſelben durch den Bau und die Farbe des Schnabels, durch die ſchwarze Kopfplatte des Männchen, welche viel weiter bis zum Nacken hingeht, und durch die einfarbig graubraunen Schwing- Ruder- und Deckfedern, die keine weiße Enden haben. Sonſt iſt das Männchen und Weibchen dieſes ſchwarz und gelben Tangaras durch Veränderung der Farben am Gefieder eben ſo als das Männchen und Weibchen des gelben Stieglitzen unter ſich verſchieden.

Dieſer Tangara lebt in den nordlichen und ſüdlichen Vorgebürgen des Caucaſus bei den warmen Bädern am Fluſſe Terek und in Georgia, gewöhnlich im Geſträuche des Rhamnus Paliurus. Er iſt unter den ſtachlichten Aeſten dieſes Strauchs ſicher für die Raubvögel, niſtet unter denſelben, und ernährt ſeine Jungen mit dem Saamen dieſes Strauchs, von denen er faſt einzig und allein lebt. Sie fliegen einzeln und haben dann faſt die Stimme der großen Meiſe. (Parus major). Güldenſtedt a. a. O.

Es giebt zwar, wie wir geſehen haben, noch einen ſchwarz und gelben Tangara (Tang. chlorotica L.), welcher aber doch eine gelbe Stirn, und übrigens

gens verſchiedene Farben hat, auch viel kleiner iſt, und mit dieſem nicht verwechſelt werden kann; auch iſt er von dem Tangara mit der ſchwarzen Kappe (*n.* 7.) verſchieden. In Anſehung des Vaterlandes iſt er von allen übrigen verſchieden, und er mag vielleicht gar zu einem andern Geſchlechte gehören.

O.

Der Ortolan. a) [1]

Buffon Pl. enl. 247. f. 1.

Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß unſer Ortolan kein anderer Vogel als des Varros Hirſevogel

a) Ortolano, avis miliaria antiquorum Cenchramus aliorum. *Olina Uccelleria p. 22.*

Der Heckengrünling, gleichſam ein Baſtard (in Anſehung der Farbe) vom Grünling und Finken: hat einen Schnabel wie der graue Ammer; Sitten, Flug, Stimme, und Bau des Neſtes kommen mit dem Goldammer gleich. *Belon Oiſ. p. 365.*

Hortulana Bononienſium. *Geſner de Avibus pag. 567.*

Κεγχραμος, cynchramus, cynchramis, cychramus, cenchramus, cynchramas Ariſtotelis, miliaria Varronis, hortulanus. *Aldrovande Ornithol. T. II. cap. XXIV. p. 177. Jonſt. Av. p. 49. t. 37.*

Hortulanus Aldr. venetiis Tordino; weil er wie eine Droſſel gefleckt iſt. *Ray Synopſ. 94. 6.*

Hortulanus, miliaria Varronis, cenchramus Ariſtot. deutſch jut-vogel: polniſch ogrodniczek. *Rzaczynski. Auct. Hiſt. Nat. Polon. p. 386. n. XLIII.*

Fett-Ammer (bruant gras); hortulan; miliaria pingueſcens. *Friſch. cl. 1. div. 2. art. 2. Tab. 5. fig. 3. u. 4.*

The

Der Ortolan.

S.133

gel (*Miliaria*) ſey, den man ſo nannte, weil man dieſen Vogel mit Hirſe fett machte; es iſt auch eben ſo

The bunting, hortulane. *Albin. Oiſeaux. T.* III. *art.* 1. *Will.* 197. *t.* 40.

Emberiza miliaria pingueſcens Friſchii, ortolano, cenchramus Olinae, the bunting Albini, fettammer, ortolan. *Klein ordo. av. p.* 91. *n. n.*

Fringilla ſeu emberiza remigibus nigris, primis tribus margine albidis; rectricibus nigris, lateralibus duabus extrorſum albis. *Linn. Fauna Suecica n.* 208. *p.* 78 *et Syſt. Nat. G.* 97. *Sp.* 3. *p.* 177. (*ed.* XII. *p.* 300. *n.* 4. *Emb. Hortulana*).

Emberiza capite vireſcente, annulo circa oculos, gulaque flaveſcentibus. In Oeſterreich, ortulan. *G. H. Kramer. Elenchus p.* 371. *n.* 4.

Emberiza ſuperne ex nigricante et caſtaneo fuſca, varia, inferne ruſeſcens; capite et collo olivaceo cinereis (lineolis nigricantibus variis faemina); oculorum ambitu et gutture flavicantibus: rectricibus alarum, inferioribus ſulphureis; rectrice extima exterius margine albido praedita, proxime ſequenti interius apice alba.; . Hortulanus, L'ortolan. *Briſſ. tom.* III. *p.* 269.

Hortolan, Ortolan, Jardinier; In Languedoc, Benaris, Benarrie u. ſ. w. Ital. Tordino. *Salerne Oiſeaux p.* 296.

In vielen franzöſiſchen Provinzen giebt man den Namen Ortolan mehreren Vögeln von ſehr verſchiedner Art; zum Beiſpiel, dem Wendehals, dem Feigenfreſſer u. a. In Amerika nennet man eine kleine Art Turteltauben ſo, die ſehr fett wird, und deren Fleiſch ſehr wohlſchmeckend iſt; die Liebhaber guter Leckerbiſſen haben auch ihre Namensſammlungen. V.

ſo wahrſcheinlich, daß der Cenchramos des Ariſto-teles und Plinius auch dieſer Vogel ſey; denn die-ſer

1) Ortolan. Döbel Jägerpract. *I. p.* 57. II. 228.

Der Ortolan. Halle Vogelgeſch. *p.* 385. *n.* 383.

Fettammer. Ortolan. Klein Ordn. d. Vö-gel d. B. *p.* 170. *n.* 2. Vögelhiſt. 170.

Emberiza, Hortulanus. *Briſſon ornith. ed. in 8. Tom.* I. *p.* 384. *n.* 4.

Hortulanus. Däniſch, Hortulan zu Bornholm nach *Brünnich Ornith. pag.* 68.

Emberiza hortulana. *Scopoli Ann. V. p.* 11.

Scopoli Bemerk. a. d. Naturg. durch Gün-ther. *I. p.* 177. *n.*

Ortolan, Ortulan. Forſtlexikon. II. *p.* 987.

Ortolan. Müller Ueberſ. des Linn. Syſt. Th. II. *p.* 562. *n.* 4.

Ortolan. *Bomare Diction. Hiſt. nat.* (*ed.* 3.) *Tom. VI. p.* 272.

Ammer. Fettammer. Mart. Naturl. II. *p.* 365.

Emberiza hortulanus. *Onomatol. hiſt. nat. T.* III. *p.* 776.

Fettammer. Gärtner, Neuer Schaupl. d. Nat. I. *p.* 268. *n.* 2.

Emberiza Hortulana. *Müller Prodr. Zool. dan. p.* 31. *n.* 253.

Emberiza hortulana. Blumenbach. Naturg. *ed.* 2. 228. 3.

Ortolan, Kornfink, Fettammer, Windſche Goldammer. Eb. *ed.* I. *p.* 230. *n.* 3.

Or-

ſer Name iſt augenſcheinlich aus dem Worte κεγχρὶς gemacht, welches ebenfalls Hirſe bedeutet: und es giebt dieſen Wahrſcheinlichkeiten, die ſich auf die Wortforſchung gründen, viel Gewicht, daß unſer Ortolan alle die Eigenſchaften beſitzt, welche Ariſtoteles ſeinem Cenchramos und alle diejenigen, welche Varro ſeinem Hirſevogel beilegt.

1) Der Cenchramos iſt ein Zugvogel, der nach Ariſtoteles und Plinius die Wachteln begleitet, wie die Ralle, Uferſchnepfe und andre Zugvögel. b)

Ortolan. Oekon. Zoologie *p.* 98. *n.* 42.

Fettammer, Ortolan. Fiſcher Naturg. v. Livland *p.* 98. *n.* 149.

Gartenammer. Leske Naturgeſch. I. *p.* 261. *n.* 2.

Emberiza Hortulana. *Boerner* Schleſ. oek. Nachr. v. 1781. *p.* 101. *n.* 203.

Der Ortolan, Ortolahn, Kornfink, Fettammer, Gartenammer, Brachamſel, Troſſel, Windſche, Goldammer. Gatterer v. Nutzen u. Schaden d. Thiere Th. II. *p.* 403. *n.* 339.

Anweiſ. z. Vogelf. *p.* 173. Pontoppid. Dän. 174. Beckmann Churmark. fol. *Tom.* I. 873. *Cours d'hiſt. nat.* III. 130. Ludov. Kaufm. Lex. *IV.* 369. *Dict. des Anim.* III. 289. O.

b) Cum hinc abeunt (coturnices) ducibus lingulaca, oto et matrice proficiſcuntur, atque etiam cenchramo. *Hiſt. animal lib. VIII. p. XII.*

2) Der Cenchramos läßt ſeine Stimme des Nachts hören, welches dieſe beiden Naturkündiger veranlaßte zu ſagen, daß er beſtändig ſeine Reiſegeſellſchaft zurückriefe, und ſie Nacht und Tag zur Reiſe antriebe. c)

3) Zu Varro Zeiten machte man ſowohl die Hirſevögel als die Wachteln und Droſſeln fett, und wenn ſie es waren, verkaufte man ſie theuer an den Hortenſius, Lucullus u. a. d)

Alles dieſes kommt mit unſerm Ortolan überein; denn er iſt ein Zugvogel; welches mir eine Menge Naturkündiger und Jäger bezeugen können; er ſingt des Nachts wie Kramer, Friſch und Salerne e) verſichern; endlich wenn er fett, iſt derſelbe ein

Abeunt una cum (coturnicibus), perſuaſae glottis et otis et cenchramus. *Plin. lib. X. cap. XXIII.* V.

c) A quo (cenchramo) etiam revocantur noctu. *Ariſtotel. ibidem.*

Itaque nocturis (cenchramus) eas excitat admonetque itineris. *Plin. l. c.*

d) Quidam adjiciunt praeterea (turdis et merulis in ornithone) aves alias quoque, quae pingues veneunt care ut miliariae et coturnices. *Varro, de re ruſtica, Lib. III. Cap. V.* V.

e) Ich kann auch den Gärtner zu Lyon den Herrn Bürel anführen, der bisweilen über hundert Ortolans

ein feiner und ſehr geſuchter leckerbiſſen f). In Wahrheit ſind dieſe Vögel nicht immer fett, wenn man ſie fängt, man hat aber eine ziemlich ſichere Art, ſie fett zu machen. Man ſetzt ſie in ein völlig dunkles Zimmer, in welches kein licht von auſſen kommen kann; Man erleuchtet dieſelben mit lampen die beſtändig unterhalten werden, damit die Ortolane Tag und Nacht nicht unterſcheiden können; in dieſem Zimmer, darinn man hinreichend Hafer und Hirſe geſtreuet hat, läßt man ſie laufen. [2]) Bei dieſer Behandlung werden ſie auſſerordentlich fett, ſo daß ſie endlich für Fett ſterben g), wenn man ſolchem nicht dadurch zuvorkommt, daß man ſie zu rechter Zeit tödtet. Wenn man die rechte Zeit wählt, ſind ſie ausgeſucht, leckere, fette Biſſen,

tolans in ſeinem Vogelhauſe hat, und mir viele Umſtände von denſelben berichtet oder beſtätigt hat. V.

f) Man behauptet, daß diejenigen, die man auf den Ebenen von Toulouſe fängt, beſſer als die italieniſchen ſchmecken: des Winters ſind ſie ſehr ſelten, und daher ſehr theuer; man ſchickte ſie auf der Poſt in einem mit Hirſe gefüllten Kaſten nach Paris, wie der Geſchichtſchreiber von Languedok (Tom. I. p. 46.) verſichert; wie man ſie ebenfalls von Bologna und Florenz, dem Aldrovand zufolge, in Gefäßen mit Mehl nach Rom ſchickte. V.

2) Ortolane u. a. V. zu mäſten. S. Koburgiſch Magazin 1760. No. XI. p. 161. O.

g) Man ſagt, ſie werden bisweilen ſo fett, daß ſie an drei Unzen wiegen. V.

ſen, die aber ſelbſt durch ihren Ueberfluß ſchaden, und man kann nicht viel davon eſſen. Die allezeit weiſe Natur ſcheinet dem Ueberfluße einen Widerwillen beigelegt zu haben, um uns gegen unſere Unmäßigkeit zu ſchützen.

Die fetten Ortolane ſind leicht, ſowohl im Waſſerſand, oder Aſchenbade u. d. gl. zu kochen; man kann ſie auch ſehr leicht, ſowohl in einer natürlichen als künſtlichen Eyerſchale kochen, wie man ſonſt die Feigenfreſſer zu bereiten pflegt. h)

Man kann nicht läugnen, daß der Wohlgeſchmack ihres Fleiſches oder vielmehr ihres Fettes, nicht mehr zu ihrem Ruhme als ihr Geſang beigetragen haben ſollte: Wenn man ſie aber doch im Bauer hält, ſo ſingen ſie des Frühjahrs faſt wie der Goldammer, und zwar wie geſagt Tag und Nacht, welches der Goldammer nicht thut. In den ländern wo dieſe Vögel häufig und folglich ſehr bekannt ſind, wie in der lombardie, macht man ſie nicht blos zum Eſſen fett, ſondern zieht ſie auch zum Singen auf, und

h) Wie ich ein ſogenanntes Pfaueney öffnete, gerieth ich in die Verſuchung es wegzuwerfen, weil ich darin ein völlig ausgebildetes Pfauenküchlein zu ſehen glaubte; bei näherer Beſichtigung fand ich aber, daß es ein ſehr fetter Feigenfreßer war, der in einem künſtlichen wohlbereiten Eyergelb ſchwamm. *Petron. p. 108. ed. de Blaeu. in 8.*

V.

und Herr Salerne findet ihren Geſang anmuthig. Letztere Beſtimmung iſt für ſie die glücklichſte und veranlaßt, daß man ſie beſſer behandelt und daß ſie länger leben, denn man findet es vortheilhaft ihre Geſchicklichkeit nicht durch übermäßiges Fett zu erſticken. Wenn ſie lange bei andern Vögeln bleiben, ſo nehmen ſie etwas von deren Geſang an, beſonders wenn ſie ſehr jung ſind; aber ich weiß nicht, daß man ſie jemals Worte zu ſprechen, oder Lieder zu ſingen, gelehrt hätte.

Dieſe Vögel kommen gewöhnlich mit oder kurz nach den Schwalben, und begleiten oder ziehen kurz vor den Wachteln weg. Sie kommen nach der Provence herunter, und bis nach Bourgogne hinauf, vorzüglich in den heißeſten Landſtrichen wo es Wein giebt; ſie berühren doch gar nicht die Trauben, ſondern freſſen die Inſekten welche an den Reben und Weinſtöcken laufen. Wenn ſie ankommen, ſind ſie ein wenig mager, weil ſie in der Liebe begriffen ſind. i)

Sie bauen ihr Neſt auf Zäunen und machen es ſehr nachläßig feſt, wie ein Lerchenneſt. Das Weibchen legt darin vier bis fünf grauliche Eyer, und brütet gewöhnlich zweimal im Jahre. In andern Ländern, wie in Lothringen, bauen ſie ihr Neſt auf der Erde und vorzüglich im Getreide.

i) Ohngeachtet dieſer unſchicklichen Jahrszeit, kann man ſie denn doch fett machen, wenn man ſie zuerſt mit Haſer futtert, darauf mit Hanf, Hirſe u. ſ. w. V.

Die junge Familie fängt ihren Zug aus den ſüdlichen Provinzen in den erſten Tagen des Auguſts an; die alten nicht vor dem September und ſogar am Ende deſſelben. Sie ziehen durch Jores, und machen in den Gegenden von Saint Chaumont und Saint Etienne Halt; werfen ſich in den Hafer, den ſie vorzüglich gern freſſen, und bleiben daſelbſt bis zu Anfange des Froſtes, und werden daſelbſt ſo fett und ſchwer, daß man ſie mit einem Stocke ſchlagen kann; ſo bald die Kälte merklich wird, ſetzen ſie ihren Weg nach Provence fort; alsdann ſind ſie, beſonders die Jungen ſehr wohlſchmeckend. Sie ſind aber ſchwerer zu erhalten, als diejenigen die man bei dem erſten Durchzuge fängt In Bearn giebt es ebenfalls zwei Striche der Ortolane, und folglich zwei Jagden derſelben, eine im Mai und die andere im October. Einige ſehen dieſe Vögel als urſprünglich aus Italien an, von da ſie ſich in Deutſchland und ſo weiter verbreitet hätten. Es iſt ſolches nicht unwahrſcheinlich, obgleich ſie heutiges Tages in Deutſchland niſten, woſelbſt man ſie vermiſcht mit den Goldammern und Finken fängt k); Italien iſt aber ein län-

k) Friſch Vögel. Cl. 1. Abth. 2. Abſch. 2. *p.* 7. ſagt: Es meinen einige, es ſey dieſer Vogel nur in Italien, und werde da herausgebracht, hernach erſt bei uns gemäſtet: Aber er niſtet auch bei uns, und wird wie die Ammern auf den Finkenheerden gefangen.

Kramer ſetzt ſie unter die Vögel die ſich in Niederöſterreich finden, und er ſetzt hinzu, daß ſie ſich auf den Feldern aufhalten, und ſich auf Bäume ſetzen, die mitten in den Wieſen ſtehen (beſonders im Medling.) *Elench. p.* 371. *n.* 4.

länger angebauetes Land; man ſieht auch nicht ſelten, daß, wenn dieſe Vögel auf ihrem Wege ein ihnen anſtändiges Land finden, ſie ſich daſelbſt niederlaſſen und ſolches zu ihr Vaterland machen, nämlich ſo, daß ſie ſich daſelbſt fortpflanzen. Es iſt nicht viele Jahre her, ſeit ſie ſich ſo in einem kleinen Strich von Lothringen zwiſchen Dieuſe und Mulcé einheimiſch gemacht haben, daß ſie daſelbſt brüten, ihre Jungen aufziehen, und ſich daſelbſt mit einem Worte bis zur letzten Jahrszeit aufhalten; in welcher Zeit ſie wegziehen um im Frühjahre wieder zurückzukommen l) Ihre Reiſe iſt nicht blos auf Deutſchland eingeſchränkt. Linné ſagt, daß ſie ſich in Schweden aufhalten und im Merz davon zögen. m) Man muß aber nicht glauben, daß ſie überhaupt in allen Ländern die zwiſchen Schweden und Italien liegen, ſich ausbreiteten; ſie kommen beſtändig in unſere ſüdliche Provinzen von Frankreich zurück; bisweilen nehmen ſie ihren Weg durch die Picardie, man ſieht ſie aber faſt niemals in dem nördlichen Theile von Bourgogne, den ich bewohne, in Brie in der Schweiz u. ſ. w. n) 3) Man fängt ſie ſowohl in Netzen als mit Vogelleim.

l) Darüber iſt Hr. Lottinger mein Gewährsmann. B.

m) *Fauna ſuec. n. 208. Ed. 2. p. 84. n. 229.* B.

In Pommern habe ich ſie nie geſehen und auch von keinem Jäger gehöret, daß ſie hier wären. Sie ſind am 6 Mai im Jahre 1741 zu Gothenburg geſehen worden. O.

n) Gesner redet von den Ortolans nur nach einem ihm von Aldrovand geſchickten Vogel und nach Schriftſtellern. B.

Das Männchen hat eine gelbliche mit Aſchgrau eingefaßte Kehle; die Gegend um die Augen iſt von glei-

3) Da alſo der Ortolan, und nicht der graue Ammer die Miliaria der Alten iſt ſo folgt hieraus, daß Sardinien nicht nur am Ammer die Miliaria beſitzt, ſondern aus Mangel des Ortolans, kann auch die Miliaria ganz und gar nicht zugegen ſeyn. Unter einer großen Menge von Vögeln, die ich von Zeit zu Zeit erhielt, habe ich nie den Ortolan bekommen, auch erkannte kein Sarde dieſen Vogel, als mir einige aus Italien zugeſchickt wurden. Ich habe Italiener, welche ſich mit dem Vogelfange abgaben, und beſonders den Ortolan aufſuchten, hierüber befragt, ich erhielt aber immer die Nachricht, daß ſie alle Mühe vergebens angewandt hatten. Einige Mal nur wurde mir verſichert, daß man dann und wann einen Ortolan gefangen hätte. Wenn man dieſe letztere Zeugniſſe für gültig halten will, ſo könnte man ſagen, daß ſich der Ortolan zu ſeltenen Zeiten in Sardinien ſehen laſſe, allein dieſes iſt nicht genug, daß man ſich ſeinen Beſitz zueignen könne. Vielleicht, wenn man in unſern Ländern den Anbau des Hirſes einführte, würde ſich auch zugleich der Ortolan dabei einfinden, ein Gewinn, der in der That mit den andern Vortheilen, die man von dem Hirſebau erlangen würde, nicht zu verachten ſtünde. Durch den Hirſe könnten die leichten ſandigen Aecker benutzt werden, man dürfte nur zweimal pflügen, und innerhalb dreien Monaten könnte die Aerndte von ſich gehen. Das Korn würde ein gutes Futter für Hühner und Tauben abgeben, man könnte Brod für die Menſchen daraus zubereiten, und den Hirſe in den Getreideböden aufſchütten, wo er ſich ganzer hundert Jahre erhält. Es iſt kein Zweifel, daß die Ortolane den neuangebauten Hirſe nicht bemerken ſollten, da ſie lange nicht ſo weit nach Sardinien zu reiſen haben, als jene Vögel nach Amerika, welche den neuangebauten Reis auf-

gleicher Farbe; die Bruſt, der Bauch, und die Seiten ſind rothgelb mit einigen Flecken, daher ſie den italieniſchen Namen Tordino bekommen haben. Die untern Deckfedern des Schwanzes ſind von gleicher Farbe, aber heller; der Kopf und der Hals olivenfarbig grau; der obere Theil des Leibes Kaſtanienbraun und ſchwärzlichbunt; der Bürzel und die obern Deckfedern des Schwanzes einfärbig Kaſtanienbraun. Die Flügelfedern ſind ſchwärzlich; die größeſten äuſſerlich grau, und die mittelſten rothgelb geſäumet; ihre obern Deckfedern ſind braun und rothgelbbunt; die untern ſchwefelgelb; die Schwanzfedern ſchwärzlich, mit rothgelben Säumen, und die beiden äuſſerſten mit weißen Säumen; und der Schnabel wie auch die Füße ſind gelblich.

Das Weibchen hat etwas mehr aſchgraues auf dem Kopfe und Halſe, und hat keinen gelben Flecken über das Auge. Ueberhaupt iſt das Gefieder des Ortolans vielen Abänderungen ausgeſezt. Er iſt nicht ſo dick als der Hausſperling. Die Längen betragen ſechs und einen viertel Zoll, und fünf und zwei drittel Zoll; der Schnabel fünf Linien; die Füße

aufſuchten: Vermuthlich waren auch die Ortolane, von denen ich ſagte, daß ſie in Sardinien gefangen worden, nichts anders, als ausgeſandte Kundſchafter, um nachzuforſchen, ob man in Sardinien noch nicht angefangen habe, Hirſe anzubauen. Cetti Naturg. von Sardinien 2 Theil S. 192.

Füße neun Linien; der mittlere Zehe acht Linien; die Flügelbreite neun Zoll; der Schwanz zwei und einen halben Zoll; dieſer beſteht aus zwölf Ruderfedern, und iſt achtzehn Linien länger als die Flügel reichen.

Ab-

Abarten des Ortolan.

I) Der gelbe Ortolan. a) Aldrovand, der dieſe Abart bemerkt hat, ſagt, ſein Gefieder ſey hellgelb, ausgenommen die Schwungfedern welche weiße Enden hatten, und von welchen die äuſſerſten eben ſolche Säume beſaßen. Eine andere Beſonderheit an dieſem Vogel waren der rothe Schnabel und die rothen Füße.

II) Der weiße Ortolan. b) Aldrovand vergleicht dieſes Weiße mit dem am Schwane, und ſagt

a) Hortulanus flaveſcens. *Aldrovande tom.* II. *p.* 179.

Hortulanus flavus. *Jonſt. p.* 49. *Willughby p.* 197. *Ray. p.* 94.

Ortolan jaune. *Briſſ. tom.* III. *p.* 272. V.

Halle 386. *n.* 384. *Onom. p.* 777. *Cours d'hiſt. nat.* III. 132. Mart. Naturl. II. *p.* 367.

O.

b) Hortulanus candidus. *Aldrov. tom.* II. *p.* 179. *Jonſt. p.* 49. *Willughby. p.* 198. *Ray. p.* 94.

Ortolan blanc. *Briſſ. tom.* III. *p.* 273. V.

Halle. 386. *n.* 385. *Onom. hiſt. nat. l. c. n.* 2. *Cours d'hiſt. nat.* III. *p.* 132. Mart. Naturl. II. 369. *n.* 1.

O.

ſagt daß ſein ganzes Gefieder ohne Ausnahme von ſolcher weißen Farbe ſey. Herr Burel von Lyon, welcher lange Zeit Ortolans gehalten hat, verſichert mich, daß er darunter verſchiedne geſehen habe, welche im Alter weiß wurden.

III) **Der ſchwärzliche Ortolan.** c) Der Herr Burel hat auch Ortolane geſehen, welche ohne Zweifel ganz anders beſchaffen waren, als die vorigen, weil ſie im Alter ſchwarz wurden. Der von Aldrovand beobachtete Vogel hatte einen grünen Kopf und Hals, etwas Weißes auf dem Kopfe, und zweien Schwungfedern; einen rothen Schnabel und aſchgraue Füße; alles übrige war ſchwarz.

IV) **Der weißgeſchwänzte Ortolan.** d) Er iſt von dem gewöhnlichen Ortolan nur durch die Farbe ſeines Schwanzes und dadurch daß alle ſeine Far-

c) Hortulanus nigricans, capite et collo viridi. *Aldrovand. tom.* II. *p.* 179. *Willughby p.* 198. *Ray. p.* 94.
Hortulanus niger. *Briſſ. tom.* III. *p.* 274. V.
Halle *p.* 386. *n.* 387. *Onom. l. c.* 4. *Cours d'hiſt. nat.* III. 132. Mart. Naturl. II. *p.* 368. *n. e.*
O.

d) Hortulanus cauda alba. *Aldrov. tom.* II. *p.* 179. *Jonſt. p.* 49. *Willughby. p.* 198. *Ray. p.* 94.
Hortulanus albicilla. *Briſſ. tom.* III. *p.* 273. V.
Varietés de L'ortolan. *Buff. tom.* XI. *p.* 14.
Halle. *p.* 386. *n.* 388. *Onomat. l. c. n.* 3. *Cours d'hiſt. nat.* III. *p.* 132. Mart. Naturl. II. *p.* 369. *h.*
O.

Farben einen ſchwächern Anſtrich haben, verſchieden.

V) Ich habe auch einen Ortolan geſehen, deſſen Kehle gelb mit grau gemiſcht; die Bruſt grau und der Bauch rothgelb waren. D.

*) Man vergleiche Halle *p.* 386. *n.* 386. 3.

Anhang.

Anhang.

Wie geſagt; habe ich den Ortolan niemals in Pommern gefunden, ihn auch ſonſt nicht in Deutſchland geſehen, obgleich ich weiß, daß er daſelbſt vorkomme. Befremdend iſt es mir desfalls ehedem geweſen, daß Friſch anführet, er brüte in Deutſchland. Es richtet ſein Auffenthalt ſich doch nicht blos nach der Kälte des Ortes, da er von uns gegen Norden in Schweden, und gegen Süden in Frankreich, Italien u. ſ. w. häufig vorkommt. So wird er in Smirna häufig auf den Kirſchbäumen, wo er die Kirſchkerne frißt, gefunden, und Haßelquiſt traf ihn in Egypten; In Sardinien hingegen kennet man ihn kaum. Wir haben geſehen, daß er auch in Dännemark vorkomme, und in Livland iſt er, nach Herrn Fiſcher, bekannt genug und wird daſelbſt wenig geſchätzet. In Deutſchland giebt man wohl vier, acht und mehrere Groſchen Fanggeld für einen Ortolan. (Döbel); und in Schweden wohl wegen ſeines herrlichen Geſchmacks einen Dukaten. [1])

„Die

1) Schwed. Abhandl. II. *p.* 140

„Die meiſten Ortolane werden bei den Dorfe St. Nappa auf Cypern von den Bauern gefangen, denen ſie, wegen ihrer Menge, einen ziemlichen Gewinn verſchaffen, ungeachtet ſie die Kluppe, die aus zwölf Stück beſteht, nicht höher als für vier Soldi (einen guten Groſchen) verkaufen. Einige bringt man friſch zu Markte, dem größten Theile aber wird Kopf und Füße abgeſchnitten, und nachdem man ſie in heiſſen Waſſer etwas hat aufwallen laſſen, ſo legt man ſie hernach mit Gewürze in Eſſig. So erhalten ſie ſich ein ganzes Jahr, und werden zu eben dem Preiſe, wie die friſchen, verkauft. Ihren Vertrieb haben dieſe kleinen Vögel bei den Europänen zu Larinka, welche aus Engelland, Frankreich, Holland, auch einigen Orten des türkiſchen Gebiets, beſtändige Aufträge erhalten. Es werden jährlich vierhundert Fäßchen, deren einige zweihundert, andere vierhundert Stück enthalten, aus dieſer Inſel verſchickt. — Die gemeinſte Art, ſie zum Eſſen zuzubereiten, iſt in Cypern folgende: Man ſchneidet ſie halb von einander, und legt ſie mit etwas Peterſilie und geriebenen Semmel auf den Roſt, wovon ſie einen vortreflichen Geſchmack bebekommen. 2)

Nach Döbel iſt dieſer Vogel ſo groß als der Gimpel, ſiehet am meiſten dem Goldammer gleich an Farbe, und hat goldgelbe Ringe um die Augen. Unter dem Bauche fällt er etwas mehr ins Gelbe, als auf dem

2) Gothaiſcher Hofkalend. 1780. p. 149. Gatterer a. a. O.

dem Rücken; zu beiden Seiten am untern Schnabel hat er ſchmale gelbe Strichlein, wie er den auch unter der Kehle gelbſtrichlicht; auf dem Kopfe, Rücken und Flügeln aber gelbgrünlicht und bräunlicht iſt, und hat eine recht angenehme Farbe.

Er brütet in den Vorhölzern auf Büſchen, drei bis vier Junge in vierzehntägiger Friſt aus; jedoch giebt es derſelben nicht viel. Sie ziehen auch ſehr zeitig ſchon im Auguſt fort, ſind nicht in ſtarken Flügen bei einander, ſondern kommen nur in hieſige länder zu etwa ein bis drei Stück bei einander, und freſſen ſich auch auf den Hafenſchwaden ſo fett, daß faſt kein Wildpret an ihnen zu ſehen iſt. —

Sie können in hieſigen Gegenden nicht häufig gefangen werden, weil ihrer nicht viel ſind, und ziehen. Sie werden in großen Bauern oder Kammern eingeſetzt, können Jahr aus Jahr ein behalten, und nach und nach verſpeiſet werden.

Die von ihnen verſpeiſet werden ſollen, werden etliche Tage in ein großes Bauer geſetzt, und ihnen unausgemachte Hirſe und Hafer reichlich hineingegeben, davon ſie ſich auch in etlichen Tagen ſo fett mäſten, als ob ſie bloßes Speck wären. Denen aber ſo noch länger beim leben ſollen erhalten werden, darf nicht viel mehr als zu ihrer Nothdurft gegeben werden.

Ihren Wiederzug im Frühjahr merket man ſehr wenig. Es iſt alſo ein Vogel, der die Kälte nicht vertragen kann.

Der

Der Ortolanfang muß zeitig, und zwar ſchon zu Ende des Monats Julii und zu Anfang des Auguſti angeſtellet werden. Denn wenn das Getreide, beſonders der Hafer vom Felde wegkömmt; ſo geht dieſer Vogel auch fort. Dieſe Ortolan-Heerde iſt an den Feldern am dienlichſten anzulegen; ſonderlich auch wo Hölzer, Büſche und Hecken nahe bei ſtehen, indem es nicht ein Vogel iſt, der nur in Feldern, wie die Lerche, liegt, ſondern ſich auch im Holze aufhält.

Hierzu erwählt man einen ebenen Platz, welcher grün iſt, und von welchem das Gras kurz abgeſchnitten iſt; oder man ſäet ein Fleckchen Hafer ſo ſpäte, daß er erſt in der Erndte grün iſt. Die Länge und Breite des Heerds kann gleich dem Finken-Heerde gemacht, auch eben dieſelben Garne und Wände dazu genommen werden.

Gleicherweiſe werden auch auf dem Heerde drei bis vier Ortolanen frei aufgeläufert, auch ein Paar neben dem Heerde in Bauern gehenkt. Die Ortolanen zum locken müſſen des Winters in Kammern verwahret, des Frühjahrs wie andere Lockvögel eingedämpft, und im Junii wieder heraus gehänget werden.

Ferner wird um den Heerd ein Zaun gemacht, welcher aber nicht hoch ſeyn muß, und eine Hütte von Stroh oder Reißig.

Wenn man noch nicht viel Lock zum Heerde hat, ſo bindet und macht man auch wohl etliche Püſchel Hafer zuſammen, und ſetzet ſelbige auf dem Heerde herum, auf welches ſie ſehr gerne auffallen. Wenn nur einer kommt und auffält, ſo muß man zurücken, und ihn fangen, weil die Ortolane nicht ſehr häufig ziehen. Wenn ihrer zwei oder drei kommen, ſo iſt es ſchon genug. Wenn ſie gezogen kommen, höret man es gar bald an den Lockvögeln, indem ſie gar emſig locken; zwar locken ſie auch zuweilen andere Vögel an, jedoch nicht ſo ſtark. Wenn der ziehende Ortolan bei dem Heerde erſt angefußet, ſo fällt er auch gern bei ſeines Gleichen auf dem Heerde. Manchen Tag giebt es aber gar nichts; indem ſie nicht ſehr dicke ziehen, muß man Geduld haben. Wer ihrer funfzig bis ſechszig Stück in einem Jahre gefangen hat, der kann ſchon recht zufrieden ſeyn. (Döbel a. a. O.) —

Der Ortolan kommt ſchon mit den Grünzlingen, Grauammern und Tannenfinken im September in die Gegend von Zarizyn an die untere Wolga. Pall. Reiſe 3. *p.* 647.

Der Rohrammer 1. Männchen 2. Wiebchen.

Buff. Vögel. XII. Th. v. Buff. Iiſ. Pl. 247. f. 2
407. f. 2.

Der Rohrammer. a) [1])

Buffon Planch. enlum. 247. *fig.* 2. M. u. 497. *fig.* 2. W.

Indem ich die verſchiedenen Vögel dieſer Familie mit einander vergleiche, ſo finde ich die Aehn-

lich-

a) Paſſer harundinarius Anglorum, paſſer aquaticus Peuceri; junco Gazae; Engliſch, reed-ſparrow; Deutſch, reidmueſſ nach Turner; in der Schweiz Riedt-meiſſ (letztere beide Namen kommen eigentlich der Sumpfmeiſe zu), rohrs-ſperling, rhors-ſpar, rohr-ſpatzle, an rhor-geutz? widen-ſpatz ſeu paſſer ſalicum; griechiſch, Σχοινικλος, Χοινικος, Χοινικον. *Geſner de Av.* p. 573. et 653.

Aldrov. Ornithol. p. 529. Er bemerkt, daß der in Bologna Paſſer aquatico genannte Vogel von dem Red ſparrow der Engelländer verſchieden ſey, da er einen längern Schnabel, braunes Gefieder, und eine weiße Bruſt hat, und auch größer iſt.

Βατις ſeu rubetra Aldrovandi (avicula vermiculis victitans, ſagt Aldrovand welches kaum auf den Rohrſperling paßt.)

Paſſer torquatus paluſtris, paſſer calamodytis; deutſch, Rohrſperling, rohrſpatzlin, rohr ſpar; griechiſch, ςερλος, Χοινικλος, *Schwenckfeld Av. Sileſ. p.* 323.

Paſ-

lichkeiten zwiſchen dieſem und den vier folgenden Arten ſo auffallend b), daß ich ſie zu einer einzigen und glei-

Paſſer arundinarius, etc. Polniſch, wrobel trzcinnis. *Rzaczynski, Auctuar. p. 405. n. LXVIII.*

Paſſer arundinaceus, iunco etc. *Charleton Exercit. p. 86. n. 7. Onomaſt. p. 78.*

Paſſer torquatus in arundinetis nidificans; engliſch, the reed ſparrow. An paſſer arundinaceus Turneri. *Aldrov. Willughby. Ornithol. p. 156. §. 4.*

Ray Synopſ. p. 93. n. 3. An atototl. Fr. *Fernandez cap. VIII.* ſeu atototloquichiti. ejusdem. *Fernandez cap. XVI? Ray Synopſ. p. 47.*

Moineau de joncs, Reed ſparrow, Cannevarola. *Albin birds. II. n. 51.*

Paſſer atricapillus torquatus; rohr-ammer, rohrſperling. *Friſch. cl. I. div. II. art. 5. pl. III. Tab. 7. fig. 1. u. 2.*

Fringilla capite nigro, maxillis rufis, torque albo, corpore rufo-nigricante, ſchwed. ſaſſparf. *Linn. Fauna Suec. p. 79. n. 211. (ed. 2. 231.)*

Schaeniclus; fringilla rectricibus fuſcis, extimis duabus macula alba cuneiformi, corpore griſeo nigroque, capite nigro. *Linn. Syſt. nat. ed. X. G. 98. Sp. 26. (Ed. XII. p. 311.* Emberiza Schoeniclus).

Emberiza capite nigro, maxillis rufis, torque alba corpore rufo-nigricante; Man nennet ihn in Oeſterreich Rohr-ammering, meer-ſpatz. *Kramer Elenchus p. 371. n. 5.*

Emberiza ſuperne ex nigro et rufeſcente varia, inferne albo-rufeſcente; capite nigro (rufeſcente vario faemina) taenia ſupra oculos albo-rufeſcente; torque albo (minime conſpicuo faemina); rectricibus binis utrimque extimis albis, interius in exortu oblique nigricantibus, extima apice oblique fuſ-

gleichen Art würde gerechnet haben, wenn ich ſie unter einer Benennung, die hinlänglich geweſen wäre,

K 4 dieſer

fuſca.... Hortulanus arundinaceus. Ortolan de roſeaux. *Briſſ. tom.* III. *p.* 274.

V.

1) Moos-Emmerling. Rohremmerling. Zorn Petinoth. *II. p.* 348. 2. II 428-430. Halle 305.

Rohrſperling. Döbel Jägerpract. I. 75. Anweiſ. alle Arten Vögel zu fangen 1768. *p.* 174—184.

Hortulanus amadinaceus. *Buffon orn. ed. in 8. Tom.* I. *p.* 386. *n.* 5. *Cours d'hiſt. nat.* III *p.* 132.

Emberiza Schoeniclus. *Brünnich. orn. bor. p.* 68. *n.* 251. 252. Däniſch, Hor-Spurv. Pontop. 174. *Penn.* Brit. *Zool. T. W. f.* 1. 2.

Ammer, Rohrammer, Reitmaiſe. Mart. Naturl. II. *p.* 387. e.

Rohrammer, Schilfſchmätzer. Pennant. 129. *t.* 58. *f.* 1. 2.

Rohrſperling. Müller Ueberſ. d. Linn. Syſt. Th. II. *p.* 567. *n.* 17.

Emberiza hortulanus arundinaceus. *Onomat. hiſt. nat.* III. *p.* 777.

Ortolan des roſeaux. *Bomare Dict. ed.* 3. *T. VI. p.* 273. *Buffon Oiſeaux ed. in* 12. *Tom. V*III.

Emberiza Shoeniclus. *Müller Prodr. Zool. dan. p.* 31. *n.* 254.

Waſſerſperling, Rohrſperling. Fiſcher Naturg. v. Livl. *p.* 98. *n.* 151.

Emb. Schoeniclus. Rhorammer. Blumenb. Naturg. *p.* 230. *n.* 5. *Ed.* 2. *p.* 229. *n.* 5.

Rohr-

dieſer kleinen Neuerung ein Anſehn zu geben, hätte vereinigen können. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß alle dieſe Vögel und verſchiedene andere von derſelben Benennung ſich paaren würden, wenn man nur wüßte, wie man ſie behandeln ſollte; auch iſt es wahrſcheinlich, daß dieſe Paarung von der Natur begünſtigt, und die Baſtarte, die daraus entſtünden, das Vermögen haben würden, ſich fortzupflanzen; aber es mag eine Vermuthung noch ſo gegründet ſeyn, ſo iſt ſie doch nicht allezeit hinreichend von der feſtgeſetzten Ordnung abzuweichen. Hingegen ſehe ich, daß einige dieſer Ortolanen ſich ſeit langer Zeit in einem Lande aufhalten, ohne ſich zu miſchen, ohne ſich zu nähern, ohne im mindeſten die Verſchiedenheiten zu verlieren, welche die eine von den andern unterſcheiden; auch bemerke ich, daß ſie nicht alle durchgehends dieſelben Gewohnheiten und Eigenſchaften beſitzen: Ich würde mich nach den Gedanken, oder eigentlicher zu

Rohrſperling. Emb. Schoeniclus. Leske Naturgeſch. I. *p.* 261. *n.* 4.

Emb. Schoeniclus. Börner Schleſ. oek. Nachr. 1781. *p.* 102. *n.* 205.

Um Irkutz. Georgi Reiſe. I. *p.* 174.

Emb. Schoeniclus. Rhorammer, Rohrſperling, Moosemmering, Schilfvogel. Gatterer v. Nutzen u. Schad. d. Thiere. Th. II. *p.* 406. *n.* 342.

Emb. Schoeniclus. *Hermann Tab. affin. anim.* *p.* 222. O.

b) Die Gavotte, der Lothringiſche und der Louſianiſche Ortolan. V.

zu ſagen, nach den angenommenen Meinungen die verſchiedenen Racen zu trennen, bequemen, und ſie wirklich als ſo viele unterſchiedenen Racen anſehen, die urſprünglich aus einem Stamm entſtanden, und ſich zu einer Zeit vereinigen könnten; aber indem ich mich der Vielheit der Stimmen unterwerfe, ſo wiederſpreche ich frei der unrichtigen Vermehrung der Arten, welche eine reichliche Quelle der Verwirrung und des Irrthums iſt.

Die Rohrammern lieben feuchte Gegenden, und niſten in Rohr, wie ihr Name es anzeigt: 2) inzwiſchen kommen ſie bisweilen in der Regenzeit auf die Anhöhen; im Frühjahr ſieht man ſie längſt den Heerſtraßen, und am Ende des Auguſts werfen ſie ſich ins Korn. Herr Kramer verſichert, daß das Hirſekorn dasjenige Getreide iſt, was ſie am mehrſten lieben. Ueberhaupt ſuchen ſie ihre Nahrung längſt den Gehägen, und auf den bebauten Feldern wie die Goldammer; ſie entfernen ſich wenig von der Erde und ſetzen ſich nur auf Gebüſche; 3) ſie verſamlen ſich niemals in zahlreichen Haufen;

 man

2) Sie halten ſich in Pommern den ganzen Sommer über im Rohre und Schilfe auf, wo ſie niſten, ſo wie ſie auch an der Poa aquatica auf und abklettern. O.

Zorn ſagt, er habe ihn des Sommers niemals in dem Pappenheimiſchen angetroffen oder erfahren können, daß er daſelbſt brüte. Es kann ihm dieſe Gegend doch weder zu ſüdlich noch nördlich ſeyn, da er in Frankreich und Pommern brütet. O.

3) So habe ich ſie nie angetroffen. O.

man ſieht ſelten mehr als drei oder viere zugleich; ſie kommen in Lothringen gegen den Aprill Monat, und kehren im Herbſt zurück, aber ſie kehren nicht alle wieder von da zurücke, und es bleiben immer einige den Winter über in der Provinz. 4) Man findet ſie in Schweden, Teutſchland, in Engelland, Frankreich, und zuweilen in Italien, u. ſ. w.

Dieſer kleine Vogel iſt faſt immer wachſam, um ſeinen Feind zu entdecken, und ſobald er einige Jäger gewahr wird, erhebet er ein Geſchrei, welches er ohne Aufhören wiederholet, und welches nicht nur ihnen wiederlich iſt, ſondern auch zuweilen dem Wildpret eine Warnung iſt, ſich bei Zeiten zu verbergen. Ich habe ſehr ungeduldige Jäger über dieſes Geſchrei geſehen, welches des Sperlings ſeinem gleichet. 5) Der

4) Zorn ſagt: er frißet Getreidekörner, weswegen er im Herbſt auf den Stoppeläckern anzutreffen iſt; ſonderlich liebt er den Hanfſamen, mit welchem er eingeſperrt leicht erhalten werden kann. Im Herbſt habe er oft einige, auf dem Finkenheerde gefangen, wenn er im Pappenheimiſchen durchgeſtrichen, auch habe er manchmal verſchiedene im Geröhrig fallen geſehen. Im März halte er da ſeinen Rückſtrich, und wenn Schnee liege, falle er mit dem gelben Emmerling auf die Miſtſtätte. Zorn a. a O.

Er bleibt im Winter und Sommer in Livland. Fiſcher. Nach Blumenbach ſollen die Männchen allein des Winters wegziehen. Aber Zorn ſagt: daß ſein ſchwarzer Kopf nach der Mauſter bräunlich wird. O.

5) Sein Geſang iſt nicht unangenehm, ſonderlich wenn man es ſelten und nicht lange höret, denn es wird

Der Rohrammer hat ſonſt einen ſehr angenehmen Geſang im Mai Monat, welches die Brütezeit iſt. 6)

Dieſer Vogel iſt ein wahrer Quickſtaart, denn er ſchlägt den Schwanz auf und nieder, ziemlich heftig und lebhafter als die blaue Bachſtelze. 7)

Das

wird das Sperlingsgeſchrei immer untermengt. Friſch.

Er hat einen Geſang, der faſt wie des Zitſcherleins lautet und nicht angenehm iſt. Wer einen ſolchen Vogel in dem Zimmer hält, wird erfahren, daß er ſich bei der Nacht mehrentheils ſehr unruhig bezeige, und ſeinen gewöhnlichen Laut oft von ſich hören laſſe. Zorn. Dieſe Art ſinget ſchön, und auch am Abend wie die Nachtigall. (Pennant.) Leske.
O.

6) Er ſinget in Pommern nicht allein im Frühjahre, ſondern den ganzen Sommer durch. Er pflegt dabei gewöhnlich auf der Spitze eines Rohrhalms zu ſitzen, oder auf und ab zu klettern. Obgleich in ſeinem Geſange oft das einſtimmige ti, ti, ti, tu, ti, ti, zu hören iſt, ſo hat er doch manche Abwechſelung und belebt gleichſam die Natur, wenn des Nachts nichts als die Nachtigall und das Waſſerhuhn zu hören iſt. Der Rohrammer iſt aber die ganze Nacht durch bis an den Morgen laut, und man hat ſeinen Geſang noch, wenn die Nachtigall uns ſchon Monate lang verlaſſen hat. O.

7) Zorn a. a. O. Dieſer Vogel iſt überhaupt viel lebhafter, als der Goldammer und faſt ſtets in Bewegung. Des Winters habe ich ihn ſelten geſehen.
O.

Das Männchen iſt oben am Kopfe ſchwarz; an der Kehle und vorne am Halſe abwechſelnd ſchwarz und rothgelblich grau; ein weißer Ring umfaſſet nur den oberſten Theil des Halſes: Eine Art Augenbraunen, und ein Streif unter den Augen von derſelben Farbe: das oberſte des Leibes iſt abwechſelnd gelbroth und ſchwarz; der Bürzel und die oberſten Deckfedern des Schwanzes wechſeln mit grau und gelbröthlich ab; der untere Leib iſt weiß und gelbroth gefärbt; die Seiten ein wenig ſchwärzlich gefleckt; die Schwungfedern braun mit verſchiedenen rothgelben Schattirungen eingefaßt; die Ruderfedern haben eine gleiche Farbe, ausgenommen die zwei äuſſerſten auf jeder Seite, welche weiße Einfaſſungen haben; der Schnabel iſt braun, und die Füße ſind ſehr dunkel fleiſchfarbig.

Das Weibchen hat keinen Halsring, ihre Kehle iſt nicht ſo ſchwarz; und deſſen Kopf iſt abwechſelnd ſchwarz und hell rothgelb; das Weiße welches ſich auf deſſen Gefieder findet, iſt gar nicht rein, ſondern faſt immer mit einem rothgelben Anſtrich verunreiniget.

Die Länge beträgt fünf dreiviertel, oder fünf Zoll; e) der Schnabel vier ein halb Linien; der Fuß neun

e) Da hier zwei Längen angegeben ſind, ſo bedeutet die erſte diejenige von der Spitze des Schnabels bis zum Ende des Schwanzes; die zweite von der Spitze des Schnabels bis an das Ende der Nägel an den Zehen. V.

Nach

neun linien; der Mittelzehe, acht linien; die Flügelbreite, neun Zoll; der Schwanz, zwei ein halb Zoll; dieſer beſteht aus zwölf Ruderfedern, welche ohngefähr funfzehn linien unter den Flügelenden herausſtehen.

Nach Zorn heißt er Moßemmerling von dem Orte ſeines Auffenthalts, ſeiner Geſtalt und Schnabel, die des gelben Emmerlings ſeinen ganz gleich kommen; auch an den Füßen und ſein Schwanz iſt auch gabelförmig; Er iſt aber nicht ſo groß und iſt in der Farbe und Lockſtimme ganz ungleich mit ihm. „Das Männlein ſiehet am Kopfe und an der Kehle ſchwärzlich, wie der Feldſperling daſelbſt roth iſt, hinten am Genicke herum hat er einen ſchönen weißen Ring, der ſich bis an die Kinnbacken erſtrecket und ſich daſelbſt endigt. Nach der Mauſe wird der ſchwarze Kopf bräunlich und an der Kehle vergeht das Schwarze mehrentheils. Am Halſe und Rücken iſt er grau mit braunen Streifen, faſt als der Feldſperling, wie er denn auch, als dieſer, an den Flügeln etwas röthliches mit Weißem hat. Auf dem Bürzel ſind die Federn aſchgrau; am Bauche und ganzen Unterleibe iſt er ſchmutzig weiß. Das Weiblein hat nichts ſchwarzes auf dem Kopf und an der Kehle, und iſt faſt einem Hänflings-Weiblein ähnlich. Zorn a. a. O.

Der

Der Kappenammer. *)

Eine Art Kappe von einer ſchönen ſchwarzen Farbe bedecket den Kopf, die Kehle und den Hals dieſes Vogels, von wo ab ſolches ſpitz bis auf der Bruſt heruntergehet, beinahe wie beim Rohrammer. Dieſes Schwarze iſt nur durch einen kleinen weißen Fleck, der an jeder Seite ſehr nahe bei der Oefnung des Schnabels iſt, erhoben; der übrige Theil des Unterleibes iſt weißlicht, aber die Seiten ſind ſchwarz gefleckt. Die Kappe von welcher ich geredet habe, iſt hinterwärts mit weiß umfaßt; das übrige des Oberleibes iſt abwechſelnd rothgelb und ſchwärzlich; die Ruderfedern ſind auch von der lezten Farbe, aber die beiden mittleren ſind rothgelblich geſäumt; die beiden äuſſerſten haben einen großen ſchrägen weißen Fleck; die drei andern haben keine Flecken.

Die

*) Dieſer Vogel iſt aus der Sammlung des Herrn Doctor Mauduit, welcher ihm den Namen Rohrammer aus Siberien gegeben hat. Ich habe dieſe Benennung nicht annehmen dürfen, weil es mir nicht genug bewieſen ſchien, daß dieſer Siberiſche Ortolan eine bloße Abart des Klimas von unſern Rohrammer iſt. V.

Die ganze länge beträgt fünf Zoll; der Schnabel, ſechs linien, welcher durchgehends ſchwarz iſt; die Ferſe iſt neun linien; der Schwanz, zwei Zoll, ein wenig geſpalten, und iſt dreizehn linien länger als die Flügelfedern.

Der

Der Gavotte aus der Provence. a)

Buff. Pl. enl. n. 656. fig. 1.

Dieſer Vogel iſt merkwürdig durch einen ſchwarzen Flecken welcher die Gegend des Ohrs bedecket, durch einen Strich von derſelben Farbe, der auf jeder Seite des Schnabels wie ein Bart herunter gehet; und durch die aſchgraue Farbe welche am unterſten Theil des Leibes herrſcht; das oberſte des Kopfes und des Leibes iſt abwechſelnd rothgelb und ſchwärzlich; die Ruderfedern und Schwungfedern ſind auf die Hälfte von derſelben Farbe, indem das Rothgelbe auswärts zu ſehen iſt, und das Schwärzliche inwendig und verdeckt iſt. Er hat ein wenig weißliches um den Augen herum, und auf den groſſen Deckfedern der Flügeln. Dieſer Vogel nährt ſich von Körnern, ſingt gerne, und ſein Geſang iſt im Aprill Monat ſehr angenehm.

Dieſe

a) Herr Guys ſagt, daß man ihn in Provence Chic-Gavotte, nennt, wovon man den Namen Gavoué gemacht hat. Man nennt ihm auch den bärtigen Chic, wegen der ſchwarzen Striche welche er um den Schnabel hat. V.

Pie Garotte.

Buff. [illegible] XI. Pl.

Dieſe neue Art oder Race haben wir dem Herrn Guys zu verdanken.

Die ganze Länge beträgt vier und zweidrittel Zoll; der Schnabel iſt fünf Linien; der Schwanz zwanzig Linien; ein wenig geſpalten, und reicht dreizehn Linien vor den Flügelfedern hervor.

Der Chic, oder Mitilene. [a]

Buffon Planch. enlum. n. 656. fig. 2.

Dieſer Vogel unterſcheidet ſich von dem vorhergehenden dadurch, daß das Schwarze, welches auf den Seiten des Kopfes iſt, ſich in drei ſchmale Streifen giebt, die durch weiße Zwiſchenräume getrennt ſind; und daß der Bürzel und die oberſten Deckfedern des Schwanzes mit verſchiedenen Rothgelb ſchattirt ſind; aber was unter dieſen beiden Racen Ortolanen die auszeichnende Verſchiedenheit giebt, iſt, daß der Mitilene nur im Junii Monat anfängt, ſeinen Geſang hören zu laſſen; welcher ſeltener, wilder iſt, und durch ſein Geſchrei den andern Vögeln die Erſcheinung der Reiher, Mauſefalk und Sperber anzeigt: wodurch ſein Naturtrieb ſich des Rohrammers ſeinem zu nähern ſcheint. Die Griechen von Metelin oder dem alten Leßbos, haben dieſem Naturtrieb zufolge ſie dazu gebraucht, Wächter ihres Hofes

a) Herr Guys, welcher dieſen Vogel in der Sammlung des Königs geſchickt hat, benachrichtet uns, daß er in der Provence unter den Namen Chic von Mitilene oder des eigentlichen Chic ſeines Geſchreis wegen bekannt iſt. V.

Der Chiz oder Mitilene

Buff. Vögel XI.

ſes zu ſeyn; ſie haben bloß die Fürſorge ſie in einen etwas ſtarken Bauer zu halten; denn man begreift leicht, daß ſie ohnedem die Raubvögel, welche in dem uralten Beſitz ſind die ſchwächern Vögel zu freſſen, nicht ungeſtraft beunruhigen würden.

Der Lothringiſche Ortolan. a)

Buffon Planch. enl. 511, fig. 1. M. *f.* 2. W.

Herr Lottinger hat uns dieſen Vogel aus Lothringen geſchickt, wo er ziemlich gemein iſt; er iſt an der Kehle, dem vorderſte Theil des Halſes und auf der Bruſt hell aſchgraufarbig mit ſchwarz gefleckt; das übrige des Unterleibes iſt mit rothgelb gegründet; der oberſte Theil des Kopfes und Leibes iſt rothgelb mit ſchwarz gefleckt; der Raum um den Augen iſt von einer hellern Farbe; über den Augen hat er einen ſchwarzen Strich; die kleinen Deckfedern der Flügel ſind hell aſchgrau ungefleckt; die andern ſind halb getheilt, rothgelb und ſchwarz; die erſten Schwungfedern ſind ſchwarz mit hell aſchgrau geſäumt, die folgenden ſind rothgelb; die beiden mittelſten Ruderfedern ſind rothbraun mit grau umfaßt, die andern ſind auf die Hälfte ſchwarz und weiß, aber die äuſſerſten haben immer mehr Weiß; der Schnabel iſt braunrothgelb, und die Füße ſind weniger dunkel.

Die

a) L'ortolan de Lorraine. *Buffon Oiſeaux. Ed. in* 12. *Tom. VIII. p.* 29. *Planch. enl.* a. a. O. L'ortolan de paſſage.

Der Lottringische Ortolan 1 M. 2 W.

Buff. Vögel XII. Th.

v. Buff. pl. enl. 511. f. 1. 2

Die ganze länge iſt ſechs und ein halb Zoll; der Schnabel fünf und ein halb linen, der Schwanz zwei Zoll vier linien, und reicht funfzehn linien vor den Flügelfedern hervor. Das Weibchen (pl. 511. fig. 2.) hat eine Art Halsband, welcher rothgelb und weiß gemiſcht iſt, und deſſen Urſprung man in der angeführten Abbildung ſehen kann; das übrige des Unterleibes iſt rothgelblicht weiß, oben auf dem Kopf iſt abwechſelnd ſchwarz, rothgelb und weiß, aber das Schwarze verſchwindet hinter dem Kopf, und das Rothgelbe wird ſchwächer, ſo daß aus allen dieſen beinahe ein einfaches roth gelblicht grau entſtehet; dieſes Weibchen hat eine Art Augenbraunen, die weiß ſind, die Backen haben einen rothgelben Grund; der Schnabel iſt an der Wurzel Pomeranzengelb, und an der Spitze ſchwarz; der Rand des unterſten Schnabels iſt einwärts gebeuget, und gehet in den oberſten hinein, die Zunge iſt geſpalten, und die Füße ſind ſchwarz. [1])

Man hat mir einen von dieſen Vögeln den zehnten Januar gebracht, welcher eben auf einen Stein

1) Ich muß doch geſtehen, daß die Beſchreibung dieſes Weibchens nicht völlig auf die Abbildung *Planch. enl. n. 511. fig. 2.* oder auf den Ortolan de paſſage paſſe. Dieſe Abbildung kommt aber völlig mit der Geſtalt und Farbe einiger Weibchen oder jüngerer Männchen des Schneeammers überein; ſelbſt der Name ſcheinet hiermit übereinzukommen, und die Füße und der Schnabel ſind wie bei dem Schneeammer, aber nicht wie bei dem männlichen Lothringiſchen Ortolan (*n. 511. fig. 2. pl. enl.*) Der Schneeammer ſitzt aber nicht ſo, wie in dieſer Abbildung auf den Zweigen. O.

mitten in der Landſtraße getödtet war; er wog eine Unze, hatte zehn Zoll lange Gedärme; zwei kleine Blinddärme; einen ſehr großen, ohngefähr einen Zoll langen, ſieben und einen halben Zoll weiten Kropf, der mit vielen Stücken von Pflanzentheilen, und vielen kleinen Sande angefüllt iſt. Die doppelten Knorpelartigen Häute hiengen feſter, als ſonſt bei den Vögeln gewöhnlich iſt, zuſammen.

Die ganze Länge beträgt fünf Zoll zehn Linien; der Schnabel fünf und ein halb Linien; die Flügel zwölf Zoll, der Schwanz iſt zwei und ein halb Zoll, ein wenig geſpalten, und reicht ohngefähr einen Zoll vor den Flügelfedern hervor; der hinterſte Nagel iſt vier und ein halb Linie, und länger als der Zehe.

Der

Der Lusianische Ortolan

S. 107.

Buff. Vögel XII. Th. v. Buff. Kf. Pl. 158. f. 2.

Der Louiſianiſche Ortolan. a)

Buffon Pl. enl. n. 158. fig. 1.

Man findet wieder auf dem Kopfe dieſes amerikaniſchen Vogels das Scheckfarbige von dem weißlichten und ſchwarzen, welches faſt bei allen unſern Ortolanen gemein iſt; aber anſtatt daß jene einen etwas geſpaltenen Schwanz haben, ſo hat dieſer ihn im Gegentheil ein wenig ſtuffenförmig. Der Wirbel des Kopfes ſtellet ein Hufeiſen vor, welches ſchwarz iſt, ſich an der Seite des Schnabels öfnet, und deſſen Enden über den Augen weggehen, um hin-

L 4 ter

a) Emberiza ſuperne ex nigro et rufo varia, inferne albo-ruſeſcens; pectore rufo; capite, gutture et collo inferiore ruſeſcentibus; macula nigra, ferri equini aemula, in vertice, remigibus rectricibusque nigris... Hortulanus Ludovicianus. *Briſſ. Ornith. Ed. in 8. tom.* I. 386. *Briſſ. tom.* III. *p.* 278. *tab.* 14. *fig.* 3.

L'ortolan de la Louiſiane. *Buffon Ed. in* 12. *Tom.* VIII. *p.* 32.

Emberiza (ludovicia) griſea, ſubtus pallida, pectore rufo. capite arcu nigro. *Linn. Syſt. Nat. Edit. XII. p.* 310. *n.* 10.

Loviſianiſche Ammer. Müller Ueberſ d. Linneiſch. Syſtems. Th. *II. p.* 565. *n.* 10.. *Onom. hiſt. nat. p.* 780.

Ammer aus Louiſiana. Mart. Naturl. II. *p.* 380. V.

ter dem Kopfe wieder zuſammen zu laufen; unter den Augen ſind einige andere unregelmäßige Flecken, das Rothgelbe herrſcht über den ganzen unteren Theil des Leibes, dunkeler auf der Bruſt, und heller oben und unten; der oberſte Theil des Leibes iſt rothgelb und ſchwarzbunt, wie auch die großen und mittleren Deckfedern und die zunächſt am Leibe ſtehende Schwungfeder; aber alle übrige Schwungfedern und kleine Deckfedern derſelben ſind ſchwarz, wie auch der Bürzel, der Schwanz und deſſen obern Deckfedern; der Schnabel hat ſchwärzlichte Flecken auf einem rothgelben Grund; die Füße ſind aſchgrau. [a])

Die ganze Länge iſt fünf und ein viertel Zoll; der Schnabel, fünf Linien; die Flügel ſind neun Zoll; der Schwanz, zwei und ein viertel Zoll, mit zwölf Schwungfedern, die ein wenig ſtuffenförmig ſind, und vierzehn Linien vor den Flügelfedern hervorragen.

a) In der Abbildung ſind die Füße und der Schnabel roth; welches nicht mit dieſer Beſchreibung übereinkommt. O.

Der

Der gelbbäuchigte Ortolan v. Kapp. 1.W. 2.M.

S.169.

Buff. Vogel. XII. Th. v. Buff. fol. Pl. 664. f.1.2.

Der gelbbäuchigte Ortolan a) vom Vorgebürge der guten Hofnung.

Buffon Planch. enl. n. 664. fig. 2. M. erwachſen; *fig.* 1. W. jung.

Wir haben dieſen Ortolan dem Herrn Sonnerat zu verdanken; es iſt einer der ſchönſten Racen. Der Kopf iſt von einer glänzenden ſchwarzen Farbe, die durch fünf weiße, beinahe gleichlaufenden Reihen erhoben wird, wovon die mittelſte bis unten am Halſe herunter läuft: Alles Untere des Leibes iſt gelb, aber die dunkelſte Farbe findet ſich auf der Bruſt, von da ſie durch unmerkliche Uebergänge nach oben und unten zu abnimmt; ſo daß der Urſprung der Kehle und die hinterſten unteren Deckfedern des Schwanzes faſt weiß ſind; eine graue Queerbinde trennet den Hals vom Nacken; der Rücken iſt rothgelb braun, mit einer hellern Farbe abwechſelnd; der Bürzel grau: der Schwanz iſt braun, und auf beiden Seiten und auch ein wenig am Ende mit weiß umfaßt; die kleinen Flügeldecken ſind grau aſchfarb; was in der Mitte zu ſehen iſt, iſt weiß; die großen braunen ſind rothgelb geſäumt; die Schwungfedern ſind ſchwärzlich mit weiß eingefaßt, ausgenommen die nahe am Leibe ſind, welche roth-

a) L'Ortolan a ventre jaune du Cap. de b. E. *Buffon Oiſeaux. ed.* 12. *Tom. V*III. *p.* 34.

rothgelbe Einfaſſung haben; die dritte und vierte ſind die längſten von allen. Was die Ruderfedern anbetrift, ſo ſind die äuſſern und mittlern auf jeder Seite kürzer; daher ſie den Schwanz in zwei gleiche Theile trennen, obgleich der ganze Schwanz ein wenig geſpalten iſt; jeder dieſer beiden Theile iſt Stuffenförmig; der gröſte Unterſchied der länge der Ruderfedern iſt drei linien.

Das Weibchen hat weniger lebhafte und abgeſchnittene Farben.

Die ganze länge beträgt ſechs und ein viertel Zoll; der Schnabel iſt ſechs linien; der Schwanz hält zwei und drei viertel Zoll, und beſteht aus zwölf Ruderfedern, welche funfzehn linien vor den Flügelfedern hervorragen; die Ferſe iſt acht bis neun linien, der hinterſte Nagel iſt der ſtärkſte von allen.

Der

Der Kapsche Ortolan.

S. 171.

XII. Th. v. Buff. fec. Pl. 158 f. 2.

Der capſche Ortolan. a)

Buffon Pl. enl. n. 158. fig. 2.

Wenn der gelbbäuchigte Ortolan vom Vorgebürge der guten Hofnung, durch ſein ſchönes Geſieder alle andere Ortolane übertrift, ſo ſcheint dieſer dazu aus demſelben Lande gekommen zu ſeyn, um durch ſeine finſteren, ſchwachen und zweideutigen Farben jenen ſeine glänzender zu machen; er hat gleichwohl zwei ſchwarze Striche, einen über die Augen und jenen unterwärts, welches an ihm einen Familienzug ausmacht, aber das öberſte des Kopfes und des Halſes iſt bunt, ſchmutzig grau, und ſchwärzlicht; das öberſte des Leibes iſt ſchwarz und rothgelblicht; die Kehle, die Bruſt und das unterſte des

a) Emberiza ſuperne ex nigro et ruſeſcente varia, inferne ſordide griſea; genis et gutture ſordide albis, taenia duplici nigricante in utraque gena; remigibus, rectricibusque fuſcis, oris exterioribus rufis... Hortulanus capitis bonae ſpei. Ortolan du Cap de b. E. *Briſſ. tom. III. p. 230. t. 14. f. 4.*

L'Ortolan du Cap de b. E. *Buffon Oiſeaux ed. in 12. tom. VIII. p. 36.*

Hortulanus C. B. S. *Briſſon orn. ed. in 8. Tom.* I. *p. 378. n. 7.*

Emberiza (capenſis) griſea, gula albida, faſcia oculari maxillarumque nigricante. *Linné Syſt. nat. ed.* XII. *p. 310. n. 9.*

Capſche Ammer. Müller Naturſ. Th. II. *p. 565. n. 9.*

Ammer, die kapſche. Mart. Naturl. II. *p. 377.*

des leibes ſind von einer ſchmutzigen grauen Farbe; die kleinen oberſten Deckfedern der Flügel ſind roth= gelb; die großen und die Schwungfedern, wie auch die Ruderfedern, ſind rothgelblicht mit ſchwärzlicher Farbe umfaßt; der Schnabel und die Füße ſind ſchwärzlicht.

Die ganze länge beſteht aus fünf und dreivier= tel Zoll; der Schnabel iſt fünf linien, die Flügel= breite an neun Zoll; der Schwanz iſt zwei und ein halb Zoll lang, und beſteht aus zwölf Ruderfedern, die funfzehn linien vor den Flügelfedern vorausſtehen.

Der

Die Schnee-Ammer.

S. 173.

Buff. Vögel. XII. Th.

v. Buff. fig. N. 40. 11

Der Schnee-Ortolan oder Schnee-Ammer. [a] [1]

Buffon Planch. enlum. n. 497. fig. 1.

Die Gebürge von Spitzbergen, die lappländiſchen Alpen, die Küſten der Hudſonsbay und vielleicht

a) Emberiza varia, paſſer hybernus, *ξανθορυγχος μελανολυκος*, teuſch, winterling, ſchneevogel, neuvogel, ſcheckter emmerling. Avis peregrina etc. Geſn. Avis merulae congener (alia.) *Aldrov. Schwenckfeld. Av. Sileſ. p. 256.*

Avis ignota, a D. Piperino miſſa. *Geſner. Av. p. 798.*

Er hält dafür, daß er zu dem Geſchlecht der griechiſchen Elſter, oder Würger gehöre, obgleich er keinen ſolchen Schnabel hat; er glaubt, es könne ein Baſtart von einem ſolchen Würger und einem Sperling ſeyn, oder von einem Sperling und einer Elſter. Alles dieſes rechtfertigt den ihm beigelegten Namen Avis ignota.

Fringilla albicans ſeu ex albido flaveſcens. *Aldrovand. Ornithol. p. 817. t. 818.*

Dieſer Vogel war jung, denn er hatte fleiſchfarbne Füße und ſolchen Schnabel.

Hor-

leicht auch die noch nördlicheren länder ſind der liebslingsaufenthalt dieſes Ortolanes, während der ſchönen

Hortulanus albus, quin ipſo ferme cycno candidior. p. 179.

Fringilla ſublutea et ſubnigra. *Ibidem. p. 817. et 818.*

Fortaſſe avis merulae congener alia. *Ibid. p. 625.*

Nivalis avis Olaï M. paſſer hibernus, hortulanus ex albo variegatus nonnullorum, Snegula Crameri; polniſch, ſniegula, ſniczniczka; emberiza varia. *Schwenckfeldi. Rzaczynski Auct. Polon. p. 397.*

Miliaria nivis, ſchneeammer, ſchnee-vogel. *Friſch. Claſſ. I. div. 2. art. 3. pl. 2. n. 6 f. 1. u. 2.*

The leſſer-pied mountain finch. Le petit pinſon-pie de montagnes. *Albin* III. *n* 71. *p.* 30.

Emberiza varia, paſſer hibernus. Weißfleckige Ammer. *Klein ordo. av.* §. 42 *trib.* II. *n.* 4.

Montifringilla calcaribus alaudae, ſeu major; great-pied mauntain finch, or brambling. *Willughby p. 187. t. 77.*

Fringilla ſpuria cum culcari alaudae. *Ibidem. p. 188.*

Man vergleiche hiermit Albin Greater Brambling unter dem ſchwarzköpfigten Ammer.

The ſea-lark. *Ray. ſynopſ. p. 88.*

Paſſer Alpino-laponicus ſeu nivalis. *Acta Litt. et Scient. Sueciae an. 1736. n. 1.*

Alauda remigibus albis, primoribus extrorſum nigris, lateralibus tribus albis. Moineau de neige. *Acad. de Stockholm Collect. acad. partie. etrang. Tom. XI. p. 59.*

Avis nivalis. *Martens Spitzb. 53. t. k. f. b.*

Alau-

nen Jahrszeit, (wenn es überhaupt in ſolchen ſtrengen Himmelsgegenden ſchöne Jahrszeit giebt): Man [illegible] weiß,

Alauda remigibus albis, etc. pied chatfinch; ſchwed. ſnoeſparf; lappl. alaijrg; in Dalekarlien, illwärſſogel; in Upland, Hardvärsfogel; in Schonen, ſioelaerka. *Linn. Fauna ſuec n.* 194.

Ich rechne beide unter dieſer Nummer aufgeführten Vögel zu eben dieſer Art, und werde meine Gründe anführen.

Emberiza remigibus albis etc. *Linn. Syſt. Nat. ed. X. G. 97. ſp.* 1.

Fringilla albicans. *Aldrov. etc. Linn. Syſt. Nat. ed. XIII. G. H.* Kramer *Elenchus. p.* 372.

In Oeſterreich, Meerſtieglitz.

Man hat den Namen Schneevogel auch dem weißen Berghuhne gegeben, welches aber ein ganz verſchiedner Vogel iſt.

Emberiza ſuperne nigra, marginibus pennarum candidis, inferne alba; capite, collo, et pectore albis; ruſeſcente mixtis; rectricibus tribus vtrimque extimis albis, exterius in apice longa macula nigra notatis... Hortulanus nivalis, L'ortolan de neige. *Briſſ. tom.* III. *p.* 285.

Roſſolan in den Gebürgen von Dauphiné, wahrſcheinlich wegen der rothgelblichen Farbe, welche des Sommers, beſonders bei dem Weibchen, die herrſchende Farbe des Gefieders iſt.

Däniſch, ſneekok, winter-fugl. Norweg. ſneefugl, fiaeſter, ſnee-ſpurre, ſnee-titing, ſaelskriger. In Island, ſino titlingur, ſoel-ſkrikia, das Männchen, tytlingsblike; Lappländ. alpe, Grönländ. kopanoar-ſuk. *Otto Frid. Müller. Zoologiae Danicae prodr. p.* 30. 31.

O,

weiß, daß ſie auf die Farbe des Haars der vierfüßigen Thiere Einfluß hat, wie auch auf das Gefieder der Vögel, und man darf ſich nicht wundern, daß die-
ſer

1) Emberiza (nivalis) remigibus albis primoribus extrorſum nigris, rectricibus nigris; lateralibus tribus albis. *Linn. Syſtem. Nat. Edit. XII. p.* 308. *n.* 1. *Fauna ſvec. ed.* II. *p.* 82. *n.* 227. *Tab. I.*

Alauda remigibus albis. Abh. d. Schwed. Akad. *II.* B. S. 134. *Tab.* 1. *f.* 9—11.

Miliaria nivis. Bruant de neige. *Briſſon orn. ed. in* 8. *tom.* I. *p.* 388. *n.* 9. *Edwards* Birds *Tab.* 126.

Montifringilla major canadenſis, Oiſeau de neige de la baie de Hudſon. Greater Brumbling.

Schneevogel aus der Hudſonsbay. Seeligmann Vögel. Th. *V. tab.* 21.

Emberiza varia. Klein Vögelhiſt. *p.* 170. *n.* 4.

Schneeammer. Müller Linn. Syſt. Th. *II. pag.* 560.

Dict. des anim. III. p. 290. Pontoppid. Dännemark. 173. Leems Finn. Lapp. *p.* 135. Kranz Grönl. I. 104. *Cours d'hiſt. nat. III.* 132. Schrift. d. Drontheim. Geſellſ. d. W. III. 514.

Ammern. Schneeammer. Mart. Naturl. II. *p.* 389.

Schneeammer, Winterling, Neuvogel, geſchickter Emmerling, Schneevogel, Emberiza varia. Klein Ord. d. Vögel d. B. *p.* 170. *n.* 4.

Schneevogel, Schneeammer, nordiſcher Lerchenammer. Halle Naturg. d. Vögel. Th. II. *p.* 387. *n.* 390.

Emberiza nivalis. *Linn. Fauna ſvecica ed.* II. *p.* 82. *n.* 227.

Hor-

ſer Vogel, von welchem in dieſem Abſchnitt die Rede iſt, im Winter, wie Linnäus ſagt, weiß iſt, noch weniger über der zahlreichen Abänderung wel-

Hortulanus nivalis. *Briſſon Ornith. ed. in 8. tom. I. p. 388. n. 9.*

Emberiza nivalis, Norweg. Schneefugl; Fiaelſter; Cimbris, Schneekok, Winterſugl. *Brünnich. orn. bor. p. 67. n. 245. u. 246.*

Emberiza nivalis. *Scopoli Ann. I. p. 146. n 214.* Schneeemmerling. Scopoli durch Günther *p. 176. n. 214.*

Emberiza (nivalis) remigibus albis: primoribus extrorſum nigris, rectricibus nigris; lateralibus tribus albis. *Linn. Syſtem. Natur. Edit. XII. p. 308. n. 1.*

Avis nivis. *Edwards Birds Tab. 126.* Seeligm. *V. tab. 21.*

Schneeammer. Müller Ueberſ. des Linn. Syſt. *II. p. 560. n. 1.*

Greater Bramling, Emb. nivalis. *Penn. Britt. Zool. Tab. V. fig. 6.*

Schneeammer. Pennant. Britt. Thierg. *pag. 130. Tab. 57. f. 6.*

(Anm. Pennants kleine Schneeammer *n.* 5. gehöret zu dem Bergfinken.)

Schneeammer. Neuer Schaupl. d. Nat. Th. *I. p. 268. n. 4.*

Schneeammer. Leske Naturg. *I. p. 261. n. 1. Tab. 5. fig. 1.* (ein altes Männchen von Linne.)

Ortolan de neige. *Bom. dict. ed. 3. Tom. VI. p. 273.*

Alauda hyemalis. *Onom. hiſt. nat. I. p. 234.* u. Emberiza hortul. nivalis. *Ib. III. p. 781.*

welche man in dieſer Art rechnet, und worin aller Unterſchied in dem mehr oder wenigern weiß, ſchwarz oder rothgelblichem beſteht: und man ſieht, daß die Verbindung dieſer drei Hauptfarben beſtändig abwechſeln muß, ſo wie die Sommertracht in die Wintertracht übergeht, und daß jede bemerkte Verbindung gröſtentheils von der Zeit der Beobachtung abhängen muß. Bisweilen wird dieſelbe auch von dem Grad der Kälte abhangen, den dieſe Vögel ausſtehen; denn man kann ihnen das ganze Jahr durch ihre

Schneeammer. Fiſcher Naturg. v. Livl. *p.* 97 *n.* 147.

Emberiza nivalis. Blumenb. Naturg. *p.* 229. *n.* 1. *Ed.* 2. *p.* 228. *I.*

Emberiza nivalis. Grönl. Kopanauarſuk, oder Kopanungarſuk; das Männchen auch Amauligakaudit. *Fabric. Faun. groenl. p.* 118. *n.* 81.

Snefugl. *Eged.* 36. *Deb.* 124. *Stroem. I.* 252. *Pontop.* 157. Sperling. *Cranz.* 103. Hvidfugl. *Anderſ.* 164. Sneeltitling. *Horreb.* 183. Snio-Tytlingar. *Olafs.* 582. Alpe. *Leem.* 255. *Fabr.*

Emb. nivalis. *Boerner* Schleſ. Oekon. Geſellſ. 1781. *p.* 101. *n.* 201.

Emberiza nivalis. Schneeammer, Schneeſperling, Schneevogel, Winterſperling, Winterling, Neuvogel. Gatterer v. Nutzen und Schaden d. Thiere *II. p.* 402. *n.* 338.

Emberiza nivalis. Schneeammer. Rußiſch Podoroshink. Georgi Reiſe *I. p.* 174.

Finniſch. *Pulmu*, *Pulmuinen*, *Lumipulmonen*. *Lumispulmonen*, bei Abo, *Lumenpoinia*.

O.

ihre Sommertracht erhalten, wenn man ſie des Winters in der Stube oder jedem andern gut geheitzten Zimmer hält.

Das Männchen iſt im Winter am Kopfe, dem Halſe, den Flügeldecken, und dem ganzen Unterleibe weiß wie der Schnee, b) [2]) am Kopfe allein iſt eine ſchwache, gleichſam durchſcheinende rothgelbliche Farbe; der Rücken iſt ſchwarz; die Schwung

b) Dieſe weiße Federn ſind am Urſprunge ſchwarz, und bisweilen wird das Weiße von dem Schwarzen durchſchnitten, welches darauf viele kleine Flecken bildet, wie bei dem Vogel, den Friſch unter den Namen des weißfleckigten Ammers Klaſſe 1 Abtheil. 2. Abſch. 4. Tab. 2. n. 6. f. 3. abgebildet hat.

Zuweilen erſtrecket ſich die ſchwarze Farbe an der Wurzel jeder Feder über den größten Theil derſelben, ſo daß daraus eine ſchwärzliche Farbe über dem ganzen unteren Theil des Leibes entſteht, wie an den ſchwärzlichen und gelblichten Finken des Aldrovand. *Lib. XVIII. p. 817. u.* 818.

2) Friſch ſagt blos, der große graue Ammer, und der weißfleckige Ammer werden hiermit der Geſtalt und Farbe nach bekannt gemacht, nach den Originalen. Von ihren ſonderbaren Eigenſchaften kann hier nichts geſagt werden, weil man ſie gar ſelten ſiehet. Sein grauer Ammer iſt ja aber nicht ſelten; ſein weißfleckiger Ammer kann wohl ein etwas weiß gewordner Goldammer ſeyn. Sollte es gar eine Spielart des Schneeammers ausmachen, ſo wäre das viele Citrongelbe etwas beſonderes an demſelben. Halle und Martini halten ihn für den Cirlus. O.

federn und Ruderfedern ſind halb getheilt von ſchwarz und weißer Farbe; im Sommer verbreiten ſich über dem Kopf, dem Halſe, und Unterleibe auch auf den Rücken gelbröthliche Querwellen, die mehr oder weniger ins dunkle fallen, aber nie ſo ſehr als bei dem Weibchen, bei welchem dieſem Farbe ſo zu ſagen herrſcht, und auf demſelben Streifen in die Länge bildet. Einige einzelne Vögel dieſer Art ſind auf dem Halſe aſchfarbig, und auf dem Rücken aſchfarbig und braunbunt; um den Augen herum iſt, eine Purpurfarbe, und auf dem Kopf eine röthliche, u. ſ. w. c). Die Farbe des Schnabels iſt auch veränderlich, bisweilen gelb, bisweilen an der Wurzel aſchgrau und ziemlich beſtändig ſchwarz an der Spitze. Alle Naſenlöcher ſind rund, ein wenig erhoben, und mit kleinen Federn bedeckt; die Zunge iſt ein wenig geſpalten; die Augen ſind klein und ſchwarz, die Füße ſchwarz oder ſchwärzlich.

Dieſe Vögel verlaſſen ihr Gebürge, wenn der Froſt und Schnee ihre Nahrungsmittel vernichtet; welche auch für die weißen Birkhüner dieſelben ſind, und aus Saamen einer Art von Birken d) und einigen andern ähnlichen Saamen beſtehen. Wenn man ſie im Bauer hält, ſo nehmen ſie ſich ſehr gut an Hafer, grüne Erbſen, Hanf, Hirſe und Flachskrautſamen u. d. gl. geſchickt auszuhülſen. Aber der Hanf macht ſie zu ſchnell fett, und verurſacht, daß ſie vor Fettigkeit ſterben.

Sie

c) *Schwenckfeld Av. Sileſ.* a. a. O.

d) Betula foliis orbiculatis, crenatis. Flora lappon. 342.

Sie kommen im Frühjahr wieder zurück, um ihre beeiſeten Gebürge wieder aufzuſuchen. Obgleich ſie nicht immer denſelbigen Weg nehmen, ſo ſieht man ſie doch gewöhnlich in Schweden, Sachſen, Niederſchleſien, Pohlen, Rothreuſſen, Podolien, England und der Provinz York. e) Sie ſind im ſüdlichen Teutſchlande ſehr ſelten, und faſt ganz unbekannt in der Schweiz und Italien. f)

In der Streichzeit halten ſie ſich in den Landſtraßen auf, wo ſie kleine Saamen und was zu ihrer Nahrung gehört, aufſammlen, und wo man ihnen alsdann Schlingen legt. Man ſucht ſie nur wegen der Seltenheit ihrer Federn, und des wohlſchmeckenden Fleiſches, aber nicht um ihrer Stimme willen, denn man hat ſie noch niemals in den Vogelhäuſern ſingen hören. Ihr bekanntes verwirrtes Geſchrei, läuft auf einem Gezwitſcher, welches ſo viel als nichts bedeutet, hinaus, oder auf einen ſcharfen Laut, der dem Geſchrei des Hehers nahe kommt, welches ſie von ſich geben, wenn man ihnen ankommen will. Wenn man aber hierüber entſcheidend

 urthei-

e) Willughby hat einen in der Provinz Lincoln getödtet. Ray 89. Man fängt deren im Winter in ziemlich groſser Menge in der Provinz York. *Ray.* 89. *Liſter. Tranſ. philoſ. n.* 175.

Man ſieht deren einige auf den Gebürgen gegen Norden in dieſer Provinz. *Johnſon.* Willughby. 188.

f) Geßner und Aldrovand a. a. O.

urtheilen wollte, ſo müßte man ſie zur Zeit der Liebe hören, darin die Stimme der Vögel eine neue Pracht und Biegſamkeit bekommt; man weiß aber die kleinen Umſtände von ihrem Brüten gar nicht, auch nicht einmahl die Gegenden wo es geſchieht; f) ohne Zweifel geſchicht es in den Ländern, wo ſie den Sommer zubringen, aber in den lappländiſchen Alpen giebt es nicht viele Beobachter.

Dieſe Vögel ſetzen ſich gar nicht gerne auf Geſträuche und Bäume; ſondern halten ſich an der Erde wo ſie laufen und gehen, wie unſere Lerchen, mit welchen ſie auch in Anſehung ihrer Bewegung, Größe, und faſt eben ſo langen Spornen u. d. gl übereinkommen; wovon ſie aber durch die Geſtalt des Schnabels und der Zunge, und wie man geſehen, durch die Farben, durch die Art der weiten Reiſen, den Aufenthalt auf den Gebürgen, u. d. gl. verſchieden ſind. g)

Man hat bemerkt, daß ſie gar nicht oder nur ſehr wenige Zeit des Nachts ſchlafen, und ſobald ſie ein Licht ſehen, ſie an zu hüpfen fangen. Aus dieſer Ur-

f) Im Anhange werden wir ihr Neſt, und ihr Brüten beſchrieben finden, und auch hören, daß das Männchen vortreflich ſinge. O.

g) Einige geſchickte Naturkündiger haben den Schnee-Ortolan zu den Lerchen geordnet; aber Herr Linnäus. dem der große Unterſchied der ſich unter dieſen beiden Arten befindet, auffiel, hat dieſen Vogel mit großen Rechte zu dem Geſchlecht der Ammern gerechnet. *Syſt. Nat.* XIII. *p.* 308.

Urſache mögen ſie ſich vielleicht gerne auf dem Gipfel der hohen nördlichen Gebürge aufhalten, wo zu dieſer Jahrszeit keine Nacht iſt, und wo ſie nicht einen Augenblick von ihrer beſtändigen Schlafloſigkeit verlieren dürfen. 4)

4) „Die Größe deſſelben kömmt mit der Lerche ihrer überein; die Schwere iſt mehrentheils zwei Loth.

Der Schnabel iſt kegelförmig, ſpitzig meiſtentheils ſchwarz, öfters unten gegen den Boden fahl, welches aber doch keinen Unterſchied unter dem Geſchlechte macht; das Untertheil iſt etwas kürzer, aber dicker, mit den Enden nach der Baſis eingebogen, ohne einige Schneide; die Naſenlöcher rund, etwas aufgebogen, mit Federn bedeckt, ohne auswachſende Federn.

Die Zunge iſt fleiſchigt, nicht ſcharf, wie Pergament, kegelförmiger Geſtalt, weich, an der Spitze ein wenig geſpalten, ſo daß man es merken kann. Die Abneigung an der Zunge iſt wie ein Pfeil, doch jede Zacke zerſpalten, der Mund der Luftröhre, im Gaumen hat zu beiden Seiten Zähne.

Die Augen ſind klein und ſchwarz.

Die Füße ſind dunkel, nicht ſonderlich lang, haben vier Zehen, unter welchen die mittelſte die längſte, die hinterſte aber die dickſte iſt.

Die Klauen ſind ſchwarz, ein wenig gebogen, an den Seiten zuſammengedrückt, nicht ſpitzig, ſondern an etlichen Seiten ſcharlachfleckigt; die mittelſte derſelben iſt noch halb ſo lang, als die Seitenklauen, die Hinterklaue aber zweimal ſo lang als dieſe letzteren.

Die Flügel ſcheinen weiß, wenn ſie am Leibe anliegen, gegen die Spitzen an den unterſten Seiten

Die ganze Länge beträgt ſechs und einen halben Zoll; der Schnabel fünf Linien, und hat im Gaumen eine

ten aber ſchwarz, und haben auſſerdem einen kleinen ſchwarzen Fleck bei den Buchten der Flügel. Dieſer Fleck beſtehet aus ein Paar kleinen über einander liegenden Federn.

Der Schwungfedern ſind ſechszehn, welche ſich an die Baſis des Flügels ſchließen.

Unter dieſen ſind die 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8te gegen ihre Baſin weiß, gegen die Spitze zu aber ſchwarz, ſo daß die erſte halb weiß und halb ſchwarz iſt, die andern hingegen immer mehr und mehr weiß werden, ſo daß die 8te nun einen kleinen ſchwarzen Fleck gegen ihre Spitze zu hat.

Die 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. und 16te ſind ganz und gar weiß. Die 16te ſchwarz, und am äuſſerſten Ende weiß bei dem Männchen, aber gelbbraun bei dem Weibchen.

Der Schwanz iſt gar wenig geſpalten, ſo daß man es kaum merken kann; oben zu ſieht er ſchwarz, unten aber weiß aus.

Der Schwanzfedern ſind 12. worunter die 1. 2. 3. 10. 11. und 12te weiß mit einem kleinen ſchwarzen Flecke, einer Linie ſtark bei der Spitze, neben den Spuhlen der Federn.

Die 4te und 9te ſind auf der auswendigen Seite weiß. Auf dem andern halben Theile, oder der inwendigen Seite aber ſchwarz.

Die 5. 6. 7. und 8te ſind ſchwarz.

Die Farbe der andern Theile des Körpers iſt den Geſchlechtern nach ungleich, ſo daß, wo einer nicht ein Paar vorher kennet, derſelbe ſich leichtlich einbilden ſollte, als ob es zweierley Gattungen wären.

Denn

eine Erhabenheit wie ein Gerſtenkorn, welches ein Kennzeichen dieſer Familie ausmacht. Der hinterſte

Dem

Des Männchens Kopf, Bruſt und kurzer Hals iſt ganz weiß, mit gar wenig gelbbraun überzogen, doch dieſes nur zu Sommerszeiten.

Die Federn ſind jede für ſich ſchwarz an der auswendigen Seiten zur Hälfte, gegen die Spitze aber weiß, und zuweilen mit einer kleinen kaum ſichtbaren gelbbraunen Kante verſehen.

Des Männchens Bruſt oder unteres Theil iſt ganz weiß, jede Feder iſt ſchwarz, gegen die Spitzen weiß, ſo daß, da nur die äuſſerſte Ecke an jeder Feder zu ſehen kömmt, das ganze untere Theil weiß wird, im Sommer aber iſt die Bruſt etwas gelbbraun.

Rücken iſt ſchwarz, mit kleinen kaum ſichtbaren Wellen überzogen. Die Federn ſind ganz ſchwarz, an den äuſſerſten Enden aber gelbbraun, oder weiß, wovon die Wellen entſtehen, die überzwerch, und nicht, wie

Des Weibchens, Kopf, Bruſt und kurzer Hals iſt durchgängig mit gelbbrauner Farbe überzogen, daß man nichts weißes daran bemerket.

Die Federn ſind jede für ſich ſchwarz, auſſer etlichen weißen, auswendig aber gegen die Spitze ganz gelbbraun, ſo daß man auswendig auf dem Vogel nichts ſchwarzes ſpühret.

Des Weibchens Bruſt oder unteres Theil iſt oben auf dem Bruſtbeine bleich, aber über und über weißlicht, die Federn ſind ſchwarz, gegen die Spitzen gelbbraun, mehr oder weniger ins Weiße fallend, nachdem ſie weiter vor oder hinterwärts ſitzen.

Rücken iſt ſchwarz mit gelbbraunen Strichen, an den Seiten der Federn. Die Federn ſind ſchwarz, an der Seite aber, die auſſen vor lieget, gelbbraun, ſo daß nur die halbe auswendige Seite gelbbraun

Zehe iſt von gleicher länge mit dem mittelſten, und hat einen viel längern und nicht ſo ſehr gebogenen

wie bei dem Weibchen, längſt ausgehen.

Federn, ſo die Flügel oben und unten bedecken, ſind weiß und nur bei der Wurzel ſchwarz. Die äuſſerſte Spitze am Schwanze iſt ſchwarz. Die ſchwarzen Schwanzfedern ſind an den Spitzen nicht braun.

braun, das übrige bloße Theil ſchwarz erſcheinet.

Federn, ſo die Flügel oben auf bedecken, ſind gelbbraun, unten aber weißlicht. Die äuſſerſten Spitzen an den ſchwarzen Schwanzfedern ſind ein wenig gelbbraun.

Was indeſſen die Farbe anbetrifft, ſo iſt zu beobachten, daß dieſer Vogel, ſo wie das Schneehuhn, der Haſe, und andere Thiere, ſo in der Kälte leben, dieſelbe verwandelt; ſo daß das Männchen über Winter am Kopfe, Hals und Bruſt ganz ſchneeweiß iſt, daß man ſich nichts weißers denken kann, ohne das geringſte Zeichen einer gelbbraunen Farbe, auſſer etwas wenigen am Kopfe. Um die Hundstage aber wird alle dieſe hochweiße Farbe mit einem dünn durchſcheinenden Colore teſtaceo überzogen. Der Rücken der über Winter ganz ſchwarz iſt, wird alsdenn ganz mit gelben Wellen überzogen, doch niemals ſo ſtark, als an dem Weibchen.

Die Vögel die ich in meinem Zimmer hatte, (welches den Winter über täglich geheitzet wurde) wurden am Kopfe, Hals und Bruſt nicht weiß, ſondern behielten den ganzen Winter durch ihre Sommerfarbe, ſo wie der Haſe bei uns alle Winter weiß, in Teutſchland, Holland, England, Frankreich, u. ſ. f. alle Winter grau iſt, ſo wie bei uns und ihnen im Sommer.

Aus dieſes Vogels Farbe lernet man, meines Bedünkens, welche Kennzeichen bei den Vögeln zu ihrer eigentlichen Benennung am merkwürdigſten ſind.

genen Nagel. Die Flügelbreite beträgt eilf und ein viertel Zoll: der Schwanz zwei und zwei drit=

ſind. Ich weiß zwar, daß kein von Farbe genom=menes Kennzeichen ſo merklich iſt, als die, ſo von der Geſtalt oder Bildung entlehnet ſind; denn die Farben ſind veränderlich, jedoch bei den wilden Thieren am wenigſten. Inzwiſchen haben wir die Farbe annehmen müſſen, bis wir den Unterſchied der Geſtalt ausarbeiten können. Die Farbe verän=dert ſich nach der Jahrszeit, iſt auch bei den Männ=chen und Weibchen ungleich; beide Geſchlechter müſſen aber doch an einem ihnen beiderſeits gemein=ſchaftlichen Namen erkannt werden. Ich glaube alſo, daß die eigentlichen Namen aus der Farbe der Schwungfedern in den Flügeln und dem Schwanze genommen werden müſſen, welches auch die wilden Enten zu bezeugen ſcheinen, auſſerdem daß die Vögel, die Seevögel ausgenommen, denſel=ben ſelten verändern.

Die Klaue, ſo am hinterſten Zehen noch einmal ſo lang iſt, als die Seitenklauen, macht, daß dieſer Vogel unter das Lerchengeſchlecht gerechnet wer=den muß, indem er auch eben ſo ſpringet und hüp=fet als dieſelben, obwohl deren Zunge nicht häutig, wie ein Pergament, auch nicht ſo geſpalten, der Schnabel nicht ſo ſchmal, noch die Kiefern gleich lang ſind.

Dieſer Vogel wohnet zu Sommerszeiten in den lappländiſchen Schneegebirgen, nicht aber bei uns hier unten auf den Feldern; denn wenn man auf die lappländiſchen Schneegebirge kömmt, ſiehet man daſelbſt auſſer dem Schneehuhne (Regenpfeifer) und denen andern, die allezeit unten an den Bergen auf dem Schnee laufen, und wenn ſie auffliegen, ſehr ſparſam geſpüret werden, weil ſie alsdenn ganz weiß ausſehen, gar wenig Gevögel. Er möchte nicht

drittel Zoll; derſelbe iſt ein wenig geſpalten, und be- [illegible] ſteht.

nicht gern auf einem Zweig oder Strauche ſitzen, als ich ihn ausfütterte, ſondern ſprung gleich auf die Erde, weil in den Schneegebirgen, da er wohnet, kein Baum iſt, weshalb er ſtets auf dem Steingraſe herrum zu hüpfen genöthiget wird. Er läuft auch gerade wie eine Lerche im Winter. Seine Speiſe in den Schneegebirgen iſt der Saame der Scherae (Betulae foliis orbiculatis crenatis Fl. Lappl. 242) ſo wie des Schneehuhnes; bei mir aber nahm er mit Hanfſaat vorlieb, die er ſchälete, wenn er etwas ſatt war, nicht aber, wenn ihn hungerte, imgleichen mit Haberkörnern, die er behende ſchälete, ſo daß der Kern an der einen Spitze aus der Schale gieng, ſobald er ihn mit dem Schnabel nahm. Wenn er ſoviel Hanfſaat bekömmt, als er will, ſo wird er geſchwinde fett und ſtirbt. Als ich ihm grüne Erbſen gab, mochte er dieſelben gerne freſſen.

Wenn der Winter ſtark, und das Eis in den Gebirgen alle Saamen feſtgemacht, dann muß er auch von dannen nach der Ebene herunter kommen, weswegen wir ihn allezeit hierunter ſogleich, ehe noch der Winter mit ſtarken Froſt anſetzt, aufs Land herunter kommen ſehen; wie auch bei dem Ausgang des Winters, da er aus den ſüdlichen Provinzen zurück und wieder nach den Schneegebirgen ziehet; man findet ihn alsdenn meiſtens an den Wegen laufen, und Körner, oder was ſonſten zu ſeinem Futter dienet, aufſuchen. Er wird daher der Schneeſperling genennet, theils, weil er ſo weiß wie der Schnee iſt, wenn er flieget, theils auch, weil er mit dem Schnee kömmt, und wieder wegziehet. Wenn er weg und wieder zurückziehet, wird er zuweilen von den Vogelfängern gefangen, und hier zu Stockholm ſeiner Farbe halben, nicht

ſteht aus zwölf Ruderfedern, die zehn Linien weiter reichen, als die Flügel gehen.

aber ſeines Geſangs wegen, in Bauern aufbehalten; den er quitſchert nur ſelten, auſſer wenn man ihn greifet, alsdenn ſchreiet er wie ein junger Holzſchreier.

Er ſchläft zur Nachtzeit faſt niemals, ſondern hüpfet wie ein Froſch, oder fliegt ein wenig auf, ob es gleich niemals ſo finſter iſt; er ſchicket ſich alſo recht wohl in den lappländiſchen Schneegebirgen zu leben, da ihn des Sommers keine Nacht beunruhigt.

Sein Fleiſch ſchmeckt ſehr gut, wenn er gemäſtet oder fett gemacht iſt; es ſtehen auch verſchiedene der unſrigen in der Einbildung, daß dieſer Vogel der rechte Hortulana oder Ortolan ſey, für welchen die Ausländer ſeines herrlichen Geſchmacks halben, einen Ducaten auszugeben, kein Bedenken tragen. Allein der Ortolan iſt ein ganz anderer Vogel, der auch bisweilen bei uns, wiewohl ſehr ſparſam, gefangen wird. Er muß alſo heißen Fringilla remigibus nigris primis tribus margine Athidis, rectricibus nigris, lateralibus duobus extrorſum albis, er hat einen bleichen Ring rund um die Augen, der Körper iſt mit ſchwarz und gelbbraun vermiſcht. Der Hals iſt grünfarbigt, der Kopf gelb, die Bruſt gelbbraun, der Rachen iſt mit einem länglichten gelben Flecken: folglich demſelben ſo ungleich, als die Nacht dem Tage. Schwed. Abtheil. a. a. O.

Anhang

Anhang
zum Schneeammer.

Auch in Pommern kommt der Schneeammer in einigen Wintern ſehr häufig, und heißt hierſelbſt Schneevogel, Schneelerche, Schneeſperling, wird auch für ein Vorbote vieles den Winter über einfallenden Schnees gehalten. Zu Anfange des Winters kommen ſie ſparſamer an; ziehen aber gegen das Frühjahr in größern Schaaren hier durch nach Norden zurück. Niemals habe ich ſie auf Bäumen oder Büſchen ſitzen geſehen, ſondern ſie laufen in Schaaren auf unſern Aeckern, wo dieſelben vom Schnee leer ſind, und ſammlen kleine Saamen u. d. gl. Sie laufen da wie die Lerchen, und zwar ziemlich ohne Geräuſch; und ſind in ſteter Bewegung meiſt nach einer Richtung, ſo daß die ganze Schaar vorwärts läuft, als wenn eine Heerde Viehs getrieben wird. So ſchnell ſie auch laufen, ſo ſcheinet ihnen ſolches noch zu langſam zu ſeyn, indem ſie oft dabei fortflattern, oder alle ein wenig nahe an der Erde weiter fliegen, und dann wieder fallen und laufen. Sie ſind in den Haufen dann auch ſo dicht an einander, daß man oft zehn auf einem Schuße erlegen kann.

Es ſind unter dieſen Schneeammern nur wenige alte meiſt weiße Männchen, und ſelten nur einer ſo ſehr weiß als Herr von Linné und Fabricius den lappländiſchen und Grönländiſchen beſchreiben. Die jungen Männchen haben beinahe eine gleiche Farbe mit den Weibchens; die etwas älteren fallen ſchon weißer. Einen derſelben will ich, wie ich ihn vor mir habe, beſchreiben.

Der Schnabel iſt gelblich, an der Spitze ſchwärzlich; kurz, beinahe ſo hoch als lang; die untere Kinnlade faßt mit ihren eingebogenen Rändern in die obere. Die Füße ſind ſchwarz und die Dünnbeine kurz, als der mittlere Zehe. Der hintere Zehe iſt ziemlich lang, und deſſen Nagel dreimal ſo lang als die vorderen, doch aber etwas mehr gekrümmt als an der Lerche. Der Vogel iſt auch etwas größer und dicker als die Lerche, und nicht ſo lang geſtreckt; doch wohl etwas kleiner als der graue Ammer.

Die Naſenlöcher ſind wie bei andern nordiſchen Vögeln mit kleinen Federn bedeckt. Ein weißer halber Mond, deſſen Hörner bis hinter den Ohren in die Höhe ſteigen, decket unten den Hals. Die Bruſt, der Bauch, die Seiten und der Steiß ſind ganz weiß; auch ſind die mittelſten Schwungfedern und äuſſeren Ruderfedern mehrentheils weiß. Die Kehle und die Seiten des Kopfs ſind weißlich mit hellbrauner Schattirung. Die Stirn iſt ſchwarzbraun, der Scheitel und Hinterkopf und Nacken, wie auch eine Querbinde über die Bruſt ſind weiß und hellbraunbunt, indem die weißen Federn braungelbe

gelbe Enden haben. Oben ſind der untere Theil des Halſes, die Schultern, der Rücken und die obern Flügeldecken gemiſcht ſchwarz braungelb und weißgelb, indem die ſchwarzen Federn hellbraune Ränder und Enden haben. Die Ruder- und Schwungfedern ſind mehrentheils ſo beſchaffen, wie wir ſie ſchon von Linne' beſchrieben finden, doch fällt das Schwarze an denſelben bei dieſem Vogel in das Schwarzbraune.

Da dieſe Vögel in Pommern nicht niſten, und ihr Brüten überhaupt nicht recht bekannt iſt, ſo wird des Herrn Fabricius gute Nachricht davon hier deſto angenehmer.

Er niſtet, wie dieſer Naturkündiger ſagt, überall auf den kahlen Gebirgen von Grönland; er iſt ein Zugvogel, kommt im April und ziehet im October zurück, wie es ſcheinet, über das Meer nach Amerika. Er nähret ſich von allerlei Saamen, beſonders der kleinen Otterwurzel (Polygonum viviparum welche auch in Schleſien auf der Schneekoppe wächſt). Sein Neſt bauet er in den Ritzen der Felſen im Mai; daſſelbe beſtehet aus drei Schichten, von welchen die äuſſerſte von Graß, die mittlere von Federn und die innere von Haaren des Schneefuchſes gemacht iſt. Er legt fünf nicht sehr ſpitz zulaufende Eyer, welche von weißer Farbe ſind, mit braunen und ſchwarzeen Flecken, die beſonders am dickern Ende dichte ſtehen. Das Männchen hat nur ein Weibchen, und wechſelt mit dieſem im Brüten, doch währen ſeine Schichten kürzere Zeit.

Das

Das Männchen ſinget in der Nachbarſchaft des Neſtes ganz vortreflich und verändert beſtändig dabei ſeine Stelle; wenn die Jungen auskommen, höret es auf. Er fliegt wie die andern Ammern, und an der Erde läuft er.

Der Nutzen davon iſt geringe, doch wird ſein Fleiſch gedörret gegeſſen.

Die Knaben fangen ſie mit kleinen Bogen, oder mit Schlingen die um ſein Futter angebracht werden, beſonders zur Herbſtzeit, da er ſchaaren=weiſe von den Gebirgen nach den Ufern herabkommt, und die ſüdlichere Gegenden aufſucht. Fabr. Herr Fabricius iſt ungewiß, ob dieſer Vogel nicht einerlei mit dem Schneefinken ſey.

Der Schneeammer iſt an der Hudſonsbay einer der erſten kleinen Vögel, die daſelbſt im Frühling zum Vorſchein kommen, wenn die Erde noch mit Schnee bedeckt iſt. Derjenige von daher, welchen Edwards abgebildet hat, iſt ein altes, meiſt weißes Männchen. O.

Abarten des Schneeammers.

Man ſieht wohl aus dem, was ich von der doppelten Veränderung, welche der Ortolan jedes Jahr in den Farben ſeines Gefieders ausſteht, geſagt habe, und aus der Verſchiedenheit, welche unter ſeiner Sommer- und Winter-Tracht iſt; man ſieht wohl, ſage ich, daß hier nicht die Rede von einer Abartung iſt, die ſelbige in zwei beſondere oder Mittelarten theilen könne; dieſe Abartungen werden nur durch die Wirkung der Kälte und Wärme auf dem Gefieder deſſelben Vogels hervorgebracht, und durch die allmähligen Uebergänge, wodurch ſich eine jede der beiden Trachten unvermerkt der andern nähert.

I.) **Der Jacobinortolan und ſchwarze Schneeammer** a) iſt eine Abart des Klimas, mit wei-

a) Moineau de neige: ſnow-bird. *Catesby tom. I. pl.* 36. Seligm. V. t. 72.

Paſſer nivalis cervice alba; (hätte heiſſen ſollen nigra) Weisſnacken. *Klein ordo Av. p. 89. n. VIII.*

C. Hor-

Die weisköpfige Schnee Ammer.

S. 105.

Buff. Vogel. XII. Th.

Albin. 2. T. 54.

Die ſchwartze Schnee Ammer.

S. 104.

Buff. Vögel. XII. Th.

Seligm. II. T. 12.

weißen Schnabel, Bruſt und Bauch; ſeine Füße ſind grau, und alles übrige ſchwarz. Dieſer Vogel erſcheint alle Winter in Carolina und Virginien, und verſchwindet daſelbſt alle Winter. Es iſt wahrſcheinlich, daß er von da weggeht, um in Norden zu niſten.

II.) Der Schneeortolan mit dem Halsbande b), oder der weißköpfigte.

N 2 Sein

C. Hortulanus nivalis niger; Ortolan de neige noir. *Briſſ. tom.* III. *p.* 289.

Emberiza (hyemalis) nigra, ventre albo. *Linn. Syſt. Nat. ed. XII. p.* 308. *n.* 2. *Kalm Reſa* III. *p.* 39. Reiſe. *p.* 49.

Wintervogel. Müller Linneiſch. Syſtem. *II.* 561.

Fringilla hyemalis. *Linn. Syſt. X. p.* 183.

Von dieſem ſchwarzen Vogel findet man keine weitere Nachricht bei Catesby. Nach der Abbildung ſcheinet er aber ein kleinerer Finke oder Dickſchnabel zu ſeyn. O.

b) The pied-chatfinch; le Pinſon-pie. *Albin Tom.* II. *p.* 34. *pl.* 54.

Fringilla capite albo, Weiſkopf. *Klein ordo av. p.* 98. *n.* X. Ord. d. Vögel d. B. *p.* 181. X.

Vari-

Sein Kopf, die Kehle und der Hals ſind weiß. Von den zwei Arten der Halsbinden oder Halskragen iſt der oberſte bleifarbig, der unterſte blau, beide durch die Grundfarbe getrennt, welche eine Art von weißer Halsbinde dazwiſchen bildet; die Schwingfedern ſind weiß mit einem grünlichgelben Anſtrich, und mit einigen ſchwatzen Federn vermiſcht. Die acht mittelſten und beiden äuſſerſten Schwanzfedern ſind weiß; die andern beiden ſchwarz; alles übrige Gefieder iſt röthlichbraun, mit grünlichgelben Flecken; der Schnabel roth mit aſchgrauem Rande; die Iris weiß und die Füße fleiſchfarbig. Dieſer Vogel ward in Eſſex gefangen, und man konnte ihn nur nach langer Zeit, und vielen vergeblichen Verſuchen in die Schlingen kriegen.

Herr Kramer hat bemerkt, daß ſowohl die Ortolans als die Goldammer, Finken und Gimpel

Variétés de L'ortolan de Neige. *Buffon Oiſeaux tom.* 8. *p.* 47. *n.* 2. V.

Es ſcheinet mir noch ungewiß zu ſeyn, daß dieſer bunte Finke des Albin zu dem Schneeammer gehöre. Geſtalt und Farbe weicht von demſelben ab, und er iſt auf einer Eiche ſitzend, abgebildet.

O.

pel zwei bewegliche Schnabelſtücken haben, und dieſes, ſagt er, iſt der Grund, warum dieſe Vögel die Saamen aushülſen, und nicht ganz verſchlingen.

Zuſatz.

Der ſchwarzköpfigte Ammer.[1])

Er iſt gelb, der Kopf ſchwarz und der Rücken braunroth. Seine Geſtalt iſt wie bei der Goldammer. Das Schwarze am Kopfe erſtreckt ſich bis mitten an den Hals. Die Kehle, die Bruſt, der Bauch, die Dickbeine und der Bürzel ſind gelb. Die Seiten der Bruſt ſind rothgelblich; die Schwungfedern braun und am Rande weißlich; die Ruderfedern ſind bläßer, und ohne Flecken. Herr Scopoli hatte dieſen Vogel in ſeiner Sammlung, und hielt ihn für Kleins ſchwarzköpfigten Goldammer. (Prodr. 92. n. X. Ord. d. Vögel. d. B. *p.* 172. *n. X.*) welchen Namen Klein dem *Greater Brambling* des Albin *III. Tab.* 63. beilegt, der im Franzöſiſchen Grand Pinçon de Montagne, zum Unterſchiede von dem gewöhnlichen Bergfinken, genannt iſt.

Al-

1) Emberiza melanocephala. *Scopoli Ann. I. p.* 142. *n.* 208. Scopoli Vögel durch Günther *pag.* 171. *n.* 208. O.

Albin ſagt von dieſem großen Bergfinken (Greater Brambling), er ſey ein wenig größer als eine lerche.

Seine ganze länge von der Schnabelſpitze bis an das Ende des Schwanzes beträgt ſechs Zoll; der Schnabel iſt einen halben Zoll lang, und hornfarbig. Das Ende der Zunge iſt in Fäden getheilet. Die Kopfplatte iſt braun mit gelblichen und weißen Flecken. Der Rücken iſt dunkelgelb, mit dunkeln Flecken; die Kehle, die Bruſt und die Flügelwurzel ſind hellkaſtanienbraun; der Bauch und die lenden ſind weiß. Die Schwungfedern ſind ſchwarz mit äußeren hellgelben und grünlichen Flekken; die Spitzen der Flügeldecken erſter Ordnung ſind weiß, woraus ein weißer Querſtreifen auf den Flügeln entſteht. Der geſpaltene Schwanz iſt zwei und einen halben Zoll lang. Er beſteht aus zwölf Ruderfedern, an welchen die äuſſern Ränder gelblich ſind. Die lenden, die Füße und Klauen ſind ſchwarz; die Hinterklaue iſt am längſten wie bei den lerchen. Er hält dieſen Vogel für eine große Seltenheit, ſagt aber nicht wo er her ſey. Der Schnabel iſt in der Zeichnung, wie an den Dickſchnäbeln vorgeſtellet.

Herr Pennant nennt den Schneeammer auf Engliſch Greater Brambling, nach Willughby, allein Scopoli beſchreibt den Schneeammer auch, und unterſcheidet ihn von ſeinem ſchwarzköpfigten Ammer. O.

Der Reißammer. a) 1)

Buffon Pl. enl. n. 388. fig. 1.

Dieſer iſt ein Zugvogel, und die Beweggründe ſeiner Reiſen ſind bekannt. Man ſieht ihn im

a) The Rice-bird; L'ortolan de la Caroline ou l'Oiſau de riz. *Catesby Tom. I. pl. 14. p. 14.*

Emberiza Carolinenſis, Reiſſammer, Carolinſcher Fettammer. *Klein Ordo Av. p. 92. n. VI.*

Emberiza ſuperne ex nigro et rufeſcente varia, inferne nigra, uropygio cinereo olivaceo; pennis ſcapularibus e rectricibus alarum minoribus ſordide albis; rectricibus mucronatis, nigris, apice ſuperius fuſcis ſubtus cinereis, oris exterioribus flavicantibus (Mas).

Emberiza rufeſcens; rectricibus mucronatis (foemina...) Hortulanus Carolinenſis; L'ortolan de la Caroline. *Briſſ. tom. III. p. 232. t. 15. f. 3.*

V.

1) L'agripenne ou L'ortolan de Riz. *Buffon. tom. 8. p. 49.*

Em-

Der Reisſammer.

S. 200.

im September-Monat in zahlreichen Schaaren, oder man hört ſie vielmehr in der Nacht ziehen, wenn ſie von der Inſel Cuba kommen, wo der Reiß anfängt zu reifen, und ſich nach Carolina begeben, wo dieſes Korn alsdenn noch weich iſt: Dieſe Schaaren bleiben nur drei Wochen zu Carolina, und am Ende

N 5 die-

Emberiza (oryzivora) fuſca, cervice ruſeſcente, abdomine nigro, rectricibus mucronatis. *Linn. Syſt. Nat. Edit. XII. p.* 311. *n.* 16.

Reißammer, karoliniſcher Fettammer. Klein Ordn. d. Vogel d. B. *pag.* 171. *n.* 6.

Der caroliniſche Ortolan oder Reisvogel. Seligm. *Tom. I. Tab.* 28. *fig.* 1. u. 2. (aus Catesby.)

Der caroliniſche Emmerling. (Edw.) Seeligmann *VIII. tab.* 81. *fig.* 2. u. 3. (im Kleinen).

Der Reisortolan, mit höhern Beinen. Halle Vögel *p.* 389. *n.* 394.

Hortulanus carolinenſis. *Briſſon ed. in 8. Tom.* I. *p.* 387. *n.* 8.

Reisdieb. Müller Ueberſ. des Linn. Syſt. II. *p.* 567. *n.* 16. *Dict. des Anim.* III. *p.* 290.

Ammer, Reißammer. Mart. Naturl. II. *p.* 385.

Emberiza Hortulanus carolinenſis. *Onomatol. hiſt. nat.* III. *p.* 778. Gatterer II. *p.* 405. *n.* 341. *Hermann Tab. affin. anim. p.* 222. Bankrofts Guiana *p.* 107.

O.

dieſer Zeit ſetzen ſie ihren Weg nach der nördlichen Gegend hin, wo ſie ſich weicher Korn ſuchen; ſie ziehen auf der Art von Ort zu Ort bis Canada, und vielleicht noch weiter; [2]) aber was auffallend und demohngeachtet nicht ohne Beiſpiel, iſt, daß dieſe Schaar nur aus Weibchens beſteht. Man ſagt, daß durch die Zergliederung einer groſſen Anzahl dieſer Vögel beſtätigt worden, daß im September-Monat nur Weibchens ankommen, anſtatt daß im Anfang des Frühjahrs Weibchens und Männchens ſich zuſammen aufhalten. Dieß iſt wirklich der von der Natur beſtimmte Zeitpunct der Zuſammennäherung beider Geſchlechter.

Das Gefieder der **Weibchens** iſt beinahe über den ganzen Leib von rothgelblichten Farben, des **Männchens** ſeine iſt bunter: Sie ſind am vorder-

2) Sie werden in Carolina unter allen Vögeln vor die niedlichſten gehalten. Anfangs wann ſie ankommen, ſind ſie mager, in wenig Tagen aber werden ſie ſo auſſerordentlich fett, daß ſie nur langſam, ja kaum fliegen können. Schießt man ſie, ſo zerplatzen ſelbige öfters im Fallen. Im Jahr 1724 haben ſie Jemand der nahe am Fluße Aſhley wohnte, vierzig Morgen Reiß ſo abgefreſſen, daß er faſt zweifelte, ob ihm auch ſeine Mühe bezahlt würde, wenn er das noch Rückſtändige einſammelte. Catesby. Seeligmann Vögel. *Tom.* I. *Tab.* 28.

O.

derſten Theil des Kopfes, dem Halſe, der Kehle, der Bruſt und dem ganzen Unterleibe, dem oberſten Theil des Rückens und an den Beinen ſchwarz mit einer rothgelblichten Farbe gemiſcht; das hinterſte des Kopfes und der Hals iſt rothgelblicht; der unterſte Theil des Rückens und der Bürzel ſind Olivenfarbiggrau. Die großen oberſten Deckfedern der Flügel ſind von derſelbigen Farbe, mit weißlicht einfaßt; die kleinen oberſten Deckfedern der Flügel und die oberſten Deckfedern des Schwanzes ſind von einer ſchmutzigen weißen Farbe; die Schwungfedern ſind ſchwarz mit braunen Enden und Säumen, die großen ſind ſchwefelgelb, und die mittleren grau; die Ruderfedern ſind beinahe wie die großen Schwungfedern, ſie haben aber das beſondre an ſich, daß ſie alle am Ende ſpitz ſind: b) Der Schnabel iſt endlich Aſchfarb, und die Füße ſind braun. Man hat bemerket, daß dieſer Ortolan höher auf den Beinen iſt, wie die andern

Die ganze länge beträgt ſechs und drei viertel Zoll; der Schnabel ſechs und ein halb linien; die Flügelbreite eilf Zoll, der Schwanz iſt zwei und ein halb Zoll lang, ein wenig geſpalten, und iſt zehn linien länger als die Flügelfedern.

b) Aus dieſer Urſache haben wir dieſem Vogel den Namen Agripenne beigelegt. V.

Ab-

Abarten des Reißammers.

Der luiſianiſche Reißammer. *)

Buffon Planch enlum. n. 388. fig. 2.

Ich kann mich nicht enthalten, dieſen Vogel als eine bloße Abart des Klima zu dem vorhergehenden Vogel zu ordnen; er hat wirklich gleiche Größe, gleiche Stellung, gleiche Verhältniſſe der Theile und gleiche Geſtalt bis auf die Schwanzfedern, welche ſpitzig ſind; es findet ſich kein anderer Unterſchied, als in den Farben des Gefieders.

Der luiſianiſche Ortolan iſt an der Kehle und dem ganzen untern Theile des Leibes hellgelb; welches an dem Unterleibe noch heller wird; das Obere des Kopfes und Leibes und die kleinen obern Deckfedern der Flügel ſind olivenbraun; der Bürzel und die obern Deckfedern des Schwanzes gelb mit feinen braunen Streifen; die Ruderfedern ſchwärzlich; die mittleren mit gelben, und die äuſſeren mit weißen Einfaßungen und die mittelſten machen Uebergange von dem Gelben in das Weiße. Die großen oberen Deckfedern

*) L'Agripenne ou l'Ortolan de Louiſiane. *Buffon Oiſeaux ed in 12. Tom. VIII. p. 52. var. 1.*

Ortolan de la Louiſiane. *Pl. enlum. n. 388. f. 2.*

Die Luſianiſche Reisammer.

S. 204.

Buff. Vögel. XII. Th.

v. Buff. ſc. N. 388. f. 2.

dern der Flügel ſind ſchwarz mit weißen Säumen, die Schwungfedern ſind von gleicher Farbe, die mittleren ausgenommen, welche mehr Weißes haben.

Die Ausmeſſung kommt beinahe mit des Reißammers ſeiner überein.

Der

Der Goldammer. a) [1])

Buffon Pl. enl. n. 30. fig. 1.

Die knöcherne Erhabenheit oder das Gerſtenkorn welches dieſer Vogel im Gaumen hat, iſt ein unbe-

a) Cirlus, zivolo pagliato (wegen ſeines Geſchreies zi-zi). *Olina Uccell. p. 50.*

Lutea, luteola, chloris; Aſarandos, im gewöhnlichen Griechiſchen; Serrant in Maine; Verdier. *Belon Oiſeaux p. 364. 365.*

Chloreus, ſeu lutea Ariſtotelis. Turner. Emberiza flava; ital. eiae megliarina, verzero, paierizo, ſpacarda; illir. ſtmad; ſchweiz emmeritz, embritz, emmering, emmerling; hemmerling, teutſch, gaelgenſiken, gilbling, gilberſchen, gilwertich, kornvogel, geelgorſt; in Brabant, jaſine; engl. yellowham, youtring; franzöſiſch, bruyan, verdun, verdrier, verdereule, verdere. *Geſner de Avibus p. 653.*

Paſſeris ſpecies; teutſch, gaulammer, *Geſner Icon. Av. p. 42.*

Hor-

Der Goldammer.

N. 100.

Buff. Vögel. XII. Th. v. Buff. Tom. Pl. 30 f. 1.

unbezweifeltes Zeichen, wodurch er ſeine Verwandtſchaft mit dem Ortolan beweiſet. [2]) Auſſer denſelben

Hortulanus flavus, totus flaveſcens, colore propemodum paleari. *Aldrov. p.* 179.

Anthus ſeu florus Geſneri, gaulammer, geelvinch; paglierizo. *Ibidem p.* 752.

Lutea, cia palearis (wahrſcheinlich weil ſie ſowohl im Fliegen als Sitzen bisweilen Ci, Ci, ſchreien); ital. Cirlo. Ebendaſ. *p.* 855.

Aureola, antus ſeu florus Ornithologi, lagopus crocea, Eberi & Peuceri; chloreus Longolii; galbula, galgulus, icterus, Ικτερος; teutſch, gaulhammer. *Schwenckfeld Av. Sileſ. p.* 228.

Aureola, lutea Jonſtoni, (ſeu potius Aldrovandi); polniſch, trznadel. *Rzaczynski Auct. Pol. p.* 368.

Lutea altera Jonſton; (ſeu potius Aldrovandi) a colore paleari dicta. cia pagaria; engl. gelgorſta. *Ibidem p.* 392.

Man ſiehet wohl, daß Rzaczynski ſich irret; Gelgorſta iſt niemals ein engliſcher Name geweſen; Aldrovand ſelbſt, dem Rzaczynski folgt, ſagt blos, daß dieſer Vogel von einigen Geelgorſt genannt, im Engliſchen Yellowham heiſſe, nach Turner *p.* 856.

Citrinella; engl. the yellow youlring: R. Sibbalde Atlas Scot. T. II. Lib. 3. p. 18.

Briſſon glaubt, es ſey der Luteola eben dieſes Sibbalds, unſer Goldammer; aber demſelben ſind zwei Gründe entgegen; denn erſtlich iſt der Name, yellow youlring, den er der Citrinella giebt, ein Name, den Geßner unſerm Goldammer beilegt; zwei-

ben hat er aber noch mehrere Züge der Aehnlichkeit, ſowohl in der äuſſern Geſtalt des Schnabels und des Schwan-

zweitens iſt Sibbalds Luteola oben und unten glänzend gelb (back and belly); welches nicht auf unſern Goldammer paßt.

Emberiza flava Geſneri; hortulanus Bellonii; luteae alterum genus Aldrovandi, *Willughby p.* 196.

The yellow hammer. *Ray Synopſ. p.* 93. *Albin tom.* I. *pl.* 58.

Der franzöſiſche Ueberſetzer hat den Namen Yellowhammer ſchlecht durch Loriot und Verdore gegeben.

Emberiza flava Geſneri: teutſch, gaalammer; gruenfing Friſchii. Klein. *Ordo Av p.* 92.

Miliaria lutea; paſſer croceus quorumdam; teutſch, gold-ammer, gerſt-ammer, (weil er Gerſte frißt), gruenzling, bruant doré. *Friſch cl.* I. *div.* 2. *art.* 2. *n.* 5.

Citrinella rectricibus extimis duabus latere interiore macula alba acuta; ſchwediſch, groening; ſchmoländiſch, golſpinck. *Linn. Fauna ſuec. n.* 225. *Syſt. nat. ed.* XIII. *p.* 309. *Müller Zool. dan.* p. 31; däniſch, gulſpary; gulvelling, norw. ſkur.

Paſſer ex cinereo flavus, hortulano congener. *Jonſtoni, Barrére Ornith. p.* 56.

Emberiza gula pectoreque flavis... Gurſa vel Amoringa Alberti. *Kramer Elenchus. p.* 370.

Em-

Schwanzes, als in dem Verhältniß der andern Theile, und dem Wohlſchmack ſeines Fleiſches. b) Herr

Emberiza ſuperne nigricante rufeſcente et griſeo albo varia; inferne lutea; pectore dilute caſtaneo, luteo et olivaceo variegato; capite luteo, maculis fuſcis vario; taenia pone oculos fuſca; rectricibus binis utrimque extimis interius macula alba notatis... Emberiza; le Bruant. *Briſſ. tom. II. p.* 258.

Verdier ou Chic jaune; in der Provence, Verdelat; Sologne, Verdat; Languedoc, Verdale; Poitu, Verdoie; Perigord, Verdange; ſonſt Vertmontant, Verdier buiſſonnier, Verdin, Verdon, Rouſette; in Orleans, Einery; in Guyenne, Bardeant u. ſ. w.; ital. Verdone. *Salerne p.* 293.

V.

1) Gelbe Emmerling, Goldammer. Zorn Petinoth. II. *p.* 346. §. 1. II. *p.* 26. 53. 150.

Goldammer. Halle II. *p.* 383. *n.* 381. Döbel Jägerpract. *I. p.* 62. II. *p.* 261.

Emberiza (Citrinella) rectricibus nigricantibus, extimis duabus latere inferiore macula acuta. *Linn. Syſtem. Nat. Edit. XII. p.* 309. *n.* 5.

Goldammer, Gaalammer, Gelbling, Geelgerſt, Embritz, Aemmerling, Grünfink. Klein Ord. d. Vögel d. B. *p.* 171. *n.* 5.

Emberiza. *Briſſon orn. ed. in 8. tom.* I. *p.* 382. *n.* 1. *Meyer* I. 55. *Tab.* 93.

Emb. Citrinella. *Fauna ſvecica ed.* 2. *p.* 84. *n.* 230.

Herr Salerne bemerkt, daß ſein Geſchrei beinahe desgleichen ſey, und daß man ihn wegen dieſer, dem Or-

Emb. Citrinella, dän. Store Gulſpurk. Bornholm, Gulverling. *Brünnich ornith. bor. p.* 68. *n.* 249. 250.

Emb. Citrinella. *Scop. Ann. I. p.* 142. *n.* 209.

Goldammer, Crain. Sternardt; ital. Smeardola. Scopoli d. Günther *p.* 172. *n.* 209.

Goldammer. Neuer Schaupl. d. Nat. I. *pag.* 268. Bruant, *Bom. Dict.*

Emmerling. Forſtlexikon. I. *p.* 592 — 597.

Goldammer. Müller Linn. Syſt. *II. p.* 563. *n.* 5.

Goldammer, Gelbgans. Blumenbach. Natur. I. *p.* 230. 4. *ed.* II. *p.* 229.

Goldammer, lettiſch. Stehrſts. Fiſcher Naturg. v. Livland *p.* 98. *n.* 150. Oekon. Zoologie *p.* 99. *n.* 43.

Goldammer. Pennant. britt. Th. *p.* 129. 2.

Chloris Ariſt. *Onomat hiſt. nat.* II. *p.* 831. Eberhard Thierg. *p.* 81. Beckmann Naturh. 53. Pontoppid. Dännemark. 173. 174. Drontheim. Geſellſ. III. 414. *Cours d'hiſt. nat.* IV. *p.* 20. *Dict. des anim.* III. *p.* 290. Wirſings Vögel. *Tab.* 31.

Goldammer, ſ. Ammer. Mart. Naturl. II *p.* 371. Leske Naturgeſch. I. *p.* 261. *n.* 3.

Emb-

Ortolansgeſchrei ähnlichen Stimme, in Orleans Binery nenne.

O 2 Der

Emb. Citrinella. *Boerner* Schleſ. oek. Geſellſch. 1781. *p.* 101. *n.* 204.

Goldammer, Goldgänschen. Gatterer v. Nutzen u. Schad. d. Thiere. II. *p.* 405. *n.* 340.

Emmerling. Krünitz ök. Encyklop. X. *p.* 784.

Goldammer. Cetti Naturg. von Sardinien. II. *p.* 193.

Offänka, rußiſch. Altachan, burätiſch. Georgi Reiſe I. p. 174. O.

2) Der Schnabel iſt oft braungelb; die obere Kinnlade iſt mit der untern gleich lang. Aber die untere iſt breiter und ausgehöhlet, welches nicht ſo ſtark bei der obern iſt. Dieſe hat in der Mitte den Höker oder Zahn wie die Ammer, der aber nicht ſo ſehr hervorſteht, als bei dem grauen Ammer. Die zugeſpitzte Zunge iſt am Ende ſaſerig, wie ein Pinſel.

Der Schnabel, der im Winter aſchfarbig, im Frühling aber bläulich wird, hat etwas beſonders; er iſt kurz, doch ſpizig zugehend, der untere zu beiden Seiten ausgenommen und hohl; der obere hat eine Erhöhung, welche auf die Aushöhlung des untern paßet; wodurch der Vogel im Stand iſt, die Getreidekörner, davon er ſich nähret, als Haber, Spält, aus den Hülſen zu drucken, andere aber als Gerſten, Korn, abzuſchälen und es zur Verdauung zu bereiten. Zorn II. p. 26. u. 347.

O.

Der Goldammer brütet oft des Jahrs, und zuletzt im September; er macht ſein Neſt in der Erde, unter einer Erdſcholle, in einem Buſche, auf einem Krautbüſchel, und in allen dieſen Fällen bauet er es ſehr nachläßig; bisweilen legt er es auf den niedrigen Zweigen eines Geſträuchs an, aber alsdann bauet er es mit etwas mehrerer Sorgfalt. Stroh, Moos und trockne Blätter ſind die Zuthaten die er dazu auswärts gebraucht; Wurzeln, kleineres Stroh, Haare und Wolle ſind diejenigen, damit er es inwendig auspolſtert. 3)

Die

b) Sein Fleiſch iſt gelb, und man hat nicht unterlaſſen, daſſelbe ein Mittel gegen die Gelbſucht zu nennen, und gar zu behaupten, man brauche zur Heilung dieſer Krankheit, bloß den Vogel anzuſehen, welcher davon die gelbe Farbe annehme und ſterbe. Schwenkfeld. O.

3) Er niſtet wenn es nicht allzu rauh, bald im Merz oder April, in die Feldhecken, in den Vorhölzern und Schlägen aber auf die dicken Büſche, und machet ſein Neſt ſowohl auf dem Erdboden als in die Höhe, oder mitten in die Büſche mit Moos und dürrem Graß; inwendig belegt er es mit zartem und weichem Graß auf Pferdehaaren. Er brütet zweimal und hat fünf, vier auch nur drei Jungen, welche er mit allerlei Gewürme und fliegenden Ungezieſer aufätzet, und zwar aus dem Schnabel füttert. Zorn a. a. O.

O.

Die Eyer, gewöhnlich vier bis fünf in der Zahl, haben auf einem weißen Grunde braune Flekken von verſchiednen Uebergängen dieſer Farbe; aber die Flecken ſind am häufigſten an dem dicken Ende. 4)

Das Weibchen brütet mit ſolcher liebe, daß es ſich oft bei hellem Tage mit der Hand greiffen läßt.

Dieſe Vögel futtern ihre Jungen mit Samen, Inſekten, und ſogar mit Maikäfern, denen ſie doch vorher ſorgfältig die Flügeldecken, welche zu hart ſeyn würden, abnehmen. Sie ſind Körnerfreſſer, aber man weiß, daß dieſe Eigenſchaft ihnen nicht die Inſekten verbietet. Hirſe und Hanf ſind das Geſäme, welches ſie am mehrſten lieben.

4) Dieſe Eyer ſind wirklich wegen ihrer feinen braunen Striche und Züge recht ſchön. Zorn beſchreibt ſie ziemlich getreu.

„Das Emmerlingsey kommt dem Sperlingsey, der Form und Größe nach, bei (es iſt doch größer), iſt oben dicke, unten aber nicht zugeſpitzt, durchaus mit röthlichten Flecklein, welche zum Theil Zacken haben, gleichſam beſpritzt. Dieſen ſind auch verſchiedne krumme Züge, welche ganz erhaben, und denen gleichen, welche die Anfänger im Schreiben auf das Papier machen, untermiſchet, doch mehr in das Schwarze fallen.“ *p. 150. Klein Ova, Tab. IX. fig. 15?*

Man fängt ſie in Schlingen mit einer Haferähre ſtatt aller Aetzung; allein ſie werden nicht, wie man ſagt, auf der Locke gefangen. 5) Des Sommers halten ſie ſich um dem Gehölze, längſt den Hecken und Gebüſchen auf; bisweilen in den Weinbergen, aber faſt niemals im Innern der Wälder. Des Winters wechſeln einige die Himmelsgegend; die zurückbleiben, verſammlen ſich untereinander und vereinigen ſich mit den Finken, den Sperlingen und dergleichen, und machen beſonders bei regnigtem Wetter zahlreiche Schaaren aus. 6)

Sie kommen zu den Dörfern und ſogar in die Städte und Straßen, woſelbſt ſie ihre Nahrung im Gebüſche, im Pferdemiſt u. ſ. w. finden. Zu dieſer Jahrzeit ſind ſie auch faſt ſo kirre als die Sperlinge. c)

Ihr

5) Er geht begierig auf die Locke, ſonderlich im Herbſt auf den Geſang, daher man wohl thut, wenn man auf die Finkenheerde einige verhaltene mit träget, die man mit Haber, zerdrucktem Hanf und Semmelmehl friſch erhalten kann. Zorn a. a. O.

6) Er bleibt im Winter bei uns, und hält ſich wenn kein Schnee liegt gern auf den Stoppeläckern auf; im Winter kommt er zu den Scheuern, und auf die Miſtſtätte, und ſuchet die Getreidekörner auf. Zorn.

Er ſtreicht mit den Finken, geht aber nicht aus dem Lande. Friſch a. a. O. O.

Die Grillenlerche. S. 214.

Buff. Vög XII B. Pennant.

Ihr Flug iſt ſchnell, ſie ſetzen ſich in dem Augenblick, wenn man es am wenigſten vermuthet, faſt beſtändig in den belaubteſten Stellen, ſelten auf einen einzelnen Zweig. 7)

Ihr gewöhnliches Geſchrei beſteht aus ſieben Tönen, von welchen die ſechs erſten gleichförmig, und die letzte feiner und gezogner iſt. Ti, ti, ti, ti, ti, ti, tí. d) 8)

c) Weil dieſer Vogel im Winter ſo heimlich wird, daß er mit den Sperlingen vor den Scheuren und Dreſchtennen, ja auch in dieſelben flieget, ſo ſcheinet es, er ſey von Heim, oder wie man vor Alters geſagt hat, Ham (domus, habitaculum) alſo genennet worden. Im Engliſchen wird noch ein H. vor dieſem Namen geſetzt a yellow Hammer; G. Agricola nennt ihn noch im teuſchen Hämmerling; heutzutage läßt man das H. weg, und ſagt Ammer, Goldammer oder Emmerling. Friſch 1 Kl. 2 Abth. 1 Art.

7) Zur Brütezeit ſitzt das Männchen doch oft ſehr lange auf der Spitze eines wenig belaubten oder trocknen Zweiges; wenn einzelne Bäume, zum Beiſpiel, niedrige Eichen, in einem Gebüſche ſtehen, ſo ſitzt das Männchen gewöhnlich nicht im Gebüſche, ſondern auf einem vom Stamme entfernten Aſte des Baumes und wiederholet ſeinen etwas traurigen einſamen Geſang. Selbſt wenn es von der Sonne ſehr heiß iſt, ſitzt er hier mit aufgeſperrtem Schnabel, ſo lange bis man ihm nahe kommt, da er ſich alsdann in das Gebüſch verſteckt.

O.

Die Goldammer ſind in ganz Europa ausgebreitet, von Schweden bis in Italien, und ſie können

d) Einigen zu Folge haben ſie noch ein anderes Geſchrei Vignerot, Vignerot, Vignerot, titchye. Olina ſagt, daß ſie zum Theil den Geſang der Finken, mit denen ſie in Schaaren fliegen, nachahmen. Friſch ſagt: Sie nehmen auch etwas vom Geſange der Kanarienvögel an, wenn ſie dieſelben jung hören, und er ſetzt hinzu, der Baſtard von einem männlichen Goldammer und einem weiblichen Kanarienvogel ſinge beſſer, als ſein Vater. Endlich verſichert auch Herr Guys, daß der Geſang des männlichen Goldammers gegen Anfang des Auguſts angenehm werde. Aldrovand erwähnt auch ſeines guten Geſanges. V.

8) Mir iſt ſein Geſang zwar einförmig aber nicht unangenehm am einſamen Holze. O.

Der Emmerling iſt, nach dem Miſtler, der früheſte Vogel welcher ſinget, ſo bald die Sonne unſere Erdfläche nur in etwas erwärmet, und iſt im Hornung ſchon völlig im Geſang, welches er, beſonders wenn das Weiblein brütet, bei dem Neſt oft wiederholet, und nicht unangenehm lautet; er hält auch länger damit an, als andre Geſangvögel, wenn ich die Heidelerche ausnehme. Zorn a. a. O.

Sein Geſang iſt etwa von ſieben Noten in einem Clavus, davon der lezte lang gezerret oder gedehnet iſt, dabei klar und ſcharflautend, womit er ſchon im Februar anfängt. Er dauert wohl in Käfigen, und kann da mit Haber genähret werden, lernet auch, wenn er jung iſt, und zu Finken und Kanarienvögeln gehänget wird, einige Töne von ihnen.

Wenn

nen ſich folglich an ſehr verſchiedene Witterung gewöhnen; welches der Fall mit den mehrſten Vögeln iſt, welche mehr oder weniger vertraut mit den Menſchen leben, und aus ſeiner Geſellſchaft Vortheile zu ziehen wiſſen.

Das Männchen iſt wegen des Glanzes der ſchönen gelben Federn auf dem Kopfe und dem untern Theile des Leibes merkwürdig; auf dem Kopfe iſt dieſe Farbe aber mit braun vermiſcht; rein iſt das gelbe an den Seiten des Kopfs, an der Kehle, unter dem Bauche und den untern Flügeldecken; an allen übrigen Theilen unter dem Leibe iſt es mit hellbraun vermiſcht. Die Olivenfarbe herrſcht auf dem Halſe und den kleinen obern Flügeldecken; die ſchwarze mit grau und hellbraun vermiſchte Farbe ſiehet man auf den mittleren und gröſten Deckfedern auf dem Rücken, und ſogar an den vier erſten Schwingfedern; die übrigen von denſelben ſind braun und die großen mit Gelb, die mittleren mit Grau eingefaßt. Die Ruderfedern ſind auch braun und geſäumet, die beiden äuſſerſten weiß und die zehn übrigen grauweiß; ihre obern Deckfedern ſind hellkaſtanienbraun mit grauweißen Enden.

Das Weibchen hat weniger Gelbes als das Männchen, und es iſt mehr gefleckt auf dem Halſe, der Bruſt und dem Bauche. Beide haben am un-

Wenn ſich etwas dem Neſte nahet, giebt er ſeine Furcht mit einem ſonderlichen Geſchrei zu erkennen, wodurch er aber auch oft ſein Neſt verräth. Friſch.

tern Theil des Schnabels eingebogene, und in den oberen einfaſſende Rånder; die obern Rånder ſind nahe an dee Spitze ausgeknotet.

Die Zunge iſt am Ende in dünne Fåden getheilt. Der hintere Nagel iſt von allen am långſten. Der Vogel wieget fünf bis ſechs Drachmen; ſein Gedårm iſt ſieben und einen halben Zoll lang, und hat die Spur eines Blinddarms; der Schlund iſt zwei und einen halben Zoll lang, und wird nahe am Magen weiter; der Magen iſt fleiſchig; die Gallenblaſe ſehr klein; in allen Eyerſtöcken der Weibchen, die ich zergliedert habe, waren Eyer von ungleicher Gröſſe.

Die långe des ganzen Vogels betrågt ſechs und eiuen drittel Zoll; der Schnabel fünf linien; der mittlere Zehe iſt faſt eben ſo lang; die Flügelbreite neun und ein viertel Zoll; der Schwanz iſt zwey und drey viertel Zoll lang, und beſteht aus zwölf Ruderfedern, iſt ein wenig geſpalten, nicht blos desfalls, weil die mittelſten Ruderfedern etwas kürzer als die übrigen ſind, ſondern weil auch ſechs Federn an jeder Seite von Natur etwas nach auſſen gekehrt ſind; er ſtehet ein und zwanzig linien vor den Flügelenden voraus.

Ab-

Abarten des Goldammers.

Man kann ſich leicht vorſtellen, daß das Gelbe und die übrigen dieſer Art Vögel zukommende Farben in verſchiedenen einzelnen Vögeln in verſchiedenen Himmelsſtrichen, und desgleichen, veränderlich ſind; ſowohl in der Farbe ſelbſt als ihren Vertheilungen. Bisweilen erſtreckt ſich das Gelbe über den ganzen Kopf, den Hals u. ſ. w. Andre Vögel dieſer Art haben einen aſchgrauen gelblichen Kopf; einen aſchgrauen mit Schwarz geflekten Hals; ſafrangelben Bauch, Lenden und Füße; einen braunen gelbgeſäumten Schwanz u. ſ. f. a) [1])

a) Hortulano congener. *Aldrovand. p. 179.*
Briſſon glaubt, es ſey das Weibchen des Goldammers, allein dieſes Safrangelbe kann dem Weibchen kaum zukommen, und kaum dem Männchen; Jn allem Falle wäre es eine Abart des Weibchens. V.

1) Zorn ſahe 1743 einen fahlen oder weißlichen Emmerling. II. p. 53.

An=

Anhang
zum Goldammer.

Es iſt dieſer Vogel einer der gemeinſten in Deutſchland, und ich darf ihn desfalls nicht noch ausführlicher als ſchon geſchehen iſt, beſchreiben. Die alten Männchen die recht viel reines Gelb an ſich haben, werden doch in Sachſen wohl um eine Kleinigkeit höher wegen ihrer Schönheit bezahlt, und deßfalls ſchnitten die Vogelfänger daſelbſt einigen die Spitzen der Kopffedern ab, damit ſie noch gelber laſſen ſollten.

Die Goldammer ſind auch in Pommern im Sommer und Winter zahlreich. Im Sommer leben ſie zerſtreuet hauptſächlich in den Vorhölzern und niſten daſelbſt, ſind aber ſo eiferſüchtig, daß ſich die Männchen heftig beiſſen, wenn ſich zwei Paare zu nahe kommen. Des Winters leben ſie aber ganz geſellig, und ſind dann auf den Miſthöfen zahmer als die Sperlinge. Man kann dann viele auf einem Schuße ſchießen, wenn man Spreu in eine Linie ſtreuet; man fängt ſie dann auch leicht unter ein Sieb, welches man mit einem Stabe aufſtellet, und dieſen mit einem Faden wegziehet, wenn die Vögel darunter ſind; Auch in Meiſekiſten, die im Miſte ſtehen, oder in eine Grube, oder eingegrabenen drei oder vier Ziegelſteinen, worüber ein Täfelchen auf einem Fallhölzchen oder Kreuz liegt, gehen ſie leicht ein. Noch bequemer fängt man viele zugleich unter ein

ein Schlagnetz, welches in einem Garten aufgeſtellet wird, damit das Vieh ſie nicht verjage. Dieſes muß aber geſchehen, wenn die Erde mit Schnee bedeckt iſt, und ſie die Höfe noch nicht verlaſſen.

Ich habe ſie oft in Menge im Zimmer gehalten, worin ſie nicht ſehr wild ſind; allein ſie ſterben bald in der Wärme, werden auch bald von Gerſten und Hafer fett, und alsdann ein guter Braten. Sie verdienen eben ſo gut als die Ortolane gehalten zu werden, und werden im Geſchmacke wohl wenig verſchieden ſeyn, beſonders wenn ſie ſo, wie von dieſen gemeldet, gemäſtet würden. Wenn man aber an andern Orten einen Ortolan mit einem Dukaten bezahlt hat, ſo würde man hier vielleicht für einen eben ſo wohlſchmeckenden Goldammer kaum einen Groſchen bezahlen, und man bringet ſie desfalls ſo wie ſie geſchoſſen oder gefangen und getödtet ſind, gebraten auf den Tiſch.

Döbel giebt ausführliche Nachricht die Goldammer zu fangen, nennet ſie aber ſehr ſchlau, und wenn kein Schnee liegt, hält ihr Fang auch ſchwer. Er lehret, wie die Schlagwände, die Klebgarne beſchaffen ſeyn müſſen, und wie man ſie mit Falken in letztere jaget. (*II.* 261.)

Ich muß noch aus eigener Erfahrung anführen, daß man die Goldammer im Vogelhauſe oder dem Zimmer nicht mit den großen Maiſen einſperren muß. letztere machen bald Jagd auf die Goldammer, treiben ſie in dem Zimmer herum, und wenn dieſe matt ſind, picken ſie die Hirnſchale durch, und freſſen das Gehirn aus dem todten Goldammer; haben ſie dieſe alle aufgerieben, ſo haben ſie ſchon ſolche Begierde zu dieſer Jagd, daß ſie auch bei hinreichendem Futter ihres gleichen angehen, und auf

ſol-

ſolche Weiſe zuerſt die ſchwächern Maiſen und zuletzt faſt alle tödten.

Obgleich die Goldammer viel größer als die Sperlinge und Grünſinken ſind, ſo habe ich ſie doch oft von dieſen von ihrer Gerſte vertreiben geſehen. Indeſſen ſind die Goldammer nicht völlig ſo groß am Leibe, als ſie wegen ihrer lockern Pflaumfedern laſſen.

Linne' ſagt, dieſer Vogel werde des Sommers dadurch, daß er die Kohlraupen ſammle, nützlich.

Der

Der Cirlus 1. M: 2. W.

S. 223.

Buff. Vogel XII. Th.   v. Buff. fec. N. 653. f. 1. M. f. 2. W.

Der Cirlus oder Zizi. a) 1)

Buffon Planch. enl. 653, fig. 1, M. u. f. 2. W.

Ich nenne dieſen Vogel Zizi wegen ſeines gewöhnlichen Geſchreies, welches dem Goldammer ſehr

a) Luteae primum genus; Cirulus cia ſimpliciter; Bononienſibus, raparino; quibuſdam cirlo; aliis tricſagolo, *Aldrovand. p.* 855.

In Toskana bedeutet das Wort Raparino einen ganz andern Vogel nach Olina.

Cirlus, Zivolo, eigentlich ſo genannt. *Olina Uccelleria p.* 50.

Er wiederholet nur beinahe dasjenige, was Aldrovand geſagt hat. (Bei Cetti wird dieſer Zivolo der Goldammer Emb. Citrinella genannt. O.)

Emberiza ſeu cirolus Aldrovandi; Zivola Olinae; Germanis Zirlammer; Fettammer Friſchii. *Klein Ordo Av. p.* 91.

Er irret ſich, wenn er den Cirlus, Fettammer nennt, durch welchen Namen Friſch den Ortolan bezeichnet.

Lu-

ſehr ähnlich iſt. Man ſieht ihn bisweilen auf Zweigen ſitzen, bisweilen an der Erde laufen, und vor-

Luteae primum genus, et cirlus Aldrovandi, Zivola Olinae. *Willughby p.* 196. *Ray Synopſ. p.* 93.

Verdier de haie. *Belon Nat. des Oiſeaux p.* 365.

Le Chic in der Prov. nach Guys.

Emberiza ſuperne nigricante et rufovaria, inferne lutea; gutture et macula in pectore fuſcis; capite viridi-olivaceo, maculis nigricantibus vario; taenia ſupra oculos lutea; rectricibus binis utrimque extimis, interius macula alba obliqua notatis.... Emberiza ſepiaria; le Bruant de haie. *Briſſ. tom.* III. *p.* 263.

V.

1) Le Zizi, ou Bruant de Haie. *Buffon Oiſeaux Ed. in* 12. *tom.* VIII. *p.* 63.

Emberiza (Cirlus) griſea pectore maculato, ſuperciliis luteis, rectricibus duabus extimis macula alba cuneata. *Linné Syſt. nat. ed.* XII. *p.* 311. *n.* 12.

Zirlammer. Klein Ordn. d. Vögel. *p.* 170. *n.* 3.

Braunfalbe Ammer mit gelben Unterleibe. Friſch weißfleckige Ammer. Halle Vogelgeſch. II. *p.* 387. n. 389.

Emberiza ſepiaria. *Briſſ. Ornith. Ed. in* 8. I. *p.* 388. *n.* 2.

Emberiza brumalis. *Scopoli* I. *n.* 213?

Win-

vorzüglich auf friſchbeackerten Feldern, wo er Geſä⸗me, kleine Würmer und andre Inſekten findet. Er hat auch faſt beſtändig einen von Erde ſchmu⸗tzigen Schnabel. Er geht leicht in Schlingen, und wenn er mit Vogelleim gefangen, ſo bleibt er die mehrſte Zeit, oder er kann ſich vielmehr nicht von da begeben, ohne faſt alles Gefieder zu verlieren, und er fällt indem er nicht fliegen kann. In den Vogel⸗häuſern wird er leicht zahm, doch iſt er nicht ganz gleichgültig gegen den Verluſt ſeiner Freiheit. Ein Beweiß hiervon iſt, daß er die drei erſten Monate bloß ſein gowöhnliches Geſchrei hören läßt, welches er oft wiederhohlet, und zwar mit Unruhe, wenn er ſiehet, daß ſich jemand ſeinem Bauer nähert. Man

Winteremmerling. Scop. Gümher *p.* 175?

Gefleckte Ammer. Müller Ueberſ. d. Linn. Syſt. Th. *II. p.* 566. *n.* 12.

Miliaria albo et cano varia. Friſch *tab.* 6. *f.* 3? (M. ſ. Schneeammer. Anmerk. 2.)

Bruant tachéte. Zivolo. *Diction. des animaux III. p.* 290.

Emberiza ſepiaria. Zaun⸗Emmeritze. *Onom. hiſt. nat.* III. *p.* 782.

Gefleckte Ammer, Heckenammer, Zaunammer, weißfleckige Ammer, Zirlammer, braunfalbe Am⸗mer, Pfeifammer. Mart. Naturl. *II. p.* 369.

O.

Man muß ihn alle dieſe Zeit gut halten, damit er die Gefangenſchaft erträgt, und ſeinen Geſang wieder annimmt; b) wenn er klug handelte, würde er ihn niemals wieder anfangen, damit der Menſch einen Bewegungsgrund weniger hätte, ihn in der Gefangenſchaft zu halten.

Er hat ohngefähr gleichen Wuchs und gleiche Sitten, als unſer erſte Ammer; ſo daß man mit Recht vermuthen kann, daß, wenn dieſe beide Vögel beſſer bekannt wären, ſie vielleicht zu einer Art gehöreten.

Die Zizis finden ſich nicht in nördlichen Ländern, und es ſcheinet im Gegentheil, daß ſie häufiger in den mittäglichen Ländern ſind; aber in den meiſten franzöſiſchen Provinzen ſind ſie ſelten. Man ſiehet ſie bisweilen mit den Finken, deren Geſang ſie nachahmen, und mit welchen ſie zahlreiche Schaaren, beſonders an regnigten Tagen, machen.

Sie nähren ſich mit eben den Dingen als die körnerfreſſenden Vögel, und leben ohngefähr ſechs Jahre, wie Olina ſagt; man muß nämlich in ihrer

b) Herr Guys verſichert, daß ſeine Stimme einförmig und ohne Geſang ſey, welches aber blos ſo viel beweiſet, daß Herr Guys und die er zu Rathe gezogen, nicht Gelegenheit gehabt haben, ihn zu hören. V.

der Gefangenſchaft verſtehen; denn es würde ſehr ſchwer fallen, eine richtige Berechnung ihres Alters anzuſtellen, wenn die Vögel in der freien Luft und in Freiheit leben.

Das **Männchen** iſt oben auf dem Kopfe ſchwarz gefleckt, auf einem olivengrünen Grunde; an den Seiten deſſelben iſt ein gelber Flecken, der durch einen ſchwarzen Strich, welcher über die Augen wegläuft, in zwei ungleiche Theile getheilet wird. Die Kehle iſt wie der obere Theil der Bruſt braun; zwiſchen beiden läuft ein gelbes Halsband; der übrige untere Theil des Leibes iſt gelb, welches nach dem Schwanze zu heller wird, und an den Seiten braun gefleckt iſt. Das Obere des Halſes und des Rückens iſt rothgelb und ſchwärzlich bunt; der Bürzel olivenfarbig rothgelb, und die obern Deckfedern des Schwanzes reiner rothgelb; die Schwingfedern ſind braun mit olivenfarbigen Rändern, die nächſten am Leibe ausgenommen, welche gelbroth ſind. Die Ruderfedern ſind auch braun, die beiden äuſſern mit weißen Rändern, die folgenden mit olivengrauen und die beiden mittleren mit röthlichgrauen Säumen; der Schnabel iſt aſchgrau, und die Füße ſind braun.

Das **Weibchen** iſt nicht ſo gelb, und hat keine braune Kehle, noch einen braunen Flecken auf der Bruſt.

Aldrovand berichtet, daß die Farben dieſes Vogels ſehr veränderlich ſind, und derjenige, welchen er abbilden ließ, hatte einen dunkelgrünen Flecken auf der Bruſt. Unter denen, welche ich beobachtet habe,

ſand ſich einer, der oben am Halſe faſt ohne Miſchung olivenfarbig war.

Die ganze länge des Vogels beträgt ſechs und einen viertel Zoll; der Schnabel ohngefähr ſechs linien; die Flügelbreite neun und zwei drittel Zoll; der Schwanz an drei Zoll; er beſtehet aus zwölf Ruderfedern, welche ohngefähr achtzehn linien vor den Flügeln vorſtehen, und der Schwanz iſt faſt wie bei den Ammern geſpalten.

An-

Anhang.

Der Winteremmerling des Herrn Scopoli kommt in verſchiedenen Stücken mit dieſem Cirlus überein, und desfalls will ich die Beſchreibung von jenem zur Vergleichung aus dem lateiniſchen herſetzen.

Unten iſt der Leib, die Stirn, und die Gegend um den Augen zitrongelb; der Hinterkopf, der Hals und deſſen Seiten ſind aſchgrau.

Der Winteremmerling in des Herrn Scopoli Sammlung war ſo groß als ein Zeiſig. Der Steiß war gelb; der Rücken braungelb; die Dickbeine weißlich; die Schwungfedern braun, mit zitrongelben äuſſeren Rändern. Scopoli ſahe dieſen Vogel oft in Tyrol, woſelbſt die Einwohner ihn Citronello nannten; er wird im November auf Leimruthen gefangen, und im Bauer mit Hanfſamen gefuttert. Scop. a a. O.

Der Zipammer. a) 1)

Buffon Pl. enl. n. 30. fig. 2.

Die Italiener haben dieſen Vogel desfalls den Narren (Stultus) genannt, weil er ohne Un- [illegible] ter-

a) Emberiza pratenſis; teutſch, Wiſemmerz, Wiſe Emmeritz; Ceppa. *Geſner de avibus p. 655.*

Emberiza pratenſis Geſneri; Avis merulae congener; Hordeola; wegen der Erhabenheit wie ein Gerſtenkorn im Rachen (und vielleicht, weil er ſich wie die übrigen Ammer von Gerſten nähret, die man desfalls Geelgorſte nennt). *Charleton av. p. 87.*

(Geel-Göſchen (gelbes Gänschen) heißen ſie in Pommern.)

Emberiza pratenſis Geſneri. Bononienſibus Bertaſina. *Aldrov. p. 572.*

Briſſon hält den Vogel für eben dieſe Art, den Aldrovand nennt: Cirlus ſtultus; Luteae tertium genus; Genuae, Cia ſelvatica; Cia montanina; Bononienſibus, Cirlo-matto. *Ibidem p. 857.*

Aber

Der Zipammer.

Buff. Vögel XII. Th. v. Buff. fec. Pl. 30. f. 2.

terſchied in alle Schlingen geht, und weil dieſe Sorgloſigkeit für ſich ſelbſt und ſeine Erhaltung ſo-

P 4 gar

Aber auſſer den Unterſchieden, den man zwiſchen dieſen beiden Beſchreibungen bemerken kann, haben dieſe beiden Vögel in einem Lande zwei verſchiedne Namen; denn nach Aldrovand heißt der erſte in Bologna Bertaſina, und der andere Cirlomatto; woraus man, meiner Meinung nach, den Schluß machen kann, daß der Cirlus ſtultus wenigſtens eine beſtändige Abart des Zipammers ſey.

Der Vogel, den Aldrovand p. 562. Paſſeribus congener nennt, iſt noch mehr von dem Zipammer verſchieden; und ich ſehe bis jetzt keinen Grund, ihn, wie Briſſon, zu den Ammern zu rechnen; der folgende Vogel bezieht ſich auf den Cirlus ſtultus.

Hortulanus cinereus; ſpecies tertia Aldrovandi; teutſch, Knipper; polniſch, Gluſzek. *Rzaczynski Auct. Polon. p. 386. n. XLIII.*

Emberiza ſuperne ex nigricante et griſeo rufeſcente varia, inferne dilute rufeſcens; oculorum ambitu et taenia in maxilla inferiore albo-rufeſcentibus; linea nigricante guttur cingente; rectricibus binis vtrimque extimis interius albo rufeſcente terminatis. Emberiza pratenſis. Le Bruant des pres. *Briſſ. tom. III. p. 266.*

Emberiza rufeſcens, capite lineis nigricantibus ſparſis, ſuperciliis albis, cia. *Linn. Syſt. Nat. Edit. XIII. p. 370. n. 11.*

Emberiza capite cinereo, lineis nigricantibus variegato; Cirlus, Willughby; in Oeſterreich, Steinemmerling; Grauköpfige Wieſenammering. *Kramer Elenchus. auſtr. inf. p. 371.*

Ich

gar bei den Thieren, der größte Beweiß der Thorheit iſt; da aber, wie wir bemerkt haben, der Ammer und der Zizi bald mehr oder weniger Antheil an dieſer Thor-

Ich weiß nicht, warum Herr Barrere zu dieſer Art ſeinen Emberiza nigra vertice coccineo, gerechnet hat, von dem er ſagt, ihn geſehen zu haben, und den ſonſt keiner geſehen hat. *Specim. novum p.* 33.

Dieſes iſt der Chic-farnous des Provençeaux nach Herrn Guys, der ihn auch Oiſeau bete par excellence nennt. Zu Mantua, *Pieux des Rochers.*

V.

1) Le Bruant fou. *Buffon Oiſeaux ed. in* 12. *Tom. V*III. *p.* 68.

Emberiza pratenſis. *Briſſon orn. ed. in* 8. *Tom.* I. *p.* 383. *n.* 3.

Emb. barbata. *Scopoli Ann.* I. *p.* 143. *n.* 210. Scopoli d. Günther *p.* 173.

Emmerling mit ſchwarzen Bart.

Anmerk. Hr. Scopoli führt bei dieſem Vogel den 2ten ſtatt des dritten Ammers des Kramer an; welcher zweite aber ehe auf den Cirlus paßt.

Zipammer. (Emb. Cia). Müller Ueberſ. des Linn. Syſt Th. *II. p.* 565. *n. II.*

Emberiza pratenſis, Wieſenemmeritz. *Onomatol. hiſt. nat. III. p.* 781.

Wieſenammer, Wieſenemmeritz, Ziepammer. Mart. Naturl. *II. p.* 397. O.

Thorheit haben, und man ſolches als eine Familien-Krankheit anſehen kann, welche der Ammer, von dem hier die Rede iſt, nur in einem höhern Grade beſitzt; ſo habe ich dieſen Namen den er in Italien führt, beibehalten, um ſo mehr, da mir der Name Wieſenammer ihm nicht zu zukommen ſchien; denn die aufmerkſamſten Vogelfänger und Jäger haben mir einſtimmig verſichert, daß ſie dieſe ſogenannten Wieſenammer niemahls in den Wieſen geſehen haben.

Dieſer Zipammer oder närriſche Ammer findet ſich eben ſo wenig, als der Zizi, in den nördlichen Ländern, und man findet ſeinen Namen nicht in den Thierbeſchreibungen von Schweden, Dännemark und ſo weiter; er ſucht die Einſamkeit und liebt die Gebürge; in denen um Mantua iſt er ſehr bekannt. Herr Hebert b) hat ſie daſelbſt, und zwar ganz nahe, entweder auf der Erde, oder auf Nusbäumen geſehen. Die Einwohner verſicherten ihm, daß ihr Fleiſch ſehr wohlſchmeckend ſey. Ihr Geſang iſt ſehr mittelmäßig, und hat Aehnlichkeit mit unſers Goldammers ſeinem.

Die preußiſchen Vogelfänger fangen bisweilen welche von dieſen Vögeln, und haben bemerkt,

b) Dieſer vortrefliche Beobachter hat mir die hauptſächlichſten Umſtände von der Geſchichte der Ammern berichtet oder dieſelbe beſtätigt.

V.

daß ſie, wenn man ſie in ein Vogelhaus ſetzt, darin verſchiedne andre Arten von Vögel ſind, mit einer merklichen Zuneigung ſich den gewöhnlichen Goldammern nähern; ſie ſcheinen dieſelben als Anverwandte zu erkennen. Sie haben auch in der That einerlei Geſchrei, wie wir geſagt haben, einerlei Größe, einerlei Bildung mit den Ammern, und ſind von denſelben nur durch einige Gewohnheiten und das Geſieder verſchieden.

Das Männchen iſt oben über und über ſchwärzlich und graubunt, dieſes Graue iſt aber auf dem Kopfe deutlicher, und übrigens iſt er über und über rothgelblich, ausgenommen auf einigen mittleren Flügeldecken, woſelbſt er faſt weiß wird; dieſes rothgelbliche Graue faßt beinahe alle Schwung- und Ruderfedern ein, die am Grunde braun ſind; blos die beiden äuſſerſten Schwanzfedern haben weiße Ränder und Enden; der Kreiß um den Augen iſt rothgelblich weiß: die Seiten des Kopfes und Halſes ſind grau; die Kehle iſt grau mit ſchwärzlichen Punkten, und an beiden Seiten, und unten mit einem beinahe ſchwarzen Striche eingefaßt, welcher eine Art von unregelmäßigem Viereck auf dem grauen Flecken an den Seiten des Kopfs macht.

Der ganze untere Theil des Leibes iſt, bald mehr, bald weniger, hell, rothgelb, aber ſchwärzlich geſleckt oder bunt auf der Kehle, der Bruſt und den Seiten; der Schnabel und die Füße ſind grau.

Die

Die ganze Länge beträgt ſechs und ein viertel Zoll; der Schnabel fünf bis ſechs Linien; die Flügelbreite neun bis zehn Zoll; der etwas geſpaltene Schwanz von zwei und ein drittel Zoll beſtehet aus zwölf Ruderfedern und ſechszehn Linien länger, als die anliegenden Flügelenden.

Anhang.

Da ich dieſen Vogel im nördlichen Deutſchlande niemals geſehen, und auch im ſüdlichen nicht angetroffen habe, Hr. Scopoli ſeinen bärtigen Ammer für das Männchen dieſes Zipammers hält; ſo will ich deſſen Beſchreibung aus dem lateiniſchen herſetzen. Unterſcheidungszeichen des Emberiza barbata ſind: der graue ſchwarzgefleckte Kopf; ein ſchwarzer von dem Schnabel in die Höhe gebogener Strich, der bis den äuſſern Winkel des Auges und des Ohres gehet. Er hat die Geſtalt der Goldammer. Die Kehle iſt weißlich; die Bruſt beinahe aſchgrau; der Bauch braunroth; der Bürzel hellbraunroth; der Rücken braunröthlich mit ſchwarzen Flecken. Die ſchwarzen Schwungfedern am äuſſern Rande weiß; von den ſchwarzen Ruderfedern ſind die beiden äuſſerſten über die Hälfte weiß mit ſchwarzen Schäften; die beiden mittelſten braun zugeſpitzt, und am Rande braunröthlich. — Der Vogel hält den Winter (in Kärnten) aus, und ſchreiet Zip, Zip. Das Weibchen hat keinen Bart. (Emb. Cia. Lin.) Scop. a. a. O. O.

Der

Der graue Ammer

S. 297.

Der graue Ammer. a) [1]

Buffon Planch. enlum. n. 233.

Es iſt ein Zugvogel, der frühe im Frühling ankommt. Ich wundre mich, daß man ihn

a) Le Pruyer, preyer, prier, terits, wegen ſeines Geſchreis; Χυχραμος Ariſtot. Vielleicht Cenchris bei einigen. *Belon Nat. des Oiſeaux p. 266.*

Le Proyer. Bunting. *Pennant. Britt. Zool. Tab. W. fig.* 7. Pennant Britt. Thierg. (*p.* 128. *tab.* 58. *fig.* 7.)

Cenchramus Bellonii. *Aldrovand. Ornith. p.* 177. Belon giebt gar keine Nachricht von ihm.

Emberiza; ital. Strillozzo (quia ſtridet; die gemeinen Leute in Rom, brauchen das Wort ſtrillare ſtatt ſtridere); nach einigen, Zivolo montanino. *Olina Uccelleria p.* 44.

Emberiza alba; curſa, ameringa Alberti, Italis. tia montanina. *Geſn. p.* 654.

Paſ-

man ihn nicht den Wieſenammer genannt hat, denn er entfernt ſich des Sommers kaum von den Wie-
ſen

Paſſer ſylveſtris magnus; forte Buntinga Anglorum et gerſt-hammer Germanorum. *Ibid.* 650.

Emberiza alba, avis merulae congener; hordeola. *Charleton Exercit. p.* 87. *n.* 14.

Cynchramus; le prurier. *Ibid p.* 84. *n.* 16.

Emberiza alba Geſneri. *Sibbalde Atl. Scot. part.* 2. *Lib.* 3. *pag.* 18.

Alaudae congener; Bononiae, petrone; Genuae, petronello, chiapparone. *Aldrov. p.* 849. (Zinan. 63.)

Emberiza alba Geſneri.... *Willughby Ornith. p.* 195. *Ray Synopſ. p.* 93. *n.* 1. *Barrére Specim. nov. cl.* III. *G.* X. *ſp.* 2.

Alaudae congener Aldrovandi, teutſch, grauer, groſſerammer; Knuſt; Knipper. *Klein Ordo Av. p.* 91.

Hordeola; emberiza alba, alauda alba Geſneri; Germanis, gerſtling; gerg-vogel; gerſt-hammer; welſcher Goldammer; weiſſe-emmeriz. *Schwenckfeld. Av. Sileſ. p.* 290.

Miliaria cana; teutſch, graue Ammer; Knuſt. *Friſch. pl.* VI. *f.* 4.

Emberiza alba (the bunting; im Franzöſiſch. ſchlecht, Traquet-blanc.) *Albin. lib.* II. *n.* 1.

Fringilla griſea, nigro maculata; ſchwed. Korn-Laerka. *Linn. Fauna ſuec. n.* 206.

Em-

ſen h): er bäuet daſelbſt ſein Neſt, oder vielmehr in der Gerſte, dem Hafer, der Hirſe und desgleichen; ſel-

Emberiza griſea, ſubtus nigra maculata, orbitis rufis; (miliaria). *Linn. Syſt. nat. ed.* XIII. G. 110. ſp. 3. Norweg. Knotter. *Müller Zoologia dan. n.* 251.

Emberiza pectore ex albo ochreo, punctis nigris maculato; in Oeſterreich, brasſler. *Kramer Elenchus p.* 371. *n.* 6.

Chic-perdrix; in Provence nach Herrn Guys; Tchi-pardrix zu Montelimar; Teitei in Brie; nach ſeinem Geſchrei zu Arles Tride-Prele zu Lyon; Verdiere des prés zu Lothringen und an andern Orten. V.

1) Le Proyer. *Buffon Oiſeaux. Ed. in* 12. *Tom. VIII. p.* 73.

Proyer, Prier, Teriz, Traquet blanc. *Bomar. Dict. T.* IX. *p.* 336. *Dict. des anim.* III. *p.* 389.

Grauer großer Ammer, Knuſtknipper.

Emberiza alba Geſn. Klein Ordn. d. Vögel d. B. *p.* 169. *I.*

Emberiza Calandra. *Faun. ſvec. ed.* II. *p.* 83. *n.* 228.

Große Lerchenfarbene Ammer. Halle Vögel p. 384. *n.* 382.

Cynchramus. *Briſſon orn. ed. in* 8. *Tom.* I. p. 390. *n.* 10. Le Proyer.

Em-

ſelten auf der bloßen Erde, ſondern drei bis vier Zoll über den Boden in dem dichteſten Graſe, das ſtark genug iſt, ſein Neſt zu tragen. c)

Das

Emberiza Calandra. *Brünnich. ornith. bor. p. 68. n. 247. 248.* Kornlaerke, norw. Knotter.

Graue, große Ammer, große Lerchenfarbene Knuſtknipper, Kornlerche, Gerſtammer. Mart. Naturl. II. p. 374.

Grauer Ammer. Neuer Schaupl. d. Nat. *I. p. 268. n. 1.*

Emberiza Miliaris. Müller Linn. Syſt. Th. II. *p.* 562. *n.* 3.

Calandra. *Onomat. hiſt. nat. II. p.* 398.

Grauer Ammer. Fiſcher Naturg. v. Livl. *p.* 98. *n.* 148. Blumenb. Naturg. p. 230. n. 2. ed II. p. 228. n. 2.

Emberiza Miliaria. Gerſtling. *Boerner* Schleſ. Oekon. Nachr. 1781. *p.* 101. n. 202.

Macottu. Orgiale in Sardinien; in Toskana Strilozzo. Cetti Naturg. v. Sardinien II. p. 184. Günther Vogel Eyer *Tab.* 17. a. b.

O.

b) Belon ſagt, er folge dem Waſſer wie die Schnepfe. V.

c) *Belon Nat. des Oiſeaux* p. 267.

Das Weibchen legt daſelbſt vier, fünf und bisweilen ſechs Eyer, und während es brütet, verſiehet das Männchen es mit Nahrung, und indem es ſich auf dem Gipfel eines Baumes ſetzt, wiederholet es ohne Unterlaß ſein unangenehmes Geſchrei **tei, tei, tei, tiritz,** welches es nur bis im Auguſt beibehält. Dieſes Geſchrei iſt lebhafter und kürzer als das Geſchrei des Goldammers.

Man hat bemerkt, daß der graue Ammer, wenn er ſich von der Erde hebt, um ſich auf einen Aſt zu ſetzen, ſeine Füße hängen läßt, und ſeine Flügel, ſtatt ſie regelmäßig zu bewegen, in eine zitternde Bewegung ſetzt, die der Zeit der Liebe eigen zu ſeyn pflegt. Die übrige Zeit, zum Beiſpiele des Herbſtes, fliegt er ſehr gut und ſehr ſchnell, und hebt ſich ſogar anſehnlich in die Höhe.

Die Jungen verlaſſen das Neſt ſchon ehe ſie fliegen können; ſie laufen gern im Graſe, und es ſcheinet, daß ihre Aeltern nur ihr Neſt desfalls an der Erde bauen, um ihnen ſolches zu erleichtern. Die Vorſtehhunde ſtoßen oft auf dieſelben, wenn man auf der Wachteljagd iſt.

Die Alten fahren fort ſie zu futtern, und für ſie zu ſorgen, bis ſie im Stande ſind, zu fliegen; aber ihre Sorgfalt iſt bisweilen unvorſichtig; denn wenn man der Brut nahe kommt, ſo tragen ſie ſelbſt dazu bei, dieſelbe zu entdecken, indem ſie auf eine unruhige Art über dieſelbe herumfliegen.

Wenn die Jungen erwachſen ſind, werfen ſie ſich in zahlreichen Schaaren auf die Ebenen, vorzüglich auf die Haferfelder, Bohnen, und andere kleine Körner, davon die Erndte ſpät iſt.

Sie ziehen kurze Zeit nach den Schwalben fort, und es iſt ſehr ſelten, daß welche von ihnen des Winters über zurückbleiben, wie derjenige that, der Gesnern zu der Zeit gebracht ward. d)

Man hat bemerkt, daß dieſer graue Ammer nicht von einem Zweige zu dem andern flieget, ſondern daß er ſich auf die höchſte einzelnſte Spitze eines Zweiges von einem Baume oder Buſche ſetzt, und in dem Augenblicke anfängt zu ſingen; daß er ganze Stunde auf eine Stelle daſelbſt ſitzen bleibt, und ſein langweiliges Tei, Tei hören läßt, und daß er endlich, wenn er aufflieget, mit dem Schnabel knarret.

Das Weibchen ſinget auch, wenn ſeine Fürſorge den Jungen nicht nothwendiger iſt; aber es ſingt nur wenn es ſich auf einen Zweig ſetzen will, und wenn die Sonne im Mittagskreiſe ſtehet, oder nicht

d) Das mehrſte von dieſen Umſtänden iſt mir von dem Herrn Hebert mitgetheilt werden.

V.

nicht weit davon abweicht; die übrige Zeit des Tages ſchweiget es, und thut ſehr wohl daran; denn es ſinget nicht beſſer als das Männchen. Das Weibchen iſt ein wenig kleiner als das Männchen, und hat beinahe einerlei Geſieder mit demſelben.

Sie nähren ſich beide vom Geſäme und kleinen Würmern, welche ſie in den Wieſen und Feldern finden.

Dieſe Vögel ſind durch ganz Europa verbreitet, oder ihre Züge gehen durch ganz Europa; Olina aber verſichert, man ſehe eine größere Menge derſelben zu Rom, und den Gegenden daherum, als ſonſt irgendwo.

Die Vogelfänger halten ſie in Bauern, um ſich ihrer als Lockvögel bei ihren Herbſtjagden zu bedienen, und dieſe Lockvögel ziehen nicht allein die Zipammern ſondern auch manche andre kleine Vögel verſchiedner Art in die Schlingen. Man hält dieſe Lockvögel in niedrigen Bauern, darin gar keine Stöcke oder Querſtäbe ſind; vermuthlich weil man bemerkt hat, daß ſie ſich nicht gern, wenigſtens auf ſolche Art, aufſetzen.

Der graue Ammer iſt oben auf dem Kopfe und Leibe braun und rothgelb bunt; an der Kehle und der Kreiß um den Augen hellrothgelb; die Bruſt und der übrige ganze untere Theil des Leibes iſt gelblich weiß mit braunen Flecken auf der Bruſt und den Seiten. Die oberſten Flügeldecken, die Schwung- und Ruderfedern ſind braun mit rothbraunen Säu-

men, die bald mehr bald weniger hell ſind. Der Schnabel und die Füße ſind graubraun.

Das Weibchen iſt am Bürzel grau in das rothgelbe fallend ohne alle Flecken; die obern Deckfedern des Schwanzes ſind von gleicher Farbe mit weißlichen Säumen; und überhaupt ſind ſeine Federn und Ruder- und Schwungfedern mit helleren Säumen eingefaßt.

Der Schnabel dieſes Vogels hat eine merkwürdige Geſtalt; die beiden Kinnladen ſind wie bei den Ortolans beweglich; ihre Ränder faſſen eben ſo wie bei den Goldammern in einander, und verbinden ſich nicht in einer geraden ſondern in winkelichten linien. Jeder Rand des unteren Schnabels bildet an dem Drittheil ſeiner länge einen hervorſtehenden ſtumpfen Winkel, der von einem eingehenden Winkel des gegenüberſtehenden Randes des obern Schnabels aufgenommen wird; dieſer obere Schnabel iſt feſter und völliger als bei den meiſten andern Vögeln; die Zunge iſt ſchmal, dick, und an der Spitze wie ein Zahnſtocher geſtaltet. Die Naſenlöcher ſind an ihrem obern Theile durch eine halbmondförmige Haut, und an dem untern Theile mit kleinen Federn bedeckt; das erſte Gelenk des äuſſern Zehes iſt mit dem vom mittlern Zehe verbunden.

Der Darmkanal beträgt dreizehn und einen halben Zoll; der Magen iſt fleiſchig, hat eine mittelmäßige Erweiterung des Schlundes vor ſich liegen, und enthält Stücken aus dem Pflanzenreiche, unter andern von Kernen mit kleinen Steinen vermiſcht. Vom Blinddarm iſt einige Spur da; die

Gal-

Gallenblaſe fehlt; der größte Durchmeſſer des Hodens betrug vier, der kleinere drei linien; die ganze länge des Vogels ſieben und einen halben Zoll; der Schnabel ſieben linien; die Flügelbreite eilf und ein drittel Zoll; der an drei Zoll lange Schwanz iſt ein wenig geſpalten, beſtehet aus zwölf Ruderfedern, und iſt ohngefähr achtzehn linien länger, als die anliegenden Flügelenden reichen.

Anhang
zu dem grauen Ammer.

Dieſer Vogel iſt das ganze Jahr durch in Pommern nicht ſelten, und wird von Schweden bis in Italien gefunden. Es iſt desfalls zu bewundern, daß die Schriftſteller ſo wenig von ſeinen Sitten angeführt, und ihn oft ganz verkannt haben.

Selbſt Linné rechnete ihn ehedem nicht zu den Ammern, zu welchen er doch ganz natürlich, wegen ſeines Schnabels, und mancher andrer Eigenſchaften, gehöret. Er iſt unter denſelben, die größte mir bekannte Art, größer als der Schneeammer. Seine Farbe wird mit der von den Lerchen verglichen, weicht aber doch ziemlich davon ab, indem ſie fleckigter iſt. Die Zeichnungen von Friſch und Büffon ſind recht gut. Friſch weiß wenig von ihm zu ſagen, als daß er ſelten ſey. Am beſten beſchreibt Hebert bei Büffon ſeine Sitten, und ſein Neſt.

Wegen ſeiner Farbe iſt er in Schweden Kornlerche genannt; man nennet ihn in Pommern auch wohl Baumlerche *) und Ortolan. Beide Namen

*) Man ſehe das Ey von Kleins Baumlerche. *Kl. ova, Tab. IX. f. 5.* O.

men ſind nicht paßend. Er frißt auch Hirſe, und iſt von einigen für den Ortolan gehalten worden, und desfalls auch mit des Ortolans Namen, Hirſevogel, Miliaria, belegt; wohl nicht, weil er Flecken wie Hirſekörner habe, wie Herr Müller glaubte. Er niſtet in Pommern, und das Männchen ſinget dann an den Landwegen auf der Spitze einer Weide, einem Zaunpfahle, einem Buſche, einer Diſtelſtaude; auch wohl auf einem Graben, woſelbſt er ſtill ſitzet. Ich habe mal einen den Winter über mit beſchnittenen Flügeln in der Stube laufen gehabt, welcher gegen den Frühling anfing zu ſingen, ſich dabei aber immer etwas hoch ſetzte, wenn es auch nur auf einen Schuh war. Sie werden leicht mit Gerſten, Hafer und desgleichen gefuttert. Ihr Geſang iſt ziemlich genau von unſerm Verfaſſer beſchrieben; es iſt auch richtig, daß er des Sommers die Füße bei dem Aufſliegen hängen läßt.

Des Sommers halten ſie ſich paarweiſe zuſammen, des Winters kommen ſie aber, ſogar in dieſem nördlichſten Theil von Deutſchland, in ziemlichen Schaaren auf die Miſthöfe, beſonders wenn die Erde übrigens mit Schnee bedeckt iſt. Ich habe mal über ein halbes Dutzend auf einemmale mit den Goldammern auf dem Schnee unter einem aufgeſtellten Netze gefangen. Man kann des Winters auch wohl mehrere auf einem Schuße von einem Baume an den Höfen ſchießen. Indeſſen ſind ſie lange nicht ſo häufig hier, als die Goldammern. Sie werden auch mehr verfolgt als dieſe, denn viele Jäger, welche eine Lerche oder einen Goldammer keinen Schuß werth halten, wagen denſelben doch an den

den grauen Ammer, wenn ſie ihm vorbeigehen und kein größeres Wildpret zu hoffen haben. Er iſt auch ſchon ziemlich groß, ſehr fett und wohlſchmeckend.

Herr Cetti iſt faſt der einzige Schriftſteller, welcher etwas ausführlich von dem grauen Ammer in Sardinien handelt. Er ſagt: „Wäre der Vogel, welcher in Frankreich Proyer, in Toskana Strilozzo genannt wird, die Miliaria der alten Lateiner, ſo könnte Sardinien ſich deswegen für glücklich halten; es beſäße die Miliaria in einer überflüßigen Menge, denn dieſes iſt der Fall bei dem Vogel, der hier Macottu oder noch gewöhnlicher Orgiale heißt, und welcher der Proyer der Franzoſen iſt. Wegen ſeiner Gewohnheit jederzeit auf den höchſten Gipfeln der Bäume zu ſtehen, und allda ohne Unterlaß ſeine Stimme hören zu laſſen, hat er in Piemont den Namen Predicatore erhalten; aus eben der Urſache läßt ſich die ſardiniſche Benennung Macottu herleiten, wiewohl dieſe um ein vieles ſchicklicher und ungezwungner iſt, da das Wort Macottu einen Narren anzeigt, und zu Saßari gebraucht wird. Man erklart dieſes hier aus der Gewohnheit des grauen Ammers, ſich immer ganz oben auf die Bäume zu ſetzen, wo er geſehen werden kann, und noch oben drein durch ununterbrochnes Geſchrei dem Jäger ſein Daſeyn zu wiſſen zu thun, damit er ihm ja nicht unbemerkt bleibe.

Die Anzahl dieſer Vögel im Königreiche iſt unglaublich groß. Wenn man in der Inſel reitet, iſt man in

jeder Jahrszeit ununterbrochen von ihnen umgeben. Jeder Baum ſcheint geſchwätzig, von jedem Zweige ruft der graue Ammer ſein tirter, tirejiz, tirter, tireiiz hernieder. Sardinien würde alſo die Miliaria in groſſer Menge beſitzen, wenn dieſer Ammer die Miliaria der Alten wäre. Allein bei dem Beſitze dieſes Reichthums würden wir wirklich unklug handeln, wenn man den Ammer, und in ihm die Miliaria, einen der berühmteſten leckerbiſſen in der Welt, aus der Acht ließe, wie es gegenwärtig geſchieht. Glücklicherweiſe kann ich aber einem Vorwurfe zuvorkommen, den ſich die Sarden machen konnten, und der gerecht wäre, wenn man ſich in Wahrheit ſchmeicheln dürfte, die Miliaria zu beſitzen. Der Macottu oder Orgiale giebt uns kein Recht auf die Miliaria; der graue Ammer iſt ſchlechterdings nicht die Miliaria, und folglich brauchen wir uns nicht zu betrüben, daß wir den vermeinten römiſchen leckerbiſſen an unſerm Ammer verabſäumeten. Herr von Bomare iſt derjenige, welcher in ſeinem ſonſt ſchätzbaren Werke über die Naturgeſchichte dieſe irrige Meinung vorträgt, und verſichert, der Proyer der Franzoſen, welcher nichts anders iſt, als der italieniſche Strilozzo, ſey derjenige Vogel, welchen die lateiner Miliaria nannten. Allein dieſe Behauptung iſt ſowohl dem Anſehen der Ueberſetzer von römiſchen Schriftſtellern, als der geſunden Vernunft, platterdings entgegen; und die Miliaria der Alten iſt vielmehr unſer Ortolan. Ueberall wo das Wort Miliaria vorkömmt, finde ich es in den italieniſchen Ueberſetzungen durch Ortolano gegeben; und dieſer Vogel beſitzt die Eigenſchaften der Miliaria, nicht aber der graue Ammer. Der Name Miliaria iſt augenſcheinlich von dem Futter des Vogels, dem Hirſe, Milium, her-

Ausländiſche Vögel, welche Aehnlichkeit mit den Ammern haben.

I. Der Guirnegat oder braſilianiſche Ammer. a) 1)

Wenn dieſer Ammer nicht aus dem mittäglichen Amerika wäre, und kein verſchiedenes Geſchrei

a) Guiranheemgata Tupinambis, *Marcgrave hiſt. Av. Braſil. cap.* XI. *p.* 211. Aus dieſem von den wilden Topinambis ihm beigelegten Namen habe ich gemacht, Guirnegat.

Paſſer Braſilienſis. *Willughby p.* 186. *Ray Synopſ. p.* 89. *Jonſt. p.* 144.

Moineau paille, des Herrn Mauduit, und die Namen Cia pagliarina, oder Pagliariccia, Goldammer, Bruant jaune, Bruant doré u. ſ. w. paßen völlig auf ihn. V.

1) Le Guirnegat. *Buffon Oiſeaux ed. in* 12. *Tom. V*III. *p.* 81. *n.* 1.

Bru-

Der Brasilianische Ämmer.

S. 252.

ſchrei von unſerm Goldammer hätte, ſo würde ich ihn für nichts anders, als eine Abart deſſelben ausgegeben haben. Er iſt ſogar auf gewiſſe Weiſe mehr ein Goldammer als der unſrige b) denn er hat mehr Gelbes als unſer gemeiniglich hat c), und ich zweifle nicht, daß dieſe beiden Arten ſich fruchtbar paa=

Bruant de Breſil. *Pl. enl. n. 321. f. 1.*

Emberiza braſilienſis; ſuperne ex vireſcenti flavo et fuſco varia, inferne flava, capite ſuperius et gutture luteis, remigibus rectricibusque dorſo concoloribus, Le Bruant de Breſil. *Briſſon orn. ed. in 8. Tom.* I. *p.* 392. *n.* 13.

Braſilianiſche Emmerlingsvogel. *Onomat. hiſt. nat.* III. *p.* 772.

Braſilliſche Ammer. Mart. Naturl. II. *p.* 362.

Gelbe Geſangſperling. Halle Vögel. II. *p.* 382. *f.*

b) Unſer Goldammer heißt, luteola, aureola, Goldhammer, Bruant jaune, Bruant doré; Cia pagliarina und das Gelbe ſcheinet etwas Weſentliches, wenigſtens der allgemeinen Meinung nach, bei ihm auszumachen. V.

c) Man findet einige von unſern Goldammern, an welchen der Kopf, der Hals und untere Theil des Leibes beinahe gänzlich gelb ſind, doch iſt ſolches ſelten. V.

paaren, und daß aus dieſer Vermiſchung fruchtbare und vollkommene Vögel entſpringen würden.

Das Gelbe herrſcht ohne Miſchung auf dem Kopfe, Halſe und ganzen Untertheil des Leibes; eben dieſe Farbe faßt beinahe alle obere Deckfedern, und die Schwung- und Ruderfedern ein, die braun ſind; auf dem Rücken iſt die gelbe Farbe mit braun und grün gemiſcht; der Schnabel und die Augen ſind ſchwarz, und die Füße braun. 2)

Dieſer Vogel findet ſich in Braſilien, und aller Wahrſcheinlichkeit nach, iſt er daſelbſt urſprünglich zu Hauſe, weil er von den Eingebohrnen daſelbſt einen Namen bekommen hat. Marcgraf lobt ſeinen Geſang, und vergleicht ihn mit dem Finkengeſang. Das Weibchen iſt ſehr verſchieden von dem Männchen, weil es nach eben dieſem Schriftſteller ein Gefieder und Geſchrei, wie der Sperling, hat.

2) Nach der Büffonſchen Abbildung iſt doch die Geſtalt dieſes Vogels auſſer dem Schnabel einem Hausſperlinge ähnlicher als der Goldammer, weil er kürzer und kleiner als dieſer iſt. Die Füße ſind wohl aus Verſehen fleiſchfarbig gemalet, da ſie nach der Beſchreibung braun ſeyn ſollen.

O.

II. Der

Der Mexikanische Ammer.

Buff. Vögel XII. Th. v. Buff. fol. Pl. 380. f1.

Der graue Ammer. a) 1)

Buffon Planch. enlum. n. 233.

Es iſt ein Zugvogel, der frühe im Frühling ankommt. Ich wundre mich, daß man ihn

a) Le Pruyer, preyer, prier, terits, wegen ſeines Geſchreis; Χυχεαμος Ariſtot. Vielleicht Cenchris bei einigen. *Belon Nat. des Oiſeaux p. 266.*

Le Proyer. Bunting. *Pennant. Britt. Zool. Tab. W. fig.* 7. Pennant Britt. Thierg. (*p.* 128. *tab.* 58. *fig.* 7.)

Cenchramus Bellonii. *Aldrovand. Ornith. p.* 177. Belon giebt gar keine Nachricht von ihm.

Emberiza; ital. Strillozzo (quia ſtridet; die gemeinen Leute in Rom, brauchen das Wort ſtrillare ſtatt ſtridere); nach einigen, Zivolo montanino. *Olina Uccelleria p.* 44.

Emberiza alba; curſa, ameringa Alberti, Italis, cia montanina. *Geſn. p.* 654.

Paſ-

man ihn nicht den Wieſenammer genannt hat, denn er entfernt ſich des Sommers kaum von den Wie-
ſen

Paſſer ſylveſtris magnus; forte Buntinga Anglorum et gerſt-hammer Germanorum. *Ibid.* 650.

Emberiza alba, avis merulae congener; hordeola. *Charleton Exercit. p.* 87. *n.* 14.

Cynchramus; le prurier. *Ibid p.* 84. *n.* 16.

Emberiza alba Geſneri. *Sibbalde Atl. Scot. part.* 2. *Lib.* 3. *pag.* 18.

Alaudae congener; Bononiae, petrone; Genuae, petronello, chiapparone. *Aldrov. p.* 849. (Zinan. 63.)

Emberiza alba Geſneri.... *Willughby Ornith. p.* 195. *Ray Synopſ. p.* 93. *n.* 1. *Barrére Specim. nov. cl.* III. *G.* X. *ſp.* 2.

Alaudae congener Aldrovandi, teutſch, grauer, groſſerammer; Knuſt; Knipper. *Klein Ordo Av. p.* 91.

Hordeola; emberiza alba, alauda alba Geſneri; Germanis, gorſtling; gerg-vogel; gerſt-hammer; welſcher Goldammer; weiſſe-emmeriz. *Schwenckfeld. Av. Sileſ. p.* 290.

Miliaria cana; teutſch, graue Ammer; Knuſt. *Friſch. pl.* VI. *f.* 4.

Emberiza alba (the bunting; im Franzöſiſchen ſchlecht, Traquet blanc.) *Albin. tab.* II. *n.* 1.

Fringilla griſea, nigro maculata; ſchwed. Korn-Laerka. *Linn. Fauna ſuec. n.* 206.

Em-

ſen h): er bauet daſelbſt ſein Neſt, oder vielmehr in der Gerſte, dem Hafer, der Hirſe und desgleichen; ſel-

Emberiza griſea, ſubtus nigra maculata, orbitis rufis; (miliaria). *Linn. Syſt. nat. ed.* XIII. G. 110. ſp. 3. Norweg. Knotter. *Müller Zoologia dan. n.* 251.

Emberiza pectore ex albo ochreo, punctis nigris maculato; in Oeſterreich, brasſler. *Kramer Elenchus p.* 371. *n.* 6.

Chic-perdrix; in Provence nach Herrn Guys; Tchi-pardrix zu Montelimar; Teirei in Bric; nach ſeinem Geſchrei zu Arles Tride-Prele zu Lyon; Verdiere des prés zu Lothringen und an andern Orten. V.

h) Le Proyer. *Buffon Oiſeaux. Ed. in* 12. *Tom. VIII. p.* 73.

Proyer, Prier, Teriz, Traquet blanc. *Bomar. Dict. T.* IX. *p.* 336. *Dict. des anim.* III. *p.* 389.

Grauer großer Ammer, Knuſtknipper.

Emberiza alba Geſn. Klein Ordn. d. Vögel d. B. *p.* 169. *I.*

Emberiza Calandra. *Faun. ſvec. ed.* II. *p.* 83. *n.* 228.

Große lerchenfarbene Ammer. Halle Vögel p. 384. *n.* 382.

Cynchramus. *Briſſon orn. ed. in* 8. *Tom.* I. p. 390. *n.* 10. Le Proyer.

Em-

ſelten auf der bloßen Erde, ſondern drei bis vier Zoll über den Boden in dem dichteſten Graſe, das ſtark genug iſt, ſein Neſt zu tragen. c)

Das

Emberiza Calandra. *Brünnich. ornith. bor. p. 68. n. 247. 248.* Kornlaerke, norw. Kneiter.

Graue, große Ammer, große Lerchenfarbene Knuſtknipper, Kornlerche, Gerſtammer. Mart. Naturl. II. p. 374.

Grauer Ammer. Neuer Schaupl. d. Nat. *I. p. 268. n. 1.*

Emberiza Miliaris. Müller Linn. Syſt. Th. II. *p.* 562. *n.* 3.

Calandra. *Onomat. hiſt. nat. II. p. 398.*

Grauer Ammer. Fiſcher Naturg. v. Livl. *p.* 98. *n.* 148. Blumenb. Naturg. p. 230. n. 2. ed II. p. 228. n. 2.

Emberiza Miliaria. Gerſtling. *Boerner* Schleſ. Oekon. Nachr. 1781. *p.* 101. n. 202.

Macottu. Orgiale in Sardinien; in Toskana Strilozzo. Cetti Naturg. v. Sardinien II. p. 184. Günther Vogel Eyer *Tab.* 17. a. b.

O.

b) Belon ſagt, er felge dem Waſſer wie die Schnepfe. V.

c) *Belon Nat. des Oiſeaux* p. 267.

Das Weibchen legt daſelbſt vier, fünf und bisweilen ſechs Eyer, und während es brütet, verſiehet das Männchen es mit Nahrung, und indem es ſich auf dem Gipfel eines Baumes ſetzt, wiederholet es ohne Unterlaß ſein unangenehmes Geſchrei **tei, tei, tei, tiriz**, welches es nur bis im Auguſt beibehält. Dieſes Geſchrei iſt lebhafter und kürzer als das Geſchrei des Goldammers.

Man hat bemerkt, daß der graue Ammer, wenn er ſich von der Erde hebt, um ſich auf einen Aſt zu ſetzen, ſeine Füße hängen läßt, und ſeine Flügel, ſtatt ſie regelmäßig zu bewegen, in eine zitternde Bewegung ſetzt, die der Zeit der Liebe eigen zu ſeyn pflegt. Die übrige Zeit, zum Beiſpiele des Herbſtes, fliegt er ſehr gut und ſehr ſchnell, und hebt ſich ſogar anſehnlich in die Höhe.

Die Jungen verlaſſen das Neſt ſchon ehe ſie fliegen können; ſie laufen gern im Graſe, und es ſcheinet, daß ihre Aeltern nur ihr Neſt desfalls an der Erde bauen, um ihnen ſolches zu erleichtern. Die Vorſtehhunde ſtoßen oft auf dieſelben, wenn man auf der Wachteljagd iſt.

Die Alten fahren fort ſie zu futtern, und für ſie zu ſorgen, bis ſie im Stande ſind, zu fliegen; aber ihre Sorgfalt iſt bisweilen unvorſichtig; denn wenn man der Brut nahe kommt, ſo tragen ſie ſelbſt dazu bei, dieſelbe zu entdecken, indem ſie auf eine unruhige Art über dieſelbe herumfliegen.

Wenn die Jungen erwachſen ſind, werfen ſie ſich in zahlreichen Schaaren auf die Ebenen, vorzüglich auf die Haferfelder, Bohnen, und andere kleine Körner, davon die Erndte ſpät iſt.

Sie ziehen kurze Zeit nach den Schwalben fort, und es iſt ſehr ſelten, daß welche von ihnen des Winters über zurückbleiben, wie derjenige that, der Gesnern zu der Zeit gebracht ward. d)

Man hat bemerkt, daß dieſer graue Ammer nicht von einem Zweige zu dem andern flieget, ſondern daß er ſich auf die höchſte einzelnſte Spitze eines Zweiges von einem Baume oder Buſche ſetzt, und in dem Augenblicke anfängt zu ſingen; daß er ganze Stunde auf eine Stelle daſelbſt ſitzen bleibt, und ſein langweiliges Tei, Tei hören läßt, und daß er endlich, wenn er auffliegt, mit dem Schnabel knarret.

Das Weibchen ſinget auch, wenn ſeine Fürſorge den Jungen nicht nothwendiger iſt; aber es ſingt nur wenn es ſich auf einen Zweig ſetzen will, und wenn die Sonne im Mittagskreiſe ſtehet, oder nicht

d) Das mehrſte von dieſen Umſtänden iſt mir von dem Herrn Hebert mitgetheilt worden.

V.

nicht weit davon abweicht; die übrige Zeit des Tages ſchweiget es, und thut ſehr wohl daran; denn es ſinget nicht beſſer als das Männchen. Das Weibchen iſt ein wenig kleiner als das Männchen, und hat beinahe einerlei Geſieder mit demſelben.

Sie nähren ſich beide vom Geſäme und kleinen Würmern, welche ſie in den Wieſen und Feldern finden.

Dieſe Vögel ſind durch ganz Europa verbreitet, oder ihre Züge gehen durch ganz Europa; Olina aber verſichert, man ſehe eine größere Menge derſelben zu Rom, und den Gegenden daherum, als ſonſt irgendwo.

Die Vogelfänger halten ſie in Bauern, um ſich ihrer als Lockvögel bei ihren Herbſtjagden zu bedienen, und dieſe Lockvögel ziehen nicht allein die Zipammern ſondern auch manche andre kleine Vögel verſchiedner Art in die Schlingen. Man hält dieſe Lockvögel in niedrigen Bauern, darin gar keine Stöcke oder Querſtäbe ſind; vermuthlich weil man bemerkt hat, daß ſie ſich nicht gern, wenigſtens auf ſolche Art, aufſetzen.

Der graue Ammer iſt oben auf dem Kopfe und Leibe braun und rothgelb bunt; an der Kehle und der Kreiß um den Augen hellrothgelb; die Bruſt und der übrige ganze untere Theil des Leibes iſt gelblich weiß mit braunen Flecken auf der Bruſt und den Seiten. Die oberſten Flügeldecken, die Schwung- und Ruderfedern ſind braun mit rothbraunen Säumen,

men, die bald mehr bald weniger hell ſind. Der Schnabel und die Füße ſind graubraun.

Das Weibchen iſt am Bürzel grau in das rothgelbe fallend ohne alle Flecken; die obern Deckfedern des Schwanzes ſind von gleicher Farbe mit weißlichen Säumen; und überhaupt ſind ſeine Federn und Ruder- und Schwungfedern mit helleren Säumen eingefaßt.

Der Schnabel dieſes Vogels hat eine merkwürdige Geſtalt; die beiden Kinnladen ſind wie bei den Ortolans beweglich; ihre Ränder faſſen eben ſo wie bei den Goldammern in einander, und verbinden ſich nicht in einer geraden ſondern in winkelichten linien. Jeder Rand des unteren Schnabels bildet an dem Drittheil ſeiner länge einen hervorſtehenden ſtumpfen Winkel, der von einem eingehenden Winkel des gegenüberſtehenden Randes des obern Schnabels aufgenommen wird; dieſer obere Schnabel iſt feſter und völliger als bei den meiſten andern Vögeln; die Zunge iſt ſchmal, dick, und an der Spitze wie ein Zahnſtocher geſtaltet. Die Naſenlöcher ſind an ihrem obern Theile durch eine halbmondförmige Haut, und an dem untern Theile mit kleinen Federn bedeckt; das erſte Gelenk des äuſſern Zehes iſt mit dem vom mittlern Zehe verbunden.

Der Darmkanal beträgt dreizehn und einen halben Zoll; der Magen iſt fleiſchig, hat eine mittelmäßige Erweiterung des Schlundes vor ſich liegen, und enthält Stücken aus dem Pflanzenreiche, unter andern von Kernen mit kleinen Steinen vermiſcht. Vom Blinddarm iſt einige Spur da; die

Gal-

Gallenblaſe fehlt; der gröſte Durchmeſſer des Hodens betrug vier, der kleinere drei linien; die ganze länge des Vogels ſieben und einen halben Zoll; der Schnabel ſieben linien; die Flügelbreite eilf und ein drittel Zoll; der an drei Zoll lange Schwanz iſt ein wenig geſpalten, beſtehet aus zwölf Ruderfedern, und iſt ohngefähr achtzehn linien länger, als die anliegenden Flügelenden reichen.

Anhang

zu dem grauen Ammer.

Dieſer Vogel iſt das ganze Jahr durch in Pommern nicht ſelten, und wird von Schweden bis in Italien gefunden. Es iſt desfalls zu bewundern, daß die Schriftſteller ſo wenig von ſeinen Sitten angeführt, und ihn oft ganz verkannt haben.

Selbſt Linne' rechnete ihn ehedem nicht zu den Ammern, zu welchen er doch ganz natürlich, wegen ſeines Schnabels, und mancher andrer Eigenſchaften, gehöret. Er iſt unter denſelben, die größte mir bekannte Art, größer als der Schneeammer. Seine Farbe wird mit der von den Lerchen verglichen, weicht aber doch ziemlich davon ab, indem ſie fleckigter iſt. Die Zeichnungen von Friſch und Büffon ſind recht gut. Friſch weiß wenig von ihm zu ſagen, als daß er ſelten ſey. Am beſten beſchreibt Hebert bei Büffon ſeine Sitten, und ſein Neſt.

Wegen ſeiner Farbe iſt er in Schweden Kornlerche genannt; man nennet ihn in Pommern auch wohl Baumlerche *) und Ortolan. Beide Namen

*) Man ſehe das Ey von Kleins Baumlerche. *Kl. ova. Tab. IX. f. 5.* O.

men ſind nicht paſſend. Er frißt auch Hirſe, und iſt von einigen für den Ortolan gehalten worden, und desfalls auch mit des Ortolans Namen, Hirſevogel, Miliaria, belegt; wohl nicht, weil er Flecken wie Hirſekörner habe, wie Herr Müller glaubte. Er niſtet in Pommern, und das Männchen ſinget dann an den Landwegen auf der Spitze einer Weide, einem Zaunpfahle, einem Buſche, einer Diſtelſtaude; auch wohl auf einem Graben, woſelbſt er ſtill ſitzet. Ich habe mal einen den Winter über mit beſchnittenen Flügeln in der Stube laufen gehabt, welcher gegen den Frühling anfing zu ſingen, ſich dabei aber immer etwas hoch ſetzte, wenn es auch nur auf einen Schuh war. Sie werden leicht mit Gerſten, Hafer und desgleichen gefuttert. Ihr Geſang iſt ziemlich genau von unſerm Verfaſſer beſchrieben; es iſt auch richtig, daß er des Sommers die Füße bei dem Auffliegen hängen läßt.

Des Sommers halten ſie ſich paarweiſe zuſammen, des Winters kommen ſie aber, ſogar in dieſem nördlichſten Theil von Deutſchland, in ziemlichen Schaaren auf die Miſthöfe, beſonders wenn die Erde übrigens mit Schnee bedeckt iſt. Ich habe mal über ein halbes Dutzend auf einemmale mit den Goldammern auf dem Schnee unter einem aufgeſtellten Netze gefangen. Man kann des Winters auch wohl mehrere auf einem Schuße von einem Baume an den Höfen ſchießen. Indeſſen ſind ſie lange nicht ſo häufig hier, als die Goldammern. Sie werden auch mehr verfolgt als dieſe, denn viele Jäger, welche eine Lerche oder einen Goldammer keinen Schuß werth halten, wagen denſelben doch an

den grauen Ammer, wenn ſie ihm vorbeigehen und kein groͤßeres Wildpret zu hoffen haben. Er iſt auch ſchon ziemlich groß, ſehr fett und wohlſchmeckend.

Herr Cetti iſt faſt der einzige Schriftſteller, welcher etwas ausfuͤhrlich von dem grauen Ammer in Sardinien handelt. Er ſagt: „Waͤre der Vogel, welcher in Frankreich Proyer, in Toskana Strilozzo genannt wird, die Miliaria der alten Lateiner, ſo koͤnnte Sardinien ſich deswegen fuͤr gluͤcklich halten; es beſaͤße die Miliaria in einer uͤberfluͤßigen Menge, denn dieſes iſt der Fall bei dem Vogel, der hier Macottu oder noch gewoͤhnlicher Orgiale heißt, und welcher der Proyer der Franzoſen iſt. Wegen ſeiner Gewohnheit jederzeit auf den hoͤchſten Gipfeln der Baͤume zu ſtehen, und allda ohne Unterlaß ſeine Stimme hoͤren zu laſſen, hat er in Piemont den Namen Predicatore erhalten; aus eben der Urſache laͤßt ſich die ſardiniſche Benennung Macottu herleiten, wiewohl dieſe um ein vieles ſchicklicher und ungezwungner iſt, da das Wort Macottu einen Narren anzeigt, und zu Saßari gebraucht wird. Man erklart dieſes hier aus der Gewohnheit des grauen Ammers, ſich immer ganz oben auf die Baͤume zu ſetzen, wo er geſehen werden kann, und noch oben drein durch ununterbrochnes Geſchrei dem Jaͤger ſein Daſeyn zu wiſſen zu thun, damit er ihm ja nicht unbemerkt bleibe.

Die Anzahl dieſer Voͤgel im Koͤnigreiche iſt unglaublich groß. Wenn man in der Inſel reitet, iſt man

in

jeder Jahrszeit ununterbrochen von ihnen umgeben. Jeder Baum ſcheint geſchwätzig, von jedem Zweige ruft der graue Ammer ſein tirter, tirejiz, tirter, tireiiz hernieder. Sardinien würde alſo die Miliaria in groſſer Menge beſitzen, wenn dieſer Ammer die Miliaria der Alten wäre. Allein bei dem Beſitze dieſes Reichthums würden wir wirklich unklug handeln, wenn man den Ammer, und in ihm die Miliaria, einen der berühmteſten leckerbiſſen in der Welt, aus der Acht ließe, wie es gegenwärtig geſchieht. Glücklicherweiſe kann ich aber einem Vorwurfe zuvorkommen, den ſich die Sarden machen konnten, und der gerecht wäre, wenn man ſich in Wahrheit ſchmeicheln dürfte, die Miliaria zu beſitzen. Der Macottu oder Orgiale giebt uns kein Recht auf die Miliaria; der graue Ammer iſt ſchlechterdings nicht die Miliaria, und folglich brauchen wir uns nicht zu betrüben, daß wir den vermeinten römiſchen leckerbiſſen an unſerm Ammer verabſäumeten. Herr von Bomare iſt derjenige, welcher in ſeinem ſonſt ſchätzbaren Werke über die Naturgeſchichte dieſe irrige Meinung vorträgt, und verſichert, der Proyer der Franzoſen, welcher nichts anders iſt, als der italieniſche Strilozzo, ſey derjenige Vogel, welchen die lateiner Miliaria nannten. Allein dieſe Behauptung iſt ſowohl dem Anſehen der Ueberſetzer von römiſchen Schriftſtellern, als der geſunden Vernunft, platterdings entgegen; und die Miliaria der Alten iſt vielmehr unſer Ortolan. Ueberall wo das Wort Miliaria vorkömmt, finde ich es in den italieniſchen Ueberſetzungen durch Ortolano gegeben; und dieſer Vogel beſitzt die Eigenſchaften der Miliaria, nicht aber der graue Ammer. Der Name Miliaria iſt augenſcheinlich von dem Futter des Vogels, dem Hirſe, Milium, her-

genommen, ſo wie der Diſtelfink oder Stieglitz, Carduelis vom Diſtel, Carduus, dieſen Namen führt. Der graue Ammer geht der Hirſe nicht nach, der Ortolan hingegen iſt nie gefräßiger, als wenn er die Hirſe haben kann, von welcher er unglaublich fett wird. Die Hirſe iſt gleichſam das wahre Element des Ortolans; man pflegt die todten mit Hirſemehl einzuſchütten, um dieſelben wohl behalten weit umher verſchicken zu können. Vor Alters wurde die Miliaria in Italien ſogar in Vogelhäuſern gemäſtet. — Dieſes wird mit dem Ammer nicht ausgeübt, wohl aber mit dem Ortolan, welches ich für keine neue Erfindung halte, ſondern nur für eine Fortſetzung der alten Behandlung dieſes Vogels.“ Cetti a. a. O.

Endlich führt Herr Cetti noch gegen Bomare an, daß der Schnabel des grauen Ammers nicht ſo ganz beſonders, ſondern wie bei dem Goldammer, Ortolan u. ſ. f. beſchaffen ſey. Er laſſe nicht allein im Fluge die Füße hängen, ſondern auch das Waſſerhuhn u. m. Er daure auch das ganze Jahr in Sardinien aus, und ſey daſelbſt alſo kein Zugvogel, obgleich er es in andern ländern ſeyn könne. Ich habe ſchon geſagt, daß wenigſtens viele von ihnen ſogar in Pommern den Winter aushalten. Herr Pennant hält ihn auch für einen Zugvogel, und ſagt, man ſehe ihn wenigſtens in Nordwallis blos im Sommer. Sie kommen ſchon im September bei Zarizyn an der untern Wolga als Zugvögel an, und verweilen ſo lange die Witterung gelinde bleibt, mit dem Grünzling, Ortolan und Tannenfinken. Pall. Reiſ. *III. p.* 647.

Sie

Sie bauen in Pommern ihr Neſt gewöhnlich im hohen Graſe unter einem Buſche, und legen darin etwa fünf Eyer. Dieſe ſind größer als Lerchen-Eyer, und nicht ſo ſehr an einem Ende zugeſpitzt. Ihre Farbe iſt aſchgrau mit rothbraunen Flecken und Punkten nebſt ſchwarzen Strichen und Zügen.

O.

Ausländiſche Vögel, welche Aehnlichkeit mit den Ammern haben.

I. Der Guirnegat oder braſilianiſche Ammer. a) [1])

Wenn dieſer Ammer nicht aus dem mittäglichen Amerika wäre, und kein verſchiedenes Geſchrei

a) Guiranheemgata Tupinambis, *Marcgrave hiſt. Av. Braſil. cap.* XI. *p.* 211. Aus dieſem von den wilden Topinambis ihm beigelegten Namen habe ich gemacht, Guirnegat.

Paſſer Braſilienſis. *Willughby* p. 186. *Ray Synopſ.* p. 89. *Jonſt.* p. 144.

Moineau paille, des Herrn Mauduit, und die Namen Cia pagliarina, oder Pagliariccia, Goldammer, Bruant jaune, Bruant doré u. ſ. w. paßen völlig auf ihn. V.

1) Le Guirnegat. *Buffon Oiſeaux ed. in* 12. *Tom. V*III. *p.* 81. *n.* 1.

Bru-

Der Braſilianiſche Ammer.

S. 252.

Buff. Vögel XII. Th.

v. Buff. ſiſ. Pl. 321. f. 1

ſchrei von unſerm Goldammer hätte, ſo würde ich ihn für nichts anders, als eine Abart deſſelben aus⸗gegeben haben. Er iſt ſogar auf gewiſſe Weiſe mehr ein Goldammer als der unſrige b) denn er hat mehr Gelbes als unſer gemeiniglich hat c), und ich zweifle nicht, daß dieſe beiden Arten ſich fruchtbar paa⸗

Bruant de Breſil. *Pl. enl. n. 321. f. 1.*

Emberiza braſilienſis; ſuperne ex vireſcenti flavo et fuſco varia, inferne flava, capite ſuperius et gutture luteis, remigibus rectricibusque dorſo concoloribus, Le Bruant de Breſil. *Briſſon orn. ed. in 8. Tom.* I. *p.* 392. *n.* 13.

Braſilianiſche Emmerlingsvogel. *Onomat. hiſt. nat.* III. *p.* 772.

Braſiliſche Ammer. Mart. Naturl. II. *p.* 362.

Gelbe Geſangſperling. Halle Vögel. II. *p.* 382. *f.*

b) Unſer Goldammer heißt, luteola, aureola, Gold⸗hammer, Bruant jaune, Bruant doré; Cia pagliarina und das Gelbe ſcheinet etwas Weſentliches, wenigſtens der allgemeinen Meinung nach, bei ihm auszumachen. V.

c) Man findet einige von unſern Goldammern, an wel⸗chen der Kopf, der Hals und untere Theil des Lei⸗bes beinahe gänzlich gelb ſind, doch iſt ſolches ſel⸗ten. V.

paaren, und daß aus dieſer Vermiſchung fruchtbare und vollkommene Vögel entſpringen würden.

Das Gelbe herrſcht ohne Miſchung auf dem Kopfe, Halſe und ganzen Untertheil des Leibes; eben dieſe Farbe faßt beinahe alle obere Deckfedern, und die Schwung- und Ruderfedern ein, die braun ſind; auf dem Rücken iſt die gelbe Farbe mit braun und grün gemiſcht; der Schnabel und die Augen ſind ſchwarz, und die Füße braun. [2])

Dieſer Vogel findet ſich in Braſilien, und aller Wahrſcheinlichkeit nach, iſt er daſelbſt urſprünglich zu Hauſe, weil er von den Eingebohrnen daſelbſt einen Namen bekommen hat. Marcgraf lobt ſeinen Geſang, und vergleicht ihn mit dem Finkengeſang. Das Weibchen iſt ſehr verſchieden von dem Männchen, weil es nach eben dieſem Schriftſteller ein Gefieder und Geſchrei, wie der Sperling, hat.

2) Nach der Büffonſchen Abbildung iſt doch die Geſtalt dieſes Vogels auſſer dem Schnabel einem Hausſperlinge ähnlicher als der Goldammer, weil er kürzer und kleiner als dieſer iſt. Die Füße ſind wohl aus Verſehen fleiſchfarbig gemalet, da ſie nach der Beſchreibung braun ſeyn ſollen.
O.

II. Der

Der Mexikanische Ammer.

S. 225

Buff. Vogel XII. Th. v. Buff. fol. Pl. 380. f1.

II. Der mexikaniſche Ammer b)

oder

die gelbe Thereſe.

Buffon Planch. enlum. n. 386. fig. 1.

Da ich nur die Abbildung und den todten Körper dieſes Vogels kenne, ſo kann ich nichts weiter von ihm ſagen, als daß er in Anſehung des Gefieders unſerm Goldammer ſehr nahe komme. Faſt ſein ganzer Kopf, die Kehle und die Seiten des Halſes ſind pomeranzengelb; die Bruſt und der untere Theil des Leibes ſind aus einem ſchmutzig weißen Grunde braungefleckt; der hintere Theil des Kopfs und des Halſes, und der ganze obere Theil des Leibes

b) Bruant du mexique. *Pl. enl.* 386. *f.* 1.

Ich habe ihn hier (VIII. p. 83. n. 2.) Thereſe jaune genannt wegen ſeiner gelben Farbe, die an dem ganzen vordern Theile des Kopfes und Halſes herrſcht.

Es iſt eine neue, noch nicht beſchriebene und nicht abgebildete Art. V.

des ſind braun; dieſe letzte Farbe verlängert ſich an jeder Seite des Halſes, und läuft faſt bis zum Auge in eine Spitze aus; die Schwung- und Ruderfedern wie auch ihre Deckfedern ſind von brauner Farbe mit einem hellern Rande.

III. Der

III. Der gelbliche Ammer. c) [1])

Die Stirn und Kehle ſind gelb, das ganze übrige Geſieder iſt grau; er iſt ohngefähr

c) Emberiza Flaveola, griſea facie flava. *Linn. Syſt. nat. ed.* XIII. *p.* 311. *n.* 14.

1) Wenn der Graf v. Büffon die XIIIte Ausgabe des Linneiſchen Syſtems in dieſem Bande anführt, ſo muß man darunter den Nachdruck der XII:ten Ausgabe verſtehen, indem man noch bis jetzt nicht mehr vollſtändige Ausgabe als die XIIte hat, obgleich von den Pflanzen ſchon vierzehn Ausgaben heraus ſind.

Müller nennet dieſen Vogel Gelbling, Ueberſ. d. Linn. Syſt. *II. p.* 566. *n.* 14.

Emmerling. *Onomat. hiſt. nat. III. p.* 776.

Die gelbliche Ammer. Mart. Naturl. II. *p.* 370.

Martini hielt ihn auch für dem mexikaniſchen Goldammer. Klein 172. n. 9. Edw. t. 44. oder den oben beſchriebenen Loxia mexicana Lin. O.

fähr ſo groß als der Zeiſig (Tarin. Fring. Spinus L.). Linne', der ihn kennen gelehrt hat, ſagt: er halte ſich in heißen ländern auf, ſagt aber nicht in welchem Welttheile.

IV. Der

IV. Der olivenfarbige Ammer. d) 1)

Dieſer kleine Ammer aus St. Domingo iſt kaum größer als ein Zaunkönig. Der ganze obere Theil und ſogar der Schwanz und die Schwungfedern ſind olivengrün; die Kehle pomeranzengelb; auch iſt ein kleiner Flecken von dieſer Farbe zwiſchen dem Schnabel und dem Auge. Der vordere Theil

 des

d) Emberiza ſuperne viridi olivacea, inferne griſeo alba, olivaceo admixto; (macula roſtrum inter et oculos et gutture flavo aurantiis; collo inferiore nigricante Mas); marginibus alarum dilute luteis; remigibus interius fuſcis; rectricibus viridi olivaceis... Emberiza Dominicenſis; le Bruant de St. Domingue. *Briſſon tom. III. p.* 300.

Briſſon hat dieſe Art zuerſt beſchrieben und abbilden laſſen.

Emberiza olivacea, ſubtus albidior; gula aurantia, faſcia pectorali nigricante olivaceo. *Linn Syſt. Nat. ed. XIII. p.* 309.

L'olive. *Buffon Oiſeaux Tom.* 8. *p.* 84. *n.* 4.
V.

1) Olivenammer. Müller Linn. Syſt. II. *p.* 563. b.

Emberiza dominicenſis. *Briſſon orn. ed. in* 8. *Tom.* I. *p.* 392. *n.* 4. *Cathol. B. p.* 398.

Der Emmerling aus der Inſel Domingo. *Onomatol. hiſt. nat. III. p.* 745.

Ammer von Domingo. Mart. Naturl. *II. p.* 364.
V.

des Halſes iſt ſchwärzlich; alles untere am Leibe ſehr hellgrau mit einem olivenfarbigen Anſtrich; der vordere Theil der Flügel mit hellgelben Säumen; und der Schnabel wie auch die Füße ſind braun.

Das Weibchen hat nicht die ſchwarze Kopfplatte des Männchen, noch ſolche pomeranzengelbe Kehle, noch dem kleinen Flecken von dieſer Farbe zwiſchen dem Schnabel und Auge.

Die ganze Länge beträgt drei und dreiviertel Zoll; der Schnabel vier und eine halbe Linie; die Flügelbreite ſechs Zoll; der Schwanz achtzehn Linien; derſelbe beſtehet aus zwölf Ruderfedern, und iſt ſieben bis acht Linien länger als die anliegende Flügel.

V. Der Amazonen-Ammer. e) 1)

Dieſer Vogel findet ſich in Surinam; man vergleicht ihn in Anſehung der Größe mit unſerer Meiſe; oben auf dem Kopf iſt er rothgelb; die untern Deckfedern des Schwanzes weißlich; übrigens iſt das Gefieder braun.

e) Emberiza fuſca, vertice fulvo, criſſo albido (Amazona). *Linn. Syſt. nat. ed* XIII. *p.* 311. *n.* 15.

L'Amazone. *Buffon Oiſeaux. ed.* 12. *Tom. V*III. *p.* 86. *n.* 5. V.

1) Amazone. Müller Linn. Syſt. *II. p.* 566. *n.* 15.

Amazonenammer. Mart. Naturl. *II. p.* 360. O.

VI. Der fünffarbigte Ammer. ſ)

Wir wiſſen von dieſem Vogel weiter nichts, als was uns der Herr Commerſon davon ſagt, der nur blos von ſeinem Gefieder und äuſſern Theilen handelt, ohne ein Wort von ſeinen Sitten anzuführen. Wir rechnen ihn auch nur bloß auf dieſes Naturkündigers Ausſage zu den Ammern; denn er nennet ihn einen Ammer ohne zu berichten, ob er die Unterſcheidungszeichen dieſer Art, als unter andern, den knöchernen Höcker am Oberſchnabel beſitze.

Dieſer Vogel iſt am ganzen Obertheil des Leibes grünbraun in das Gelbe fallend; auf dem Kopfe und Schwanz dunkler; unten am Schwanze mit einem gelberen Anſtriche; der Rücken hat einige ſchwarze Züge; der vordere Rand der Flügel iſt lebhaft gelb;

ſ) Emberiza ſuperne e fuſco-viridi flaveſcens, inferne e cinereo exalbida; margine alarum anteriore luteo; rectricibus deſuper ad fuſcum magis vergentibus, ſubtus magis ad flavidum... Emberiza bonarienſis. Le Bruant de Buenos-ayres. *Commerſon.*

Ich habe dieſem wenig bekannten Vogel, den Namen Emberiza gegeben, der ihn von unſern Ammern unterſcheidet, ohne ihn völlig davon zu trennen.

L'Emberiſe a cinq couleurs. *Buffon Oiſeaux in* 12. *Tom. VIII.* p. 86. *u.* 6. V.

gelb; die Schwung- und äuſſerſten Ruderfedern haben gelbliche Ränder; der untere Theil des Leibes iſt grauweiß; der Augenſtern ſchwärzlich blau; die Iris kaſtanienbraun; der gewölbte, ſpitzige Schnabel aſchgrau; die Ränder des unteren Theils ſind einwärts gehend; die nahe an der Schnabelwurzel liegende Naſenlöcher ſind mit einer Haut bedeckt; die Zunge endigt ſich in kleine Faſern und die Füße ſind bleifarbig.

Die ganze Länge beträgt acht Zoll; der Schnabel acht Linien, die Flügelbreite zehn Zoll; der Schwanz vier Zoll; und der hintere Nagel iſt von allen der längſte.

VII. Der Mordoré-Ammer.*)

Buffon Pl. enl. n. 321. fig. 2.

Der ganze Leib dieſes Vogels iſt ſowohl oben als unten mordoré'farbig, und faſt über und über von gleicher Stärke; die Decken der Flügel, die Schwung- und Ruderfedern ſind braun mit mehr oder weniger hellen mordoré'farbigen Rändern. Der Schnabel iſt braun, und die Füße gelblich mit einem ſchwachen mordore farbigen Anſtrich; aus dieſer Urſache haben wir dieſen Vogel den Mordore' genannt.

Man findet ihn auf der Inſel Bourbon; er iſt ohngefähr ſo groß als der Goldammer; hat aber einen kürzern Schwanz, und längere Flügel; jener iſt ohngefähr nur zehn Linien länger als dieſe reichen.

*) Bruant de l'ile de Bourbon. *Planch. enl.* 321. *fig.* 2. Le Mordoré, *Buffon. Oiſeaux tom.* VIII. p. 88. n. 7.

VIII. Der

Der Modore Ammer.

S. 204

VIII. Der Gonambuch-Ammer. g) 1)

Seba berichtet uns: daß dieſer Vogel in Surinam ſehr häufig ſey, daß er die Größe einer Lerche habe, und wie eine Nachtigall, und folglich viel beſſer als einer von unſern Ammern ſinge; welches an einem amerikaniſchen Vogel merkwürdig iſt.

Die Einwohner des Landes ſagen, er liebe ſehr den Mais oder das türkiſche Korn, und ſetze ſich ſehr oft ganz oben auf den Stengel dieſer Pflanze.

Seine herrſchende Farbe iſt hellgrau; aber er hat einen rothen Anſtrich auf der Bruſt, dem

R 5 Schwan-

g) Avis gonambucho Americana. *Seba tom.* I. *p.* 174. *pl. CX. fig. 6.*

Emberiza dilute griſea; rectricibus alarum ſuperioribus et pectore rubello mixtis; remigibus exterius griſeis, rubro mixtis, interius albis; rectricibus griſeis, ſuperne rubello mixtis... Emberiza Surinamenſis; le bruant de Surinam. *Briſſ. tom.* III. p. 302. V.

1) Le Gonambouch. *Buffon Oiſeaux Tom.* 8. p. 39. n. 8.

Emberiza ſurinamenſis. *Briſſon ed. in 8. Tom. I. p. 393. n. 15. Cathcl.* B. *p.* 398.

Die ſurinamiſche Ammer. Mart. Naturl. *II.* p. 396.

Schwanze, den Flügeldecken und Schwungfedern; letztere ſind unten weiß.

Die ganze länge beträgt fünf Zoll; der Schnabel fünf linien; der Schwanz achtzehn linien; und iſt zehn linien länger als die Flügelenden reichen.

IX. Der

IX. Der geſellige Ammer. h) i)

Ich behalte Linne's Namen bei, weil man dieſe nicht ohne Noth vermehren muß, und weil dieſer Beziehung auf die natürliche Gewohnheit dieſes Vogels haben kann.

Er hat einen ſchwarzen Kopf und Schnabel; der obere Theil des Leibes iſt aſchgrau mit weißen braunen Flecken; unten iſt er ohne Flecken aſchgrau; der Bürzel und der Theil des Rückens welcher von den Flügeln bedeckt wird, iſt gelb; die Decken und die Enden der Ruderfedern ſind weiß.

Die=

h) Familiaris. Emberiza griſeo maculata, apicibus rectricum albis, dorſo poſtico flava. *Linn. Syſt. Nat. ed.* XIII. *p. 311. n. 13.*

Motacilla capite et roſtro nigro, uropygio luteo. *Osb. Iter.* 102. V.

i) Le Bruant Familier. *Buffon Oiſ. Tom. 8. p. 90. n. 9.*

Die aſiatiſche Ammer. Müller Linn. Syſt. II. *p.* 566. Osb. Reiſe 134. *Onomat. hiſt. nat.* III. *p.* 775.

Die aſiatiſche Ammer, Hausammer, Hausämmerling. Mart. Naturl. II. *p.* 360.

O.

Dieſer Vogel findet ſich in Aſien, und er iſt ohngefähr ſo groß als der Zeiſig. [z])

z) Emberiza (Familiaris) capite et roſtro nigro, vropygio luteo; der Kopf iſt ſchwarz, und hat einen kleinen Zopf. Der Schnabel pfriemenförmig, gerade, ſchmal, ſchwarz. Der Hals, die Bruſt und der Kopf weißgrau; die Schwanzdeckfedern gelb. Es war einer der artigſten Vögel, denn wenn man ihm vorpfif, ſo ſang er ſehr ſchön; wenn man den Käfig aufmachte, und ihm die Hand vorhielt, ſo ſetzte er ſich auf ſelbige. Ward er eine Schüſſel mit Waſſer gewahr, ſo flog er hinzu, und badete ſich, welches mehrentheils täglich geſchahe. Des Abends war er ſo lange unruhig, bis man etwas über den Käfig hing. Wir unterhielten ihn mit Reiß bis ihn in Kanton die Ratten auffraßen. Osbecks Reiſe p. 134. O.

X. Der

X. Der kanadiſche Ammer. i) [1]

Wir haben dieſe Art dem Herrn Briſſon zu verdanken, der ſie nach einem Vogel, welcher aus Canada kam, beſchrieben hat. Er war oben auf dem Kopfe braun und Kaſtanienfarbig bunt; oben der Hals, der Rücken und die Flügeldecken waren eben ſo bunt, mit einer Einmiſchung des grauen: der graue Bürzel war ungefleckt; die obern und untern Deckfedern des Schwanzes ſchmutzig weiß, und rothgelblich; die Kehle und der ganze untere Theil des Leibes ſchmutzig weiß mit kaſtanienbraunen Flecken, die am Bauche ſparſamer waren; die Ruder- und Schwungfedern braun mit grauen in das Kaſtanienbraune fallenden Rändern; der Schnabel und die Füße waren graubraun.

Die

k) Ich habe den Namen L'azuroux aus den beiden Wörtern, die ſeine beiden Hauptfarben anzeigen, gemacht.

Emberiza ex ruſo et caeruleo varia; capitis vertice obſcure ruſo; remigibus rectricibusque fuſcis, oris exteriotibus griſeo-caeruleis.... Emberiza Canadenſis caerulea, le bruant bleu de Canada. *Briſſ. Tom.* III. *p.* 298. V.

1) L'Azuroux. *Briſſon Oiſeaux Tom.* 8 *p.* 92. *n.* 11.

Emberiza canadenſis caerulea. *Briſſon ornith Ed. in* 8. *Tom. I. p.* 391. *n.* 12. *Cathol.* B. *p.* 398. *Onomat hiſt. nat.* III. 772.

Die kanadiſche himmelblaue Ammer. Martini Naturl. II. *p.* 377. O.

Die ganze länge beträgt fünf und einen halben Zoll; der Schnabel fünf und eine halbe linie; die Flügelbreite acht und ein viertel Zoll; der Schwanz zwei und einen halben Zoll; er beſteht aus zwölf Ruderfedern, und iſt ohngefähr zwanzig linien länger als die Flügel ſich erſtrecken.

XI. Der

XI. Der röthliche und blaue Ammer. k) l)

Dieſen Vogel, der ebenfalls aus Kanada iſt, hat Briſſon auch bekannt gemacht.

Er iſt oben auf dem Kopfe dunkel rothgelb: der obere Theil des Halſes und der untere Theil des Leibes ſind von eben dieſer dunkel rothgelben Farbe ſcheckigt; das rothgelbe iſt nicht ſo dunkel auf den kleinen Flügeldecken, wie auch auf den größern die Ränder und Enden von dieſer Farbe haben. Die Schwung- und Ruderfedern ſind braun mit grau blauen Rändern, und der Schnabel, wie auch die Füße, ſind graubraun.

Die

i) Emberiza ſuperne ex fuſco et caſtaneo varia, paululum griſeo admixto, inferne ſordide alba, caſtaneo maculata; rectricibus caudae ſuperioribus et inferioribus ſordide albo-rufeſcentibus; remigibus rectricibusque fuſcis, oris exterioribus griſeo-caſtaneis. Emberiza canadenſis; le bruant du Canada. *Briſſ. tom.* III. *p.* 296.

Man ſiehet aus der Beſchreibung, warum ich ihn Cul-rouſſet nenne. V.

l) Le Cul-Rouſſet. *Buffon Oiſeaux Tom.* 8. *p.* 91. *n.* 10.

Emberiza canadenſis. *Briſſ. orn. ed. in* 8. *Tom.* I. *p.* 391. *n.* 11. *Cathol. B. p.* 398. *Onom. hiſt. nat.* III. *p.* 772.

Die kanadiſche Ammer. Mart. Naturl. *II. p.* 376. c. O.

Die Länge beträgt vier und ein viertel Zoll; der Schnabel fünf Linien; die Flügelbreite ſieben und ein drittel Zoll; der aus zwölf Ruderfedern beſtehende, einen Zoll lange Schwanz iſt nur vier Linien länger als die Flügelenden reichen.

XII. Der

Der Caÿenniſche Ammer.

S. 273.

XII. Der kayenniſche Ammer. *)

Buffon Pl. enl. n. 386. fig. 2.

Man nennet dieſen Vogel, eine Art Ammern, in Cayenne Bonjour Commendeur, weil er bei Anbruch des Tages anfängt zu ſingen; die Einwohner können ihn leicht hören, weil er ſich um den Häuſern aufhält. Einige nennen ihn den cayenniſchen Ammer (Bruant de Cayenne). Er gleichet dem kapſchen Ammer (auf der Pl. enl. 386. fig. 2.) ſo ſehr, daß Sonini ſie beide für einen Vogel unter verſchiedenen Namen hält; woraus natürlich folgt, daß einer von dieſen Namen fehlerhaft ſey; und da er ſich nach dem Herrn Sonini auf der Inſel Cayenne aufhält, ſo iſt es mehr als wahrſcheinlich, daß er ſich am Vorgebürge der guten Hofnung nicht anders finde, als wenn er durch Schiffe dahin gebracht iſt.

Eine

*) Bonjour Commendeur. *Buffon Oiſeaux Tom. VIII. p. 93. n. 12.*

Eine andre allgemeinere Folge, welche man daraus ziehen muß, iſt, daß alle Benennungen nach den Ländern, als Unterſcheidungszeichen, zweideutig und ungewiß ſind, und lange denen nicht gleich kommen, welche von den eigenthümlichen Kennzeichen des benannten Thiers hergenommen werden.

1. Weil das Thier ſich in mehreren Ländern finden kann. 2. Weil es ſich oft begiebt, daß das Thier nicht urſprünglich aus dem Lande herſtamme, von da man es erhält, beſonders aus ſolchem als das Vorgebürge der guten Hofnung iſt, woſelbſt Schiffe, die aus allen Welttheilen kommen, anlegen.

Dieſe cayenniſche Ammern haben ein ſcharfes Geſchrei, wie unſere Hausſperlinge; ſie halten ſich am meiſten, wie die Ammern, auf der Erde auf, und zwar ſtets zwei und zwei.

Das **Männchen** hat auf dem Kopfe eine ſchwarze Platte, über welche eine graue Querbinde geht; die Backen ſind aſchgrau; ein ſchwarzer Streif erſtreckt ſich von der Schnabelwurzel bis zu der erwähnten Platte; unter dieſer Platte läuft hinten ein rothgelber halber Halsband; oben iſt der Leib grünlich braun mit ſchwarzen länglichen Flecken auf dem Rücken; die Flügeldecken haben rothgelb-

liche

liche Einfaſſungen, und der ganze untere Theil des Leibes iſt aſchgrau.

Er iſt etwas kleiner als der Zizi oder Cirlus, da er nur fünf Zoll lang iſt. Seine Flügel ſind kurz und reichen kaum bis auf den halben Schwanz.

XIII. Der Calfat Ammer. l) 1)

Herr Commerſon, der dieſen Vogel aus Jsle de France an Ort und Stelle beſchrieben hat, berichtet, daß er oben auf dem Kopfe ſchwarz; an dem ganzen Vordertheile des Leibes mit den Flügeln und dem Schwanze aber aſchgrau ſey; der Schwanz hat einen ſchwarzen Saum und die Kehle iſt ebenfalls ſchwarz; die Bruſt und der Bauch weinfarbig; ein weißer Streif geht von der Schnabelöfnung bis zum Hinterkopf; die Gegend um den Augen iſt nackt, und roſenfarbig; die Jris, der Schnabel und die Füße ſind ebenfalls roſenroth, und die untern Deckfedern des Schwanzes weiß.

Der Calfat hält in der Größe das Mittel zwiſchen dem Sperling und Hänfling.

l) Man ſagt in Jsle de France auch Galſat.
Emberiza deſuper e caeruleo cineraſcens ab occipite ad caudam ne alis quidem exceptis, nec collo; capite, gula et cauda utrimque nigris; genis albis; macula latiuſcula ſubovata ab oris ſinu ad nucham uſque.

1) Le Calfat. *Buff. Oiſeaux Tom. 8. p. 95. u. 13.*
V.

Zuſätze
zu den Ammern.

In den neueren Reiſebeſchreibungen, beſonders in des Herrn Collegienrath Pallas ſeinen, finde ich verſchiedene neue Ammern angeführt, deren Beſchreibungen ich hier bei den vorhergehenden Ammern anhängen will.

Dahin rechne ich: Emberiza paſſerina, E. Pythiornus, E. aureola, E. puſilla, E. ruſtica, E. fucata, E. rutila, E. ſpodocephala und E. chryſophrys des Herrn Pallas.

Wie auch Emberiza leucocephala der Nov. Comment. Petropol. XV.

Die Emberiza melanocephala und E. luctuoſa des Herrn Scopoli; und vielleicht zwei Ammern des Herrn Sander, doch kann ich nicht von allen, beſonders den letzteren Vögeln verſichern, daß ſie eigene Arten ausmachen. O.

Zuſatz.

Der Sperlingsammer. [1])

Die Gröſse und Geſtalt iſt wie bei dem Rohrammer, die Farbe wie an den Sperlingen. Der Kopf ſchmutzig, roſtbraungrau, auf der Scheitel an dem bedeckten Theile der Federn ſchwarz; hinter den Augen iſt ein blaſſer Streif. Der Hals iſt unten der länge nach ſchwarz, mit hellen Federrändern; an jeder Seite der Kehle läuft aber eine weiſſe Binde. Der Rücken grau roſtbraun, die Federn in der Mitte ſchwarz; unten fällt der Leib in das grauweiſſe, und die Seiten haben etwas roſtbraune Striche. Die Schwungfedern, beſonders von der zweiten Ordnung, und deren Deckfedern ſind am äuſſern Rande roſtfarbig rothgelblich. Der Schwanz iſt etwas gabelförmig und ſchwarz; die mittlern Ruderfedern ſind am Rande roſtfarbig, die äuſſerſte an beiden Seiten faſt bis an die Wurzel, die nächſte darauf bis zur Mitte ſchief weiſs, mit ſchwar-

1) Emberiza paſſerina. Pallas Reiſe durch das ruſſiſche Reich, Petersb. 1771. in 4to Th. I. *p. 456. n. 10.*

— Sperlingsammer. Müller Linnaiſches Syſtem. Suppl. Th. *VII. p. 155. n. 25.*

ſchwarzem Schafte, welcher nach der Spitze breiter wird. Die Füße ſind rothbräunlich.

Dem Weibchen fehlet das Schwarze der Scheitel und der Kehle, übrigens iſt ſie dem Männchen höchſt ähnlich.

Dieſer Vogel ward im Herbſte am Jaik beobachtet. (Pall.)

Zuſatz.

Der Ammer Pithyornus. [1])

Dieſer Vogel iſt ſo groß als die Kalandra oder als der Goldammer. Der Scheitel iſt braunſchwärzlich, mit einem weißen eyförmigen Flecken in der Mitte und mit etwas weißbuntem Nacken. Die Gegend um den Augen bis zum Nacken, und ein großer Flecken der die Kehle und den Hals einnimmt, ſind ſcherbenfarbig blutroth. Unter demſelben iſt der Hals in die Queere weiß, oft mit dreieckigten braunen Flecken beſtreuet, aber die Bruſt iſt roſtfarbig und grauwolkigt. Das Weibchen hat auf dem Rücken eine Sperlingsfarbe und iſt am Bürzel roſtbraun. Der Schwanz iſt etwas lang, und ein wenig gabelförmig; die beiden äuſſern Ruderfedern an jeder Seite haben einen von der Spitze aufſteigenden keilförmigen weißen Flecken.

Die:

1) Emberiza Pithyornus. Pallas Reiſe II. *p.* 710. *n.* 22.

Der Roſtbürzel. Müller Linne Syſtem Th. *VII. p.* 156. *n.* 26. O.

Dieſer Vogel hält ſich in den Tannenwäldern von Sibirien, auch in den nördlichen, auf; kommt im Anfange des Frühlings an, und pfeifet wie ein Rohrammer.

Zuſatz.

Der ſibiriſche Goldammer. [1])

Er iſt beinahe ſo groß als der Rohrammer. Der Scheitel und ganze Rücken iſt äuſſerſt braun. Die Federn um den Naſenlöchern, die Seiten des Kopfs und die Kehle ſind ſchwarz. Der Hals iſt unten, wie auch der ganze untere Theil des Vogels ſchön Zitronaelb; aber eine braune Binde umgiebt von dem Nacken an die Mitte des Halſes.

Die Weibchen haben kleine braune Striche. Der Steiß iſt weiß. Die Flügelwurzeln ſind auch graubraun, desfalls die breiten weißen Federn auf den zuſammengelegten Flügeln einen anſehnlichen Flecken bilden; die Deckfedern und Schwungfedern ſind aber ſchwärzlich mit rothgelblichem Rande. Der Schwanz iſt ein wenig geſpalten; die beiden äuſſerſten Ruderfedern an jeder Seite haben an der innern Fahne einen ſchrägaufſteigenden weißen Flecken. Die Füße ſind hellgrau. Bei dem Weibchen ſind alle Farben vermiſchter.

Die-

1) Emberiza Aureola. Pallas Reiſe II. *p.* 711. *n.* 23. Gelbhals. Müller Syſt. *VII.* 156. *n.* 27. O.

Dieſer Vogel lebt in den Pappeln, und den mit Weidengebüſchen angefüllten Inſeln am Irtis, und an andern Flüßen Sibiriens. Seine Stimme iſt des Rohrammers ſeiner ähnlich.

Zuſaz.

Der kleine Ammer. [1])

Er iſt kaum ſo groß als der Zeiſig. Der Kopf iſt oben und an den Seiten der Länge nach bunt, von fünf ſcherbenförmigen, und vier dazwiſchen liegenden ſchwarzen Streifen. Der Rücken iſt Sperlingsfarbig; unten iſt der Vogel weißlich mit feinen Streifen an der Kehle.

Dieſer Vogel iſt häufig an den Bächen des Gebürges und den kalten Lerchenwäldern, um den reiſſenden Flüßen der dauuriſchen Alpen.

1) Emberiza puſilla. Pallas Reiſe III. *p. 697. n. 20.*

Zuſatz.

Der Bauernammer. [1])

Er iſt ſo groß als der Rohrammer. Sein Kopf iſt ſchwarz mit drei weißen Binden der länge nach, von welchen eine mitten über den Scheitel, die andern aber an der Seite über die Augen weglaufen. Die Kehle iſt auch weiß; der Nacken und die Schultern ſind roſtigbraun; unten iſt der Vogel weiß mit ſcherbenfärbigen Punkten an der Kehle. Die beiden äuſſerſten Ruderfedern an jeder Seite ſind ſchräg weiß.

Er iſt ſchon im März häufig in den dauuri- ſchen Weidengebüſchen.

1) Emberiza ruſtica. Pallas Reiſe III. *p.* 698. *n.* 21. O.

Zuſatz.

Der röthliche Ammer. [1])

Die Größe iſt wie bei der Goldammer. Der Kopf, der Hals und ganze Rücken ſind durchaus blutröthlich rothgelb; unten iſt der Vogel ſchwefelgelb. Die Flügel haben eine Sperlingsfarbe. Das Weibchen iſt nußfarbig. Er iſt nur ſelten in den Weidengebüſchen an den Ono, und an den Mongoliſchen Gränzen bemerket.

1) Emberiza rutila. Pallas Reiſe III. p. 698. n. 23.

Zuſatz.

Der geſchminkte Ammer. 1)

Er hat die Größe der Zipammer. Der Scheitel, und ein Theil des Nackens iſt weißgrau mit braunen Schäften. Die Augenbraunen und ein Streif unter den Augen ſind weiß. An den Ohren iſt ein runder rothgelber Flecken. Der Hals iſt unten weiß, und ein braungefleckter Kreiß umgiebt die Kehle. Die übrige Farbe des Leibes iſt Sperlingsfarbig.

Er hält ſich an den Ufern des On und Ingode und den Buſchreichen Inſeln in Haufen auf, und kommt im April an.

1) Emberiza fucata. Pallas Reiſe III. *p. 698. n. 22.* O.

Zuſatz.

Der graukôpfigte Ammer. [1])

Er hat die Grôße des Rohrammers. Der Kopf und ganze Hals iſt bis zur Bruſt weißgrau; die Federchen um den Schnabel ſind ſchwarz. Die Bruſt und der Bauch ſind ſehr hellgelb. Uebrigens hat er die Sperlingsfarbe.

Im Frûhjahre kommt dieſer Vogel ſparſam an den Waſſerfâllen der dauuriſchen Alpen vor.

1) Emberiza ſpodocephala. Pallas Reiſe III. *p. 698. n. 24.*

Zuſatz.

Der Ammer mit gelben Augenbraunen. [1])

Er hat die Größe der Goldammer. Der Kopfſcheitel iſt ſchwarz, mit einem zitrongelben Streif an jeder Seite über den Augen, und einer weißen Binde mitten von dem Scheitel bis zum Nakken. Uebrigens hat er beinahe eine Sperlingsfarbe, und er iſt mit dem graukopfigten Ammer bemerket worden.

1) Emberiza Chryſophrys. Pall. Reiſ. III. p. 698. N. 25. O.

Zuſatz.

Der Trauerammer. [1])

Dieſer Vogel iſt ſchwarz, und hat einen rauhen Bart; die Stirn, die Bruſt, der Bauch, der Bürzel und Steiß ſind weiß.

Er hat die Geſtalt der großen Maiſe. Sein Schnabel iſt ſchwarz. Ein weißer Strich nimmt ſeinen Urſprung an der Stirn und endigt ſich in dem Nacken. Auf der Mitte eines jeden Flügels iſt ein weißer Flecken. Scop.

Ich zähle nur auf des Herrn Scopoli Zeugniß dieſen Vogel als einen neuen Ammer auf. Er rechnet aber auch den Zeiſig und Stieglitz zu ſeinen Ammern.

1) Emberiza luctuoſa. *Scopoli Ann.* I. *p.* 146. *n.* 215. Scopoli Vogel d. Günther *p.* 177. *n.* 215. Trauervogel. V.

Zuſatz.

Der baadenſche olivenfarbige Ammer. [1])

Nach dem Herrn Profeſſor Sander hatte dieſer Vogel alle die Kennzeichen, welche der Ritter von Linne' bei ſeinem olivenfarbigen Ammer angiebt, nur mit dem wichtigen Unterſchiede, daß er in der Markgrafſchaft Baden geſchloßen wurde, und nicht aus Domingo war, wie der linneiſche.

Der Kopf, der Hals, der Rücken, die Flügel und der Schwanz des Vogels haben die völlige Olivenfarbe mit kleinen ſchwärzlichen länglichen Streifen. Der obere Theil des Schnabels iſt ſchwarz, die untere Hälfte blaßgelb.

Die Naſenlöcher waren ganz hinten an der Wurzel des Schnabels und ganz mit Federn bewachſen. In der obern Kinnlade iſt in der Mitte ein einziger dicker ſtumpfer Zahn, der in die untere Mandibula, da, wo die Spitze von der ſehr kurzen Zunge iſt, eingreift. Unten iſt der Vogel weißlicher, die Kehle iſt pomeranzenfarbig, und auf der Bruſt iſt ebenfalls der ſchwärzliche Streifen. In jedem Flügel ſind ſechszehn, im Schwanze zwölf Federn, die ſich gröſtentheils über einander legten. Die Füße ſind gelblich, drei Zehen vorne, eine hinten, und an allen ſchwarze Nägel. Unter den weißlichen Federn am Bauche ſaßen ſchwarze Pflaumfedern, aber die Deckfedern an den Flügeln hatten die Olivenfarbe.

1) Sander Naturforſcher St. XIII. *p. 197. n. VII. a.*

Der Vogel iſt von der Schnabelſpitze bis an das Ende des Schwanzes eine kleine Spanne lang, aber die Breite betrug etwas mehr. Er war ſehr fett, wiewohl wir damals ſchon lange eine Menge Schnee gehabt hatten, und wog ein halbviertel Pfund. Der Jäger ließ mir ſagen, daß er in der Gegend Vögel von der Art noch nicht bemerkt habe.

Man hielt ihn für einen Ortolan, mit dem er in den Farben doch gar nicht übereinkam, obgleich er zu den Ammern gehörte.

Zuſatz.

Der Ammer von Karlsruh. 1)

Der Vorderkopf, der Hinterkopf, der Schnabel die Augen und noch ein ſchmaler Streifen unter dem Schnabel iſt ſchwarz, doch ſcheint der Hinterkopfe, je nachdem das Licht darauf fällt, ſchwarzblau. Der Rücken bis auf die Hälfte der Flügel iſt ſilbergrau. Die Flügelfedern ſind ſchwarz, die hinterſten fallen auch mehr ins Blaue. Wenn die Flügel am Körper anliegen, ſo erreichen ſie ſich nicht. Man ſieht dazwiſchen einen Fingerbreiten weißen Flecken von den Deckfedern des Vogels. Der Schwanz hat ebenfalls die ſchwarzblaue Indigfarbe. Der

1) Sander a. a. O. p. 155.

Der weisköpfigte Ammer. S. 203.

Buff Fig XII B. N. C. Petropol.

Der Hals, die Bruſt, der Unterleib haben eine dunkelrothe Farbe bis an die Stelle wo die Flügel ſitzen. Der Bürzel iſt weiß — Dieſe verſchiedne Farbenmiſchung ergötzt das Auge ungemein. In Abſicht der Größe kommt er mit dem vorigen überein.

Er iſt in den Wäldern um Karlsruh gefangen worden, iſt noch jung, nährt ſich von Hanfſamen, und iſt in der Tonkunſt noch ein Anfänger. In den Flügeln hat er ebenfalls 16, und im Schwanze 12 Federn. Auch ſitzen ſchwarze Pflaumfedern unter den rothen Bauchfedern.

Zuſatz.

Der weißköpfigte Ammer. 1)

Der Schnabel iſt kegelförmig, an den Seiten ein wenig eingedruckt; die obere Kinnlade ſchwarz, die untere weißlich. Die Federn um den Schnabel ſind dunkel Kaſtanienbraun oder rothbraun, welche in eine breite Binde über die Augen übergehen, die ſich an dem untern Rande der Backen wieder nach dem Schnabel zurück beugt, und die weißen Backen in ſeinem Kreiſe einſchließet, und an der Kehle eine Art von Halskragen bildet. Auch unter den Augen iſt ein rothbrauner Strich zu ſehen. Der Scheitel und Hinterkopf ſind weiß, mit einigen an der Spitze ſchwärzlichen Federn auf dem Scheitel. Dieſes Wei-

1) Emberiza leucocephalos. *Gmelin. N. v. Comment. Petrop. T. XV. p. 480. XXI. Tab. XXIII. fig. 3.*

Weiße an der Stirn und Vorkopf wird von dem ſchwärzlichen Striche, der mit der rothbraunen Binde zuſammenhängt, umgeben. Der Nacken iſt hell rothgelb mit gelblichen Rändern an einigen Federn und grauen an andern. Der Rücken iſt rothgelb, und jede Feder deſſelben iſt längſt dem Schafte nach ſchwarz. Der Bürzel und die Deckfedern des Schwanzes ſind rothgelb.

Der obere Theil der Bruſt und Axelgegend hat eine breite rothgelbe Binde mit weißlichen Enden. Der übrige Vordertheil hat eine weiße hin und wieder ſchmutzige Farbe. Der Schwanz $\frac{29}{10}$ Zoll lang, hat zwölf Ruderfedern, von welchen die acht mittelſten braun, die äuſſern etwas dunkler und die beiden äuſſerſten an jeder Seite an der Spitze einen breiten weißen Flecken haben. Die Flügel ſind einen und drei viertel Zoll kürzere als der Schwanz.

Die Schwungfedern ſind dunkelbraun mit dunkel weißlichen Rändern an den äuſſern Flächen. Die unterſte Ordnung der Afterflügel iſt ſchwärzlich, an den Rändern gelblich oder hell rothgelb; gegen welche die unterſte Ordnung der Deckfedern iſt, welche am Rande mit einer hellgelben Binde umgeben ſind, und eine weiße Spitze haben.

Die oberſten Deckfedern ſind vorn braunaſchgräulich, hinten aber faſt gmnz rothgelb. Die Füſſe und Zehe ſind einwärts gebogen; die Nägel ſchwärzlich, mäßig gebogen und der hintere iſt länger und ſtärker als die übrigen und am krummſten.

Die länge des Vogels vom Ende des Schnabels bis zum Anfange des Schwanzes betrug drei Zoll und drei linien.

Die Breite des ausgeſpanneten Flügel iſt gleich zehn Zoll.

Die

Die länge des Schwanzes ohngefähr vier Zoll: der Nagel am hintern Zehe iſt $\frac{3}{10}$ Zoll länger, als die übrigen. Der Nagel der vordern Zehe macht kaum $\frac{2}{10}$ Zoll aus.

Der Vogel hält ſich in Aſtrachan in dem Rohre auf. An dem abgebildeten Vogel, war der Hinterkopf ſchwarz, welches aus der Vereinigung der Binde entſtand, die die Stirn und den Vorkopf umgiebt. Uebrigens war er nicht verſchieden. Dieſe Abbildung ſtellet den Vogel, welcher auch an den Ufern des Tanais ſehr häufig iſt, in natürlicher Größe vor (ohngefähr als ein Goldammer). Gmelin.

Die Beſchreibung von dem geſchminkten Ammer paßt in einigen Stücken auf dieſen Vogel; da ich aber beide, auch nicht mal aus ausgemalten Abbildungen kenne, ſo will ich ſie hier lieber, wie beſondere Vögel aufſtellen, als zwei Arten für eine ausgeben.

Die bei den Finken beſchriebenen Vögel des lepechin, den Bergſpatz und den Waldſperling, beſchreibt er auch (in den Nov. Comm. Petropol. Tom. XV. p. 485. t. 25. f. 1. u. p. 487. t. 25. f. 2.) unter den Namen der Ammern (Emberiza) und nach der Abbildung ſcheinen ſie auch ehe Ammern als Finken zu ſeyn.

Anhang zu den Ammern.

Die von dem Ortolan bis hieher beſchriebenen Vögel machen bei Briſſon ein Geſchlecht aus, wel-

welches er Ammern nennet und folgende Geſchlechts⸗kennzeichen davon angiebt.

Vier Zehe ohne Häute, wovon drei nach vorn und einer nach hinten ſtehet, und die alle ohngefähr bis an ihrem Urſprunge getrennt ſind.

Die Dickbeine ſind bis an die Ferſe befiedert.

Der Schnabel wird kegelförmig dünner.

Beide Kinnladen ſind grad und ganz und an beiden Rändern inwärts eingedruckt. Bei allen Vögeln dieſes Geſchlechts hat die obere Kinnlade inwendig einen knöchernen Höcker, womit der Vogel die Saamen zerbricht, die er nachher niederſchluckt. Briſ.

Linné rechnet noch zu dieſen Ammern die ſogenannten Wittwen, die Colius und einige andere. Er giebt folgende Geſchlechtskennzeichen von ihnen an.

Der Schnabel iſt kegelförmig. Die Kinnladen deſſelben ſtehen an der Wurzel unterwärts von einander ab; die unterſte iſt an den Seiten eingebogen verengert und die obere ſchmäler. Seine Ammern hat er in folgender Ordnung aufgeſtellet.

1. Emberiza nivalis. 2. E. hyemalis. 3. E. Miliaria 4. E Hortulana. 5. E. Citrinella. 6. E. Olivacea. 7. E. Oryx. ſey ein Loxia. 8. E. Quelea. 9. E. Capenſis. 10. E. Ludovicia. 11. E. Cia. 12. E. Cirlus. 13. E. familiaris. 14. E. flaveola 15. E. amazona. 16. E. Oryzivora. 17. E. ſchoeniclus. 18. E. pſittacea. 19. E. paradiſea. 20. E. ſerena. 21. E. Vidua. 22. E. principalis. 23. E. regia. 24. E. Ciris.

Inhalt
des zwölften Bandes
von
Büffons Naturgeſchichte der Vögel.

Die Tangara's. S. 6.
A. Die großen Tangara's.
1. Der große Tangara. S. 10.
2. Der gehäubte oder kappichte Tangara. S. 11.
Anhang zu dem gehäubten Tangara. S. 13.
3. Der violette Tangara. S. 14.
4. Der ſcharlachfarbigte Tangara. S. 16.
5. Der canadiſche Tangara. S. 25.
6. Der mißiſippiſche Tangara. S. 25.
7. Der Tangara mit ſchwarzer Kappe. S. 30.
8. Der mordoréfarbigte Tangara. S. 32.
9. Der Tangara mit gefurchten Krallen. S. 33.
10. Der ſchwarze, und der braunrothe Tangara. S. 34.
11. Der dunkelblaue braſilianiſche Tangara. S. 36.
12. Der Silberſchnabel. S. 38.
13. Der Sklave. S. 44.
14. Der blaue Tangara oder Biſchof. S. 47.
15. Der rothköpfigte Tangara. S. 50.
16. Der grüne braſilianiſche Tangara. S. 52.
17. Der olivenfarbigte Tangara. S. 54.
B. Tangaras von mittlerer Größe.
1. Der ſchwarz und blaue kayenniſche Tangara. S. 55.
2. Der grüne Tangara mit rothbrauner Stirne. S. 59.
3. Der grüne kayenniſche Tangara. S. 60.
Der grüne Tangara mit blauem Kopfe. Eine Abänderung. S. 64.
4. Der dreifarbige Tangara. S. 65.
5. Der graue und olivenfarbene Tangara. S. 67.
6. Der ſiebenfärbige Tangara. S. 68.
7. Der blaue weißbäuchigte Tangara. S. 74.
8. Der ſchwarzkehligte Tangara. S. 76.
9. Der ſchwarzplattige Tangara. S. 77.
C. Die kleinen Tangara's. 79.
1. Der grüne Tangara m. dem rothbraunen Kopfe. S. 80.
Anhang. S. 83.

*

2. Der

2. Der Sayacu. S. 85.
3. Der Organiſt. S. 89.
4. Der Jacarini. S. 93.
5. Der Teitei. S. 97.
Anhang. S. 102.
6. Der ſchwarze Tangara. S. 105.
Anhang. S. 116.
Der ſtille Vogel. S. 119.
D. Zuſätze.
Der weißſchnäblichte Tangara. S. 121.
Der glänzend ſchwarze Tangara. S. 123.
Der ſchwarzköpfige Tangara. S. 124.
Der Ortolan. S. 128.
Abarten des Ortolan. S. 141.
Anhang. S. 144.
Der Rohrammer. S. 149.
Der Kappenammer. S. 158.
Der Gavotte aus der Provence. S. 160.
Der Chic, oder Mitilene. S. 162.
Der lothringiſche Ortolan. S. 164.
Der louiſianiſche Ortolan. S. 167.
Der gelbbäuchigte Ortolan vom Vorgebürge der guten Hofnung. S. 169.
Der capſche Ortolan. S. 171.
Der Schnee-Ortolan oder Schnee-Ammer. S. 173.
Anhang. S. 190.
Abarten des Schneeammers. S. 194.
Der ſchwarzköpfigte Ammer. S. 198.
Der Reißammer. S. 200.
Abarten des Reißammers.
Der luiſianiſche Reißammer. S. 204.
Der Goldammer. S. 206.
Abarten des Goldammers. S. 219.
Anhang zum Goldammer. S. 220.
Der Cirlus oder Zizi. S. 223.
Anhang. S. 236.
Der graue Ammer. S. 237.
Anhang. S. 246.
Ausländiſche Vögel, welche Aehnlichkeit mit den Ammern haben.
1. Der Guirnegat oder braſilianiſche Ammer. S. 252.
2. Der mexikaniſche Ammer, oder die gelbe Theriſ. S. 255.

3. Der

3. Der gelbliche Ammer. S. 257.
4. Der olivenfarbige Ammer. S. 259.
5. Der Amazonen-Ammer. S. 261.
6. Der fünffarbigte Ammer. S. 262.
7. Der Mordoré-Ammer. S. 264.
8. Der Gonambuch-Ammer. S. 265.
9. Der geſellige Ammer. S. 267.
10. Der kanadiſche Ammer. S. 269.
11. Der röthliche und blaue Ammer. S. 271.
12. Der kayenniſche Ammer. S. 273.
13. Der Calfat-Ammer.
Zuſätze zu den Ammern. S. 277.
Der Sperlingsammer. S. 278.
Der Ammer Pithyornus. S. 280.
Der ſibiriſche Goldammer. S. 282.
Der kleine Ammer. S. 284.
Der Bauern-Ammer. S. 285.
Der röthliche Ammer. S. 286.
Der geſchminkte Ammer. S. 287.
Der grauköpfige Ammer. S. 288.
Der Ammer mit gelben Augenbraunen. S. 289.
Der Trauer-Ammer. S. 290
Der baadenſche olivenfarbige Ammer. S. 291.
Der Ammer von Karlsruh. S. 293.
Der weißköpfigte Ammer. S. 294.
Anhang zu den Ammern. S. 295.

Anzeige

der im zwölften Bande

der

Vögelgeſchichte des Herrn von Büffon

enthaltenen

Abbildungen.

1. Der große Tangara. Büff. Fol. 205. S. 10.
2. Der gehaubte oder kappichte Tangara. Büff. Fol. 7. fig. 2. und 301. fig. 2. S. 11.
3. Der violette Tangara. Büff. Fol. 710. S. 14.
4. Der ſcharlachfarbige Tangara. Büff. Fol. 127. fig. 1. S. 16.
5. Der mißiſippiſche Tangara. Büff. Fol. 741. S. 25.
6. Der Tangara mit ſchwarzer Kappe. Büff. Fol, 714. fig. 2. S. 30.
7. Der merdoréfarbigte Tangara. Büff. Fol. 809. fig. 2. S. 32.
8. Der dunkelblaue braſil. Tangara. Büff. Fol. 179. fig. 1, S. 36.
9. Der ſchwarz= und braunrothe Tangara. Büff. Fol. 172. fig. 2. S. 34.
— — Büff. Fol. 711. S. 34.
10. Der Silberſchnabel, Männchen und Weibchen. Büff. Fol 128. fig. 1. 2. S. 38.
11. Der Sklave. Büff. Fol 156. fig, 2. S. 44.
12. Der blaue Tangara, oder Biſchof, Männchen und Weibchen. Büff. Fol. 178. fig 1. 2. S. 47.
3. Der rothköpfige Tangara. Büff. Fol. 155. f. 2. S. 50.

Der

Der ſchwarz und blaue kayenniſche Tangara. Büff. Fol. 290. f. 2. S. 55.
14. Der grüne kayenniſche Tangara. Büff. Fol. 290. fig. 1. S. 60.
15. Der dreyfarbige Tangara. Büff. F. 33. f. 1. 2. S. 65.
16. Der graue und olivenfarbene Tangara. Büffon Fol. 714. fig. 1. S. 67.
17. Der ſiebenfarbige Tangara. Fol. 7. f. 1. u. Fol. 127. f. 2. S. 68.
18. Der blaue weißbäuchige Tangara. Büff. Fol. 155. f. 1. S. 75.
Der ſchwarzkehligte Tangara. Büff. Fol. 720. fig. 1. S. 76.
19. Der ſchwarzplattige Tangara. Büff. Fol. 720, f. 2. S. 77.
20. Der grüne Tangara mit dem rothbraunen Kopfe. Büff. Fol. 133. f. 2. S. 80.
21. Der Sayacu. Büff. F. 133. f. 1. u. F. 305. f. 1. S. 85.
22. Der Organiſt. Büff. Fol. 809. fig. 1. S. 85.
23. Der Jacarini. Seligm. VIII Tab. 69. f. 2. S. 93.
24. Der Teitei. Büff. Fol. 114. f. 1. 2. S. 97.
Der ſchwarze Tangara. Büff. Fol. 114. f. 3. S. 105.
25. Der ſtille Vogel, oder guianiſche Tangara. Büff. Fol. 742. S. 119.
26. Der ſchwarzköpfige Tangara. Männchen. Nov. Comment. Petrop. XIX. Tab. 13.
27. — — Weibchen Tab. 14. S. 124.
28. Der Ortolan. Büff. Fol. 247. f. 1. S. 128.
29. Der Rohrammer, Männchen u. Weibchen. Büff. Fol. 247. f. 2. u. Fol. 497. f. 2. S. 149.
30. Der Gavotte. Büff Fol. 656. f. 1. S. 160.
31. Der Chic oder Mitilene. Büff. F. 656. f. 2. S. 162.
32. Der lothringiſche Ortolan. Männchen u. Weibchen.
33. Der louiſianiſche Ortolan. Büff. Fol. 158. f. 1. S. 167.
34. Der gelbbäuchigte Ortolan vom Vorgeb. d. g. Hoffn. Männchen u. Weibchen. Büff. Fol. 664. f. 2. S. 169.
35. Der capſche Ortolan. Büff. Fol. 158. f. 2. S. 171.
36. Der Schnee-Ortolan oder Schnee-Ammer. Büff. Fol. 497. f. 1. S. 173.
37. Der ſchwarze Schneeam. Seligm. V. T. 72. S. 194.
38. Der weißköpfige Schneeam. Albin 2. T. 54. S. 195.
39. Der Reißammer. Büff. Fol. 388. f. 1. S. 200.
40. Der louiſianiſche Reißam. Büff. F. 388. f. 2. S. 204.

41. Der

41. Der Goldammer. Büff. Fol. 30. f. 1. S, 206.
42. Der Cirlus oder Zizl. Männchen u. Weibch. Büff. Fol. 653. f. 1. 2. S. 223.
43. Der Zipammer. Büff. Fol. 30. fig. 2. S. 230.
44. Der graue Ammer. Büff. Fol. 233. S. 237.
45. Der braſilianiſche Ammer. Büff. Fol. 321. f. 1. S. 252.
46. Der mexikaniſche Ammer. Büff. Fol. 386. f. 1. S. 255.
47. Der mordoré Ammer. Büff. Fol. 321. f. 2. S. 264.
48. Der cayenniſche Ammer. Büff. Fol. 386. f. 2. S. 273.

Einige Druckfehler und Verbeſſerungen zum XI Theil von Büffons Vögeln.

Seite 17 Zeile 11 der Anm. ließ und von
13 — Schnabel und
— 22 — 12 ſtatt denn ließ dann
— 23 — 11 ließ Diſteln
— — 12 — gepflügten
— 24 — 1 — Frankreich
— — 25 denn ließ dann
— 25 — 17 denn ließ dann
— 26 — 12 auf der ließ auf die
— — 21 ſolchen ließ ſolche
— 27 — 11 ſeinen ließ ſeinem
— 34 — 5 v. u. in d. Anm. ob ließ obgleich
— 51 — 1 v. u. marmorirt iſt und ließ marmo-rirt und
— 67 — 1 Anm. 1. Amardava ließ *Amandava.*
— 81 — 12 hat. Ich ließ hat, ich
— 90 — 1 mit mit ließ mir mit
— 92 — 5 d. Anm. l. er ließ es
— 96 — 6 beſſen ließ beſſer
— 107 — 1 nu ließ nur
— — 2 v. u. legt. ließ legt, verſchieden
— 110 — 3 Anm. 3. Bandfink ließ Brandfink
— 125 — 7 ließ hingegen
— 129 — 1 Anm. 8. kein Dotter ließ Leindotter
— 147 — letzte minula ließ *minuta*
— 157 — 11 Bahama ließ in Bahama
— 177 — 4 iſt ließ ſind
— 180 — 6 — Talbit
— — 20 daß ließ daß ſie
— 192 — 1 v. u. ließ es regnet
— 199 — 4 v. u. längſtſchw. ließ langſchw.
— 201 — 1 d. Anm. 4. dieſen ließ dieſer
— 204 — 3 v. u. neun ließ ſind neun
— 231 — 9 frühe ließ frohe
— 234 — 9 d. Anm. ließ zu gränzen
— 240 — 12 denn ließ den
— 259 — 3. v. unten ließ welcher

welches er Ammern nennet und folgende Geſchlechts-kennzeichen davon angiebt.

Vier Zehe ohne Häute, wovon drei nach vorn und einer nach hinten ſtehet, und die alle ohngefähr bis an ihrem Urſprunge getrennt ſind.

Die Dickbeine ſind bis an die Ferſe befiedert.

Der Schnabel wird kegelförmig dünner.

Beide Kinnladen ſind grad und ganz und an beiden Rändern inwärts eingedruckt. Bei allen Vögeln dieſes Geſchlechts hat die obere Kinnlade inwendig einen knöchernen Höcker, womit der Vogel die Saamen zerbricht, die er nachher niederſchluckt. Briſ.

Linné rechnet noch zu dieſen Ammern die ſogenannten Wittwen, die Colius und einige andere. Er giebt folgende Geſchlechtskennzeichen von ihnen an.

Der Schnabel iſt kegelförmig. Die Kinnladen deſſelben ſtehen an der Wurzel unterwärts von einander ab; die unterſte iſt an den Seiten eingebogen erenqert und die obere ſchmäler. Seine Ammern hat er in folgender Ordnung aufgeſtellet.

1. Emberiza nivalis. 2. E. hyemalis. 3. E. Miliaria 4. E Hortulana. 5. E. Citrinella. 6. E. Olivacea. 7. E. Oryx. ſey ein Loxia. 8. E. Quelea. 9. E. Capenſis. 10. E. Ludovicia. 11. E. Cia. 12. E. Cirlus. 13. E. familiaris. 14. E. flaveola 15. E. amazona. 16. E. Oryzivora. 17. E. ſchoeniclus. 18. E. pſittacea. 19. E. paradiſea. 20 E. ſerena. 21. E. Vidua. 22. E. principalis. 23. E. regia. 24. E. Ciris.

Inhalt
des zwölften Bandes
von
Büffons Naturgeſchichte der Vögel.

Die Tangara's. S. 6.

A. Die großen Tangara's.

1. Der große Tangara. S. 10.
2. Der gehäubte oder kappichte Tangara. S. 11.
   Anhang zu dem gehäubten Tangara. S. 13.
3. Der violette Tangara. S. 14.
4. Der ſcharlachfarbigte Tangara. S. 16.
5. Der canadiſche Tangara. S. 25.
6. Der mißiſippiſche Tangara. S. 28.
7. Der Tangara mit ſchwarzer Kappe. S. 30.
8. Der mordoréfarbigte Tangara. S. 32.
9. Der Tangara mit gefurchten Krallen. S. 33.
10. Der ſchwarze, und der braunrothe Tangara. S. 34.
11. Der dunkelblaue braſilianiſche Tangara. S. 36.
12. Der Silberſchnabel. S. 38.
13. Der Sklave. S. 44.
14. Der blaue Tangara oder Biſchof. S. 47.
15. Der rothköpfigte Tangara. S. 50.
16. Der grüne braſilianiſche Tangara. S. 52.
17. Der olivenfarbigte Tangara. S. 54.

B. Tangaras von mittlerer Größe.

1. Der ſchwarz und blaue kayenniſche Tangara. S. 55.
2. Der grüne Tangara mit rothbrauner Stirne. S. 59.
3. Der grüne kayenniſche Tangara. S. 60.
   Der grüne Tangara mit blauem Kopfe. Eine Abänderung. S. 64.
4. Der dreifarbige Tangara. S. 65.
5. Der graue und olivenfarbene Tangara. S. 67.
6. Der ſiebenfärbige Tangara. S. 68.
7. Der blaue weißbäuchigte Tangara. S. 74.
8. Der ſchwarzkehligte Tangara. S. 76.
9. Der ſchwarzplattige Tangara. S. 77.

C. Die kleinen Tangara's. 79.

1. Der grüne Tangara m. dem rothbraunen Kopfe. S. 80.
   Anhang. S. 83.

*

2. Der

2. Der Sayacu. S. 85.
3. Der Organiſt. S. 89.
4. Der Jacarini. S. 93.
5. Der Teitei. S. 97.
Anhang. S. 102.
6. Der ſchwarze Tangara. S. 105.
Anhang. S. 116.
Der ſtille Vogel. S. 119.
D. Zuſätze.
Der weißſchnäblichte Tangara. S. 121.
Der glänzend ſchwarze Tangara. S. 123.
Der ſchwarzköpfige Tangara. S. 124.
Der Ortolan. S. 128.
Abarten des Ortolan. S. 141.
Anhang. S. 144.
Der Rohrammer. S. 149.
Der Kappenammer. S. 158.
Der Gavotte aus der Provence. S. 160.
Der Chic, oder Mitilene. S. 162.
Der lothringiſche Ortolan. S. 164.
Der louiſianiſche Ortolan. S. 167.
Der gelbbäuchigte Ortolan vom Vorgebürge der guten Hofnung. S. 169.
Der capſche Ortolan. S. 171.
Der Schnee-Ortolan oder Schnee-Ammer. S. 173.
Anhang. S. 190.
Abarten des Schneeammers. S. 194.
Der ſchwarzköpfigte Ammer. S. 198.
Der Reißammer. S. 200.
Abarten des Reißammers.
Der luiſianiſche Reißammer. S. 204.
Der Goldammer. S. 206.
Abarten des Goldammers. S. 219.
Anhang zum Goldammer. S. 220.
Der Cirlus oder Zizi. S. 223.
Anhang. S. 236.
Der graue Ammer. S. 237.
Anhang. S. 246.
Ausländiſche Vögel, welche Aehnlichkeit mit den Ammern haben.
1. Der Guirnegat oder braſilianiſche Ammer. S. 252.
2. Der mexikaniſche Ammer, oder die gelbe Thereſe. S. 255.

3. Der

3. Der gelbliche Ammer. S. 257.
4. Der olivenfarbige Ammer. S. 259.
5. Der Amazonen=Ammer. S. 261.
6. Der fünffarbigte Ammer. S. 262.
7. Der Mordoré=Ammer. S. 264.
8. Der Gonambuch=Ammer. S. 265.
9. Der geſellige Ammer. S. 267.
10. Der kanadiſche Ammer. S. 269.
11. Der röthliche und blaue Ammer. S. 271.
12. Der kayenniſche Ammer. S. 273.
13. Der Calfat=Ammer.
Zuſätze zu den Ammern. S. 277.
Der Sperlingsammer. S. 278.
Der Ammer Pithyornus. S. 280.
Der ſibiriſche Goldammer. S. 282.
Der kleine Ammer. S. 284.
Der Bauern=Ammer. S. 285.
Der röthliche Ammer. S. 286.
Der geſchminkte Ammer. S. 287.
Der graukópfige Ammer. S. 288.
Der Ammer mit gelben Augenbraunen. S. 289.
Der Trauer=Ammer. S. 290
Der baadenſche olivenfarbige Ammer. S. 291.
Der Ammer von Karlsruh. S. 293.
Der weißköpfigte Ammer. S. 294.
Anhang zu den Ammern. S. 295.

Anzeige
der im zwölften Bande
der
Vögelgeſchichte des Herrn von Büffon
enthaltenen
Abbildungen.

1. Der große Tangara. Büff. Fol. 205. S. 10.
2. Der gehaubte oder kappichte Tangara. Büff. Fol. 7. fig. 2. und 301. fig. 2. S. 11.
3. Der violette Tangara. Büff. Fol. 710. S. 14.
4. Der ſcharlachfarbige Tangara. Büff. Fol. 127. fig. 1. S. 16.
5. Der mißiſippiſche Tangara. Büff. Fol. 741. S. 25.
6. Der Tangara mit ſchwarzer Kappe. Büff. Fol, 714. fig. 2. S. 30.
7. Der mordoréfarbigte Tangara. Büff. Fol. 809. fig. 2. S. 32.
8. Der dunkelblaue braſil. Tangara. Büff. Fol. 179. fig. 1, S. 36.
9. Der ſchwarz = und braunrothe Tangara. Büff. Fol. 172. fig. 2. S. 34.
— — Büff. Fol. 711. S. 34.
10. Der Silberſchnabel, Männchen und Weibchen. Büff. Fol. 128. fig. 1. 2. S. 38.
11. Der Sklave. Büff. Fol. 156. fig, 2. S. 44.
12. Der blaue Tangara, oder Biſchof, Männchen und Weibchen. Büff. Fol. 178. fig. 1. 2. S. 47.
3. Der rothköpfige Tangara. Büff. Fol. 155. f. 2. S. 50.

Der

Der ſchwarz und blaue kayenniſche Tangara. Büff. Fol. 290. f. 2. S. 55.
14. Der grüne kayenniſche Tangara. Büff. Fol. 290. fig. 1. S. 60.
15. Der dreyfarbige Tangara. Büff. F. 33. f. 1. 2. S. 65.
16. Der graue und olivenfarbene Tangara. Büffon Fol. 714. fig. 1. S. 67.
17. Der ſiebenfarbige Tangara. Fol. 7. f. 1. u. Fol. 127. f. 2. S. 68.
18. Der blaue weißbäuchige Tangara. Büff. Fol. 155. f. 1. S. 75.
Der ſchwarzkehligte Tangara. Büff. Fol. 720. fig. 1. S. 76.
19. Der ſchwarzplattige Tangara. Büff. Fol. 720, f. 2. S. 77.
20. Der grüne Tangara mit dem rothbraunen Kopfe. Büff. Fol. 133. f. 2. S. 80.
21. Der Sayacu. Büff. F. 133. f. 1. u. F. 305. f. 1. S. 85.
22. Der Organiſt. Büff. Fol. 809. fig. 1. S. 85.
23. Der Jacarini. Seligm. VIII Tab. 69. f. 2. S. 93.
24. Der Teitei. Büff. Fol. 114. f. 1. 2. S. 97.
Der ſchwarze Tangara. Büff. Fol. 114. f. 3. S. 105.
25. Der ſtille Vogel, oder guianiſche Tangara. Büff. Fol. 742. S. 119.
26. Der ſchwarzköpfige Tangara. Männchen. Nov. Comment. Petrop. XIX. Tab. 13.
27. — — Weibchen Tab. 14. S. 124.
28. Der Ortolan. Büff. Fol. 247. f. 1. S. 128.
29. Der Rohrammer, Männchen u. Weibchen. Büff. Fol. 247. f. 2. u. Fol. 497. f. 2. S. 149.
30. Der Savotte. Büff Fol. 656. f. 1. S. 160.
31. Der Chic oder Mitilene. Büff. F. 656. f. 2. S. 162.
32. Der lothringiſche Ortolan. Männchen u. Weibchen.
33. Der louiſianiſche Ortolan. Büff. Fol. 158. f. 1. S. 167.
34. Der gelbbäuchigte Ortolan vom Vorgeb. d. g. Hoffn. Männchen u. Weibchen. Büff. Fol. 664. f. 2. S. 169.
35. Der capſche Ortolan. Büff. Fol. 158. f. 2 S. 171.
36. Der Schnee-Ortolan oder Schnee-Ammer. Büff. Fol. 497. f. 1. S. 173.
37. Der ſchwarze Schneeam. Seligm. V. T. 72. S. 194.
38. Der weißköpfige Schneeam. Albin 2. T. 54. S. 195.
39. Der Reißammer. Büff. Fol. 388. f. 1. S. 200.
40. Der louiſianiſche Reißam. Büff. F. 388. f. 2. S. 204.

41. Der Goldammer. Büff. Fol. 30. f. 1. S, 206.
42. Der Cirlus oder Zizi. Männchen u. Weibch. Büff. Fol. 653. f. 1. 2. S. 223.
43. Der Zipammer. Büff. Fol. 30. fig. 2. S. 230.
44. Der graue Ammer. Büff. Fol. 233. S. 237.
45. Der braſilianiſche Ammer. Büff. Fol. 321. f. 1. S. 252.
46. Der mexikaniſche Ammer. Büff. Fol. 386. f. 1. S. 255.
47. Der mordoré Ammer. Büff. Fol. 321. f. 2. S. 264.
48. Der cayenniſche Ammer. Büff. Fol. 386. f. 2. S. 273.

Einige Druckfehler und Verbeſſerungen zum XI Theil von Büffons Vögeln.

Seite	17	Zeile	11	der Anm. ließ und von
			13	— Schnabel und
—	22	—	12	ſtatt denn ließ dann
—	23	—	11	ließ Diſteln
—	—		12	— gepflügten
—	24	—	1	— Frankreich
—		—	25	denn ließ dann
—	25	—	17	denn ließ dann
—	26	—	12	auf der ließ auf die
—		—	21	ſolchen ließ ſolche
—	27	—	11	feinen ließ feinem
—	34	—	5	v. u. in d. Anm. ob ließ obgleich
—	51	—	1	v. u. marmorirt iſt und ließ marmorirt und
—	67	—	1	Anm. 1. Amardava ließ *Amandava.*
—	81	—	12	hat. Ich ließ hat, ich
—	90	—	1	mit mit ließ mir mit
—	92	—	5	d. Anm. l. er ließ es
—	96	—	6	beſſen ließ beſſer
—	107	—	1	nu ließ nur
—		—	2	v. u. legt. ließ legt, verſchieden
—	110	—	3	Anm. 3. Bandfink ließ Brandfink
—	125	—	7	ließ hingegen
—	129	—	1	Anm. 8. kein Dotter ließ Leindotter
—	147	—	letzte	minula ließ *minuta*
—	157	—	11	Bahama ließ in Bahama
—	177	—	4	iſt ließ ſind
—	180	—	6	— Talbit
—		—	20	daß ließ daß ſie
—	192	—	1	v. u. ließ es regnet
—	199	—	4	v. u. längſtſchw. ließ langſchw.
—	201	—	1	d. Anm. 4. dieſen ließ dieſer
—	204	—	3	v. u. neun ließ ſind neun
—	231	—	9	frühe ließ frohe
—	234	—	9	d. Anm. ließ zu gränzen
—	240	—	12	denn ließ den
—	259	—	3.	v. unten ließ welcher

— 275 — 2 ließ mehrerem
— — 3 — vor
— — 5 ihr ließ ſie
— — 6 doch doch ließ doch
— 277 — 26 weichem ließ welchem
— 278 — 18 in ließ im
— 281 — 13 — oft wird
— 283 — 11 ſondern ließ wie
— 289 — 24 habe ließ haben.
— 335 — 12 ließ Schwanzes
— 339 — 15 ließ braungrau
— — 24 Kappen ließ Klappen
p. 299. auf der Kupferplatte ließ *Maracaxao*.

Bayeriſche Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Buffon, Georges Louis Le Clerc de, 1707-1788 / Martini, Friedrich Heinrich Wilhelm, 1729-1778 / Otto, Bernhard Christian, 1745-1835

Herrn von Büffons Naturgeschichte der Vögel

Bd.: Zwölfer Band

Berlin 1786

Zool. 635-12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10309544-5
VD18 90198832